

Stenografischer Bericht

43. Sitzung des Landtages Steiermark

XVIII. Gesetzgebungsperiode 14. März 2023

Beginn: 10.00 Uhr

Entschuldigungen: Landesrat Amon, MBA, LTAAbg. Dirnberger, LTAAbg. Dipl.-Ing. Kinsky und KO LTAAbg. Klimt-Weithaler.

B1. Einl.Zahl 2920/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Systematische Erhebung der Kündigungsgründe in Krankenhäusern starten*

Frage: LTAAbg. Reif (8753)

Beantwortung: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (8754)

Zusatzfrage: LTAAbg. Reif (8753)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (8756)

B2. Einl.Zahl 2921/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Spekulation mit land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken unterbinden - Ernährungssicherheit stärken!*

Frage: LTAAbg. Andreas Lackner (8757)

Beantwortung: Landesrat Seitinger (8758)

Zusatzfrage: LTAAbg. Andreas Lackner (8759)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Seitinger (8760)

B3. Einl.Zahl 2922/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *„Dragqueens“ haben an steirischen Schulen nichts verloren!*

Frage: LTAAbg. Mag. Hermann, MBL (8760)

Beantwortung: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (8761)

Zusatzfrage: LTAAbg. Mag. Hermann, MBL (8763)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (8763)

B4. Einl.Zahl 2923/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Aktuelle Wartezeiten auf planbare Operationen?*

Frage: LTAAbg. Dr. Murgg (8763)

Beantwortung: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (8764)

Zusatzfrage: LTAAbg. Dr. Murgg (8765)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (8765)

D1. Einl.Zahl 2917/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrätin Dr. Bogner-Strauß

Betreff: *Quo Vadis Gesundheitswesen Steiermark?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: KO LTAAbg. Krautwaschl (8862)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (8869)

Wortmeldungen: KO LTAAbg. Krautwaschl (8878), LTAAbg. Dr. Murgg (8881), LTAAbg. Triller BA MSc (8885), LTAAbg. Schwarzl (8888), LTAAbg. Dr. Pokorn (8891), LTAAbg. Reif (8893), Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (8896)

Beschlussfassung: (8898)

D2. Einl.Zahl 2919/1

Dringliche Anfrage der FPÖ an Landesrätin Dr. Bogner-Strauß

Betreff: *Landesregierung gesteht erstmals offen drohende Kostenexplosion bei Zentralspital Liezen ein – folgt nun endlich ein Abrücken oder wird die „Zusperr“-Politik nach der Landtagswahl sogar noch intensiviert?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAAbg. Royer (8899)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (8906)

Wortmeldungen: LTAAbg. Lambert Schönleitner (8911), LTAAbg. Schwarzl (8916), LTAAbg. Triller BA MSc (8917), LTAAbg. Dr. Pokorn (8919)

Beschlussfassung: (8921)

D3. Einl.Zahl 2924/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrat Seitinger

Betreff: *Tierschutz in der Steiermark: Es mangelt an allen Ecken und Enden!*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Schwarzl (8922)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Seitinger (8927)

Wortmeldungen: LTAbg. Royer (8934), LTAbg. Andreas Lackner (8936), LTAbg. Schwarzl (8938), LTAbg. Hubert Lang (8939), Landesrat Seitinger (8941)

Beschlussfassung: (8945)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: Mitteilungen gem. § 39 GeoLT

1. Einl.Zahl 1127/7

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Klimagerechte Baugestaltung*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 2)

Beschlussfassung: (8779)

2. Einl.Zahl 595/8

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Ölheizungsumstellungen*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck (8767), LTAbg. Fartek (8769), Dritter Präsident LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (8770), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (8773), Landesrätin Mag. Lackner (8775)

Beschlussfassung: (8779)

3. Einl.Zahl 2613/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Geothermie in der Steiermark*

Wortmeldungen: Dritter Präsident LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (8779), LTAbg. Ahrer (8780), LTAbg. Fartek (8782), LTAbg. Reif (8784), Landesrätin Mag. Lackner (8785)

Beschlussfassung: (8787)

4. Einl.Zahl 2596/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Gewässer brauchen ausreichend Wasser*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 5)

Beschlussfassung: (8802)

5. Einl.Zahl 2603/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Förderprogramm zur Revitalisierung bzw. Optimierung von Wasserkraftwerken*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck (8788), LTAbg. Forstner, MPA (8790), LTAbg. Fartek (8791), LTAbg. Triller, BA, MSc (8793), KO LTAbg. Krautwaschl (8795), Landesrätin Mag. Lackner (8797), Landesrat Seitinger (8800)

Beschlussfassung: (8802)

6. Einl.Zahl 2680/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Tiertransporte über tausende Kilometer verhindern und endlich steirische Kälbermastprämie für die Aufzucht und Schlachtung von Vollmilchmastkälbern in der Steiermark umsetzen!*

Wortmeldungen: LTAbg. Royer (8803), LTAbg. Ing. Holler, BA (8804), LTAbg. Thürschweller (8805), LTAbg. Skazel (8807), LTAbg. Andreas Lackner (8808), Landesrat Seitinger (8810)

Beschlussfassung: (8811)

7. Einl.Zahl 2823/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Bodenschutzbericht 2020*

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Holler, BA (8812), LTAbg. Mag. Kerschler (8813), LTAbg. Andreas Lackner (8814), LTAbg. Hubert Lang (8815), Landesrat Seitinger (8817), LTAbg. Andreas Lackner (8818)

Beschlussfassung: (8818)

8. Einl.Zahl 2648/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Absage des Grazer Perchtenlaufs 2022 durch dunkelrote Brauchtumsverweigerer darf nicht hingenommen werden!*

Wortmeldungen: LTAbg. Triller, BA, MSc (8819), LTAbg. Karelly (8821), LTAbg. Derler (8822)

Beschlussfassung: (8824)

9. Einl.Zahl 2681/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Umfassende und unabhängige Studie über das steirische Kulturangebot in der Wahrnehmung der Bevölkerung*

Wortmeldungen: LTAbg. Triller, BA, MSc (8824), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (8825)

Beschlussfassung: (8827)

10. Einl.Zahl 2835/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2023/2); Bildungsdirektionen*

Wortmeldungen: LTAbg. Eisel-Eiselsberg (8827), KO LTAbg. Swatek, BSc (8828)

Beschlussfassung: (8831)

11. Einl.Zahl 2871/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Gesetz vom [...], mit dem das Gesetz über das Dienst- und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark, das Gemeindebedienstetengesetz 1957, das Steiermärkische Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetz 1962, die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956 und das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz, geändert werden (Steiermärkisches Pflegepersonal Entgelterhöhungsgesetz 2023 – Stmk. PEEG)*

Wortmeldungen: LTAbg. Derler (8832), LTAbg. Zenz (8833), LTAbg. Dr. Murgg (8835), KO LTAbg. Kunasek (8837), KO LTAbg. Riener (8839), Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (8841)

Beschlussfassung: (8842)

12. Einl.Zahl 2885/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Bericht der Landesregierung an den Landtag über "Entwicklungen in der Europäischen Union" betreffend das zweite Halbjahr 2022 gemäß Art. 41 Abs. 12 L-VG*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Kerschler (8843), Erste Präsidentin LTAbg. Khom (8844), KO LTAbg. Kunasek (8846), LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck (8848)

Beschlussfassung: (8850)

13. Einl.Zahl 2597/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Frauen im Sport stärken*

Wortmeldungen: LTAbg. Schwarzl (8850), LTAbg. Eisel-Eiselsberg (8852), LTAbg. Hebesberger (8854), LTAbg. Izzo (8857)

Beschlussfassung: (8858)

14. Einl.Zahl 2611/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Wissenschaft

Betreff: *Tourismusinteressentenbeiträge nicht erhöhen*

Wortmeldungen: LTAbg. Kügerl (8858), LTAbg. Izzo (8859), LTAbg. Swatek, BSc (8860)

Beschlussfassung: (8861)

Erste Präsidentin Khom: Hohes Haus!

Es findet heute die 43. Sitzung des Landtages Steiermark in der XVIII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und jene, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen.

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt für die heutige Sitzung sind: Herr Landesrat Werner Amon, MBA, Herr LTAbg. Erwin Dirnberger, LTAbg. Herr Dipl.-Ing. Andreas Kinsky und Frau KO LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Die Gesamtreizeit der heutigen Landtagssitzung wurde gemäß § 57 Abs. 4 GeoLT in der Präsidialkonferenz beraten und beträgt 4,5 Landstunden. Ich ersuche gemäß § 55 Abs. 1 GeoLT um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass vier Anfragen an Mitglieder der Landesregierung gemäß § 69 GeoLT eingebracht wurden.

In diesem Zusammenhang darf ich sowohl die Fragesteller als auch die beantwortenden Mitglieder der Landesregierung um die gebotene Kürze ersuchen.

Gemäß § 69 Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf der gegenständlichen Tagesordnungspunkte die Frage mündlich zu wiederholen. In Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz werde ich lediglich eine kurze, präzise und auf die Fragestellung hinführende Begründung in einem maximalen Ausmaß von zwei Minuten zulassen.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung ebenfalls so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt und soll ein Ausmaß von fünf Minuten nicht übersteigen.

Nach Beantwortung der Frage kann der Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortungen der Anfragen finden keine Wechselreden statt.

Ich komme zur Behandlung der ersten Befragung, Einl.Zahl 2920/1:

B1: Am Freitag, dem 10. März 2023, wurde um 09.45 Uhr von Herrn LTAbg. Robert Reif namens des Landtagsklubs der NEOS eine Anfrage an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend „Systematische Erhebung der Kündigungsgründe in Krankenhäusern starten“ eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Robert Reif die Frage mündlich am Redepult zu stellen.

LTAbg. Reif – NEOS (10.04 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ja, in den letzten Tagen sind wieder sehr viele Medienberichte über das steirische Gesundheitssystem bei uns aufgetaucht, es sind auch sehr viele doch teilweise schockierende Berichte dabei. Ich glaube wir müssen bzw. die Landesregierung muss jetzt endlich wirklich alle Register ziehen, was möglich ist, damit wir wissen, warum die Menschen in den Krankenhäusern uns wirklich scharenweise verlassen. Es ist etwas, was in den letzten Jahren immer mehr geworden ist. Es ist etwas, wo sicher nicht nur Sie alleine zur Verantwortung gezogen werden können, sondern schon davor ein Systemfehler da war und diesen Systemfehler muss man jetzt endlich behandeln und daher ist es unumgänglich, dass wir das Warum herausfinden. Warum verlassen uns so viele Menschen, die eigentlich mit Herzblut in diesem Beruf sind? Und auch wenn man mit ihnen spricht, es tut ihnen extrem weh, wenn – ich habe z. B. mit einer Pflegerin gesprochen – man dann überlegt aufzuhören und man wird nicht einmal gefragt, warum man eigentlich aufhört, sondern es wird einfach nur hingeworfen: „Ja passt, auf Wiedersehen.“ Und das kann es nicht sein und daher stellen wir die Frage:

Werden Sie eine systematische Befragung starten, um herauszufinden, warum Pflegekräfte ihre Anstellungen im Krankenhausbereich kündigen, um somit zielgerechter gegen den Pflegekräftemangel vorgehen zu können?

Ich glaube, nur so können wir wirklich zukunftsfit endlich etwas unternehmen, damit uns Pflegerinnen und Pfleger, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der KAGes erhalten bleiben und nicht alle davongehen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei den NEOS und Grünen – 10.04 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte dich um Beantwortung.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kollegin, lieber Kollege auf der Regierungsbank, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, werte Zuhörerinnen, werte Zuhörer, liebe Zuseherinnen und liebe Zuseher!

Sehr gerne beantworte ich diese Frage. In anderer Form ist sie auch noch nachmittags in einer der Dringlichen. Ich möchte an dieser Stelle nur auf einen Umstand verweisen, der in der Fragestellung vielleicht etwas missverständlich formuliert ist, nämlich der Zusammenhang mit dem Rechnungshofbericht. Sowohl das Spitalswesen als auch die stationäre Pflege in der Steiermark werden durch Unternehmen in eigener Betreiberschaft bewerkstelligt. Insofern ist der Verweis auf den RH-Bericht aus meiner Sicht etwas irreführend, weil weder die

Krankenhäuser noch die stationären Pflegeeinrichtungen unmittelbar durch das Land Steiermark beziehungsweise die Abteilung 8 des Landes Steiermark betrieben werden. Daher kann auch die Abteilung 8 über diese Daten nicht verfügen und auch nicht Auskunft geben, aber unmittelbar Auskunft kann natürlich das KAGes-interne Monitoring- und Kennzahlensystem geben und darüber werde ich heute auch gerne sprechen.

Was die Austrittsgründe betrifft, so werden diese selbstverständlich nach einseitiger Beendigung des Dienstverhältnisses abgefragt. Man muss aber sagen, das derzeitige Monitoring- und Kennzahlensystem ist vorwiegend retrospektiv und aus diesem Grund gilt es dieses auch zu ändern, damit man sozusagen tagesaktuelle Kennzahlen hat und vor allem ein Instrument, um den Personalstand, um die Personalnotwendigkeiten zu prognostizieren. Es braucht also eine zentrale Information. Es ist gut, wenn wir die zur Verfügung haben. Da müssen auch noch detailliertere Fragen gestellt werden und damit können dann auch die lokalen Verantwortlichen in den Landeskrankenhäusern der KAGes sozusagen besser messen und besser prognostizieren und damit besser Personal planen. Also auch danke noch einmal für diesen Hinweis. Allerdings, und ich glaube da gilt es schon zu unterscheiden, nämlich zwischen den strukturellen Mängeln, also die alle Häuser treffen, und jenen Mängeln, die wir an einzelnen Standorten, einzelnen Abteilungen oder einzelnen Organisationseinheiten im Besonderen haben. Und, ich glaube wir wissen alle, eine hohe Fluktuation ist oft und leider Zeichen für ein demotiviertes Team und dafür gibt es meistens viele Gründe. Arbeitsüberlastung, die Dienstpläne können nicht eingehalten werden, aber auch die Führungskompetenz darf hier erwähnt werden. Auf Grund der Erkenntnisse, die wir dann aus den neuen Umfragen gewinnen werden, werden wir dann auch unter Einbindung der Sozialpartner in diesem Verantwortungsbereich, in meinem Verantwortungsbereich entsprechende Maßnahmen setzen. Was ich hier jetzt schon erwähnen kann, ist, das war auch Thema des gestrigen Gesprächs, dass wir mehr auf Mentoring und Supervision setzen werden – also einen Begleitprozess für das Personal, vor allem an den Abteilungen, Standorten, wo es die Herausforderung gibt, setzen werden. Allerdings, und das möchte ich hier nicht unerwähnt lassen, weil immer nur – fast immer nur, auch jetzt wieder – die negativen Zahlen in den Mittelpunkt gerückt werden. Ja, wir haben eine Fluktuation, aber wir haben in allen Berufsgruppen – sowohl bei den Ärztinnen und Ärzten als auch im Pflegepersonal – einen wesentlich höheren Neuzugang als Austritte. Und zwar wirklich wesentlich höher. Und da habe ich Zahlen hinterlegt für das Jahr 2020 zum Beispiel. Zuerst möchte ich einmal über die Ärztinnen und Ärzte sprechen.

Im Jahr 2020 haben 163 Ärztinnen und Ärzte entweder einseitig oder einvernehmlich das Unternehmen verlassen und 365, also doppelt so viele, haben neu angefangen.

Im Jahr 2021 sind 192 gegangen und 360 haben neu angefangen.

Und im Jahr 2022 sind 209 gegangen und 407 haben neu angefangen.

Was die Pflege angeht, so sind die Zahlen fast noch weiter auseinanderklaffend:

2020 haben in den unterschiedlichen Pflegeberufen leider 287 Personen das Unternehmen verlassen und 714 haben neu angefangen.

2021 waren es 461 Abgänge versus 755 neue Eintritte und

2022 sind 639 gegangen und 1040 haben neu angefangen.

Und deshalb ein letzter Satz, Frau Präsidentin, ein großes Danke an die KAGes und vor allem an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die unermüdlich für die Patientinnen und Patienten, also für die Steirerinnen und Steirer und auch Gastpatientinnen und –patienten, da sind. Eine große Bitte: Bitte nicht immer nur das Negative in den Mittelpunkt stellen, weil das ist einfach schädlich für die Außenwahrnehmung der KAGes. Es ist uns gelungen, sehr viele neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den letzten Jahren zu bekommen. Danke schön.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)

Erste Präsidentin Khom: Ich sehe, es gibt eine Zusatzfrage. Bitte schön, Herr Kollege Reif.

LTAbg. Reif – NEOS: Danke einmal für die Beantwortung. Eine Zusatzfrage hätte ich und zwar: Wenn so viele Menschen neu eintreten in das Unternehmen, warum müssen wir trotzdem immer mehr zusperren? *(Beifall bei den NEOS und Grünen)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, bitte um Beantwortung.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP: Auch das war Thema des Krisengesprächs gestern, weil ich habe da auch einmal nachgefragt. Von den 600 Betten, die derzeit gesperrt sind, sind noch ca. ein Drittel wegen der Pandemie und Infrastrukturmaßnahmen gesperrt. Und dann haben wir die Tatsache, dass in einigen Abteilungen der Personalmangel bei etwa 10 % liegt und 25 % der Betten gesperrt sind. Und da habe ich gestern genau nachgefragt und mir wurde gerade auf der Internen gesagt, dass die Patientinnen und Patienten immer intensiver in der Behandlungsnotwendigkeit werden. Das heißt, dass das Personal mit mehr Leistung konfrontiert ist und das scheint vor allem auch ein Grund dafür zu sein, dass in Relation mehr

Betten gesperrt sind als wir Personalmangel haben. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.12 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Ich komme nun zur Behandlung der zweiten Befragung, Einl.Zahl 2921/1.

B2: Am Freitag, dem 10. März 2023, wurde um 09.47 Uhr von Herrn LTAbg. Andreas Lackner namens des Landtagsklubs der Grünen eine Anfrage an Herrn Landesrat Johann Seitinger betreffend „Spekulation mit land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken unterbinden – Ernährungssicherheit stärken!“ eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Andreas Lackner, die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte schön, Herr Kollege.

LTAbg. Andreas Lackner – SPÖ (10.13 Uhr) Danke, Frau Präsidentin!

Herr Landesrat, wissen Sie was die lukrativste Fruchtfolge ist? Die lukrativste Fruchtfolge heißt Betongold. Aus landwirtschaftlicher Fläche Bauland zu machen verspricht die höchsten Profite. Wir wissen es alle, die Steiermark ist unangefochten Spitzenreiter, wenn es darum geht Boden zu versiegeln. Der Druck auf landwirtschaftlichen Boden ist enorm. Es ist daher besonders wichtig in der Grundverkehrsgesetznovellierung auch sicherzustellen, dass landwirtschaftlicher Boden in den Händen der Bäuerinnen und Bauern bleibt. Nun in der Begutachtungsphase sind zahlreiche Stellungnahmen eingegangen, u.a. von so prominenten Personen wie dem ehemaligen Präsidenten des Weinbauverbandes, Johann Dreisiebner, oder Winzern wie Polz, Tement, Sabathi, Winkler-Hermaden usw. Die gemeinsame Kernaussage dieser Stellungnahmen ist, dass die in Rede stehende Änderung den Spekulationsdruck auf land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen nicht verhindern werde. Insbesondere werden folgende Maßnahmen gefordert:

- der Nachweis eines Betriebskonzeptes vor dem Grunderwerb,
- eine Plausibilitätskontrolle durch die Agrarbezirksbehörde oder die Landwirtschaftskammer vor der Freigabe des Grunderwerbs sowie
- eine Kontrolle nach fünf Jahren
- die Sicherung eines Vorkaufsrechts zum ortsüblichen Verkehrswert für die benachbarten Landwirtinnen und Landwirte für die Dauer von drei Monate.

Dazu muss man auch sagen, es wird auch gefordert eine nachweisliche Verständigung der benachbarten Landwirte und Landwirtinnen, weil das passiert auch oft nicht.

Ich darf daher folgende Anfrage stellen:

Herr Landesrat Seitinger, werden Sie die im Begutachtungsverfahren eingebrachten Verbesserungsvorschläge zur Grundverkehrsgesetz-Novelle einarbeiten, um Spekulation mit land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken wirkungsvoll zu unterbinden? *(Beifall bei den Grünen)*

Erste Präsidentin Khom: Herr Landesrat, ich bitte um Beantwortung.

Landesrat Seitinger – ÖVP: Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen hier auf der Regierungsbank, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuseherinnen im Zuschauerraum und via Livestream, geschätzter Herr Abgeordneter Lackner!

Betongold aus Fruchtfolge kann man nur einmal als Fruchtfolge nutzen, das wissen wir auch alle. Ob das immer der lukrativste Bereich in die Zukunft blickend ist, daran zweifle ich hier sehr, aber wir haben dieses Thema glaube ich schon sehr oft hier in diesem Raume auch diskutiert. Das darf man nicht sozusagen eindimensional sehen, sondern man muss es natürlich auch im breiten Winkel mit der Gesamtverantwortung, die wir im Bereich unseres Wirtschaftslandes zu leben haben, und selbstverständlich mit der Gesamtverantwortung, die wir auch in Bezug auf die Ernährungssicherheit zu sichern haben, sehen. Das ist aber hier nicht Kern sozusagen der heutigen Beantwortung Ihrer geschätzten Anfrage.

Ich beantworte Ihre Anfrage wie folgt: Eingangs möchte ich betonen, dass alle fristgerecht eingelangten Stellungnahmen im Begutachtungsverfahren zur geplanten Novelle des Steiermärkischen Grundverkehrsgesetzes 1993 selbstverständlich genau geprüft werden. Auf Grund der Ausführungen in deiner Anfragebegründung gehe ich davon aus, dass du alle 22 eingelangten externen Stellungnahmen auch tatsächlich gelesen hast, das entnehme ich jetzt einmal so aus der exakten Formulierung. Dir wird sicher aufgefallen sein, dass es sich bei den von dir zitierten 16 Stellungnahmen, wenn ich es genau gezählt haben waren es sogar 17 Stellungnahmen, um inhaltlich gleichlautende Stellungnahmen gehandelt hat und nur von verschiedenen Persönlichkeiten unterschrieben wurden. Das heißt nicht, dass diese Stellungnahmen deshalb weniger ernstgenommen werden, aber man muss sie im Kontext zur Gesamtzahl der eingelangten Stellungnahmen natürlich schon entsprechend einordnen. Selbstverständlich habe ich auch persönlich mit den Vertreterinnen und Vertretern dieser

Gruppierung gesprochen. Es waren sehr, sehr gute Gespräche, darf ich dir mitteilen. Es waren sehr, sehr viele positive Ansätze und das eine oder andere Bedenken konnte bereits auch im Vorfeld ausgeräumt werden. Der eine oder andere Vorschlag wird natürlich auch Berücksichtigung finden. Einige vor allem an ausländische Rechtsordnungen angelehnte Vorschläge sind nach Ansicht unserer Expertinnen jedoch in Österreich verfassungsrechtlich schlichtweg nicht umsetzbar. Das Beispiel Slowenien wurde immer wieder hier auch zitiert, du weißt es. Denn was bringt uns ein Gesetz, das Gefahr läuft bei nächster Gelegenheit vom Verfassungsgerichtshof wieder gekippt zu werden. Das kann sicher nicht im Sinne unserer Rechtssicherheit sein und schon gar nicht im Sinne der Betroffenen, Herr Abgeordneter. Da müssen wir, glaube ich, schon, eine gemeinsame Linie dazu auch hier festschreiben. Bei den übrigen fünf Stellungnahmen, also von 17 auf 22 gemeint jetzt, die hier einbracht wurden, handelt es sich einerseits um technisch-legistische Änderungsvorschläge, die man entsprechend berücksichtigen wird und andererseits überwiegend um positives Echo zum Gesetzesvorschlag. Etwas von der Landwirtschaftskammer, aber auch von der Arbeiterkammer. Diese Rückmeldungen zeigen uns, dass wir mit der Grundverkehrs-Novelle, die sehr, sehr gut vorbereitet wurde, wesentliche Verbesserungen, auch was die Unterbindung von Spekulationen, die du ja angesprochen hast, mit land- und fortwirtschaftlichen Grundstücken anbelangt, erreichen werden. Es geht uns also mit dieser Novelle eindeutig darum, ein praktikables Gesetz zu schaffen, um erstens die Grundlagen für eine leistungsfähige Land- und Fortwirtschaft zu erhalten, zum Zweiten Spekulationen bestmöglich zu unterbinden und zum Dritten auch den Gemeinden ein effizientes Instrument zu geben, um die Beschränkung der Zweitwohnsitze auch entsprechend voranzutreiben. Daran arbeiten wir und ich hoffe auch mit breiter Unterstützung dieses Hohen Landtages. Ich glaube, dass wir dieses Gesetz sehr bald hier auch entsprechend verabschieden können. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Erste Präsidentin Khom: Ich sehe, es gibt eine Zusatzfrage. Bitte schön, Herr Kollege Lackner.

LTAbg. Andreas Lackner – SPÖ: Danke. Ist daran gedacht, die Kontrollmechanismen zu verstärken, also im Vergleich dazu zum ersten Begutachtungsentwurf? Soll da noch etwas zusätzlich kommen, wie in anderen Bundesländern zum Beispiel? *(Beifall bei den Grünen)*

Erste Präsidentin Khom: Herr Landesrat, bitte um Beantwortung.

Landesrat Seitinger – ÖVP: Danke, Herr Abgeordneter für diese Nachfrage.

Selbstverständlich ist daran gedacht. Wir haben mit der Agrarbehörde, aber auch mit unseren Informationsstellen, im Zuge der sozusagen Weitergabe über die Landwirtschaftskammer ein sehr enges Netz. Das gilt es selbstverständlich auch zu aktivieren. Es wurde nicht jeder Grundverkauf immer auch in der Gemeinde entsprechend verlautbart und das habe ich auch nicht hier in diesem Gesetz, sondern auch verbal auftragsgemäß an die Kammerobleute an die Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer in den Bezirken weitergegeben, dass diese Informationsflüsse einfach funktionieren müssen – über die Ortsebene, über das Gemeindeamt hinweg. Ich gehe davon aus, dass das sicherlich eine Verbesserung gegenüber dem Status Quo in Zukunft bringen wird. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.22 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich komme zur Behandlung der dritten Befragung mit der Einl.Zahl 2922/1:

B3: Am Freitag, dem 10. März 2023, wurde um 10.11 Uhr von Herrn LTAbg. Mag. Stefan Hermann namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage an Herrn Landesrat Werner Amon betreffend „Dragqueens“ haben an steirischen Schulen nichts verloren!“ eingebracht.

Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß wird in Vertretung von Herrn Landesrat Werner Amon die Anfrage beantworten.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Mag. Stefan Hermann, die Frage mündlich am Rednerpult zu stellen. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Mag. Hermann, MBL – FPÖ (10.22 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuseher!

Im März 2023 besuchte eine sogenannte Dragqueen im Beisein ihres Ehemannes die Mittelschule in Markt Hartmannsdorf. Die Direktorin der Schule meinte im ORF-Interview, es wäre ein Beitrag zum Sexualunterricht und den Schülern solle vermittelt werden, dass sie einzigartig sind und dass sie eben so passen, wie sie sind. Ob die Eltern, meine sehr geehrten

Damen und Herren, von diesem Beitrag zum Sexualunterricht wussten, ist fraglich. Ob die kindliche Sexualerziehung und Sexualisierung nicht besser in der Familie aufgehoben ist, ist auch eine Frage, die man hier zu Recht stellen wird dürfen. Diese Dragqueen wurde dann von der Kronenzeitung zu ihren Motiven befragt und ich zitiere aus der Kronenzeitung: „Die Triebfeder für sein Tun liegt irgendwo zwischen Rebellion, Geltungsdrang und politischem Statement.“ Motivation ist also Geltungsdrang. Ist das wohl kein Wert, den man Kindern in der Schule vermitteln soll. *(Beifall bei der FPÖ)* Während heimische Bräuche und Traditionen, Nikolaus und Laternenfest, sukzessive aus heimischen Bildungseinrichtungen verdrängt werden, gehen offensichtlich Dragqueens in heimischen Bildungseinrichtungen ein und aus. Schulen, meine sehr geehrten Damen und Herren, dürfen keineswegs ein Ort der Profilierungs- und Geltungssucht schulexterner Personen mit fragwürdigen Selbstbildern sein, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich richte daher folgende Anfrage an den Bildungslandesrat, die Sie heute stellvertretend beantworten werden, Frau Landesrätin: Werden Sie als Bildungslandesrat künftig Auftritte von „Drag-Künstlern“ mit fragwürdigem Geltungsdrang in steirischen Schulen untersagen? Ich danke für die Aufmerksamkeit und bitte um Beantwortung. *(Beifall bei der FPÖ)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte um Beantwortung.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß ÖVP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegin auf der Regierungsbank, werte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Steirerinnen und Steirer und alle, die uns zuhören und zusehen!

Ich bedanke mich für diese Frage und es wurde schon erwähnt, ich darf sie heute in Vertretung von Herrn Landesrat Werner Amon beantworten:

Die konkrete Frage: „Werden Sie als Bildungslandesrat künftig Auftritte von "Drag-Künstlern" mit fragwürdigem Geltungsdrang in steirischen Schulen untersagen?“, muss differenziert betrachtet werden, da die Inhalte von Unterricht und Schulveranstaltungen bundesrechtlich geregelt sind, dergestalt sowohl die Gesetzgebung als auch die Vollziehung Bundessache sind. Im Konkreten hat eine Lehrkraft gemäß § 17 Schulunterrichtsgesetz in eigenständiger und verantwortlicher Unterrichts- und Erziehungsarbeit die Aufgabe der österreichischen Schulen zu erfüllen. In diesem Sinne hat sie unter Berücksichtigung der Entwicklung der Schülerinnen und Schüler den Lehrstoff des Unterrichtsgegenstandes dem Stand der Wissenschaft entsprechend zu vermitteln. Neben den schulgesetzlichen

Bestimmungen bilden die Lehrpläne, Grundsatzerteilungen des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung und andere rechtliche Grundlagen die Basis der pädagogischen Tätigkeit, wie z. B. Art 14 Abs. 5a Bundes-Verfassungsgesetz, in dem die Grundwerte der österreichischen Schule festgehalten sind, oder Artikel 2, 1. Zusatzprotokoll zur Europäischen Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten, wo das Recht auf Bildung und die erzieherischen Rechte der Eltern festgehalten werden.

Aus all den genannten Normen kann abgeleitet werden, dass dem Landesgesetzgeber keine Mitwirkungskompetenz in unterrichtsspezifischen Themen zukommt, weshalb von Landesseite auch nicht in die Inhalte im Schulunterricht eingegriffen werden kann. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass darüber hinaus die Funktion des Präsidenten der Bildungsdirektion nicht vom Interpellationsrecht des Landtages erfasst ist, sodass sich die Recherchearbeiten auch unter diesem Gesichtspunkt im Vorfeld darauf beschränken mussten, das organisatorische Vorgehen zu überprüfen, zumal es als durchaus erstaunlich bezeichnet werden kann, dass sogar der ORF die Mittelschule Markt Hartmannsdorf aus Anlass des Besuchs der Dragqueen Samantha Gold besuchte, um einen Beitrag zu gestalten.

Der Besuch der „Drag-Künstlerin“ Samantha Gold und die geplante Begleitung bzw. Aufzeichnung des Besuchs durch den ORF wurde den Eltern via elektronischer Kommunikationsplattform angekündigt. Mit dem Drücken der Lesebestätigung konnten diese zustimmen sowie über das Textfeld eine Stellungnahme zur beabsichtigten Unterrichtsgestaltung abgeben. Das heißt, die Eltern waren sehr wohl gefragt und involviert. Ein Elternteil machte davon Gebrauch und so nahm dieses Kind im Folgenden selbstverständlich nicht am Vortrag teil. Zudem wurden Einverständniserklärungen der Eltern hinsichtlich des Filmens eingeholt. Wem es nicht erlaubt war bzw. wer nicht gefilmt werden wollte, wurde selbstverständlich nicht gezeigt.

Nach Meinung des Herrn Bildungslandesrates Werner Amon ist die Darstellung der Intersexualität anhand einer „Drag-Künstlerin“ nur geeignet einen Teilaspekt der Fragestellungen zur Geschlechter-Diversität abzudecken. Viele weitere, durchaus wichtige Fragen zur Sexualität bleiben davon unberührt und daher unbeantwortet.

Es darf daher zusammengefasst festgehalten werden, dass die Schule im vorliegenden Fall jedenfalls alle einschlägigen Bestimmungen eingehalten hat und gibt es keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass die Erziehungsberechtigten nicht ausreichend informiert waren. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Erste Präsidentin Khom: Es gibt eine Zusatzfrage. Bitte schön, Herr Kollege Hermann.

LTAbg. Mag. Hermann, MBL – FPÖ: Danke schön, Frau Präsidentin!

Eine kurze Zusatzfrage: Wie begründen Sie die Tatsache, dass unsere Traditionen wie der Besuch des Nikolaus immer mehr aus Schulen und Bildungseinrichtungen verbannt, Vorträge von Dragqueens aber erlaubt werden? Danke und ich bitte um Beantwortung. *(Beifall bei der FPÖ)*

Erste Präsidentin Khom: Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß ÖVP: Da habe ich leider keine Zahlen bei der Hand, aber das würde ich mir gerne zahlenmäßig anschauen lassen bzw. glaube ich, wird auch Landesrat Amon der Meinung sein, dass wir hier Zahlen auf den Tisch legen sollten. Ich denke, es gibt wesentlich mehr Besuche von Nikoläusen als von Dragqueens. *(LTAbg. Mag. Hermann, MBL: „Hoffentlich.“)* Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.29 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich komme zur Behandlung der vierten Befragung, Einl.Zahl 2923/1:

B4: Am Freitag, dem 10. März 2023, wurde um 11.05 Uhr von Herrn LTAbg. Dr. Werner Murgg namens des Landtagsklubs der KPÖ eine Anfrage an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend „Aktuelle Wartezeiten auf planbare Operationen?“ eingebracht.

Herrn Dr. Murgg bitte ich um die Frage.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (10.31 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ganz kurz, es geht um die aktuellen Wartezeiten auf planbare Operationen. Wer auf die Informationsseite der KAGes blickt, der wird sehen, dass bis heute nur die Wartezeiten zum Zeitpunkt November 2020 abzurufen sind. Ich könnte die jetzt auflisten, ich habe sie hier. Sie kennen Sie auch, Frau Landesrätin, das erspare ich mir angesichts des engen Zeitkonzeptes. Ich darf deshalb die folgende Frage an Sie richten: „Wie lange sind die aktuellen durchschnittlichen Wartezeiten auf planbare Operationen in der Augenheilkunde und

Optometrie, der Orthopädie und Traumatologie sowie der Neurochirurgie in den Krankenhäusern der KAGES?“

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte um Beantwortung.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß ÖVP: Danke, Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen auf der Regierungsbank, liebe Abgeordnete des steirischen Landtags, werte Zuhörerinnen, Zuhörer, Zuseherinnen und Zuseher!

Danke für die Frage. Ja, es ist unangenehm, dass diese Liste schon sehr alt ist und ich habe gestern auch den Auftrag erteilt, dass diese Liste anzupassen ist. Nichtsdestotrotz, ich kann Ihnen sagen, die Zahlen sind wesentlich besser geworden und ich möchte darauf zum Schluss auch noch eingehen.

Warum gibt es diese längeren Wartezeiten auf planbare Eingriffe? Das möchte ich wirklich sagen. Das hat sich natürlich vor allem daraus ergeben, dass in der Pandemiebewältigung einige Probleme aufgetreten sind. Ich möchte hier aber ausdrücklich darauf hinweisen, dass die Versorgung von Akutpatientinnen und -patienten und Notfällen weder beeinträchtigt ist, noch beeinträchtigt war. Die Vormerkungen für Behandlungen finden in den Landeskrankenhäusern der KAGes auf Ebene der Abteilungen statt und werden dort auch administriert. Es gibt ein systemisiertes Wartezeiten Monitoring bei den ausgewählten Leistungen pro Fachdisziplin, nämlich eben die Augen-OPs, Hüft- und Knieendoprothetik und dieses System bei den planbaren Eingriffen ist in drei Dringlichkeitsstufen unterteilt.

Für die Stufe 1, eben die Stufe mit der höchsten elektiven Dringlichkeit, sind mit Ausnahme der Kataraktoperationen nach wie vor recht kurze Wartezeiten gegeben. Wie gesagt, die Veröffentlichungen im Internet wurden leider nicht angepasst und wird ehestmöglich aktualisiert.

Die Begründung für die Wartelisten: Wir wissen es, die Lockdowns. Es gab Verschiebungen von OPs, Absagen von OPs. Etliche Patientinnen und Patienten, ich glaube das wissen wir auch, haben in der Pandemie von sich aus Eingriffe verschoben. Auch das ist ein massiver Nachholeffekt und während der ganzen Pandemiezeit gab es natürlich Bettenkapazitätsreduzierungen – auch heute noch –, OP-Kapazitätsreduzierungen und wir hatten natürlich Herausforderungen mit dem Personal, Isolationsvorgaben, Krankenstände. Ich glaube, ich brauche das hier nicht weiter zu erwähnen. Trotz verstärkten Anstrengungen – Flying Doctors, ganze Teams –, diesen Überhang abzubauen, ist es bis jetzt nicht ganz

gelingen. Wir haben allerdings schon Teile aufgearbeitet. Wenn ich jetzt Vergleiche ziehe zwischen der Warteliste im November 2020 und der jetzigen Warteliste, so ist die Wartezeit beinahe für alle Operationen, elektiven Operationen kürzer geworden, nur bei den Kataraktoperationen ist sie leider länger geworden. Ich vergleiche immer Nov. 2020 mit aktuell: Katarakt-OP war im November 2020 die Wartezeit bei 20 Wochen, jetzt sind wir bei 34 Wochen. Bei den Hüft-Totalendoprothese war es im November 2020 33 Wochen, jetzt sind wir bei 15 Wochen. Bei den Knie-Totalendoprothese waren wir im November 2020 bei 36 Wochen und jetzt sind wir bei 27 Wochen. Bei den Knie-Arthroskopien waren wir im November 2020 bei 29 Wochen und jetzt sind wir bei 22 Wochen. Und was die Bandscheiben-Operationen angeht, so waren wir im November 2020 bei 39 Wochen und jetzt sind wir bei zehn Wochen.

Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Erste Präsidentin Khom: Ich sehe, es gibt eine Zusatzfrage. Bitte schön, Herr Abgeordneter Murgg.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ: Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Danke für die Antwort. Ich habe eine Zusatzfrage und zwar: Ungefähr ein Drittel der Österreicherinnen und Österreicher sind privat krankenversichert und die Anzahl der Wartenden mit Sonderklasseversicherung ist aber durchaus deutlich geringer, wie ich auch auf meiner Liste von Stand November 2020 sehe. Und zwar ist sie viel geringer als das Drittel, das eigentlich in der Relation bei den Wartezeiten nur sein dürfte. Jetzt habe ich folgende Zusatzfrage an Sie: Geschätzte Frau Landesrätin, wie erklären Sie, dass Sonderklassepatienten, die ca. ein Drittel der Patientinnen und Patienten stellen, auf der Warteliste extrem unterrepräsentiert sind?

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte wieder um Beantwortung.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß ÖVP: Wir wissen, es gibt unterschiedliche Zusatzversicherungen. Viele Zusatzversicherungen beziehen auch andere Bundesländer ein. Das heißt, ich kann als Sonderklassepatientin auch sozusagen in ein anderes Bundesland ausweichen. Ich denke, das könnte mitunter ein Grund sein. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.36 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Damit sind die Befragungen beendet und ich fahre mit den Mitteilungen fort.

D1: Am Donnerstag, dem 9. März 2023, wurde von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2917/1, an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend „Quo Vadis Gesundheitswesen Steiermark?“ eingebracht.

D2: Am Freitag, dem 10. März 2023, wurde um 06.02 Uhr von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2919/1, an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend „Landesregierung gesteht erstmals offen drohende Kostenexplosion bei Zentralspital Liezen ein – folgt nun endlich ein Abrücken oder wird die „Zusperr“-Politik nach der Landtagswahl sogar noch intensiviert?“ eingebracht.

D3: Am Freitag, dem 10. März 2023, wurde um 12.28 Uhr von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2924/1, an Herrn Landesrat Johann Seitinger betreffend „Tierschutz in der Steiermark: Es mangelt an allen Ecken und Enden!“ eingebracht.

Die Behandlung der Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Es wurden acht Anfragen gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT eingebracht. Weiters wurden drei Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 GeoLT von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht. Die Anfragen sowie die Anfragebeantwortungen sind gem. § 78 Z 4 GeoLT auf der Homepage des Landtages Steiermark veröffentlicht.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über.

Bei den Tagesordnungspunkten 1 und 2 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

1. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 1127/7, betreffend „Klimagerechte Baugestaltung“ zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1127/1.

2. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 595/8, betreffend „Ölheizungsumstellungen“ zu den Anträgen von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 595/1 und der FPÖ, Einl.Zahl 1626/1.

Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Lara Köck. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck – Grüne (10.39 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Werte Frauen Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Worum geht es uns mit der klimafitten Baugestaltung? Wir wissen, dass die Veränderungen durch das Klima, durch die voranschreitende Erderwärmung dazu führen, dass die Häufigkeit von Extremwetterereignissen steigt. Jedes Jahr haben wir mehr Hitzetage, längere Trockenperioden, Überschwemmungen und wir sind schon jetzt, Anfang dieses Jahres, mit Rekordtemperaturen in Spanien und der Wasserknappheit in vielen Regionen der Erde konfrontiert. Wir müssen uns Gedanken machen, wie wir unsere Gebäude klimafit und zukunftsfit bauen und gestalten, damit sie genau diesen Herausforderungen standhalten. Und da gibt es wesentliches Verbesserungspotenzial. Wir müssen uns die Frage stellen, wie wir unsere Gebäude im Sommer kühler halten können, wie wir Wasser sinnvoll speichern und einsetzen können, wie wir ganzheitlich ökologisch bauen und auch die umliegenden Flächen dementsprechend gestalten. Die Gebäude, die jetzt gebaut werden, stehen mehrere Jahrzehnte und sie müssen im schlimmsten Fall noch mehr Extremwetterereignisse aushalten und ihnen standhalten. Wir müssen dafür Rahmenbedingungen schaffen, die sicherstellen, dass die Gebäude diesen künftigen Anforderungen gerecht werden. Und nur, wenn wir vorausschauend und auf die Wissenschaft bauend Gesetze kreieren, können wir wirklich nachhaltig bauen. *(Beifall bei den Grünen)* Da gehört z. B. dazu einen Mindestbeschattungsgrad durch Pflanzen festzulegen, wie auch eine Grünflächengestaltung im öffentlich wirksamen Bereich näher zu definieren. Und ebenso gehören Mindestanforderungen für die Speicherung von Niederschlagswasser zur Verwendung als Brauchwasser festgeschrieben. Soweit die Grundintension unseres Antrages.

Jetzt liegt ein Bericht vor der betont, dass das ja alles eh schon umgesetzt ist, aber es entspricht halt nicht ganz der Realität. Also, wenn man nur ein bisschen mit offenen Augen durch unsere Städte oder durchs Leben spaziert, dann sieht man halt ganz klar, dass es eben nicht ausreicht und eben nicht funktioniert. Es braucht ein ganz klares Regelwerk, das keine Ausflüchte und keine Umgehungen zulässt. *(Beifall bei den Grünen)* Eines noch vorweg, wir sind da keineswegs blauäugig oder naiv. Wir wissen, dass diese Forderungen Geld kosten und wir wissen auch, dass gerade die Baubranche schon vor den jetzigen Energiepreissteigerungen, die durch den russischen Angriffskrieg ausgelöst wurden, massiven Kostenexplosionen ausgesetzt war. Daher ist es natürlich logisch, dass es flankierende Förderungen braucht, die diese Klimawandelanpassungsmaßnahmen ermöglichen. Ich gebe aber schon zu bedenken, dass wenn wir dieses Geld jetzt nicht in die Hand nehmen, die Folgekosten um ein Vielfaches höher sein werden und diese Folgekosten tragen nicht wir. Die tragen unsere Kinder und unsere Enkelkinder. Und das entspricht nicht meinem Verantwortungsbewusstsein. *(Beifall bei den Grünen)*

Ich darf daher folgenden Entschließungsantrag einbringen:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Änderung des Steiermärkischen Baugesetzes im Sinne einer wirksamen, klimafitten Grünraumgestaltung und damit eines wesentlichen Beitrages zum Gesundheitsschutz und zur Niederschlagswasserbewirtschaftung besonders in dicht besiedelten Bereichen vorzubereiten und dem Landtag zu übermitteln; dies insbesondere durch

- die Angabe eines Mindest-Beschattungsgrades bzw. -anteils durch (Gehölz-) Pflanzen auf befestigten Freiflächen (z.B. messbar nach einer Entwicklungszeit von zehn Jahren und in der Vegetationszeit);
- Grünflächengestaltung insbesondere in öffentlich wirksamen Bereichen (Verwendung bestimmter Baumarten, Gestaltung der Bodenflächen, Mindest-Beschattungsgrad befestigter Flächen durch Gehölzpflanzungen, Berücksichtigung des erforderlichen unterirdischen Entwicklungsraums für Gehölzpflanzungen), wobei hier auf die Inhalte der ÖNORM L 1121 einzugehen sein wird;
- konkrete vollziehbare Vorgaben auch in den bautechnischen Vorschriften (Gestaltung öffentlich wirksamer Bereiche, Begrenzung der Verwendung von Schotter, Kies und dergleichen, Implementierung technischer Richtlinien zu Lage und Abständen unterirdischer Einbauten, Implementierung eines Beschattungsgrades);

- die Festlegung von Mindestanforderungen für die Speicherung von Niederschlagswasser zur Verwendung als Brauchwasser.

Ich bitte um Annahme. (*Beifall bei den Grünen – 10.44 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Franz Fartek. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Fartek – ÖVP (10.45 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin. Liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, Klimaschutz ist einer der wesentlichsten Herausforderungen unserer Generation und es ist notwendig auf alles dabei zu denken, aber auch auf alles dabei hinzuschauen. Wir haben diese beiden Punkte, die wir ja gemeinsam diskutieren, auch im Unterausschuss behandelt, auch dort diskutiert – es sind auch andere Diskussionen schon vorangegangen. Lara, du hast recht. Ja, es ist vieles zu tun. Das ist uns auch allen hier in diesem Haus, glaube ich, bewusst. Aber ich möchte beide Punkte kurz nur beleuchten, weil auch vieles in Umsetzung ist, vieles in Vorbereitung ist und vieles auch in die richtige Richtung geht. Wenn man die Ölheizungsumstellungen auf alternative Energieformen anschaut, dann werden diese gerade über den Umweltfonds sehr gut gefördert und über die Wohnbauförderung sehr gut gefördert und auch umgesetzt und wir wissen, wenn die Heizung im Zuge einer umfassenden Sanierung getauscht wird, ist grundsätzlich auch ein hocheffizientes, alternatives Energiesystem umzustellen. Wir haben eine attraktive Sanierungsförderung – und da danke ich, er kommt gerade herein – auf Initiative von Landesrat Hans Seitinger, die sehr gut wirkt, die sehr gut nachgefragt wird und es heißt da natürlich auch sanieren statt Neubau. Das schont das Klima schon und natürlich ist es auch eine Kostenfrage und tut das auch der Geldtasche gut. Wir wissen, und das ist auch eine wichtige Feststellung, dass eine umfassend sanierte Wohnung im Endeffekt bis zu 70 % des Wärmebedarfs reduzieren kann. Förderungen für alle, die es auch gibt, die einen Heizungstausch vornehmen. Da hat es 2022 finanzielle Mittel von 11,5 Millionen Euro gegeben, für 2023 gibt es hier drei Millionen mehr, 14,5 Millionen Euro. Auch danke der Initiative von Frau Landesrätin Lackner. Das zur Heizungsumstellung.

Zum klimafitten Bauen, ich glaube, da ist auch einiges im Tun, aber wie gesagt, Lara, ja, da könnte es viel mehr sein und wird es auch in Zukunft mehr sein. Aber auch die Förderungen sind größtenteils, und ich glaube fast alle, in den Richtlinien auch verankert und einige Anpassungen, fast alle Anpassungen, finden sich auch in der letzten Baugesetznovelle wieder.

Grundsätzlich ist es auch eine Möglichkeit den Bebauungsplan zu verwenden. Er ist ebenfalls ein gutes Instrument für die Umsetzung dieser Intentionen, die du auch hier, Lara, genannt hast. Es passiert ja auch vieles, glaube ich, aus der Eigenverantwortung heraus, aus den Menschen heraus, die hier ihren Beitrag leisten wollen und natürlich auch aus der Verantwortung der Gemeinden heraus. Ich erwähne noch einmal diese Klimaenergie-Modellregionen, die KLAR-Regionen, die hier in der Bewusstseinsbildung ganz, ganz wichtig unterwegs sind. Es gibt Vorträge, es gibt aber auch Vorschläge, Konzepte, auch zur aktiven Umsetzung. Das sollte man nicht unterschätzen und ich glaube, hier wird in der Eigenverantwortung vieles getan und auch umgesetzt. Und gerade dahingehend, wie du es auch genannt hast, ob das die Mindestbeschattung ist, das ist jedem Häuslbauer, jedem Sanierer ein Anliegen, weil damit erspart er sich was und das ist auch ein dementsprechendes Wohnklima. Oder in der Grünflächengestaltung, dieser natürliche Schatten, du hast es eh beschrieben, auch das ist etwas Wichtiges. Oder in der Niederschlagswasserbewirtschaftung, ein zentrales Thema, da kommt man gar nicht mehr aus. Wir haben in Feldbach den AWW, den Ressourcenpark, das ist ein einzigartiges Konzept, über die Dachkonstruktion in den Betrieb integriert diese Niederschlagswasserbewirtschaftung. Ist sehenswert, ich bitte Sie auch, dass Sie das einmal anschauen. Das ist auch umsetzbar oder umgestaltbar für unsere Wohnhäuser bzw. für unsere öffentlichen Gebäude. Abschließend möchte ich schon festhalten, dass uns Überregelungen oder Überregulierungen nicht guttun. Sie überfordern uns in unserem täglichen Tun und glaube ich auch, behindern uns da und dort beim Arbeiten und steigert auch, und das ist schon wesentlich, diesen bürokratischen Aufwand, den wir alle überhaupt und gar nicht wollen. Ich glaube, dass hier detaillierte Regelungen im Baugesetz jetzt auch nicht der richtige Weg sind. Ich glaube grundsätzlich in der Bewusstseinsbildung, aber natürlich auch mit Beispielen und mit dem Vorzeigen kann uns hier vieles gelingen und ich weiß und mir ist es auch bewusst, dass in diesem Bereich, bei all diesen Forderungen auch noch vieles ins Tun kommen muss, aber dass auch schon vieles getan wird. Herzlichen Dank.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.49 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet, Herr Landtagspräsident Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann. Bitte schön, Herr Präsident.

Dritter Präsident LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (10.50 Uhr): Danke dir, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren, Hoher Landtag!

Grundsätzlich zur klimafitten Baugestaltung, der Kollege Fartek hat gesagt: „Nichts überregulieren“, da bin ich dabei, wenn man eines berücksichtigt. Wenn man überlegt, was heutzutage bei einer Einreichung, egal welcher Prägung, schon beizubringen ist, in den letzten zehn Jahren sich fast verdoppelt hat, muss man wissen – ich fange einmal an, es geht ja hier nicht nur um die klimafitte Baugestaltung hinsichtlich der Baustoffe, sondern auch des Umfeldes, wie in dem Antrag auch dargelegt wurde. Man braucht einen Energieausweis, so fängt es schon einmal an. Ich möchte jetzt über den Energieausweis im Detail nicht sprechen, es würde den Rahmen sprengen. Dass man einen Versickerungsgrad berechnen muss, der teilweise 30 bis 40 % der Versiegelungsfläche ausmacht, ist klar. Berechnungen hinsichtlich der Entsorgung der Meteorwässer, gibt es mittlerweile eigene Projektanten, die das machen müssen, denn selbst die Planer sind heute auf Grund dieser Kompliziertheit nicht mehr in der Lage das alles alleine zu stemmen. Im Baugesetz sind in den letzten Jahren viele Dinge eingeflossen. Wir denken da an die Parkplatzgeschichten, wo alle bis auf die Behindertenparkplätze mit Rasengitter auszuführen sind, um diese Versiegelungsflächen nach unten zu schieben. Sämtliche Freiraumplanungen, geschätzte Damen und Herren, wissen wir – Franz Fartek hat das auch angesprochen, ist in jedem Bebauungsplan sowieso klar. Also wie die Bepflanzung und der Freiraum auszusehen hat, ist im Bebauungsplan darzustellen und die Gemeinden haben – nicht können, sondern haben – die Bebauungspläne umzusetzen. So steht es im Raumordnungsgesetz. Also, kann man ableiten, dass diese Dinge, die Sie hier wollen, liebe Grüne, ohnehin über Bebauungsplanregelungen machbar sind und zusätzliche aufbürdende Regelungen sind, meines Erachtens, im Baugesetz kontraproduktiv, geschätzte Damen und Herren, denn die Kosten werden immer höher und am Ende dieser Geschichte muss der das bezahlen, der hier etwas bauen oder umsetzen will. Die Klimadiktatur im Bereich des Bauens kann nicht so weit gehen, dass wir alles reglementieren wollen. Wir haben genug Reglements und ich glaube, es ist genug, geschätzte Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ*) Dass die Gebäude, liebe Lara Köck, das nicht aushalten, da muss ich dir leider widersprechen, weil da gibt es Beispiele, die Häuser stehen über hundert Jahre, die halten das aus. Zusätzliche Regelwerke zu dem Thema sind unnötig. Dass das in Zukunft gemacht werden kann, weil es notwendig ist, mag sein, nur das wird niemand tun, weil es sich niemand leisten kann. Wir haben ohnehin letzters die Preissteigerungspolitik diskutiert. Wer heute noch kein Haus gebaut hat, wird in den nächsten 20 Jahren keines bauen, der Normalverdiener ist, geschätzte Damen und Herren. Und wenn wir jedes Mal, bei jeder Novelle im Baugesetz wieder mehr haben wollen, wird irgendwann einmal das Problem sein,

dass wir früher zwei Ordner hatten für ein Einfamilienhaus. Heute haben wir zwölf Ordner, und nicht deswegen, weil wir so viel zeichnen, sondern weil die Behördenwege so teuer geworden sind und weil wir so viel beibringen müssen. Irgendwann, geschätzte Damen und Herren, reicht es. Es muss jetzt langsam werden. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zu dem Thema, kurz noch abschließend, Ölheizungsumstellungen. Hier hat es ja zwei verschiedene Anträge gegeben, von den Grünen einen und von uns, im Unterausschuss behandelt. Es gibt dann eine Stellungnahme von der Landesregierung, die aus unserer Sicht zwar, ja, das widerspiegelt was wir haben. Wir haben natürlich in den Förderungsbereichen und auch in den Sanierungen diesen weitergehenden Schritt. Der ist ja in Ordnung, der funktioniert auch, das ist auch richtig so. Ich meine, wie wir es meinen, eine zusätzliche Austauschprämie, einen Anreiz zu schaffen, auch das breiter aufzustellen, wäre die Möglichkeit, dass man nicht nur in der Förderung das macht, sondern uns auch etwas breiter hinstellen im Wohnbau selbst. Auch hier wieder eine Botschaft an die Grünen: Mit Verboten und zusätzlichen Auflagen diese Dinge noch weiter anzuschüren ist regelrecht undenkbar. Bitte verschonen Sie uns mit Ihrer Klimadiktatur. Glück auf! *(Beifall bei der FPÖ – 10.54 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Bevor ich zum nächsten Redner komme freue ich mich außerordentlich in diesem Haus wieder Besuch begrüßen zu dürfen, weil das für uns immer ein sehr schönes Gefühl ist, wenn die Menschen, für die wir Gesetze machen, Rahmenbedingungen machen, auch Interesse an der Politik haben. Ich heiße sehr herzlich willkommen die Studentinnen und Studenten der Primarstufe des Bachelorsstudiums der Pädagogischen Hochschule Steiermark unter der Leitung von Frau Professorin Wilma Hauser. Ich freue mich außerordentlich, Frau Professorin. Wir haben ja das Haus mit der Pädagogischen Hochschule eine Kooperation und Sie sind eine derjenigen Professorinnen, die diese auch mit Leben erfüllt. Weil eine Kooperation braucht immer zwei engagierte Seiten und darum an Sie vielen herzlichen Dank für Ihre Engagement Politische Bildung auch bei Ihren Studentinnen und Studenten zu verankern. Und noch einmal herzlich willkommen den Damen und Herren des Bachelorstudiums. Grüß Gott! *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Wolfgang Dolesch. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (10.56 Uhr): Meine geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin und Herr Landesrat, meine sehr geehrten Abgeordneten-Kolleginnen und -Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Themen erneuerbare Energien, Energieeffizienz, der Umgang mit unseren Ressourcen, dass dieser ein schonender sein soll, Klimaschutz etc., sind wesentliche Themen, unbestritten. Diese haben uns im Hohen Haus des Landtags Steiermark schon oftmals beschäftigt, werden uns in den nächsten Jahren mit Sicherheit weiter beschäftigen. Ich sage gleich dazu, grundsätzlich ist das auch gut und richtig so, denn das zählt zu den Herausforderungen der Zeit und der Zukunft. Ich unterstelle daher auch, wenn man so möchte, im positivsten Sinne des Wortes, grundsätzlich allen hier herinnen, dass man eben versucht den jeweiligen Beitrag sozusagen zu leisten, damit wir diese Anpassungen und Herausforderungen der Zeit gut schaffen. Soweit werden wir wahrscheinlich sogar noch eine Einigkeit hier in diesem Hohen Haus sogar haben. Bei diesen zusammengezogenen Tagesordnungspunkten 1 und 2, wenn man so möchte, bzw. bei den darin enthaltenen Forderungen, was den Tagesordnungspunkt 1 jetzt als erstes betrifft, also klimafitte Baugestaltung, ist aus meiner Sicht zu sagen, dass hier vieles von dem, was hier genannt wurde, was in den Richtlinien gefordert ist, die bis jetzt schon existieren, grundsätzlich enthalten sind. Ich verweise, ja auch das wurde schon von meinen Vorrednern erwähnt, auf die letzten Baugesetznovellen, wo wir beispielsweise mit verpflichteten Bebauungsplänen vieles regeln können, die Gemeinden das auch wirklich tun und da bin ich durchaus beim Herrn Dritten Präsidenten, das ist ein Muss, da haben wir uns entsprechend alle daran zu halten, wenn solche Bebauungspläne geschaffen werden. Es gibt auch die Möglichkeiten einen Grünflächenfaktor, wie wir mittlerweile wissen, festzulegen. Übrigens bei den Bebauungsplänen bis hin zur Oberflächenentwässerung ist dort wirklich alles geregelt. Ich sage das auch an dieser Stelle, wenn man so möchte, auch als Baubehörde, ich bin als Bürgermeister auch entsprechend regelmäßig mit diesen Herausforderungen konfrontiert. Wenn ich an den Wärmeschutz denke, hier ist in den ÖIB-Richtlinien entsprechend das enthalten und hier gibt es auch, egal wie man jetzt dazu stehen mag, auch unterschiedliche regionale Ausgangssituationen. Stadt und Land sind ebenfalls zu unterscheiden. Das kann einem gefallen oder auch nicht, aber das ist einfach zu berücksichtigen. Und insgesamt, vielleicht komme ich noch einmal einen Schritt zurück, insgesamt, meine sehr geehrten Damen und Herren, erscheint mir ein Bebauungsplan überhaupt als das bestgeeignetste Instrument, wo man all das regeln kann, auf die jeweilige Gemeinde, auf das jeweilige Gebiet bezogen, was man eben regeln möchte. Ich darf auch,

weil es heute noch nicht erwähnt worden ist, auf diesen Leitfaden sowohl zur grünen, als auch zur blauen Bebauung, den es ja gibt, verweisen. Und man sollte auch nicht außer Acht lassen, auch hier bin ich bei meinen beiden Vorrednern Franz Fartek und Gerald Deutschmann. Zusätzliche Auflagen sind zusätzliche Aufwendungen für die Planer, für die Sachverständigen, sind damit auch Kosten. Ich darf beispielsweise in diesem Zusammenhang auch nur erwähnen, wer das mitverfolgt hat und, lieber Herr Dritter Präsident, du bist ja sozusagen vom Fach, ich glaube, du wirst mir das bestätigen können, wer weiß, wie sich sozusagen der Umgang der Prüfverfahren beispielsweise bei den Revisionen für die Flächenwidmungspläne und die örtlichen Entwicklungskonzepte ausgeweitet haben, der weiß, wovon ich da rede und diese Kosten muss letztendlich jemand bezahlen. Und wenn wir immer vom leistbaren Wohnen etc. reden, steht das gewissermaßen auch in einem Widerspruch. Ich verweise weiters auf eine Richtlinie zur Kreislaufwirtschaft, die in Bezug auf das Baugesetz in Vorbereitung ist. Diese Umsetzung muss natürlich dann auch kontrolliert werden. Das ist klar, das ist auf der Hand liegend, selbsterklärend, aber, und da bin ich jetzt wieder, wo ich auch als Bürgermeister gleichzeitig spreche, wir haben in der Steiermark, meine sehr geehrten Damen und Herren, de facto mit den 286 Gemeinden 286 Einzelbehörden. Und diese haben unterschiedliche Größen, Ressourcen und Voraussetzungen und die stöhnen jetzt schon sehr oft unter dem, was sie alles machen sollen. Und ohne, dass es jetzt sozusagen falsch verstanden wird, ich möchte hier in keiner Weise ernstgemeinte Anträge irgendwie, wie soll ich sagen, lächerlich machen. Das liegt mir wirklich fern, aber ich stelle mir gerade in der Praxis vor, wenn ich jetzt als örtlicher Bürgermeister irgendwo eine Wuchsform vielleicht kontrollieren sollte oder wie lange ein Gewächs braucht, wenn es eine Beschattung geben soll, ich stelle mir das sehr herausfordernd vor, insbesondere, weil man zunehmend, nennen wir sie, besondere Gemeindebürger*innen, besonders aufmerksame, zunehmend hat. Ich möchte jetzt nicht von kritischen Personen sprechen, weil die denken sich meistens was dabei und dass die Klagsfreudigkeit hier durchaus zunimmt. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister für das auch noch herhalten sollen. Ich sage das durchaus kritisch. Wer sich also intensiv – zusammengefasst – mit Gemeinden beschäftigt, wer Erfahrung auf diesem Gebiet aufweist, wer bereit ist die Verantwortung zu tragen und diese auch trägt, oft über viele Jahrzehnte – ich rede jetzt von einer echten Verantwortung und nicht nur man sitzt halt im Gemeinderat und ist halt sozusagen dabei – der wird vieles hier vielleicht kritischer oder fachkundiger sehen, wenn man so möchte, bis zu einem gewissen Grad auch sehen, als wie

wenn man hier den Blick mehr oder minder von außen verstärkt darauf wirft. In Bezug auf die Umstellung von Ölheizungen, hier möchte ich den Franz Fartek nicht wiederholen, ist eigentlich vieles gesagt worden. Umweltfondsförderung, Wohnbauförderung etc., das funktioniert auch und auch gut angenommen. Das passt aus meiner Sicht auch so. Ich darf nur darauf verweisen, wenn umfassend saniert ist, ist hier ja auch die Heizung entsprechend grundsätzlich mit zu tauschen, ist auf ein hocheffizientes alternatives Energiesystem also umzustellen. Es gibt natürlich gewisse Ausnahmen, wenn man so möchte, dass wäre beispielsweise, wenn bei einer solchen Umstellung oder Sanierung nur in einem untergeordneten Ausmaß ein Wärmeabgabesystem getauscht wird, also wirklich untergeordnet, und ich betone, dann ist hier nicht unbedingt gleich das gesamte, wenn man so möchte, mit zu berücksichtigen oder wenn ein Gebäude erweitert wird und bei einer Sanierung keine höhere Gebäudeheizlast sozusagen besteht, dann kann auch eine bestehende Heizung noch bleiben bis sie dann halt sozusagen bei einem nächsten Schritt vielleicht eh ohnehin getauscht wird. Und bei größeren Renovierungen bzw. Sanierungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, darf ich auch hier auf das Steiermärkische Baugesetz dahingehend verweisen, dass man natürlich dann alternative Prüfungen zu machen hat. Das ist klar. Und im Zuge von größeren Sanierungen werden ja auch immer zuerst die Gebäudehülle angeschaut, was könnte man dort machen und danach ist natürlich auch die Heizung zu prüfen bzw. im Fall der Fälle zu tauschen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.05 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Ursula Lackner, bitte sehr.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (11.05 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Gäste im Publikumsraum und Interessierte via Livestream!

Ich möchte mich für diese wertvolle Debatte im Zeichen des Klimaschutzes bedanken, die auf den Tagesordnungspunkten des Tausches von Heizungen und auch der klimagerechten Baugestaltung aufsetzt. Tatsache ist ja, dass der Gebäudesektor ein wesentlicher Baustein dafür ist, wenn wir an eine klimagerechte Gestaltung unseres Alltags denken, weil der Energieverbrauch im Gebäudesektor macht ein Viertel des energetischen Endverbrauchs in der Steiermark aus und daher war es mir von Anfang an unglaublich wichtig die Erzeugung der Wärmeenergie klimaschonend zu gestalten. Und diese Bedeutung, die dieses Thema für

die Steiermark hat, die zeigt sich eigentlich jetzt auch in einer Erfolgsgeschichte, was die Heizungsumstellung in der Steiermark betrifft und das kann heute auch gut mit Zahlen und Fakten meinerseits präsentiert und dargestellt werden. Die Zahl der Förderungsanträge für den Heizungstausch und die Solarthermie, die lag im Jahr 2022 bei rund 10.900 Anträgen. Im Vergleich zu den Jahren davor ist das gegenüber 2021 ein Plus von 35 %, und da kann ich schon dazusagen, dass wir auch im Jahr 2021 schon sehr gut unterwegs waren und gegenüber dem Jahr 2020 ein Plus von 130 % darstellt. Im Jahr 2022 wurden insgesamt, und das bedingt auch sozusagen das Antragsvolumen, 15,3 Millionen Euro für den Heizungsaustausch und für die Solarthermie ausbezahlt. Und das ist eine unglaublich große Summe, die wir damit auch an die Menschen ausgezahlt haben, die sich auf den Weg gemacht haben aktiv einen Beitrag für eine klimaneutrale, für eine umweltbewusste und auch klimagerechte Steiermark zu tun. Und was mir auch ganz besonders wichtig ist, das möchte ich jetzt auch noch einmal erwähnen, dass wir beim Umstieg auf klimafreundliche Heizungssysteme niemanden zurücklassen dürfen. Und das ist insofern bedeutend, als Menschen die vor eine unlösbare Aufgabe gestellt sind, was einen anstehenden Heizungstausch, raus aus fossilen hin zu umweltfreundlichen, klimafreundlichen Heizungsanlagen betrifft, und deswegen war es auch ganz wichtig in der Förderungsschiene „sauber heizen“ für alle, dass einkommensgestaffelt gefördert wurde und dass genau auch dieser Faktor in einem sehr, sehr hohen Ausmaß auch angenommen worden ist. Weil, dass was nicht passieren darf, dass wir in Fragen der Klimawende bzw. des Klimawandels und der Energiewende auf Menschen vergessen, die aus eigener Kraft nicht imstande sind ihren Beitrag dazu zu leisten. Und mit dieser Förderschiene ist es uns in einem unglaublich hohen Ausmaß in der Steiermark gelungen, diese Komponente auch mit zu berücksichtigen. Das hat sich aber auch gar zufällig ergeben. Eine Zahl von 10.900 Förderansuchen. Es ist deswegen gelungen, weil wir in der Steiermark, und das wie in keinem anderen Bundesland, die Energie- und Förderberatung ausgebaut haben. Wir haben von Anfang an auf die Energieberatung gesetzt, damit viele Menschen in der Steiermark in die Lage versetzt werden aktiv zu sein und als einziges Bundesland bieten wir ebenfalls auch etwas an, was sehr wichtig geworden ist in dieser Förderschiene, nämlich einen online-Einkommensrechner, der wieder herangezogen wird für die Berechnung der Förderungen. Und dieser Einkommensrechner wird von der Abteilung 1 im Amt der Landesregierung zur Verfügung gestellt. Bereits seit der Baugesetznovelle 2020 ist ja in der Steiermark die Neuerrichtung von Heizungssystemen für flüssige fossile und fest fossile Brennstoffe, sowie für fossiles Flüssiggas im Neubau unzulässig. Damit wurde ein ganz wichtiger Schritt gesetzt.

Was aber fehlt, und das wurde bereits vom Kollegen Abgeordneten Wolfgang Dolesch angesprochen, das sind weitere klare Regelungen für den Altbestand. Und diese klaren Regelungen sind mit dem erneuerbaren Wärmegesetz zu erwarten. Dort werden sie festgelegt und damit, wenn wir dieses Gesetz haben, das erneuerbaren Wärmegesetz, dieses Gesetz bietet dann den konkreten Rahmen für die Vollziehung der Dekarbonisierung im Gebäudesektor insgesamt. Und die Bundesländer haben sich in einem langen Austauschprozess und Aushandlungsprozess, und das ist auch schon einige Zeit her, gemeinsam mit dem Bund die Inhalte für ein erneuerbares Wärmegesetz erarbeitet. Und wir haben uns als Bundesländer darauf verständigt, einen identen Ausstiegspfad anzustreben, weil wir auf der Bundesebene auch gemeinsame Ziele definiert haben und deswegen ist es sozusagen ganz wichtig, dass wir dieses erneuerbare Wärmegesetz bald vorliegen haben, um die entsprechenden Umsetzungsschritte auch einzuleiten. Und insofern ist auch zu dieser Materie zu sagen, dass wir nicht am Ende des Erledigungsweges angekommen sind, sondern dass uns dann natürlich auch weitere Schritte, was Anpassungen und Novellierungen betrifft, vornehmen werden müssen.

Zurück in die Steiermark. Hier steht nicht nur die Erzeugung von Wärmeenergie im Fokus, sondern wir müssen Gebäude auch im Sinne der Stromerzeugung bestmöglich nutzen. Also das, was wir schon versiegelt, was wir verbaut haben, das ist nutzenswert und daher wurde ja bei der Baugesetznovelle 2021 ein Fokus auf die erneuerbare Energie gelegt. Und seither muss jeder Neubau verpflichtend die zur Verfügung stehende Solarenergie nutzen. Und damit wird jedes Gebäude, das neu gebaut wurde und wird, zu einem Sonnenkraftwerk. Ich gehe davon aus, dass der Bund seine Aufgabe wahrnimmt. Was das Klimaschutzgesetz, das wir dringend brauchen, aber auch das Energieeffizienzgesetz, das wir genauso dringend brauchen, betrifft, weil beide Gesetze zusammen mit dem EWG zum Gelingen der Energiewende beitragen. Wir haben Ziele formuliert in unserem Land. Was die Klimaneutralität betrifft, es gibt ein Regierungsübereinkommen auf Bundeseite, dass ja bis 2040 schon Ziele entsprechend der EU-Vorgaben definiert und wir müssen alles daransetzen, dass wir diese Ziele mit den Gemeinden als Länder, mit dem Bund zusammen auch erreichen können. Deswegen sei es auch noch einmal erwähnt, dass diese Gesetzesmaterien dringend notwendig sind, um gut in eine richtige Richtung weiter voranzugehen. Wir in der Steiermark setzen unseren Weg pro aktiv fort, was den Klimaschutz betrifft und was die Umstellung auf klimafreundlichen Heizungssysteme betrifft. An dieser Stelle möchte ich mich sehr, sehr herzlich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Abteilung 15 bedanken, die – ich

verwende dieses Wort jetzt – diesen Ansturm auf die Fördertöpfe bewältigen und auch abwickeln. Was die klimagerechte Baugestaltung betrifft, da wurde ja auch bereits von Abgeordneten darauf Bezug genommen. Es ist ja tatsächlich so, dass in den letzten Baugesetznovellen bereits wichtige Schritte für den Klimaschutz gesetzt wurden. Der Bebauungsplan ist ganz bestimmt ein ganz wesentliches Instrument dafür, dass wir in der Baugestaltung klimagerechter werden. Ich sage noch einmal, der Grünflächenfaktor, der auch definiert ist über dies auch Forderungen, die im Antrag enthalten sind, bereits in Richtlinien bereits verankert wurden. All das zusammen gibt uns die Möglichkeit bessere Entscheidungen im Sinne des Klimaschutzes und der klimagerechten Baugestaltung zu treffen. Der Leitfaden wurde bereits erwähnt, der seitens der Abteilung auch herausgegeben wurde. Und auch in diesem Bereich werden wir weitergehen müssen, Anpassungen vornehmen müssen zu entsprechender Zeit, aber ich bedanke mich auch für all die Wortmeldungen, die im Sinne des genauen und sensiblen Nachgehens von Entwicklungen waren, weil wir genau im Bereich des Bauens, des Bodenverbrauchs und der Gebäudeseite Möglichkeiten haben, um die Dinge in die richtige Richtung zu bringen, um Entscheidungen zu treffen, mit Novellen und mit Gesetzen, die uns ermöglichen für heute, für Entscheidungen einzustehen, die ganz wichtig sind für die nächsten Generationen, die in der Steiermark leben werden. Also für all das zahlt es sich aus sensibel zu bleiben, kritisch zu bleiben, Entwicklungen wahrzunehmen und die entsprechenden Anpassungen in entsprechender Zeit auch vornehmen zu können. Noch einmal ein Danke an die Kolleginnen und Kollegen in der Abteilung 15, die sich um die Fördertöpfe und das Auszahlen der Gelder unglaublich bemühen und wirklich eine große Arbeit für eine lebenswerte Steiermark auch leisten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.16 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1127/7 (*TOP I*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Grünen mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1127/8 (zu TOP 1), betreffend klimafitte Baugestaltung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen und der NEOS und der KPÖ – danke, Herr Kollege Murgg – nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 595/8 (TOP 2), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der SPÖ, den NEOS und der ÖVP die erforderliche Mehrheit.

3. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 2613/5, betreffend „Geothermie in der Steiermark“ zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 2613/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagspräsident Gerald Deutschmann. Bitte schön, Herr Präsident.

Dritter Präsident LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (11.18 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Aus zeitökonomischen Gründen muss ich mich jetzt beeilen, weil ich habe vorher schon zu viel verbraucht – Herr Klubobmann. Grundsätzlich muss man einmal den NEOS für diesen Antrag danken, denn ich glaube, in Zeiten wie diesen muss man großflächiger denken. Es ist ein Gebot der Stunde, dass man Denkverbote hinsichtlich der energetischen Entwicklung nicht zulassen darf und das Thema Geothermie, vor allem in der Steiermark, ist ein Thema, das es selbstverständlich aufzugreifen gilt. Es gibt ja, geschätzte Damen und Herren, wir wissen das liegt auch an der Montan Universität in Leoben auf, im Bereich der Oststeiermark Geothermie-Karten, die uns besagen, dass dieses – ich sage einmal so – gute, nutzbringende warme Wasser vorhanden ist und dazu gibt es zwei Verfahren. Das ist das hydrothermale Verfahren und das petrothermale System. Bei einem wird einfach das warme Wasser, um das einfach zu erklären, gepunktet und beim zweiten wird halt über das „hot dry rock Verfahren“ das heiße Gestein benutzt in dem Sinne, um hier Wärme zu gewinnen. Geschätzte Damen und Herren, nach Rücksprache mit der Montan-Uni Leoben könnte man, wenn man wollte, allein aus den steirischen Ressourcen zumindest die großflächigen Gebiete wie Graz, Graz-

Umgebung, hinaus bis nach Leoben auch mit der Fernwärme versorgen, nur müsste man das bald angehen. Das ist natürlich eine Frage der Zeit und auch der Frage der Kosten – keine Frage –, aber im Sinne der Energiewende, die ja natürlich im Raums steht, wäre dies auch ein andenkenswerter Beitrag. Ich denke, dass aus den Berechnungsmodellen heraus bis 2045 Ressourcen da wären, um diesen Rohdiamanten, wenn man so sagen darf, den energetischen Rohdiamanten warmes Wasser in unserer Heimat auch nutzen könnte. Die Beantwortung der Regierung hinsichtlich des Antrages der NEOS habe ich nicht ganz verstanden, weil dann reden wir nur von Glashäusern und von so Nebeneffekten. Das war, glaube ich, auch nicht euer Ansinnen, wenn ich mir den Antrag durchlese. Er war ganz anders gedacht, von 1 bis 5, nämlich genau das, dass man diese geothermischen Dinge durchleuchtet, dass man eine, im Sinne der steirischen Idee, Forschung und Entwicklung, das ja so groß geschrieben wird bei uns, hier auch mit der Motanuniversität Leoben und den Universitäten ein Gespräch führt oder Arbeitsgruppen einget, um hier zu evaluieren, wie schaut es wirklich aus, was kann man machen, was sind die Kosten, wie flächendeckend kann man hier arbeiten. Ich denke, geschätzte Damen und Herren, das ist ein guter Antrag. Ich bin der Meinung, dass wir dieser Geothermie nähertreten sollen und zumindest einmal im Sinne der Forschungs- und Entwicklungsarbeit hier ein paar Euro in die Hand nehmen müssten, um einmal eine Basisarbeit zu haben und eine Entscheidungsgrundlage für ein Weiterkommen in dieser Sache. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 11.21 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Helga Ahrer. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Ahrer – SPÖ (11.21 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen im Plenum, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Besucherraum und via Livestream!

Ja eben, wie bereits erwähnt, wir haben ja zur Erreichung des Ziels der Klima- und Energiestrategie die Steiermark 2030 den Anteil an erneuerbarer Energie in der Steiermark bis zum Jahr 2030 auf 40 % anzuheben und daher ist es notwendig alle zur Verfügung stehenden erneuerbaren Energiequellen zu nutzen. Und genau Geothermie ist dabei ein wichtiger Puzzlestein bzw. ein wertvoller Beitrag dazu. Oberflächennahe Geothermie bis 300 m wird mittels Erd- und Grundwasserwärmepumpen in der Steiermark bereits vielfach genutzt und die Technologie am Markt ist ja sehr gut verfügbar. Beim Tausch von fossilen

Heizungsanlagen gegen Wärmepumpen bietet das Land Steiermark dementsprechende Förderungen an. Aber auch die tiefe Geothermie hat in der Steiermark Tradition, nämlich über acht Standorte mit Thermenregionen werden eben in Südsteiermark hier mit Geothermiewärme bestückt bzw. damit versorgt. Und, das wurde auch schon erwähnt, auch bereits seit dem Jahr 2015 gibt es eben auch die Errichtung von Gewächshäusern, hier besonders in Blumau, wo eben durch die Firma Frutura hier dementsprechende Einrichtungen und Gewächshäuser entstanden sind. Ich bin jetzt doch schon seit 2010 im steirischen Landtag als Abgeordnete tätig und ich kann mich sehr gut erinnern an diese Anfänge. Da sind wir wirklich schon sehr weit, weil damals ist das noch sehr kritisch beäugelt worden, sage ich einmal, diese Nutzung der Geothermiewärme. Wie gesagt, da sind wir am richtigen Weg und wie gesagt, man weiß ja mittlerweile, dass das sehr gut genutzt wird. Jetzt nicht nur, wie gesagt für Thermen, sondern eben auch für diese Gewächshäuser. Ich möchte jetzt noch auf ein paar Punkte eingehen, weil es eben um diese Potenzialerhebung geht. Wie gesagt, in diesen Thermenregionen usw. ist das sehr gut forciert und auch bereits erhoben worden, aber z. B. für den Bereich des Großraumes Graz ist hier mehr oder minder noch sehr wenig entstanden bzw. auch sehr wenig Interesse bis jetzt gewesen. Genau aus diesem Grund hat die Fachabteilung 15, die Fachabteilung für Energie und Wohnbau, gemeinsam mit der Stadt Graz eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben eben über die Nutzung von Wärmeenergie aus Tiefengeothermie im Großraum Graz zu betrachten. Dieses Ergebnis ist noch ausständig, wird aber in den nächsten Wochen erwartet und natürlich soll daraus ersichtlich sein bzw. dieses Ergebnis dann dahingehend ein Wegaufbereiter sein, ob es vielleicht sinnvoll ist hier weitere Probebohrungen oder andere Daten, wie gesagt, zu nutzen, um hier weiter in diese Richtung zu forschen bzw. hier weiterhin klare Punkte zu setzen. Und Ausbildung, ja. Es gibt ja hier nicht nur mit der Universität Graz und auch mit der Technischen Uni hier gute Verbindungen, sondern wie auch bereits erwähnt, an der Montanuniversität Leoben wird hier ein Lehrstuhl für „Petroleum and Geothermal Energy Recovery“ tätig bzw. eingesetzt. Es gibt auch hier wirklich einen sehr regen guten Dialog zwischen den Abteilungen und diesen Universitäten bzw. den Vertreter*innen der Wissenschaft werden hier eben ganz klare fachliche Dialoge oder Tagungen auch regelmäßig abgehalten bzw. einbezogen. Es ist auch möglich, wie gesagt, Bundesförderungen sind hier auch mittlerweile angedacht und kombinierbar. Auch was den Abbau bürokratischer Hürden anbelangt, ist es so, da sind eigentlich nur zwei Gesetzesänderungen, möglich bzw. erforderlich, nämlich die Bundesgesetze Mineralrohstoffgesetzes und eben das Wasserrechtsgesetz, um hier, sage ich

einmal, klare Koordination vornehmen zu können. Das wurde auch zum Thema gemacht im Oktober 2021 bei Landesenergiereferent_innenkonferenz und dieser Beschluss wurde dort eingebracht und wurde auch dementsprechend einstimmig angenommen und ist mittlerweile auch an beide Ministerien übermittelt worden. In diesem Sinne glaube ich, dass es, wie es bereits erwähnt worden ist, wichtig ist, dass diese Geothermie ein weiterer wichtiger Schritt ist, was erneuerbare Energie anbelangt, und dass das natürlich in der Zukunft zu berücksichtigen ist und dass daraus auch dementsprechend für unsere Zukunft Nutzen zu ziehen sind. In diesem Sinne danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.27 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Meine sehr verehrten Damen und Herren, in diesem Haus werden Gesetze und Rahmenbedingungen für alle Steirerinnen und Steirer beschlossen und ich freue mich außerordentlich, dass ich nach den Studierenden der Pädagogischen Hochschule nun den Seniorenbund St. Marein im Mürztal in Begleitung der Obfrau Ermeline Gruber sowie die Bezirksobfrau des Seniorenbundes Bruck, Frau Bundesrätin a.D., Herta Wimmler in unserem Haus sehr herzlich begrüßen kann. Ein herzliches Grüß Gott. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Franz Fartek. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Fartek – ÖVP (11.28 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zu diesem Thema ist ja natürlich schon sehr vieles gesagt. Präsident Deutschmann hat ja schon ganz genau auf die technischen Herausforderungen hingewiesen und auch auf die Möglichkeiten, die sich dadurch ergeben. Kollegin Ahrer hat aus der Stellungnahme heraus vieles genau beleuchtet. Mir ist es wichtig jetzt auch das, was gesagt wurde, noch einmal zu bestärken, weil eben das Thema Geothermie ein wesentliches Thema für die Zukunft ist und wir aber grundsätzlich das Thema als Ganzes mit den anderen Möglichkeiten, die wir dazu auch noch haben, anschauen müssen. Nicht allein die Geothermie, sondern in Summe das Ganze miteinander wird es uns möglich machen, dass wir unsere Klima- und Energiestrategie auch in der vorgeschlagenen Form umsetzen können und auch eben mit diesen Inhalten füllen, die es braucht. Geothermie, wie gesagt, ist ein wesentliches Thema und es geht auch, wenn es um die Bereitstellung dieser erneuerbaren Wärme geht, ist es natürlich auch dieses

federführende Thema, wie es in Zukunft auch gehen wird. Auf diese Machbarkeitsstudie hat Kollegin Ahrer schon sehr genau hingewiesen. Das wird natürlich schon ein wesentlicher Punkt sein für die weitere Vorgehensweise, was die Fernwärmeversorgung in Graz betrifft, aber auch die Ausbildungen und die Schulungen, und das ist so wichtig auch, um diese Bedeutung der Geothermie auch in den Vordergrund zu bringen, dass wir hier weiter dranbleiben und hier diesem Thema diese Aufmerksamkeit geben. Wie gesagt, die Bundesförderungen machen ja hier schon einiges möglich und vom Land Steiermark gibt es ja aktuell auch eine Förderausschreibung zur Erhöhung des Anteils von Energie aus erneuerbaren Quellen im Nah- und Fernwärmebereich. Ja, geschätzte Damen und Herren, Kollegin Ahrer hat auch darauf hingewiesen, dass natürlich auch der Bund gefordert ist hier diese Gesetzesanpassungen zu machen, damit wir hier auch diesem Geothermie-Potenzial nicht im Wege stehen und hier dies weiter gut verfolgen können. Auf eines möchte ich noch hinweisen, weil das auch wichtig ist für uns in der Bewusstseinsbildung. Wir wissen, dass rund 2,3 % des steirischen Wärmebedarfs oder ca. 23 % des steirischen Fernwärmeverbrauchs die Umgebungswärme und die tiefe Geothermie ausmachen. Geschätzte Damen und Herren, es wurde auch schon darauf hingewiesen, es sind schon unsere Thermenstandorte, die wir mit Geothermie oder diesen Tiefengeothermie in Verbindung bringen. Und hier löst sich vieles auch, wenn wir von den Thermen reden, aber auch hier wird ja vieles andere mitbegleitet, mit Wärme versorgt u.v.a.m. Und natürlich auch, man sollte es nicht herunterspielen, das sind schon auch diese Beispiele wie Frutura in der Oststeiermark, aber auch andere die sich hier mit diesem Thema auseinandersetzen. Wir haben vor einigen Wochen in den Medien gelesen, dass Fernwärme auch bald im Bergbau gespeichert werden soll. Auch hier spielt die Geothermie eine wesentliche Rolle und das wird sich im Basaltsteinbruch in Wildon auch zeigen, da wird man erst sehen, was alles auf uns zukommt. Aber natürlich schon eine spannende Geschichte und eine spannende Thematik, der wir hier auch begegnen. Ich möchte darauf hinweisen, dass sich auch gerade die Klima- und Energiemodellregionen, in Fürstenfeld sind es neun Gemeinden, die sich damit einfach auseinandersetzen und das Thema genauer beleuchten. Es sind unsere Energieversorgung, vor allem auch die Wissenschaft, die sich hier dementsprechend auch dem Thema widmet. Ja, Geothermie ist ein Zukunftsthema, Geothermie braucht mittlerweile volle Aufmerksamkeit und sie hat sie mittlerweile auch in der Steiermark. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.32 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Robert Reif. Bitte schön, Herr Kollege.

LTabg. Reif – NEOS (11.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es freut mich ganz besonders, dass heute wirklich so eine breite Zustimmung für das Thema Geothermie da ist. Weil ich glaube, dass wir wirklich gerade in Zeiten wie diesen jede Chance nutzen müssen, die wir haben, um Wärme zu gewinnen. Wir wissen, Wärme ist der größte Energieverbraucher und deshalb ist es unumgänglich auch dafür zu sorgen, dass jegliche Möglichkeit der Wärmegewinnung genutzt wird. Und wir haben jetzt schon sehr, sehr viel gehört von den technischen Abläufen, was Herr Präsident Deutschmann schon gesagt hat. Er hat das wirklich auch sehr gut erklärt und er hat auch etwas gesagt, und das hat auch Frau Kollegin Helga Ahrer schon gesagt, dieses Potenzial. Und um dieses Potenzial geht es. Wir wissen, in der Thermenregion dort ist es da. Es ist warm, wir wissen auch, wie viel da ist. Das Problem ist, es ist halt ein bisschen weit weg von Graz. Wir wissen aber auch aus ersten Erhebungen, dass wir rund um das Becken von Graz sehr, sehr große Vorkommen haben, was geothermische Quellen betrifft. Wir wissen nur nicht genau, wo sie sind und daher ist es jetzt eines der Hauptanliegen auch unseres Antrages, dass wir in Zukunft dieses Potenzial erheben und gemeinsam mit der Technischen Universität und mit der Montan-Uni, weil wir haben dieses Know-how hier in der Steiermark, gemeinsam diese zukunftsweisende Energieform angehen. Und es geht auch aus der Stellungnahme hervor, dass es diese Beauftragung jetzt gegeben hat und darüber bin ich und sind auch unsere Stakeholder, mit denen wir im permanenten Austausch sind, weil das Thema Geothermie mich persönlich einfach extrem interessiert, sehr, sehr froh, dass wir wirklich einmal dann Zahlen haben und wir wissen, wie viel können wir überhaupt speisen und wie viel können wir dann in das Fernwärmenetz in und rund um Graz einbringen. Geothermie ist, noch ganz kurz zu den Zahlen, in der Steiermark bis jetzt nur mit 0,2 Petajoule in der Tiefengeothermie vorhanden und 1,9 Petajoule in der oberflächennahen Geothermie vorhanden. Und wir verbrauchen in der Steiermark 191 Petajoule an Wärmegesamtleistung pro Jahr. Und da ist schon noch das Problem, dass wir 2021 z. B. 55,7 Petajoule aus Erdgas produzieren und 61,9 % aus Öl bzw. nach wie vor 21,5 Petajoule aus Kohle. Das heißt, wir müssen dort was tun, wir müssen dort hinschauen und wir müssen das Know-how nützen, das wir haben. Und wir haben Pionierarbeiten, wir

haben es heute schon gehört, auch vom Kollegen Fartek, wir haben Pioniere in der Steiermark da, z. B. die Frutura, die 2015 schon bewiesen haben, dass es funktioniert und wir müssen gemeinsam mit diesen Pionieren vorangehen und wir müssen wirklich dieses Know-how, das wir als Steiermark haben, und wir sind das Innovationsland Nummer 1 und wir wollen das auch in Zukunft sein und wir können auch zum Energieland Nummer 1 werden. Und da verstehe ich eines definitiv nicht, warum die Grünen hier im Bund so auf der Bremse sind. Ich verstehe es nicht. Wir haben das jetzt aus der Stellungnahme wieder gehört, wir haben es heute schon ein paarmal gehört, wir brauchen diese beiden Gesetze, damit wir endlich weiterkommen. Da hilft es uns nicht, wenn wir uns jeden Tag irgendwo auf einer Straße ankleben. So werden wir nicht weiterkommen. Wir müssen endlich einmal in die Gänge kommen und wir müssen jede Form der erneuerbaren Energien nützen. Und das ist eine Form der erneuerbaren Energie, die zu hundert Prozent regional ist, die zu hundert Prozent CO₂-neutral ist, die zu hundert Prozent nachhaltig ist und vor allem, ich habe keinen Landschaftsverbau. Und deshalb ist es so wichtig, dass wir in die Geothermie in Zukunft noch viel, viel mehr Augenmerk und natürlich auch Geld investieren, dass wir diese Wärme bekommen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Anliegen heranzutreten, Gesetzesnovellen für das Mineralrohstoffgesetz und Wasserrechtsgesetz auszuarbeiten und dem Nationalrat zur Beschlussfassung vorzulegen, um den Ausbau der Geothermie in der Steiermark zu erleichtern.

Ich hoffe, dass wir gemeinsam noch sehr, sehr viel Positives da herinnen über die Geothermie hören werden und dass wir in der Steiermark als Vorzeigeland in Zukunft auch bei der Innovation und bei der Förderung der Wärme aus Tiefengeothermie oder oberflächennahen Geothermie einfach wirklich als positives Beispiel vorangehen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 11.36 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet, Frau Landesrätin Ursula Lackner. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (11.37 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzter Herr Regierungskollege Hans Seitinger, geschätzte Damen und Herren im Publikum und die, die via Livestream mit dabei sind!

Ja, die Geothermie genießt volle Aufmerksamkeit in der Steiermark und ja, wir müssen großflächiger denken, wenn es um den Klimaschutz und um die Energiewende geht. Damit habe ich zwei Aspekte herausgegriffen aus der Diskussion, die jetzt abgehalten wurde, für die ich mich auch sehr herzlich bedanke, weil ja tatsächlich das Thema der Nutzung der Geothermie ein sehr großes ist, welches wir in der Steiermark auch sehr aktiv angegangen sind. Die Stellungnahme selbst hat ja in den Ausführungen eigentlich auch die Tradition der Nutzung von Geothermie sowie die oberflächennahe sowie auch die tiefe Geothermie ausgelotet, weil wir ja in der Steiermark hier kein Neuland betreten haben, aber das, was im Vordergrund steht in den Zeiten, in denen wir jetzt leben, und Erkenntnisse und Notwendigkeiten vor uns haben, nämlich die Geothermie auch für die Wärme zu nutzen und das ist das große Thema, dem wir uns sehr wohl widmen. Für die Wärmeerzeugung ist es ja tatsächlich so, dass die Geothermie sozusagen den kleinsten Energieträger im Mix aller Aufbringer darstellt. Es ist lediglich 1 %, das wir für die Wärmeerzeugung beibringen können über die Geothermie, aber, und von Ihnen auch schon erwähnt, die Literaturstudien und einige Projekte, die wir in der Steiermark schon durchgeführt haben, die zeigen natürlich, dass wir in der Steiermark ein sehr, sehr großes Potenzial haben, das wir natürlich auch heben wollen. Weil jeder Energieträger der erneuerbar ist, wird seinen Anteil dazu bringen, dass wir in der Erreichung der Ziele, die wir in der Klima- und Energiestrategie 2030 formuliert haben, dass wir diese Ziele auch erreichen können und dass wir vor allem auch den Anteil der erneuerbaren Energie in der Steiermark bis 2030 auf 40 % anheben können. Und insofern ist die Geothermie ein unverzichtbarer Faktor, weil er sowohl für die Prozesswärme als auch für die Speisung größerer Fernwärmenetze genutzt werden kann. Und speziell vor dem Hintergrund der zukünftigen ökologischen und gesicherten Wärmeaufbringung für die Landeshauptstadt Graz haben wir eine Machbarkeitsstudie über die Nutzung von Wärmeenergie aus tiefer Geothermie im Großraum Graz unterstützt. Wer ist wir? Es ist ein Konsortium des Landes Steiermark, respektive der Abteilung 15 mit dem Umweltamt der Stadt Graz, der Energie Graz GmbH und Co KG, der Energie Steiermark Wärme GmbH sowie der Holding Graz, Kommunale Dienstleistungen GmbH. Und diese Studie stellt Potenziale im Großraum Graz dar. Die enthält natürlich auch Empfehlungen für konkrete tiefergehende Untersuchungen bis hin zu Probebohrungen, die ja auch heute schon angesprochen wurden, und die stellt eine sehr gute Grundlage für weiterführende Planungen und Projektentwicklungen dar. Es wird ein bisschen mehr brauchen als ein paar Euros, die in die Hand zu nehmen sind, aber wir bekennen uns dazu, diese Energiequelle auch zu nutzen

und die Folgeaktivitäten, die aus der Machbarkeitsstudie abzuleiten sind, zu unterstützen und das ist unser erklärtes und unser ausdrückliches Ziel. Da stoßen wir alle miteinander ins gleiche Horn und das ist sehr erfreulich, dass die Geothermie als noch kleinstes Kind in der Frage der Energieerzeugung im erneuerbaren Bereich, dass wir miteinander unseren Fokus auf die Geothermie legen. Dementsprechend, was die Studie betrifft, haben wir auch weiterführende Schritte zur Erhebung sinnvoller Nutzungsmöglichkeiten angestellt. Ich darf auch darauf verweisen, dass wir im Aktionsplan, der sozusagen auch schon die Programmperiode 2022 bis 2024 definiert, diese Schritte bereits verankert haben und zwar ist es konkret die Maßnahme E10, die sich um die Nutzungsmöglichkeiten der Geothermie sozusagen dreht. Wir gehen in der Steiermark den eingeschlagenen Weg des aktiven Klimaschutzes konsequent weiter. Die Nutzung der Geothermie ist ein ganz wesentlicher Bestandteil dazu im Sinne der Erhöhung der Unabhängigkeit, im Sinne der Versorgungssicherheit und im Sinne sozusagen der leistbaren Energieversorgung, die ja auf Grund der Preisexplosionen in Turbulenzen gekommen ist, wie sich in den letzten Monaten auch gezeigt haben. Da müssen wir, da können wir ganz gezielt entgegentreten und die Geothermie wird dabei ein ganz große und eine herausragende Rolle einnehmen. Danke für die Unterstützung und die Diskussion, die bereits stattgefunden hat. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.43 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2613/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der SPÖ, den NEOS, der ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, Einl.Zahl 2613/6, betreffend „Ausbau der Geothermie von bürokratischen Hürden befreien“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der KPÖ, der FPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Bei den Tagesordnungspunkten 4 und 5 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

4. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 2596/5, betreffend „Gewässer brauchen ausreichend Wasser“ zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2596/1.

5. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 2603/5, betreffend „Förderprogramm zur Revitalisierung bzw. Optimierung von Wasserkraftwerken“ zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2603/1.

Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Lara Köck. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck – Grüne (11.44 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Werter Frau Landesrat, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher und Zuseherinnen!

Ich möchte in meiner Rede kurz auf das Förderprogramm zur Revitalisierung bzw. Optimierung von Wasserkraftwerken eingehen. In der steirischen Klima- und Energiestrategie 2030, die vor mehreren Jahren bereits beschlossen wurde, wird auch ganz konkret auf die Wasserkraft eingegangen. Besonderes Augenmerk verdient hier das Potenzial das in Revitalisierungen von bereits bestehenden Kraftwerken liegt. Wir sprechen hier von einer Größenordnung von ca. 150 Gigawattstunden pro Jahr. In einer vorhergehenden Anfrage von uns haben wir die Auskunft erhalten, dass bis 2020 von diesen 150 Gigawattstunden pro Jahr 40 Gigawattstunden an Revitalisierungen bewilligt wurden, dass jedoch davon auszugehen sei, dass diese eben noch nicht zur Gänze realisiert sind. Bis zum Jahr 2020 gab es in der Steiermark eine dafür eigene Beratungsaktion für Betreiber eben von genau solchen Kleinwasserkraftwerken. Die Beratungsaktion „Kleinwasserkraft Steiermark“ lieferte konkrete Antworten auf die Erhöhung des Regelarbeitsvermögens, zur Anwendung neuer Technologien im Kraftwerksbereich und zur Regeltechnik wie auch Hilfestellungen zum

Erhalt von Förderungen. Durch diese Beratungen wurde der Anreiz verstärkt bestehende Kraftwerke zu revitalisieren und dadurch einen höheren Stromertrag von bis zu 20 % zu erzielen. *(Beifall bei den Grünen)* Nun, nur diese Beratung gibt es jetzt nicht mehr. Sie wurde 2020 auf Eis gelegt. Ein lustiges Fun-Fact allerdings. Im Aktionsplan zur Klima- und Energiestrategie steht unter der Maßnahme mit der Nummer E21 Wasserkraftwerke optimieren und revitalisieren. Interessant, dass es jetzt dazu genau die landeseigene Beratung aber nicht mehr gibt, obwohl es ja quasi eine Maßnahme ist, die wir eigentlich erledigen müssten. Aber es folgte auch in der Stellungnahme prompt der Verweis darauf, dass ist ja ohnehin das Bundesprogramm für die Kleinwasserkraft, dass die gemeint ist und dass die Steiermark die Betreiber auf dieses Bundesprogramm quasi hinweist. Soweit so gut! Warum das dann allerdings eine Maßnahme im Steirischen Aktionsplan ist, entbehrt wirklich jeglicher Logik. *(Beifall bei den Grünen)* Aber ich will ja nicht so sein, ich nehme es sehr gerne zur Kenntnis, dass wir auch in Ihrer Welt im Bund endlich einmal etwas richtiggemacht haben. Freilich kann man sich darauf ausruhen. Es ist ja praktisch, dass es jemand anderer macht und es kümmert sich wer anderer darum. Es gibt aber auch die Möglichkeit, dass man selber in seinem eigenen Wirkungsbereich Maßnahmen setzt und sich vielleicht über dieses Pflichtprogramm hinaus noch weiter engagiert. *(Beifall bei den Grünen)* So ein Beispiel ist Oberösterreich. Da gibt es nämlich zusätzlich zu der Bundesgeschichte und der Bundesberatung ein eigenes Konzept, eine eigene Beratungsschiene und ich darf daher folgenden Entschließungsantrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, zur Ergänzung des Beratungsprogramms Kleinwasserkraft des Bundes eine Beratungsaktion zur Revitalisierung von Kleinwasserkraftwerken nach Vorbild des Landes Oberösterreich einzurichten.

Ganz zum Schluss erlaube ich mir noch auf eine kurze Feinheit in der Stellungnahme hinzuweisen. Der letzte Satz in der Stellungnahme lautet: „Ein zusätzlicher Anreizeffekt zur Erhöhung der Anzahl an revitalisierten Kleinwasserkraftanlagen wäre durch eine zusätzliche Landesförderung nicht zu erwarten.“ Gut, für eine Lehrerin oder einem Lehrer wäre das ganz klar Themenverfehlung, weil wir haben mit keinem einzigen Wort davon gesprochen, dass es eine eigene Landesförderung braucht. Wir haben lediglich das verlangt, dass das historisch gewachsene und sehr gut etablierte Beratungsprogramm zur Kleinwasserkraft in der Steiermark wieder zurück ins Leben gerufen wird. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.49 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Armin Forstner. Bitte, Herr Kollege.

LTabg. Forstner, MPA – ÖVP (11.49 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuhörer!

Ja, eine Forderung der Grünen, dass die Landesregierung die Beratungsinformation zur Revitalisierung von Kleinwasserkraftwerken wiedereinführen soll. Unsere hochgeschätzte Kollegin Lara Köck hat da ja schon eine sehr einseitige Darstellung jetzt wiedergegeben. Vielleicht eine kurze Hintergrundinformation zu dem Ganzen. In den Jahren 2012 bis 2020 gab es in der Steiermark die Richtlinie für die Förderung der Beratungsaktion Kleinwasserkraftwerk zur Erhöhung der Nutzung von erneuerbaren Energieträgern, Schwerpunkt Kleinwasserkraft. Dabei wurden Kleinwasserwerksbetreiber von fachkundigen Unternehmen und Ziviltechnikern beraten. Von 2013 bis 2018 wurden jährlich ca. 22 Beratungen durchgeführt, 2019 dann nur mehr fünf und 2020 nur mehr drei. Also in den acht Jahren gab es insgesamt an die 142 Beratungsförderungen. Ab 2021 wurde diese Leistung nicht mehr angeboten. Warum? Da in der Zusammenarbeit mit den Klima- und Energiefonds und der Kleinwasserkraft Österreich das bundesweite Beratungsprogramm Kleinwasserkraft angeboten wurde. Ziel dieses Programmes ist es, die Revitalisierung von Kleinwasserkraftanlagen und -neubauten voranzutreiben. Das Förderprogramm gibt es seit 2022 und es wurde in zwei Module aufgeteilt. Erstens in die Machbarkeitsstudien für Betreiber von bestehenden Kleinwasserkraftwerken und Querbauwerken. Da gibt es eine Förderung bis zu 3.000 Euro und zweitens, Entwurfs- und Bewilligungsplanung für Betreiber von bestehenden Kleinwasserkraftanlagen und Revitalisierungsbedarf – Förderung bis zu 20.000 Euro. In dem aktuellen Aktionsplan 2022 bis 2024 beschlossenen Klima- und Energiestrategie 2030 wurde die Maßnahme von Wasserkraftwerke optimieren und revitalisieren festgelegt. Hier wird steirischen Betreibern von Kleinwasserkraftanlagen das Österreich weite Förderprogramm Kleinwasserkraftwerk der Klima- und Energiefonds empfohlen. Im Jahr 2020 wurden von der Abteilung 15 des Landes Wasserkraftanlagen, deren Wasserrecht abgelaufen ist bzw. in den nächsten Jahren ablaufen wird, überprüft. Ziel dieser Überprüfung war es, Anlagen und Betreiber bei der Wiederverleihung und Revitalisierung zu unterstützen. Ich denke, dass mit dieser Förderung die Betreiber optimal unterstützt werden.

Und vielleicht ein kurzer Nachsatz zu meiner Kollegin Lara Köck: Es ist natürlich immer schwieriger, dass man gewisse Sachen einführt oder wiedereinführt bzw. dass man einmal schaut, was ist die generelle Förderung. Ich denke schon, in meiner Gemeinde, wir sind selber Betreiber von drei Wasserkraftwerken, also die Probleme waren anders gelagert, als du sie bereits geschildert hast. Ich darf schon darauf hinweisen, dass es da immer sehr schwierig ist, bis man so etwas gebaut hat und bis man die Genehmigungen alles bekommt, vergehen Jahre. Da muss man schauen, ob es die Förderungen überhaupt noch gibt. Und dass dort natürlich auch, und das möchte ich auch noch sagen, seitens der Bezirkshauptmannschaften immer bei uns im Bezirk – Lambert wird das bestätigen – starke Kontrollen durchgeführt werden, das ist auch klar. Wir schauen eigentlich schon, dass wir das dementsprechend hinbringen. Also man kann nicht alles schlechtreden, man muss auch schauen, dass man gewisse Sachen zusammen auf die Höhe bringt. Und dass man nicht überall heute ein Kraftwerk hinbauen kann, ist natürlich auch klar. Ich glaube, da sind wir uns ja sehr einig bei solchen Sachen. Trotz allem ist das mit dieser Förderung ein sehr Gutes und im Sinne der EU sollte man Doppelförderungen vielleicht unterlassen. Ich denke, es passt so, wie es ist, und ich bitte um Annahme. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.53 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Franz Fartek. Bitte, Herr Kollege Fartek.

LTabg. Fartek – ÖVP (11.53 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Hohen Haus!

Ich darf vielleicht auch auf diese Themen kurz eingehen, diese beiden Punkte werden ja, wie gesagt, gemeinsam diskutiert. Ich möchte am Anfang einmal zu dieser Gewässerökologie, aber auch zu diesen Restwassermengen ein paar Dinge ausführen. Wir wissen ja, dass die EU-Wasserrahmenrichtlinie bis 2027 flächendeckend umzusetzen ist und da braucht es insgesamt einen guten ökologischen und chemischen Zustand der Oberflächengewässer und das muss auch flächendeckend bis dahin vorhanden sein. Der aktuelle Stand 2021 ist: In der Steiermark sind ja 6.700 km Fließgewässer vorhanden und von denen sind mittlerweile 2.300 km rund, d.h. ca. 35 % in einem guten bzw. in einem sehr guten ökologischen Zustand. Natürlich ist es hier wichtig die gezielte Forcierung auch weiterzuverfolgen, was die gewässerökologischen Sanierungsmaßnahmen betrifft und man kann auch sagen und weiß, Gott sei Dank, pro Jahr

werden derzeit 80 bis 100 km zirka eine Umstandsverbesserung umgesetzt. Derzeit auch in Ausarbeitung eines Pakets zur gewässerökologischen Sanierung herrenloser Wasserbauten. Das ist auch ein wesentlicher Teil. Eine neue Sanierungsverordnung für Gewässerstrecken, auch in guter Vorbereitung bzw. schon im Fertigstellen. Da geht es insgesamt darum, es wird die Verordnung die Herstellung der Durchgängigkeit bei rund 290 Querbauwerken, davon 239 Wasserkraftwerken, umfassen. Alle diese Anlagen befinden sich im Einzugsgebiet von größer als 10 m². Ja, es ist ein hoher Investitionsbedarf und es sind auch große Herausforderungen, die da vor allem auf die Betreiber vieler Wasserkraftanlagen zukommen. Wir wissen, es sind zum einen diese Fischaufstiegshilfen, aber auch diese Dotierung von Restwassermengen. Fischaufstiegshilfen, wenn ich nur bei mir schaue, in der Raab, da ist viele schon umgesetzt, da ist schon viele gemacht. Aber, wie gesagt, das sind Herausforderungen für die einzelnen Betroffenen. Natürlich ist es da auch wichtig, dass hier die Eigentümer gezielt und gut angesprochen, mit ihnen das auch gut abgehandelt wird. Da ist ja die Fachabteilung 14 sehr aktiv unterwegs und bemüht sich hier auch sehr. Wichtig ist es auch die Kritik vieler Betreiber hinsichtlich dieser unbeschränkten Wasserrechte auch darauf hinzuweisen und sie künftig dabei gut mitzunehmen, um hier möglichst einen Konsens zu finden, damit das auch in guter Umsetzung passieren kann. Ja, was ich sagen möchte, diese gewässerökologischen Maßnahmen sind natürlich auch förderfähig und ich glaube, das ist auch ein wesentlicher Teil vom Ganzen. Zu den Kleinwasserkraftwerken vielleicht nur noch ganz kurz, da ist ja schon vieles gesagt worden – auch vom Kollegen Forstner. Natürlich, liebe Lara, du hast schon recht aber, wenn wir im Jahr 22 Beratungen haben und dann 2019/20 geht das auf zwei bis drei Beratungen im Jahr zurück, dann muss man sich was überlegen und deswegen auch diese Verlagerung oder Umschichtung auf Bundesebene. Und ich glaube, da ist jetzt ein guter Ansatz auch gelungen und ich glaube, das wird auch dementsprechend in diesen beiden Modulen gut abgehandelt und gut mitbegleitet werden, was die Beratungen betrifft.

Zu den Kleinwasserkraftwerken allgemein: Wir haben in der Klima- und Energiestrategie 2030 im Aktionsplan 2019 – 2021, da haben wir ja erst vor einigen Sitzungen sehr intensiv diskutiert darüber, da wurde auch eine Potenzialkarte Wasserkraft erstellt und da spielen vor allem auch die Kleinwasserkraftwerke eine wesentliche Rolle. Auch aus dem Grund heraus, weil natürlich für Großwasserkraftwerke die Standorte und, da meine ich die potenziellen Standorte, in diesem Ausmaß, wie wir sie brauchen würden, nicht vorhanden sind. Geschätzte Damen und Herren, für mich natürlich ist es wichtig, dass wir dieses klare Bekenntnis auch

zur dieser Wasserkraft auch ganz sichtbar und spürbar machen. Wir wissen, dass diese Investitionen in die Revitalisierung der Wasserkraft wichtig und notwendig sind. Wir müssen das Bewusstsein dafür schaffen, das ist ganz wichtig und essenziell. Wir werden alle erneuerbaren Energieträger brauchen, ob das der Wind, die Sonne, ob das die Biomasse und das Wasser ist. Trotz dieser Schwankungen in der Erzeugung ist natürlich Strom aus der Wasserkraft seit Jahrzehnten das Fundament und wir wissen im Gegensatz auch zu Wind- und Solarstrom, sind sie auch grundlastfähig. Die Wasserkraft ist regionale, verlässliche, saubere Energie, auf die wir auch in Zukunft nicht verzichten können und nicht verzichten wollen. Das ist ganz wichtig. Wir dürfen auch nicht zulassen, dass wir hier einzelne grüne Energieträger gegeneinander ausspielen. Ich glaube, das ist ganz wesentlich. Wie gesagt, wir brauchen das ganze Paket, den vollen Umfang: Wind, Sonne, Biomasse und Wasser, dann werden wir das auch in die richtige Richtung bringen mit der Energiewende. Was ich schon noch zu Schluss hinzufügen möchte und das ist schon beeindruckend, auch in Richtung Grüne, dass sie jetzt auch für den Neubau von Kleinwasserkraftwerken sind. Das wird in Oberösterreich ganz gut sichtbar und ich denke mir, das ist gut so, man kann ja auch dazulernen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.59 Uhr):*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Marco Triller. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA MSc – FPÖ (11.59 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher!

Franz Fartek hat vieles auf den Punkt gebracht. Ich kann da vieles auch unterstreichen und auch zustimmend anerkennen. Der ursprüngliche Antrag der Grünen hat ja auch den Sinn gehabt, das Ansinnen gehabt, eben die Revitalisierung, um mehr Energiepotenziale auszunutzen. Und in Zeiten dieser Energiekrise, in der wir uns jetzt befinden, ist es natürlich irrsinnig positiv. Es wurde auch angesprochen, dass wir nicht nur eben die Kleinwasserkraftwerke oder Wasserkraftwerke im Allgemeinen brauchen, sondern auch Photovoltaikanlagen, Windkraftwerke, also andere erneuerbare Energieträger. Aber ich sage auch eines ganz klar dazu, alles mit Maß und Ziel. Weil ich kann nicht die ganze Steiermark zubauen mit Photovoltaikanlagen oder Wasserkraftanlagen. Das ist nicht möglich, das solltet ihr Grünen vielleicht auch einmal akzeptieren, dass dann ebenfalls Lebensräume von Tieren

genommen werden. Das muss man natürlich auch mitbedenken, weil, wenn ich wo ein Wasserkraftwerk hinbaue, dann nehme ich auch Lebensraum von Fischen beispielsweise. Also, im Endeffekt ist das immer sehr widersprüchlich, wenn ihr da herausgeht. Das eine fordert ihr, man baut etwas, nimmt Lebensraum von Tieren und andererseits setzt ihr euch auch für das wiederum ein. Aber die Revitalisierung ist gut und ich kann auch der Stellungnahme der Landesregierung durchaus einiges abgewinnen. Man muss natürlich ein wenig abwarten wie das auf Bundesebene weiter ausschaut. Dass eine Beratung auf Bundesebene, das hat man jetzt noch keine validen Daten, wie das auf Bundesebene wirklich genau ausschaut, aber natürlich eine Beratungsmöglichkeit auf Landesebene spricht auch einiges für sich und wir werden dem Entschließungsantrag der Grünen diesbezüglich natürlich zustimmen. Wir halten das für eine gute Sache, wenn es auch jetzt noch keine validen Daten auf Bundesebene gibt, aber ein zusätzliches Beratungsgremium nach dem Modell Oberösterreich halten wir für durchaus sinnvoll. Problematisch wird es natürlich für die Zukunft. Erst gestern ist in einer großen steirischen Tageszeitung gestanden, dass es Probleme beispielsweise mit einem Kleinwasserkraftwerk gibt und zwar in St. Martin am Thörlbach. Das ist ein Wasserkraftwerk aus dem Jahr 1896 und durch eine EU-Richtlinie musste es dementsprechend jetzt auch revitalisiert und saniert werden und da gibt es derzeit Probleme zwischen der Umweltschutzbehörde, sage ich, und eben dem Betreiber. Ich sage schon, wenn wir das in weiterer Folge auch in Zukunft unterstützen wollen, eben den Betrieb von Kleinwasserkraftwerken, dann muss man auch die dementsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen so stellen, dass man da einem Betreiber da nicht irgendwie im Weg steht. Dass der auch die Möglichkeit hat diesen Betrieb weiter zu forcieren und nicht jetzt beispielsweise, wie es von der Umweltschutzbehörde Steiermark kommt: „Nein, auf Grund der Artenvielfalt“, genau weiß ich das gar nicht, da gibt es ja derzeit wirklich rechtliche Unterschiede. Es ist sogar beim Verfassungsdienst Steiermark mittlerweile angelangt. Also wir werden gespannt sein, wie sich das in weiterer Folge entwickeln wird in St. Martin am Thörlbach. Aber wir sagen auch ganz klar als Freiheitliche, wir stehen da natürlich auch hinter den Betreibern, weil aus unserer Sicht ist so ein Kleinwasserkraftwerk auch für die Zukunft enorm wichtig. Umso mehr ich habe, desto wichtiger, weil es heißt einerseits ich kann mehr Kilowattstunden oder Gigawattstunden, wie du das auch angesprochen hast, produzieren und das kommt ja schlussendlich auch unserer Bevölkerung wieder zugute. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 12.03 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (12.04 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Zuhörende – jetzt sind gerade alle verschwunden – zumindest hier und im Livestream, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe anwesende Landesrätinnen!

Ich kann vielleicht ein bisschen was zur Aufklärung beitragen, weil uns da ja alle möglichen Widersprüchlichkeiten adjustiert wurden, die eigentlich der Marco Triller aber dann in seiner eigenen Rede für sich selbst in Anspruch nehmen muss.

Aber ich fange einmal ganz allgemein an. Wir haben eine riesige Herausforderung durch die Erderhitzung, durch die Klimaerhitzung vor uns. Und viele, viele von den Selbstverständlichkeiten, die auch in der Diskussion schon genannt worden sind, dass Wasserkraft quasi abpuffert, was Wind und Solar nicht zuverlässig zur Verfügung stellen können, weil sie eben unterschiedlich volatil nur funktionieren, stimmen heute so nicht mehr. Wir haben eine wahnsinnige Wasserknappheit, die wird sich in ganz Europa verstärken. Wir haben gerade jetzt einen riesigen Wassermangel z. B. in Frankreich, wir haben Alarm aber auch von uns von den Bergbauern, die ihre Bewirtschaftung nicht mehr sicher sehen, weil einfach so eine Wasserknappheit jetzt schon vorhanden ist. Und auf das ist schlicht und einfach Rücksicht zu nehmen bei unseren Planungen, bei allem was wir tun. Das ist eine ganz wesentliche Sache. Wir Grüne haben eben den Anspruch, lieber Marco, dass wir, egal welche erneuerbare Energie – ob das jetzt Wasserkraft, Windkraft oder Photovoltaik ist – die naturverträglich umsetzen, dass wir ganz genau hinschauen, wo was Sinn macht und dass wir, wenn wir auch revitalisierend darauf achten, dass natürlich diese Ökosysteme, diese hochgefährdeten Ökosysteme, von denen wir abhängig sind, auch geschützt werden. Und das passt für uns zusammen. *(Beifall bei den Grünen)* Und das gehört auch zusammen. Das gehört zusammen, das ist nicht widersprüchlich, sondern das wird ein Teil unserer Überlebenschancen auf diesem Planeten ausmachen. An dieser Stelle möchte ich auch gleich sagen, Wasserknappheit, die erwiesenermaßen eine Folge der Erderhitzung ist, und das richtet sich jetzt ganz speziell an zwei Fraktionen in diesem Haus, die offensichtlich immer wieder da Zweifel haben, dass das so ist. Wasserknappheit werden wir nicht damit bekämpfen, mit großen Reden oder mit Autos oder mit Verbrennungsmotoren oder zu glauben, dass alles technologisch geht. Nein, Wasserknappheit werden wir nur bekämpfen, wenn wir aber so etwas von extrem sorgsam mit dieser wertvollen Ressource umgehen in Zukunft. Wenn wir

alles nutzen, natürlich auch alles, was uns die Technologie bietet, um Wasser sinnvoll einzusetzen, sparsam einzusetzen und, wenn wir bei unseren Flüssen, wie eben unsere Anfrage gezeigt hat, massiv unter Druck sind. Bei 50 % der Kraftwerke wird die Restwassermenge nicht eingehalten, deutlich unterschritten. Wenn wir bei diesen Flüssen endlich auch darauf achten, dass die eigenen Vorgaben, die wir uns machen damit es ökologisch funktioniert, endlich auch eingehalten werden. Das muss einfach sein, sonst können wir diese Ökosysteme nicht sicherstellen und letztlich gefährden wir die Wasserversorgung der Menschen in diesem Land. Das geht einfach nicht. *(Beifall bei den Grünen)* Und leider, leider, leider, so sehr wir den Strom brauchen und den werden wir brauchen und wir sind dafür, dass revitalisiert wird, man kann aber den Strom blöderweise auch nicht trinken. Der hilft nicht gegen den Durst und wir haben ein massives Problem auch, wenn manche die Wissenschaft ständig glauben in Frage stellen zu müssen. Wir sind diejenigen, die uns auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse bewegen und wenn Sie es der Wissenschaft noch nicht glauben, dann gehen Sie halt zu den Bergbauern, die jetzt schon wirklich an dieser unglaublichen Wasserknappheit leiden. Vielleicht glauben Sie denen dann. Wir müssen da was tun, wir müssen gegensteuern. Wir müssen schauen, dass Ökosysteme, Revitalisierungen sinnvoll umgesetzt werden, dass eben diese ganzen genannten Maßnahmen wie Fischaufstiegshilfen, dass die eben ermöglicht werden, damit wir lebendige Gewässer haben und dass die Auflagen, die gemacht werden, eingehalten werden. Und das ist aus unserer Sicht nicht ausreichend vorhanden und deswegen haben wir ja auch das thematisiert und wir werden das Thema Wasser und Wasserknappheit in den nächsten Wochen und Monaten ganz bestimmt ganz intensiv auch hier in den Landtag hereintragen, weil es eine Lebensgrundlage ist für diese Menschen hier in der Steiermark und für uns alle. *(Beifall bei den Grünen)* Und weil das immer und immer wieder gebetsmühlenartig kommt und ich es echt schon nicht mehr hören kann, von wegen, „die Grünen hätten sich gegen sämtliche Wasserkraftwerke dieser Welt verschworen in der Vergangenheit“. Wir haben über tausend Wasserkraftwerke in der Steiermark und es gab eine handvoll, acht insgesamt, ich habe mir das ausheben lassen, weil es immer wieder kommt, wo aus ganz dezidierten Gründen wir gesagt haben: „Da nicht!“ Und dann so zu tun, bei über tausend Kraftwerken als wäre das bei jeder Gelegenheit der Fall gewesen, ist einfach nur mehr lächerlich. Das stimmt einfach nicht. *(Beifall bei den Grünen)*

Und einen letzten kleine Sidestep erlauben Sie mir noch in Richtung SPÖ, weil das hier jetzt in der vorhergehenden Debatte ungefähr zwanzig Mal gefallen ist, wo angeblich was zu tun

ist. Das richtet sich jetzt an die Frau Landesrätin selber, die glaube ich zehnmals gesagt hat, das EWG, das EWG, das EWG. Vielleicht wäre es einmal sinnvoll sich klarzumachen, dass es eine Zwei-Drittel-Materie ist, wo genau die SPÖ auf Bundesebene gefordert wäre, dem endlich zuzustimmen. *(Beifall bei den Grünen – 12.10 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Ursula Lackner. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (12.10 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, lieber Regierungskollege, geschätzte Interessierte im Publikum und an Livestream!

Danke auch für diese Debatte zu diesen zwei Tagesordnungspunkten, die sich einreihen in den großen Bogen der Themenenergiewende Klimaschutz, Nachhaltigkeit. Ich beginne beim Tagesordnungspunkt 5, was eben die Wasserkraft betrifft als zentrale und bedeutende Rolle in der Steiermark. Die Wasserkraft leistet ja den größten Anteil an erneuerbarer Energie und dabei haben wir ja schon sozusagen eine sehr, sehr lange Tradition und auch der angesprochene Thalbach ist natürlich ein Beweis dafür, dass die Energiegewinnung aus der Wasserkraft schon sozusagen ins vorvorige Jahrhundert zurückgeht. Aber Tatsache ist, dass Flüsse und Bäche den größten Beitrag am erneuerbaren erzeugten Strom darstellen und leisten. Was aber auch klar ist, und das wurde in unterschiedlichsten Settings auch schon ausgesprochen, dass die Potenziale der Wasserkraft nicht sozusagen um vieles mehr ausgebaut werden können, weil sie weitgehend ausgebaut sind und weitere Möglichkeiten, den Anteil des Stroms aus Wasserkraft signifikant zu erhöhen, nicht möglich sein wird. Wo wir aber unseren Beitrag dazu leisten können, das ist einerseits durch den Ausbau bestehender Anlagen und zum Zweiten auch durch die Modernisierung schon bestehender Anlagen. Das ist glaube ich auch im Sinne aller, dass wir uns darauf einigen können, dass das eigentlich der umweltverträglichste Weg ist, um die Energieunabhängigkeit auch zu stärken, weil wir jene Anlagen effizienter gestalten können, die bereits heute einen Eingriff in die Natur darstellen und, dass wir im Gegenzug andere naturnahe Gewässer auch schützen können. Diese beiden Faktoren sind glaube ich wichtig zu erwähnen. Was den Antrag selbst betrifft, da darf ich Ihnen allen sagen, dass wir diesen Antrag und diese Aufgabe, was Kontrolle betrifft, sehr, sehr ernstnehmen. Bereits 2020 sind alle Wasserkraftanlagen erhoben worden, deren Wasserrecht abgelaufen ist oder deren Wasserrecht in den kommenden fünf Jahren ablaufen

wird. Denn, wie schon gesagt, sehen wir in diesem Bereich einfach das Potenzial das wir abholen müssen und dass wir auch abholen können, um die erneuerbare Produktion auch zu steigern. Wie kann das gelingen? Seit 2022 gibt es dafür ein bundesweit einheitliches Förderprogramm, auf das die Steiermark alle ihre Bemühungen auch konzentriert. Es geht in diesem Fall wirklich darum, dass wir uns als Land Steiermark da gar nicht zurücknehmen, nur weil wir kein landeseigenes Programm haben, sondern dass wir unsere landeseigenen Maßnahmen darauf konzentrieren, dass wir die Kraftwerksbetreiberinnen und -betreiber mit Beratung und Unterstützung, sehr individuell, auf dem Weg bringen, die entsprechenden Bundesförderungen, was die Kleinwasserkraftanlagen betrifft, auch in Anspruch zu nehmen, die Beratungen in Anspruch zu nehmen. Dieser Weg zeigt auch eindeutig Wirkung. Aktuell kommen nämlich – das untermauert diese Vorgangsweise und diese Strategie, die wir gemeinsam mit dem Bund machen – ein Drittel der Betreiberinnen und Betreiber, die sich im Rahmen der Bundesförderung Österreich weit beworben haben aus der Steiermark. Und es ist auch kein Zufall, weil eben das bundesweite Beratungsprogramm mit den Bestrebungen des Landes Steiermark, konkret mit der Abteilung 15 Hand in Hand gehen und dass diese steirischen Zutaten zu diesem sehr wichtigen Zweig der Energiegewinnung, sehr effektiv und erfolgreich auch laufen. In diesem Sinne können wir glaube ich schon sehr positiv gemeinsam in die Zukunft schauen, weil wir die Potenziale bei den Kleinwasserkraftwerken abholen und in allen anderen Bereichen, was die Sonnenkraft oder auch die Windenergie betrifft, mit voller Kraft an der Energiewende arbeiten. Zum letzten Satz in der Stellungnahme, der erwähnt worden ist: Vielleicht ist dieser Satz eine Antwort auf einen Antrag, der jetzt nicht mehr gestellt werden muss. Und was den Zielen und den Inhalt der Maßnahme E21 im Aktionsplan betrifft, und das möchte ich noch einmal erläutern, da geht es schon darum, dass die steirischen Betreiber und Betreiberinnen auf die österreichische Förderschiene, auf dieses Beratungsprogramm Kleinwasserkraft hingewiesen werden und dass letztlich auch die Anzahl der Förderanträge aus der Steiermark erhöht werden sollen. Das ist der Inhalt der Maßnahme E21 im neuen Aktionsplan für diese Periode.

Und zum Tagesordnungspunkt 4: Da zeigt sich auch letztlich wieder, wie eng das Thema Klimaschutz, Energiewende und Naturschutz miteinander verzahnt sind und dass sie keinesfalls unabhängig voneinander auch betrachtet werden können. Dass es hier zu Interessenskonflikten kommen kann, das liegt auch sozusagen in der Natur der Sache. Da geht es natürlich auch um die Balance Naturschutz auf der einen Seite und der erneuerbaren Energiegewinnung auf der anderen Seite. Was den Umstieg auf klimafreundliche und

erneuerbare Energieformen betrifft, da hat sich gezeigt, letztlich auch durch den Krieg in der Ukraine, dass dieser Umstieg alternativlos ist und die Wasserkraft einer der Bausteine bleibt in der erneuerbaren Energiegewinnung. Diese Tradition, die wir in der Steiermark haben, schon vorhin erwähnt, die gilt es natürlich auch unter den Herausforderungen des Umweltschutzes und des Klimaschutzes zu betrachten, weil diese Balance hier konkret zwischen der Nutzung der natürlichen Strömung von den Flüssen und Bächen zu betrachten ist, aber natürlich auch was den Verbleib der ausreichenden Restwassermenge in den Flüssen und in den Bächen betrifft, was für die Tierarten aber letztlich auch für Pflanzenarten ein unabdingbar wichtiger Faktor ist, wo wir diese Balance auch herzustellen haben und das ist wahrlich keine leichte Aufgabe, weil wir in beiden Bereichen einfach das Ziel haben weiterzukommen. Sowohl im Klimaschutz als auch in der Energiewende. Im Rahmen des Organisationsplanes der Gewässeraufsicht werden jedes Jahr Steiermark weit Kontrollen durchgeführt, was die Restwassersituationen betrifft. Und für uns ist klar und da gehen wir sozusagen in der Landesregierung Schulter an Schulter, diese Überprüfungen sind immens wichtig und sie finden auch stets unangekündigt statt. Und wenn wir einen Blick in die Vergangenheit werfen, wir haben die Kontrolldichte in den letzten Jahren kontinuierlich und konsequent erhöht und 2023 werden wir sie im Vergleich zu dem Jahr 2022 sogar noch verdoppeln. Und seitens der Behörde werden bei Verstößen auch entsprechende Verfahren zur Herstellung der gesetzmäßigen Zustände eingeleitet, auch Verwaltungsstrafverfahren geführt, wenn es notwendig ist, und es werden jene Wasserkraftwerke, bei denen die Behörde eine zu geringe Restwassermenge feststellen, nochmals und zeitnahe auch, wiederholt überprüft. Wichtig ist mir, noch einmal, diese Balance anzusprechen, die in den Interessen der Energiewende und in den Maßnahmen zum Naturschutz gegeben sind. Tatsache ist, dass wir einfach beides brauchen. Gesundes Lebensumfeld für die Steirerinnen und Steirer zu garantieren mit dem Blick auf die Energiewende, die wir tatkräftig auch in der Steiermark angehen. Ich bedanke mich auch für die Unterstützung in diesen Bereichen, die unabdingbar wichtig sind für die Zukunft der Steiermark.

Und was die Frage des Verfahrens am Kraftwerk am Thörlbach betrifft, das ist ein laufendes Verfahren. Es mussten zwei Verfahren durchgeführt werden, ein wasserrechtliches und ein naturschutzrechtliches Verfahren, und nachdem das in nächster Instanz jetzt ist, betrachten wir es als laufendes Verfahren und wir hoffen natürlich, dass ein baldiger Bescheid auch vorliegen kann. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.20 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, geschätzte Frau Landesrätin. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Johann Seitinger. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Seitinger – ÖVP (12.20 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Frau Kollegin Ursula Lackner, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, auch eine Dame befindet sich noch in den Zuschauerreihen, meine sehr geschätzten Damen und Herren auch, die via Livestream uns hier mitbeobachten!

Liebe Sandra, liebe Frau Klubobfrau, Entschuldigung, aber wir verstehen uns so gut, dass ich das hoffentlich so sagen darf, von den 1000 Kraftwerken, die du angesprochen hast, glaube ich, haben etwa 900 die Grünen noch nicht mitbestimmt, würde ich einmal so über den Daumen schätzen. Die sind noch vor den Vereinigten Grünen oder vor der Grünen Alternative oder vor den Grünen gebaut worden, so würde ich das einmal einschätzen. Aber lassen wir das dahinsein. Ich glaube, der entscheidende Punkt ist, dass wir alle gemeinsam an diesem Regelwerk arbeiten, dass Wasserkraft per se etwas Gutes ist, dass es da und dort auch einen Schutzbedarf und dass da und dort mehr sozusagen in diesen Schutzmantel hineingelegt werden muss, da sind wir ja durchaus einer Meinung, aber ich habe selbst auch schon die irrwitzigsten Geschichten rund um die Wasserkraft miterlebt. In Leoben war eine davon, wo der Betreiber einer großen Wasserkraftanlage mir den Text hier sozusagen vorgelesen hat anlässlich einer großen Eröffnung, wo also eine eigene Fischaufstiegshilfe gebaut werden musste für schwimmschwache Fische, eine eigene Fischaufstiegshilfe gebaut werden musste für wanderwillige Fische, und noch eine dritte angedacht sein sollte für die sonstigen Fische. Und da würde ich dann glauben, da haben wir sozusagen ein bisschen übertrieben. Also alles soll auch ein bisschen im Hausverstandsbereich noch gelegen sein. Aber gut, das nicht einmal scherzhaft, sondern weil es auch so war.

Zum Thema Wasser und Wasserentnahme, also das klassische Thema, das hier angesprochen ist, schon eine kleine Bemerkung: Wir gehen leider in ein Jahrhundert, indem uns das Wasser sehr, sehr, sehr beschäftigen wird. Nämlich deshalb, weil nicht nur die Wasserkraft, sondern zunehmend mehr auch die Landwirtschaft, zunehmend mehr auch der Tourismus, zunehmend mehr auch die Fischer und Fischerinnen und auch der Naturschutz hier beschäftigen wird. Jeder wird seinen Anteil am Wasser oder an der Wassernutzung einfordern. Und das ist ein kleiner Kampf ums Wasser. Er lebt ja jetzt schon, den wir so quasi zu regulieren haben. Und da sage ich ganz offen, da ist es natürlich manchmal sehr schwierig, hier Prioritäten zu setzen. Ist es der Konsenswerber, der einen Konsens im Rahmen seines Kraftwerkes hier über

Jahrzehnte hat, der den Zugriff bis zum letzten Liter hat? Ist es die Landwirtschaft, die nicht mehr existieren kann im Bereich der Spezialkulturen da und dort, wenn sie den Zugriff zum Wasser nicht hat? Was werden wir den Betreibern der Schneekanonen sagen – früher oder später? Und so geht das so weiter. Und auch der Fischer, der sein Fischereirecht hier angemeldet hat, sagt natürlich mit Recht: „Ich möchte auch mein Wasser haben, sonst brauche ich ja hier gar keine Fische mehr einsetzen.“ Das heißt, das wird eine sehr turbulente Auseinandersetzung werden und ich habe mehrmals schon in verschiedenen Diskussionsrunden diesen Genuss mitgetragen, hier mein Ohr allen sozusagen zu schenken. Ich möchte damit nur sagen, dass das Wasser uns sehr, sehr beschäftigen wird in Zukunft und dass es auch so etwas wie einen gesunden Hausverstand braucht, um alle hier zu befriedigen. Faktum ist, es wird sich nicht vermehren, wir sehen das auch, da gebe ich dir vollkommen Recht, dass es da und dort Wassernotstände gibt, dass Grundwasserpegel sich verändern, dass es da und dort auch im Bereich der Quelfassungen ernstzunehmende Situationen gibt, und nicht umsonst setzen wir diesem Thema, diesem Lebenselixier Nummer 1 eine so große Bedeutung bei, und wir werden auch vielfach hier noch im Landtag über die eine oder andere große Investition, gleichsam, wie über die eine oder andere Maßnahme im Bereich des Naturschutzes und der Wassernutzung diskutieren. Vielleicht, was die Förderung jetzt angeht, die also heute auch hier diskutiert worden ist, und meine Kollegin hat das sehr gut ausgeführt hier, ich glaube schon, dass man angesichts auch der schwierigen budgetären Situation auf Bundes- und auf Landesebene nicht immer alles doppelt und dreifach fördern muss, nicht immer alles doppelt und dreifach anbieten muss. Ich glaube, diese grauen Finanzausgleiche, so, wie sie sehr oft genannt werden, sollten wir auch zunehmend mehr ins Auge fassen und wenn der Bund gute Fördermaßnahmen anbietet, dann müssen wir die nicht noch einmal drei Mal verstärken vom Land, schon gar nicht angesichts der derzeitigen Strompreissituation und Einspeissituation, sondern wir sollten sie dort nutzen, wo sie angeboten wird und möglicherweise auch uns da und dort einmal als Land auch zurücknehmen. Auch wir haben das Geld nicht mit beiden Händen, sozusagen, zum Hinauswerfen.

Letzter Punkt, und das möchte ich vielleicht schon noch sehr ernst hier ansprechen, die Wasserkraftwerke, die noch umzubauen sind, die noch zu revitalisieren sind, sind wirklich nur mehr im kleinsten Maße sozusagen in der Gesamtwertigkeit der Energiemenge, die sie produzieren, das sind einzelne, kleine Wasserkraftwerke, die jedoch auch da und dort natürlich sich das sehr, sehr genau anschauen, zahlt sich das überhaupt noch aus, dass ich ein

Kleinkraftwerk revitalisiere, mit all den Aufwendungen und Vorgaben, die ja auch behördlich hier vorgelegt werden, oder lass ich das? Ich glaube schon, dass wir auch da hier ein gesundes Maß an Vernunft einbringen müssen, dass möglichst viele Kleinwasserkraftwerke auch in Zukunft noch bestehen bleiben können, weil sie in der Region eine Wertschöpfung bedeuten, eine gewisse Absicherung auch bedeuten für die Nutzer, und letztlich auch für die Regionen, so sind wir ein wirklich sauberer Ausgleich auch der Wasserenergie mit anderen Energieformen in einer Mixform. Und das sollten wir immer wieder auch sehen. Wir werden Energiewirtschaft in Zukunft nicht mehr sektoral denken lernen, sondern in einem globalen Kontext sehen müssen, auch in der Übereinstimmung und Nutzung in verschiedenen Jahreszeiten, wo eben weniger Wasser vorhanden, mehr Sonne vorhanden, weniger Sonne vorhanden ist, also dieses Zusammenspiel der verschiedenen Energieformen wird in Zukunft eine ganz, ganz große Rolle spielen, und wenn wir den Zugriff zum Wasser haben, dann sollten wir ihn auch nutzen. Selbstverständlich im Kontext eines optimierten Naturschutzes und anderer Nutzer, das sehe ich wohl auch so. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.29 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, geschätzter Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2596/5 (TOP 4), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2603/5 (TOP 5), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Ich komme zum Entschließungsantrag:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2603/6 (zu TOP 5), betreffend „Beratung für Kleinwasserkraftwerke“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der Freiheitlichen Partei und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 2680/5, betreffend „Tiertransporte über tausende Kilometer verhindern und endlich steirische Kälbermastprämie für die Aufzucht und Schlachtung von Vollmilchmastkälbern in der Steiermark umsetzen!“ zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2680/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Albert Royer. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Royer – FPÖ (12.30 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Hoher Landtag!

Ich möchte Herrn Landesrat Seitinger gleich direkt ansprechen. Also ich glaube, wir sind uns bei dem Thema eigentlich relativ einig, worum es geht und warum das notwendig ist, weil eben diese gesellschaftliche Akzeptanz dafür, dass man die kleinen Kälber Tausende Kilometer durch Europa karrt, und das Verrückte daran ist ja, dass man dann noch eine größere Menge an fertigem Kälberfleisch wieder importiert, die kleinen Kälber schicken wir raus, weit weg, natürlich gilt das hauptsächlich für die Milchrassekälber, das ist mir auch klar, wo eben die Milchproduktion im Vordergrund steht, und wie gesagt, gesellschaftliche Akzeptanz ist da nicht mehr vorhanden, da können wir uns dagegenstemmen, so viel wir wollen, wir müssen da irgendetwas machen. Wir müssen da Initiativen ergreifen, und darum waren wir eigentlich auch ganz dankbar, dass die Tiroler da vorangegangen sind, und wir haben uns Tirol dann als Vorbild genommen. Im Tiroler Landtag wurde es eben beschlossen, dass es 50 Euro für ein Vollmilchmastkalb geben sollte und 150 Euro für ein schweres Vollmilchmastkalb, damit eben das kleine Kalb dann in Österreich bleibt, in Österreich gemästet wird, und verwertet, letzten Endes. Aber Salzburg, Vorarlberg hat auch nachgezogen, also insofern haben wir unseren ursprünglichen Antrag eingebracht. Unsere Intention ist, wir haben einen bisschen anderen Zugang, weil wir haben im Ausschuss schon gehört, der Herr Landesrat forciert sehr dieses „Kalb rosé“, nur muss ich sagen, offensichtlich dieses „Kalb rosé“ funktioniert vom Programm her noch nicht so wie es sollte, weil sonst hätten wir eben nicht das Problem, dass wir zusätzlich noch Tausende Kälber ins Ausland schicken müssen, über weite Strecken. Und beim „Kalb rosé“ ist es eben auch so, das geht

eben sehr stark in den gewerblichen Bereich hinein, das heißt, drei große Unternehmer kaufen die Kälber und die mästen sie dann in großen Ställen, wo große Einheiten angedacht sind. Wir wollen das Ganze eigentlich im bäuerlichen Bereich lassen, den kleinen Nebenerwerbsbauern, die es vielfach auch noch in der Weizer Gegend, in der Südoststeiermark, gibt, die Chance geben, die nicht Milch liefern oder wenig Milch liefern, dass die die Chance haben, dass sie kostendeckende Kälber am eigenen Betrieb behalten und zur Schlachtreife füttern können. Das wäre unser Zugang. Das ist ein bisschen ein anderer Zugang, als dieses „Kalb rosé“. In der Begründung von der Landesregierung steht auch drinnen, dass es sich momentan nicht rechnet die Kälber zu füttern. Der Milchpreis ist Gott sei Dank momentan im oberen Bereich, aber es gibt Schwankungen, es können auch wieder andere Zeiten kommen und wir wissen natürlich auch, dass nicht jede Milch immer zum Liefern ist. Wenn die Kuh gerade behandelt ist, dann muss man die Milch eine Woche wegschütten, das weiß auch jeder, der aktiv produziert. Auch diese Milch könnten wir da verwenden. Es gibt Probleme zum Teil Euter, Gesundheit und Zellzahl. Also, wie gesagt, ich glaube, wir sind inhaltlich gar nicht so weit auseinander und trotzdem ist es schade, dass unser ursprünglicher Antrag eben vom Herrn Landesrat nicht gewürdigt worden ist und nicht angenommen worden ist, aber ich muss auch dazu sagen, es wird dann bei der Dringlichen die ähnliche Diskussion sein, bei der D3 heute. Wir werden dieses Thema auch nicht vom Tisch bringen, indem wir sagen, es ist ohnehin schon genug gemacht worden. Nein, es ist nämlich noch nicht genug gemacht worden und wir müssen wirklich schauen, dass man diese Menge an Kälbern, die wir da auf weite Reisen schicken, reduzieren können. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 10.34 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gerald Holler. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Ing. Holler, BA – ÖVP (12.34 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Albert hat es schon gesagt, also wir sind wirklich nicht weit auseinander, du hast das Pro und Kontra schon angeführt, eigentlich ist ja fast nichts mehr dazu zu sagen. Vielleicht ein paar genauere Zahlen noch. Also es sind ja ca. 80.000 Kälber, die importiert werden als Fleisch, als weißes Fleisch, als anämisches Fleisch, hauptsächlich aus Holland, und ca. 2000 bis 3000 Kälber werden exportiert, aber das lebend. Und ja, Kalbfleischimporte einschränken ist

das Ziel und die Importe aus Holland einschränken. Du hast das auch angeführt, das Gegenprogramm wäre das „Kalb rosé“, das sich schön langsam anfängt ein bisschen zu etablieren, aber eben noch ein bisschen braucht und soweit meine Informationen sind, und ich glaube, du wirst das ja auch schon wissen, wird ja ein zweites Programm in dieser Richtung jetzt auch entwickelt, das also den Rest oder zumindest Teile vom Rest, die hier noch gemästet werden sollen, aufnehmen soll. Der Markt, das hast du auch gesagt, ist sehr schwierig für Milcherzeuger, weil die Milch eben teuer ist, kannst du sie nicht verfüttern oder ist es nicht sinnvoll, zu verfüttern. Das gleiche Problem ist, dass es für Milcherzeuger natürlich nicht ihr ureigenstes Geschäft ist zu mästen und man da eigentlich neue Mastbetriebe oder zumindest Mastbetriebe, bestehende, ausbauen müsste oder sollte, und das ist ja im Moment nicht wirklich sexy, in der Fleischproduktion tätig zu sein, sagen wir es einmal so salopp. Für mich, und das ist es und bleibt es, wird es die Herkunftskennzeichnung sein, wo ich Kollege Schwarzl ja auch immer unterstützt habe, der das ja oft auch angeregt hat, und da muss aber die Reihenfolge bleiben, regional, saisonal und bio, weil, wenn ich es nämlich umdrehe, habe ich genau das Problem, z.B. Mercorsur-Abkommen, dass die Brasilianer dann biologisches Rindfleisch importieren nach Österreich, und wir das Problem haben, dass wir das eigentlich nicht wollen, weil die uns dann das Geschäft wegnehmen mit diesem Fleisch und von einem CO₂-Fußabdruck brauchen wir da gar nicht zu reden, weil das ist nicht so, wie von einem Kalb, sondern wie von einem Rhinoceros. Also da müssen wir aufpassen und das wäre eben der große Wunsch, die große Bitte, dass wir das irgendwann doch einmal zusammenbringen. Also noch einmal abschließend die zwei Programme: „Kalb rosé“ und das neue, das kommen wird, und natürlich ist es ja nicht so, dass nicht inzwischen das schon vom Land Steiermark unterstützt bzw. gestützt wird, es sind ja hier schon große Summen in diesem Bereich im Einsatz. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.37 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Andreas Thürschweller. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Thürschweller – SPÖ (12.37 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Dass die Tiertransporte über Hunderte oder Tausende von Kilometern nicht gescheit sind und dass da etwas gemacht werden muss, da sind wir, glaube ich, alle in diesem Haus einer

Meinung. Ich bin nur der Meinung, dass man vielleicht das Ganze nicht so einfach mit einer Prämie erledigen wird können mit 50 oder 150 Euro, sondern ich glaube, da muss man mehr im Boot haben. Da muss man den Konsumenten mit ins Boot kriegen, den Handel mit ins Boot kriegen, natürlich die produktive Landwirtschaft, die ja vor Ort produziert, und Kollege Royer hat es ja schon angesprochen, er ist ja vom Fach so quasi, es ist schon ein Problem, einerseits sehr gut, der Milchpreis ist sehr hoch, aber andererseits haben wir ein Problem damit, weil wir ja die Kälber dann nicht mit dieser Milch füttern können oder müssen oder wollen, weil wir die Milch verkaufen wollen. Somit ist es irgendwo ein Thema, wo wir als Landesregierung, wo wir als Land Steiermark bei der Qualität des Fleisches ansetzen müssen. Und ich glaube, mit diesem Programm, das heute schon erwähnt worden ist, an dem sich jetzt die Steiermark orientiert, sind wir relativ gut aufgestellt und wir sollten versuchen zumindest einmal dieses Programm durchzuziehen, einmal zu schauen, wie entwickeln sich die Zahlen, weil wenn man sich die Zahlen anschaut, und ich wiederhole es jetzt noch einmal, es sind knapp 80.000 Kälber, die man importiert, natürlich schon in Art des Kalbfleisches, also geschlachtet, und wir schicken dann wieder 35.000 bis 40.000 Kälber hinaus, das ist schon bedenklich. Da müssen wir schon was tun. Da brauchen wir nicht darüber zu diskutieren. Meine Meinung ist, wir sollten zumindest einmal an diesem Programm festhalten. Es gibt da ein Förderprogramm des Bundes und des Landes, das ja auch sehr gut zu sein scheint. Ich bin aber schon der Meinung, dass wir da alle miteinander, der Herr Landesrat, wir hier in diesem Haus, sehr genau auf dieses Thema schauen sollten und sollte es hier irgendwo Maßnahmen zu ergreifen geben, weil wir sehen, diese Zahlen entwickeln sich nicht in die richtige Richtung, in die, die wir haben wollen, dann müssen wir da auch nachjustieren, und dann müssen wir vielleicht auch Vorschläge vom Kollegen Royer aufnehmen, oder von anderen Fraktionen. Ich möchte aber noch kurz erwähnen, die Erfahrungen der westlichen Bundesländer, die wurden uns ja mitgeteilt. Es ist nicht einfach. Entsprechende Prämien aus Förderprogrammen müssen gewährt werden, von dem sprechen wir heute. In der Aufzucht eine effiziente Verwertung der eingesetzten Milchmenge muss möglich sein. Mit niedrigen Tierarztkosten müssen wir rechnen. Auch da wird es heute vielleicht noch eine Diskussion geben in der Dringlichen. Das ist nicht so einfach zurzeit. Und natürlich der in der Kalkulation eingesetzte Milchpreis, wie bereits erwähnt, den man alternativ beim Verkauf der Milch an die Molkerei erzielen würde, das ist ein entscheidender Einflussfaktor. Je höher der Milchpreis, desto unwirtschaftlicher wird die Vollmilchkälbermast. Und wann brauchen wir Vollmilch? Oder wie bekommt man Vollmilch? Indem Kühe Kälber kriegen, da gibt es zwei

bis fünf Kälber wahrscheinlich, die eine Kuh in ihrem Leben bekommt, und erst dann kann sie Milch geben. Jetzt haben wir das Problem, wir haben die Kälber, wir brauchen die Milch zur Verwertung, die Steiermark ist ja milchwirtschaftlich ein sehr hochproduktives Land, und jetzt haben wir die Kälber und jetzt müssen wir die verschicken. Daher glaube ich, ist der richtige Weg, dass wir über die Qualität, über das „Kalb rosé“ gehen und so versuchen, die Konsumenten und den Handel, und vor allem aber auch den produktiven Bereich in der Landwirtschaft zu unterstützen. In diesem Sinne glaube ich, wir sollten an diesem Weg weiterarbeiten und wie ich heute schon betont habe, wir sind alle eigentlich, glaube ich, sehr, sehr interessiert am Tierwohl und vor allem, dass diese Transporte so wenig, oder dass diese Transporte so weit wie möglich hinuntergehen. Ich glaube, ganz abstellen werden wir sie nicht können, aber wichtig wäre zumindest, dass man da Erfolge erzielt. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.41 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Maria Skazel. Bitte, Frau Kollegin.

LTabg. Skazel – ÖVP (12.41 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich schließe an meine Vorredner und möchte ein positives Beispiel bringen, wie wir Tierwohl positiv besetzen können und auch die regionale Wirtschaft stärken der Direktvermarktungsbetriebe. Und zwar ist das unsere Berufsschule in Eibiswald als biozertifizierte Landesküche, schon seit einigen Jahren, die eine regionale Einkaufsstrategie verfolgt, und zwar sagt die Leiterin des Lehrlingshauses, Johanna Lampl, für unsere Lehrlinge nur das Beste. Neben der Großküche in Graz ist das Lehrlingshaus in Eibiswald mit über 400 Mittagessen seit dem Jahr 2020 die zweitgrößte Biogroßküche in der Steiermark. Unser gemeinsames Ziel ist, und wird es sein, den Import von Kalbfleisch zu reduzieren und damit können wir auch den Exportbedarf an Nutzkälbern reduzieren. Wir, geschätzte Steirerinnen und Steirer, entscheiden beim Einkauf darüber, ob wir importiertes weißes Kalbfleisch aus Holland am Teller haben wollen, oder uns für das „Kalb rosé“ unserer regionalen Betriebe entscheiden. Gesundes Kalbfleisch ist rosé und nicht weiß. Kälber mit sehr hellem Fleisch leiden an Eisenmangel, sehen wenig, bis gar kein Tageslicht, und grasen nicht auf Weiden. Eisen färbt den Bestandteil des Blutfarbstoffes und damit das Fleisch rot. Jene, die lautstark Tierwohl einfordern, sind oft nicht bereit dafür, für die regionale Qualität den notwendigen

Preis zu bezahlen. Ich darf auch noch einen Lungauer Biobauern und Fleischer, den Hannes Höniger zitieren: „Wo der Preis diktiert, geht es auf Kosten der Lebensqualität der Tiere, egal, ob wir von Hühnern, Schweinen oder Rindern sprechen.“ Deshalb noch einmal mein Appell, kaufen wir regional ein, damit mildern wir das Tierleid, verringern Importe, und stärken zugleich unsere regionalen Tiermarktbetriebe. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.44 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Kollegin. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Andreas Lackner. Bitte, Herr Kollege Lackner.

LTabg. Andreas Lackner – Grüne (12.44 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher!

Es ist schon bemerkenswert, wenn die beiden Redner, die nach dem Albert Royer dran waren, ihm eigentlich zustimmen, sagen, ja, es gibt das Problem, und gleichzeitig aber sagen, wir brauchen nichts zu tun. Das passt irgendwie nicht zusammen. Viele von uns kennen eben die schrecklichen Bilder von Lebendtiertransporten über tausende Kilometer, einige von uns kennen auch die Bilder von gigantischen Kälbermastanlagen in Spanien und das sind alles Bilder, die verstören. Bilder, die überhaupt nicht mit dem Bild, das viele von der heimischen Landwirtschaft haben, zusammenpassen. Und im Bereich der konventionellen Milchwirtschaft ist es leider so, dass das männliche Kalb, und ich sage es jetzt ganz bewusst so deutlich, ein lästiges Nebenprodukt ist. Unter den derzeitigen Rahmenbedingungen ist es mehr oder weniger unrentabel die männlichen Kälber selbst zu mästen, weil der Markt für österreichisches Kalbfleisch durch Billigimporte sehr schwierig ist. Initiativen in diese Situation, sozusagen, im Sinne einer Veränderung für mehr heimische Kälberaufzucht zu verbessern, finden grundsätzlich einmal unsere Zustimmung. Aus meiner Sicht gibt es mehrere Hebel, wo man ansetzen kann. Der erste betrifft einmal die Tiertransporte, hier wäre es natürlich wünschenswert, wenn es erst gar nicht dazu kommen würde, dass es so lange, weite Lebendtiertransporte gibt, auf Landesebene, und so ehrlich muss man sein, bleibt hier nur die Möglichkeit, durch strengere, regelmäßige Kontrollen auch sicherzustellen, dass zumindest die gesetzlichen Rahmenbedingungen eingehalten werden. Wie gesagt, viel besser wäre es natürlich, es würde gar nicht erst zu diesen langen Transporten kommen. Und dann wäre der zweite Hebel eine Förderung der heimischen Kälbermast. Dorthin geht ja euer Antrag. Mit dem „Kalb rosé“ gibt es auch ein bundesweites Programm, haben wir schon

gehört, hauptsächlich vom Bund finanziert, vom Land kofinanziert, und eine eigenständige Landesförderung gibt es nicht. Und genau das fordert die FPÖ. Wir können dem einiges abgewinnen und werden dem auch zustimmen. Wir sind nicht der Meinung der beiden Regierungsparteien, dass hier bereits genug getan wird, und dass es ausreicht, sich an Bundesmaßnahmen zu beteiligen. Der dritte Hebel, und der ist aus meiner Sicht der wirksamste, ist eine Förderung des Absatzes von heimischem Kalbfleisch. Dazu muss man einmal wissen, dass beim Rindfleisch und beim Kalbfleisch der Anteil, der außer Haus verzehrt wird, besonders hoch ist. Ja, und da nützt es einem auch relativ wenig, wenn es im Supermarkt eine Herkunftskennzeichnung gibt, weil eben der Großteil in der Gastronomie und in Großküchen verzehrt wird und konsumiert wird. Das heißt, wir brauchen, nicht nur aus diesem Grund, wir brauchen auch Herkunftskennzeichnungen der Gastronomie. *(Beifall bei den Grünen)* Die brauchen wir sowieso für unsere heimische Landwirtschaft aus verschiedenen Gründen, aber ganz besonders eben auch beim Kalbfleisch. Und es ist in diesem Fall nicht der Bauernbund, der blockiert, das ist eine andere Teilorganisation der ÖVP. Das ist der Wirtschaftsbund, der erfolgreich verhindert, dass Konsumentinnen und Konsumenten erfahren, woher ihr Essen kommt. *(Beifall bei den Grünen – KO LTAbsg. Riener: „Daher die Kennzeichnungspflicht!“)* Gut. Ich gebe es zu, die Herkunftskennzeichnung ist Bundessache, trotzdem hier mein Appell an die steirische ÖVP, überzeugen Sie bitte ihre Parteifreunde im Wirtschaftsbund, den Widerstand gegen eine Herkunftskennzeichnung in der Gastronomie endlich aufzugeben. Was wir in der Steiermark selbst in der Hand haben ist die Verpflegung in den Großküchen der landeseigenen Einrichtungen und der landesnahen Einrichtungen. Und ich habe es hier an dieser Stelle schon einmal in einer anderen Sitzung gefordert, wir brauchen in der steirischen Umsetzung der NABE, der nationalen Beschaffung, einen verbindlichen Plan, mit verbindlichen Quoten, mit einer verbindlichen Zeitleiste für regionale und biologische Lebensmittel. Im Biobereich gibt es das Absatzproblem für Kalbfleisch übrigens nicht. Zumindest nicht in der Dimension. Noch einmal, wir brauchen in unseren Einrichtungen Verbindliches, und nicht nur Absichtserklärungen und Good Will. Wir brauchen einen verbindlichen Pfad mit Quoten. Wir haben es hier selbst in der Hand, mit gutem Beispiel voranzugehen, und so einen wirksamen Beitrag dazu zu leisten, dass heimisches Kalbfleisch auch einen Markt hat. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.49 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Johann Seitinger. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Seitinger – ÖVP (12.50 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin!

Kurz und bündig, die Natur hat es so eingerichtet – ohne Kalb keine Milch. Das ist bei den Säugetieren so, das gilt nicht nur für die Kuh, sondern auch für das Schaf und für andere Tiere. Das kann man zwar heute genetisch umschiffen, wenn man mit Hormonen arbeiten möchte, wollte, aber ich glaube, da haben wir uns ja sehr deutlich verabschiedet von diesen Experimenten, aber so ist es nun einmal, wenn wir Milch trinken wollen, wenn wir einen guten Käse essen wollen, wenn wir unsere Babys ernähren wollen mit Babymilch und ähnlichen Produkten, dann brauchen wir eben auch das Kalb. Und dieses Kalb macht uns momentan ein bisschen Sorge hier in diesem Raume. Ja, so einfach ist es tatsächlich nicht. Ich würde mir auch wünschen, wenn wir diese Kälber nicht über Grenzen transportieren müssten oder über weite Kilometer, das wollen wir ja alle miteinander, und auch ich persönlich, massivst vermeiden, weil es gerade dieses arme, kleine Tier ist, das solche langen Transportwege tatsächlich schwer aushält, und ich glaube, die Bilder, die da und dort auch über die Medien rauschen, zeigen das ja sehr oft auch, dass hier nicht wirklich der Hausverstand, die Ethik und die Moral Platz greifen, und es muss natürlich unser Zugang sein, dass wir diesem ganz bedeutenden Lebewesen und auch qualitätsvollem Produkt auch einen entsprechenden Respekt gegenüberbringen. Und möglichst Tierleid- und Tiertransporte vermeiden. Ich glaube, da sind wir uns ja hier in diesem Raume durchaus absolut einig. Nur eines, und meine Damen und Herren, das ist nun einmal der Punkt, wenn man die Zahlen jetzt so anschaut, der Importe, der Exporte, der Kalbfleischimporte, der Lebendtierexporte, es gibt eben auch einen Markt, und der Konsument greift eben, wenn er in die Vitrine greift, sehr oft auch zum billigen Fleisch, zum günstigen Fleisch, nicht immer nur zum heimischen Fleisch. Wir merken das derzeit ganz, ganz stark im Zuge sozusagen der doch schwierigen Lebenssituation, die derzeit da und dort auch herrscht, dass die Leute, die Konsumentinnen und Konsumenten nicht nur das hohe Qualitätsprodukt mit nach Hause nehmen, sondern sehr oft jetzt, auch nach Corona hat sich das Windradl hier sehr stark gedreht, zum billigen Produkt greifen. Das ist nun mal so, und daher sind viele dieser Kalbfleischangebote aus Holland kommend, und aus anderen Ländern Europas kommend, und auch zum Teil darüber hinaus, sehr verlockend. Das gilt für die Gastronomie, das gilt für Großküchen in ganz besonderer Weise. Das einmal zum Punkt 1.

Zum Punkt 2, wie man das ganze möglichst abstellt, da sind wir hier, glaube ich, auch einer Meinung, indem man Aktionen, Förderaktionen betreibt, wo der einzelne Bauer dann schon sagen kann, das zahlt sich aus, dass ich dieses Kalb zu Hause fertig mäste und dann sozusagen auf den Markt bringe und dieser Zugang zu dieser Förderung ist ja österreichweit natürlich unterschiedlich. Wir haben es so gehandhabt in der letzten Zeit, dass wir über dieses Produkt „Kalb rosé“, das wollten wir ganz bewusst sozusagen in den Markt bringen, um diese Tiertransporte zu verringern, möglichst hintanzuhalten, einen Förderzugang geben oder schaffen. Wir fördern diesen Bereich, weil er hochsensibel ist pro Jahr mit knapp einer Million Euro im Rahmen dieses großen Förderprogramms und weil das, lieber Kollege Royer, immer wieder auch mit Tirol verbunden wird, die Tiroler fördern also ihr Kalbfleischangebot etwa mit 200.000 Euro. Das heißt, das Förderangebot in unserem Sektor ist hier mit Sicherheit besser, aber, wie gesagt, auch hier gilt das, was ich vorhin auch gesagt habe, selbstverständlich kann man immer da und dort noch mehr Geld hineingeben, aber angesichts der knappen Kassen muss man, glaube ich, sich auch hier ein wenig nach der Decke strecken. Ich möchte vielleicht zum Abschluss sagen, Gott sei Dank sind sehr, sehr viele Kalbexporte, also Lebendtierexporte durch dieses Projekt „Kalb rosé“ verhindert worden, eingeschränkt worden. Das ist einmal, glaube ich, ein gutes Signal für die Zukunft und wenn es uns da und da und dort noch gelingt, die Konsumentinnen und Konsumenten vom heimischen Produkt noch stärker zu überzeugen, dann haben wir, glaube ich, genau das erreicht, wo wir alle hinwollen, nämlich, dass wir diesem Tierleid über viele Kilometer Tiertransporte nicht mehr brauchen und das Produkt hier vor Ort verzehren, dann haben wir nicht nur der regionalen Wertschöpfung einen guten Dienst geleistet, sondern auch einen maximalen Zugang zu minimalstem Tierleid – oder gar keinem Tierleid wäre noch besser – geschafft. In dem Sinne vielen Dank hier auch für die Wortmeldungen zu diesem Thema. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.56 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Landesrat. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2680/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Grünen und der NEOS die Mehrheit gefunden.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 2823/2, betreffend Bodenschutzbericht 2020 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2823/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gerald Holler. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Ing. Holler, BA – ÖVP (12.57 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Es geht also um den Steiermärkischen landwirtschaftlichen Bodenschutzbericht und das Bodenschutzprogramm. Es gibt hier eine Inventur, dass also in diese Fall Leibnitz hauptsächlich oder eigentlich in diesem Bericht Leibnitz betrifft und ist eine Zusammenfassung von der A10 über die letzten 20 Jahre. Man hat hier, um das fachlich vielleicht ein bisschen aufzubereiten, 58 Untersuchungsstandorte angesetzt, um das über die Jahre immer wieder zu evaluieren und anzuschauen. Es geht hier um den Schadstoffeintrag, um Erosion, Verdichtung und allgemein den Belastungsgrad der Böden und versucht also diese Ergebnisse dann mit den aktuellen Themen aus dem Bereich Bodenschutz und Klimaschutz in Verbindung zu bringen. Ich möchte vielleicht einige Parameter wirklich herausheben, ist natürlich ein bisschen fachlich, ein bisschen ein trockenes Thema, trotzdem, den ersten Parameter, den wir hier anschauen können, ist Kalk, also das CaCO_3 , da gibt es ja den alten Spruch, wer nicht kalkt, macht reiche Väter, arme Söhne. War von einer Firma ein alter Werbespruch, der sich natürlich bewahrheitet, und wir haben das Problem in unserem Bezirk wirklich, dass die Kalkzufuhr ein bisschen zu niedrig ist, dass man hier aufdüngen sollte und müsste. Bei den Grundnährstoffen Phosphor-Kalium sind wir recht gut versorgt, auch Magnesium ist recht gut versorgt, was also auch für die Gesundheit der Pflanze recht wichtig ist, und ich möchte auf noch ein Parameter eingehen, wo ich mich immer ein wenig ärgere, was die Pflanzenverfügbarkeit von Spurenelementen, also hauptsächlich Kupfer-Zink, auch Blei betrifft. Wir haben nämlich die Problematik im Zink, dass wir das über das Futtermittel eigentlich in die Tiere bringen, das dann ausgeschieden wird, und auf die Felder gebracht wird, und wir hier EU-Vorgaben haben, die sagen, dass wir hier zu hoch sind, und die Zinkzufuhr relativ beschränkt ist. Bei uns im Bezirk ist es aber so, dass wir hier im Mittel 5-6 mg/kg Boden haben, vorgeschlagen oder sein sollen es 8mg, also wir sind zwischen einem Drittel und der Hälfte, je nach Messpunkt, zu niedrig. Also wäre es schon wünschenswert, dass wir hier von Seiten der EU-Regelung mehr Zink über die Futtermittel in

den Boden bringen könnten und dadurch zusätzlich noch einiges auch an Antibiotikum einsparen könnten. Blei ist ein Punkt, der hier auch angegeben wird. Wir haben beim Blei das Problem, dass es relativ hoch ist. Das wird zurückgeführt auf das Kraftwerk Mellach, wo ja Kohle verheizt worden ist, was jetzt nicht mehr der Fall ist und Kupfer. Kupfer möchte ich vielleicht noch ansprechen. Kupfer kommt ja hauptsächlich im biologischen Landbau vor oder wird sehr stark dort eingesetzt, ist eines der wenigen Mittel, wo man Pilze bekämpfen kann, und hier haben wir auch schon recht hohe Konzentrationen, da müssen wir aufpassen. Ein großer Grund zur Freude, und das steht auch so da, ist der Humusgehalt. Wir haben einen sehr hohen Humusgehalt von 4 % in unserem Bezirk. Das ist auch ein Problem mit dem Carbon-Farming, da werden wir nicht mitmachen können, weil wir schon sehr hoch sind, da bekommt man ja nur etwas ausbezahlt, wenn man das steigert. Das können wir schwer steigern, weil wir schon sehr hoch sind und hier eigentlich über Jahre uns mit Begrünungen und auch mit dem relativ hohen Maisanbau, wo wir wieder große Teile der Pflanzen in den Boden bringen, uns da schon beschäftigt haben und das sehr gut läuft. Abschließend, weil meine Zeit ist wirklich schon überschritten, vielleicht noch eines: Der Boden ist die Grundlage des Lebens, auch für uns Bauern, und wir schauen darauf, wir versuchen, ihn zu erhalten, und wir merken eben, wenn er dann aus unserer Hand kommt, weil er eben ab und zu verkauft wird oder schon ordentlich verkauft wird in unserem Bezirk, dann ist diese Wertschätzung nicht mehr da. Da wird teilweise frevelhaft damit umgegangen und ich glaube, dass das Bau- und Raumordnungsgesetz einer der ersten Punkte ist, wie man hier wieder etwas Einhalt gebietet und ich hoffe schon, dass wir auch die dazugehörige Verordnung in absehbarer Zeit zur Vorlage bekommen. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.01 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Bernadette Kerschler. Bitte, Frau Kollegin.

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (13.01 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Ja, Bodenschutzbericht Leibnitz 2020. Warum habe ich mir dieses Thema auch angeschaut? Das ist für mich eine eher fremdere Materie als für den Herrn Kollegen Holler, weil es der Boden in den letzten zwanzig Jahren in meinem Heimatbezirk ist, das sind die 20 Jahre, wo ich meine Kinder großgezogen habe und ja, ich habe es mir wahrscheinlich unter nicht so

theoretischen Gesichtspunkten angeschaut, wie Herr Kollege Holler. Ich finde das sehr spannend, dass man 58 Untersuchungsstandorte hat, wo man sich laufend die Beschaffenheit des Bodens anschaut in einem Bezirk und finde das wirklich sehr sinnvoll und möchte auch der Abteilung sehr herzlich danken, der A10, dass sie das macht und dass sie uns so einen Bodenschutzbericht für einen Bezirk vorlegt. In unserem Bezirk Leibnitz sind die Böden in landwirtschaftliche Flächen, forstwirtschaftliche Flächen, Flächen für Obst-, Weinbau und Hopfen aufgeteilt, ja, wir bauen auch sehr viel Hopfen an, besonders im Bereich Leutschach, und das hat Herr Kollege Holler schon angesprochen, in den letzten Jahren auch in versiegelte Flächen, was natürlich eine große Herausforderung ist, weil zuerst landwirtschaftliche Flächen, wo natürlich auch der Boden belastet ist, und jetzt sind es teilweise versiegelte Flächen. Also große Herausforderungen für unsere Region. In diesem Bodenschutzbericht wird angeschaut, wie die allgemeine Bodenbeschaffenheit ist, wie besonders die Nährstoffe sind, und wie die Schwermetalle sind. Dazu nur ganz kurz, die allgemeine Bodenbeschaffenheit mit den Parametern ist gut, hat sich gut gehalten, die Nährstoffe sind auch gut, bei den Schwermetallen, bei Blei, es wurde schon angesprochen, da gibt es ein paar Herausforderungen, da muss man sich anschauen, warum ist das so, und wo geht die Entwicklung hin. Insgesamt wird so ein Bericht gemacht, damit man einfach die Kenntnisse über den Boden hat, und daraus schauen kann, welche Maßnahmen muss man ableiten, damit die Bodenfruchtbarkeit erhalten bleibt, besonders in einem Bezirk, wo so viel angebaut wird in den verschiedensten Bereichen. Also landwirtschaftliche Nutzung – Mais, Kürbis ist bei uns ganz groß, aber eben auch Wein, Hopfen, Obstbau, wir haben ja auch die Fachschule für Obst- und Weinbau bei uns. Ziel ist eine Bodendauerbeobachtung durchzuführen, um geeignete Maßnahmen ableiten zu können, und hier wären auch Bodenfunktionskarten sehr sinnvoll, dass man wirklich immer schauen kann, wie ist die Bodenbeschaffenheit und ständig aktuell Maßnahmen ableiten kann. In diesem Sinne finde ich diesen Bericht sehr, sehr wertvoll für unseren Bezirk, wahrscheinlich für jede Region in der Steiermark, und bitte um Zustimmung. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.04 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Andreas Lackner. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Andreas Lackner – Grüne (13.04 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werter Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher!

Es ist nur ein sehr kleiner Teil des 91-seitigen Berichts, den ich sehr interessiert gelesen habe, aber der hat es in sich. Ich spreche von den Seiten 77 und 78. Es sind nur zwei Seiten und Sie können jetzt sagen, ja, das sei selektiv, hier nur einen kleinen Teil des Berichts hervorzuheben, aber es ist der entscheidende. Ich zitiere aus dem Bericht: „Bedenklich ist somit, dass fast ein Viertel der landwirtschaftlichen Untersuchungsflächen in den letzten 20 Jahren unwiederbringlich verschwunden sind“. *(Beifall bei den Grünen)* Das ist passiert. *(Zeigt einen Plan)* Das war 1991. Blau sind die Ackerflächen, rot ist Grünland, lila sind die Sonderkulturen. Und so schaut es 2017 aus. Was dazukommt, ist das, das wurde in nur 16 Jahren versiegelt. Und das ist das eigentlich Dramatische. Und wenn ich mir anschau, wie es danach weitergegangen ist, was in den letzten fünf Jahren passiert ist im Bezirk Leibnitz, vor allem im Umkreis sagen wir von 10, 15 Kilometern der Autobahn von Spielfeld-Straß bis Wildon und was da nach wie vor passiert, dann kann ich nur sagen, dass jede Diskussion um Bodenschutz als allererstes einen Stopp dieser massiven Versiegelung zum Ziel haben muss. *(Beifall bei den Grünen)* Solange das so weiterläuft, erübrigt sich jede weitere Diskussion. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.06 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hubert Lang. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (13.07 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Replizierend auf Andreas Lackner, natürlich, Bodenverbrauch ist ein nicht zu unterschätzendes und ein sehr zentrales Thema, auch für diese steirische Landesregierung und für uns auch in diesem Haus, und die Versiegelung oder Nutzung der landwirtschaftlichen Fläche aus dem Bodenschutzbericht ist natürlich ein Thema, das uns alle sehr fordern wird. Und das hat Kollege Holler schon angesprochen. Auch in diese Richtung geht auch das Bau- und insbesondere das neue Raumordnungsgesetz, um hier ganz klar diese Einschränkungen, die du angesprochen hast, auch sicherzustellen. Du hast aber auch angesprochen, dass es ein kleiner Teil ist aus diesem Bodenschutzbericht 78/79, auf diesen Seiten. Ich glaube, wir sollten insgesamt auf den Wert dieses Bodenschutzberichtes oder der Bodenschutzberichte hinweisen. Man darf nicht unterschätzen, wie wichtig diese Bodenschutzberichte insgesamt in der Darstellung sind. Und vielleicht nur etwas zur Geschichte: Es gibt ja diese Untersuchungen seit 1985 und diese Bodenschutzberichte 1986/87 mit Beschluss der

Landesregierung, Untersuchungsstandorte anzulegen, der Landtag auch das Bodenschutzgesetz 1987 in Beschlussfassung gebracht, bilden die Grundlage für Maßnahmen und auch die Grundlage dafür, um zu beobachten, wie sich der Boden in der Steiermark entwickelt und weiterentwickelt. Und hier, wenn man diese Bodenschutzberichte in der Gesamtheit anschaut, ist im Besonderen der Bodenschutzbericht 2017 von interessanter Bedeutung, weil er die gesamte Steiermark in der Bodendauerbeobachtung darstellt. Hier haben wir ja in diesem Bericht speziell den Bezirk Leibnitz. Aber insgesamt, die Steiermark, wie sich der Boden entwickelt, ist hier zusammengefasst und ich darf die 5 Schwerpunkte zitieren, die in den Bodenschutzberichten dargestellt werden. Das ist die Humusentwicklung in den Regionen, das ist die Bodenversauerung, die hier mitbetrachtet wird, insbesondere im Zusammenhang mit Düngungen, die Nährstoffverarmung oder Überdüngungen, die untersucht werden, die Landwirtschaft ist immer wieder ein Thema, ist Düngung notwendig, wie viel Düngung ist notwendig. Die vierte Frage, die Schadstoffeinträge von Schwermetallen, ist angesprochen worden, insbesondere von Blei oder auch von Kupfer, und wie ist der Trend zu- oder abnehmend der Bodengehalte bei den organischen Schadstoffen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, wenn wir uns die Steiermark und den Boden anschauen, dann gibt es zu den Ergebnissen und der Zusammenfassung doch interessante Rückschlüsse über die letzten Jahrzehnte. Die Humusverarmung ist nach den bisherigen Ergebnissen in der Steiermark kein Thema. Nach der letzten Kontrolluntersuchung 2016 liegen alle 25 Standorte in der Bewertungsklasse optimale Gehalte laut Richtlinie für die sachgerechte Düngung der Steiermark. Meine Damen und Herren, die Böden unserer Steiermark weisen einen hohen Humusgehalt auf. Und das ist eine erfreuliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte, die hier auch dementsprechend in diesen Bodenberichten dargestellt wird. Zur Bodenversauerung auch an den vier Standorten, also wo es untersucht worden ist, was die PH-Werte betrifft, ist festzustellen, erkennt man besonders an den untersuchten Ackerstandorten deutlich den Erfolg von bodenverbessernden Kalkmaßnahmen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch hier ist die Landwirtschaft mit Ergänzungsmaßnahmen sehr aktiv, insbesondere mit Kalkdüngungen, hier auch ausgleichend und bodenfördernd zu wirken. Und wenn Sie das Thema Phosphor und Kalium anschauen, dann sehen Sie auch die Entwicklung, dass Düngung sehr wohl notwendig ist, aber natürlich immer in Verbindung mit Bodenuntersuchungen und dementsprechend Ergänzungsdüngungen auch notwendig sind. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Bodenberichte zeigen uns, dass wir hier in der Steiermark mit dem Boden sehr sorgfältig umgehen. Was das Thema Versiegelung betrifft,

gebe ich insgesamt dem Landtag, der Landesregierung schon Recht, dass hier im Bau –und Raumordnungsgesetz auch dementsprechend Maßnahmen gesetzt worden sind. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.12 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter Lang. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Johann Seitinger. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Seitinger – ÖVP (13.12 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin!

Ich mache es wirklich kurz, aber ich muss reflektieren, lieber Kollege Lackner, auf deine Wortmeldung. Solange wir bei der Versiegelung die Schweinereien, so quasi, die da in den letzten Jahrzehnten passiert sind, nicht verändern, so lange brauchen wir gar nicht weiterdiskutieren. Ich bitte euch, meine Damen und Herren der Grünen, so einfach ist es nicht. So einfach ist es nicht. Geht runter und erklärt diesen über 120.000 Mitarbeitern, die von Graz bis Leibnitz ihre Existenz finden, dass wir sie nicht brauchen oder gebraucht hätten. Die arbeiten alle, ob das die Firma Magna ist, die zig-Zulieferanten da sind, ob das die Firma Umdasch ist, ich will da gar keine nennen, die da hier entlang dieser Linie ihre Anlagen, ihre Werksanlagen aufgebaut haben, um diesem Land hier Existenz sozusagen zu geben und den Leuten, den Menschen, Existenz zu geben. Gestern war gerade eure Umweltministerin hier und hat den Semmering Basistunnel, mit Recht, besichtigt, alles wunderbar, dieses große Cargo-Gebäude da unten, das wir vor kurzem eröffnet haben, mit all den Flächen, die wir dazu brauchen, um die Waggone entsprechend zu ordnen für die internationalen sozusagen Zielrichtungen, die sie dann anfahren, braucht auch Fläche. Riesengroße Flächen. Oder wie soll man die Waggone dann mit einem Himmelskörperkran irgendwie herheben? Leute, so einfach kann man sich es nicht wirklich machen. *(LTabg. Schönleitner – Grüne: „Und was ist mit den Einkaufszentren?“)* Ich bestreite nicht, dass es da und dort große Raumordnungsfehler gegeben hat. Wer sich da hinstellt und das bestreitet, der verkennt die Realität. Aber so einfach zu sagen, wir brauchen keine Bodenversiegelung mehr, alles, was da versiegelt worden ist da runter ist des Teufels, meine Lieben, so einfach mache ich es mir nicht, sondern ich möchte nur ein bisschen darauf hinweisen, sehen wir auch die Beschäftigung dieser Menschen, die hier damit Existenz gefunden haben, sehen wir das Unternehmerische, das hier passiert ist, das Industrielle, das hier Fuß gefasst hat, und letztlich auch die Wertschöpfung in unserem Land und die Lebensqualität drum herum auch gesichert hat. Und nicht nur immer das Negative, dass da und dort mit dem einen oder anderen

Quadratmeter einhergeht. Im Grunde genommen sind wir uns einig, landwirtschaftliche Flächen sind wichtig, wir brauchen sie zur Ernährung, wir brauchen sie auch für den Naturschutz. Aber dass es sozusagen ein absolutes No-Go im Bereich der Versiegelung geben muss in aller Zukunft, das kann ich hier wirklich bei bestem Willen nicht mittragen. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.15 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Landesrat. Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Andreas Lackner. Bitte, Herr Kollege Lackner.

LTabg. Andreas Lackner – Grüne (13.15 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Also von überhaupt gar nicht und bis in alle Zeiten war keine Rede. Aber die Welternährungsorganisation, die FAO, das ist jetzt kein grüner Verein, hat gesagt, man braucht pro Nase 3000 Quadratmeter Ackerfläche für die Ernährung. Wie viel haben wir in der Steiermark derzeit pro Nase? 1000 – mehr brauche ich eigentlich nicht zu sagen. Also wir müssen da entschieden diesem Trend entgegenwirken. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.16 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2823/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen,

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 2648/5, betreffend „Absage des Grazer Perchtenlaufs 2022 durch dunkelrote Brauchtumsverweigerer darf nicht hingenommen werden!“ zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2648/1.

Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Marco Triller. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Triller, BA, MSc – FPÖ (13.17 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, in Vertretung des Landeshauptmannes und Kulturreferenten Drexler, nehme ich an, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher!

Wir haben ja zu diesem Bericht vorhergehend einen Antrag eingebracht, der zum Ziel hatte, eben diese Absage des Grazer Perchtenlaufes, der ja im November 2022 auch durch eine große steirische Tageszeitung in die Öffentlichkeit kam, dass die Absage nicht stattfinden soll. Im Endeffekt zielte der Antrag eben darauf hin, dass wir diesen Perchtenlauf, oder das Land Steiermark in Kooperation mit der Stadt Graz eben einen Perchtenlauf-Krampuslauf, also eben diese Brauchtumsveranstaltung, diese so wichtige, wie wir sie in den verschiedensten Regionen in der Steiermark auch in diesem Winter hatten, ebenfalls durchführt. Leider ist eben aufgrund der Meldung dieser großen steirischen Tageszeitung dieser große Grazer Perchtenlauf, der vor Corona ja immer stattgefunden hat, angeblich der Einsparungspolitik zum Opfer gefallen. Und wenn wir uns die letzten zwei Jahre betrachten, hat genau in diese Richtung nichts stattgefunden. Und ich habe das in der Obersteiermark in der Winterzeit ziemlich verfolgt, da wurden wirklich viele Veranstaltungen, viele Brauchtumsveranstaltungen, eben zur Freude der Bevölkerung Perchten- oder auch Krampusveranstaltungen durchgeführt. Und ich gehe davon aus, auch in Graz hätte solch eine Veranstaltung wirklich sehr, sehr viele Besucher und wahrscheinlich überregional viele Besucher gebracht. Leider ist es anscheinend an insgesamt 60.000 Euro gescheitert, das sagt auch der Veranstalter, der dazu meint, dass es schade ist, dass eben diese Veranstaltung nicht stattgefunden hat und das liegt natürlich vorhergehend an dieser SPÖ-, KPÖ- und Grün-Regierung in der Stadt Graz, die anscheinend überhaupt kein Interesse hat, solch eine Veranstaltung überhaupt wieder durchzuführen. Und wenn man das jetzt im letzten Winter schon absagt, dann kann man davon ausgehen, dass wir diese Problematik genau im heurigen Winter auch wieder diskutieren werden und unser Antrag ist ja im November 2022 eingebracht worden. Interessant ist natürlich dann die Stellungnahme, die seitens der Landesregierung gekommen ist, die nach der Veranstaltung, also mittlerweile im Jahr 2023, also das heißt, das Jahr 2022, das kann man schon wieder abhaken, das heißt, die Landesregierung hat da nicht schnell genug die Stellungnahme überhaupt abgegeben, weil so hätte man vielleicht das eine oder andere diesbezüglich noch machen können. *(KO LTabg. Riener – ÖVP: „Da müsst ihr jetzt den Antrag ein bisschen früher stellen!“)* Dankeschön, Frau Klubobfrau, dann werden wir diesen Antrag natürlich früher stellen, dass wir auch früher eine Stellungnahme seitens der Landesregierung bekommen. In der Stellungnahme legt die

steirische Landesregierung eben das pseudohumoristisch dar, dass die Veranstaltung schon vorbei ist, und der Antrag jetzt erst im Landtag behandelt wird. Das ist schade. Das ist wirklich schade, weil die Leute hätten sich natürlich gefreut. Es liegt aber wahrscheinlich nicht nur an der KPÖ-, SPÖ-, Grün-Regierung, sondern auch am ÖVP-Kulturstadtrat, der eventuell vielleicht ein Geld herausverhandeln hätte sollen, aber anscheinend (*KO LTAbg. Schwarz - SPÖ: „Was hat das Ganze eigentlich mit dem Landtag zu tun?“*) wollte er das genauso nicht. Warum das im Landtag ist, lieber Herr Klubobmann Schwarz, (*KO LTAbg. Schwarz - SPÖ: „Warum?“*) warum nicht? Dürfen wir bitte keine Anträge in diesem Landtag stellen? Willst du als Klubobmann uns als Oppositionsparteien verbieten, dass wir Anträge stellen? (*Beifall bei der FPÖ*) Das ist ein Demokratieverständnis typisch von einem Sozialdemokraten, unvorstellbar, lieber Hannes Schwarz. Das kann wirklich nicht sein, (*LTAbg. Mag. Dr. Dolesch: „Pauschalverurteilungen!“*) dass wir keine Anträge in diesem Haus stellen dürfen. Nein, also das lasse ich mir natürlich nicht bieten, (*LTAbg. Mag. Dr. Dolesch: „Das lassen wir uns aber auch nicht bieten!“*) dass wir als Oppositionspartei, als demokratisch gewählte Partei, (*KO LTAbg. Schwarz – SPÖ: „Geh bitte!“*) solche Anträge im Landtag nicht behandelt werden sollen dürfen. (*Beifall bei der FPÖ*) Also, wie gesagt, es ist wirklich schade, und wir hoffen natürlich, dass in Zukunft einerseits das Land Steiermark aber auch vielleicht unser Landeshauptmann Christopher Drexler diesbezüglich auch mehr Bemühungen anstrebt, dass solch eine Veranstaltung, die ja nicht nur im Grazer Sinne ist sondern auch im Landesinteresse ist, natürlich für mich als Obersteirer, ich würde mir das gerne einmal in Graz auch anschauen. Ich weiß, dass der Sozialdemokratie, der KPÖ und den Grünen solche Brauchtumsveranstaltungen „wurscht“ sind. Das sieht man ja auch an eurer Kulturpolitik. (*Beifall bei der FPÖ*) Also, noch einmal, dankeschön für den Tipp, Frau Klubobfrau Riener, wir werden diesen Antrag dementsprechend rechtzeitig, frühzeitig hier im Landtag Steiermark, sofern Herr Klubobmann Schwarz uns das erlaubt, einbringen, und dann hoffen wir natürlich, dass dieser Antrag auch dementsprechend positiv behandelt wird. Und sollte es von der Stadt Graz wieder aus Einsparungsgründen nicht möglich sein, diese Veranstaltung durchzuführen, dann wird man vielleicht von Seiten des Landes Steiermark dementsprechende Maßnahmen setzen. Vielen herzlichen Dank. (*Beifall bei der FPÖ – 13.22 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Silvia Karelly. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Karelly – ÖVP (13.23 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier im Hohen Landtag!

Es war ja heute in der Befragung zu den „Dragqueens“ schon vom Nikolaus die Rede, jetzt mutet es vielleicht nicht ganz so befremdlich und eigenartig an, dass wir jetzt über Krampusse und Perchten sprechen. Es ist ja Mitte März, gedanklich bin ich eigentlich schon bei Ostern, da haben wir auch Brauchtumsveranstaltungen. In Fischbach, wo ich herkomme, den Osterhasenkirtag, eine neue Tradition, ein neues Brauchtum, aber, wie so viele andere Veranstaltungen im Jahreslauf auch, es fallen eben diese nicht unter die Förderungsrichtlinien des Landes Steiermark. Da gibt es landauf–landab viele Veranstaltungen im ganzen Jahr, viele Krampus- und Perchtenläufe, die sich eben auch selber organisieren und finanzieren müssen und ebenso ist es auch in Graz. Wobei, wenn die Stadt Graz eine Förderung gibt, die Vereinsförderungen im Land sind ja üblich und werden auch an viele Vereine, oft ist ein Verein ein Veranstalter eines solchen Perchtenlaufes, auch ausgeschüttet. Ich könnte mir auch vorstellen, dass es einen touristischen Mehrwert hat, also Graz-Tourismus würde vielleicht im kommenden Jahr, jetzt im Herbst dann, wenn die Veranstaltung wiederkommen sollten, einen Mehrwert auch sehen, da ist Veranstaltungsmarketing ja durchaus möglich. Wie gesagt, die Förderungsrichtlinie des Landes gibt es halt leider nicht her, denn die basiert auf gesetzlichen Grundlagen und darunter fallen eben die Erhaltung von Traditionen im Sinne des materiellen wie auch immateriellen Kulturerbes. Die einzige Krampusveranstaltung, die mir bekannt ist, die unter diese Förderungsrichtlinie fällt, ist das Öblarner Krampusspiel, das im Jahr 2014 in das Verzeichnis des Österreichischen Immateriellen Kulturerbes im Bereich der darstellenden Künste aufgenommen wurde. Der Advent in Graz war überaus erfolgreich. Ich würde sagen, es hat Rekordzahlen gegeben – mehr als 2 Millionen Besucher. Es wurden natürlich Einsparungen vorgenommen, aber trotzdem, glaube ich, war das Ergebnis ein überaus beeindruckendes. Wir haben es gehört, Bus weise sind die Gäste nach Graz gekommen, haben die Adventmärkte besucht. Man hat bemerkt, die Menschen sind ausgehungert nach solchen Veranstaltungen nach zwei Jahren Pause, war wieder ein großer Run auf den Grazer Advent, und da würde ich auch in diesem Zusammenhang gerne Stadtrat Günter Riegler ein Dankeschön auch sagen, es war hervorragend organisiert, es waren beeindruckende, schöne, stimmungsvolle Veranstaltungen. Ein Perchten- und Krampuslauf ist natürlich etwas Besonderes, ein besonderes Highlight, sie werden mittlerweile sehr aufwändig organisiert und auch mit viel Pyrotechnik, usw. auch ausgestattet. Also ich habe auch ein paar besucht,

außerordentlich spektakuläre Shows werden da geboten, da würde ich eben appellieren, wenn wir bei solchen Veranstaltungen, und das ist auch mir so bekannt bei den Veranstaltungen, immer wieder Sponsoren brauchen, die solche Summen aufstellen können, 60.000 Euro sind keine Kleinigkeit, und es wird eben die Förderungsrichtlinie des Landes nicht hergeben. Bei allem Verständnis und bei aller Liebe für solche Brauchtumsveranstaltungen, aber da sind uns von Seiten des Landes wohl die Hände gebunden. Trotzdem wünsche ich den kommenden Adventveranstaltungen, und die Vorbereitungen laufen ja bereits wieder, man muss ja jetzt schon wieder an den Herbst denken, an den Advent, alles Gute. Die Veranstaltungsregelungen in Graz sind ja bekannt, und so nehme ich an, dass auch das Veranstaltungsreferat der Stadt Graz sich bemühen wird, die entsprechende Anmeldung ordnungsgemäß abzuwickeln und wenn sich auch hoffentlich entsprechende Sponsoren finden, wird es in Graz wieder einen Perchtenlauf geben. Ein steirisches Glück auf. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.26 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Abgeordnete Karelly. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Patrick Derler. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Derler – FPÖ (13.26 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werter Landesrat, geschätzte Abgeordnetenkollegen, Zuseher hier im Plenum, werte Steirer!

Ein paar Worte vielleicht, geschätzte Frau Kollegin Karelly, an dich und zwar, da jetzt herauszukommen und das Ganze ins Lächerliche zu ziehen und mit „Dragqueens“ unser traditionelles Brauchtum zu vergleichen, das ist bezeichnend, welchen Zugang ihr da wählt, und, ich sage immer so dazu, wo ein Wille da ein Weg, da kann man natürlich auch die Förderrichtlinien dementsprechend ändern. *(Beifall bei der FPÖ)*

Es ist mir auch ein persönliches Anliegen, dass ich heute zu diesem Themenpunkt ein paar Worte verliere. Ich bin seit mittlerweile über 20 Jahre ein aktives Mitglied in den diversesten Brauchtumsvereinen bzw. auch Perchtenvereinen. Ich habe jetzt auch im Gespräch da hinten erfahren, dass Robert Reif auch schon seit über 20 Jahren dort in diesem Bereich engagiert ist, freut mich umso mehr, dass hier auch mehrere Fraktionen und mehrere Abgeordnete im Brauchtum aktiv sind. Ich habe etliche Brauchtumsveranstaltungen persönlich mitorganisieren dürfen, war auch dort Protagonist, einmal als Nikolaus, einmal als Krampus, einmal als Perchte, und möchte schon ein bisschen darauf eingehen, welche Geschichte da einhergeht. Was tut eigentlich ein Percht? Ein Percht vertreibt den Winter bzw. die bösen Geister, und das ist ein alpenländisches Brauchtum, das sich vom Süden Deutschlands über

ganz Österreich und den Norden Italiens, also Südtirol, ausgeweitet hat und sogar schon 500 nach Christus, also schon bei Leuten in der Römerzeit, erstmalig auch erwähnt wurde. Also wirklich ein altes Kulturgut und eine wunderschöne Tradition. Und eines könnt ihr mir auch glauben, sehr geehrte Damen und Herren, ich selbst bin auch in Graz mitgelaufen, ein wirklich toller Lauf mit vielen Gruppen und Pässen gut organisiert, eine Wegstrecke, wie kaum eine andere, also über einen Kilometer lang, geht direkt da draußen vorbei bei der Herrengasse, sollte man sich einmal anschauen, und man muss auch sagen, da sieht man eigentlich, dass von ganz Steiermark, ja, von ganz Österreich Brauchtumsgruppen hier nach Graz kommen, einen wahnsinnigen Aufwand betreiben für nur eine kleine Aufwandsentschädigung. Ich kann mich erinnern, da sind teilweise Gäste mit Bussen angereist, teilweise mit Hänger, weil sie natürlich Kutschen mitgehabt haben, weil sie ein dementsprechendes Equipment gebraucht haben für die Feuershow, und vieles, vieles mehr. Und deshalb bitte ich Sie, geschätzte Landesregierung, Herr Landesrat, Sie sind jetzt als Einziger da, nehmen Sie das einfach mit auf, treten Sie an diese links-linke Stadtregierung heran, damit diese zur Vernunft kommt und damit der Perchtenlauf 2023 wieder stattfinden kann. *(Beifall bei der FPÖ)* Ein Argument war ja das, so quasi, ich meine, das Budget, jeder, der es kennt, ist ja katastrophal da drüben in dieser Stadtregierung, und da muss man dann natürlich irgendwo einsparen. Aber dass man das bei unserem Brauchtum macht, ist sehr, sehr traurig. Auf der anderen Seite hat man z.B. die Sozialcard ausgeweitet von 1,3 Millionen auf über 4 Millionen, und da sieht man einfach den Zugang. Anscheinend sind die Sozialtouristen aus aller Herren Länder wichtiger als unser Kulturgut, als unser Brauchtum. Und deshalb, und wenn es nicht möglich ist, von Seiten der Stadtregierung diese Veranstaltung durchzuführen, bitte ich Sie als Vertreter der Landesregierung auch, Herr Landesrat, ändern Sie dementsprechend die Förderrichtlinien, organisieren Sie selbst oder bzw. setzen Sie Maßnahmen, dass dieser Perchtenlauf auch 2023 wieder stattfinden kann – im Sinne unserer Kultur, im Sinne unseres Brauchtums und im Sinne unserer Tradition und unserer Werte. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 13.30 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2648/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Freiheitlichen Partei angenommen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 2681/5, betreffend „Umfassende und unabhängige Studie über das steirische Kulturangebot in der Wahrnehmung der Bevölkerung“ zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2681/1.

Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Marco Triller. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (13.31 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher!

Nächster freiheitlicher Antrag eben zum Bereich der Kulturpolitik. In diesem Antrag ging es aber darum, dass eine Umfrage im Land Steiermark umgesetzt werden soll, die den repräsentativen Ausschnitt der steirischen Bevölkerung über das kulturelle Interesse, Bedürfnisse, Zufriedenheit, Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen und auch Bekanntheit der Museen befragen soll. Ein ähnlicher Antrag wurde bereits im Jahr 2018 von uns schon eingebracht. Da gab es auch eine Stellungnahme, auch das wurde abgelehnt von der Steiermärkischen Landesregierung und das Interessante dabei ist das, wir haben diesen Antrag nach dem Vorbild von Wels, der Stadt Wels in Oberösterreich eingebracht, die eben so eine Umfrage umgesetzt oder durchgeführt hat, und sehr erfolgreich auch dargestellt hat., aber sich diese Ableitungen dann dementsprechend auch auf die Kulturpolitik der Stadt ausgewirkt haben. Und auch unser Ansinnen wäre es halt eben gewesen, eine Umfrage durchzuführen, die Bevölkerung zu befragen, kennt ihr überhaupt die Museen, kennt ihr überhaupt die Kultureinrichtungen der Steiermark, habt ihr die überhaupt jemals besucht, habt ihr die Veranstaltungen des Landes Steiermark besucht, und dann hätte man zumindest einmal ein Feedback gehabt und einen Ist-Stand, wie schaut es innerhalb der steirischen Bevölkerung aus und dann kann man das dementsprechend auch bearbeiten, Experten hinzuziehen und schauen, naja, vielleicht machen wir ein bisschen etwas anders. Interessant dabei ist, dass die Stellungnahme der Landesregierung das konkret gleiche beinhaltet wie in der Stellungnahme

aus dem Jahr 2019, wo man im Endeffekt hineingeschrieben hat, eins-zu-eins, ja, es gibt keine Änderungen zum Antrag von 2018 und das Einzige, und entschieden hat das im Endeffekt das Kulturkuratorium und die Kulturlandesrätekonferenz. Das heißt, unser Landeshauptmann Christopher Drexler hat im Endeffekt auf Vorschlag von anderen Bundesländern so gehandelt. Also ich glaube, wir brauchen uns als Steiermark nicht irgendwie von anderen Bundesländern mitteilen lassen, ob wir eine Umfrage in unserem eigenen Bundesland machen, oder nicht. Und dasselbe ist, ich glaube, als Regierungsmitglied brauche ich mir auch nicht vom Kulturkuratorium sagen lassen, ob ich eine Umfrage in unserem Bundesland durchsetze, oder nicht. Also das ist für uns wirklich unerklärlich und mir fehlt auch jegliches Verständnis dafür, warum man nicht bereit ist, die Bevölkerung über eben die Bekanntheit oder die kulturellen Interessen zu befragen. Vielleicht hat man einfach Angst, dass diese Umfragewerte dementsprechend schlecht ausfallen oder dementsprechend nicht im Sinne der Steiermärkischen Landesregierung sind, dass die Bürger dann sagen, nein, ich kenne dieses Museum gar nicht, nein, ich war überhaupt noch nie in diesem Museum, nein, ich habe überhaupt noch nie eine Veranstaltung des Landes besucht. Also ich glaube, vor dem fürchten sich auch anscheinend die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung, weil sonst verstehe ich einfach nicht, warum man so eine Umfrage in der Steiermark nicht umsetzt und einfach einmal eine Ist-Stand-Erhebung macht, und für die Zukunft dann vielleicht Entwicklungsschritte setzt, wie man es vielleicht besser machen kann. Wir werden natürlich dranbleiben, vielleicht kehrt ja irgendwann einmal wieder etwas Anderes ein und man denkt sich dabei, dass man so eine Umfrage vonstatten gibt. Ich glaube, das hat ein irrsinniges Potential, wenn man von einem Großteil der Bevölkerung vielleicht Antworten auch zurückbekommt, und ich denke, dass die Landesregierung bzw. auch die Kulturschaffenden oder die Experten im Kulturbereich dann auch weitere Maßnahmen zur Optimierung der Kulturpolitik bzw. auch des Kulturangebotes zu schaffen. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 13.35 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Sandra Holasek. Bitte, Frau Kollegin.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (13.36 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kollegen und Kolleginnen Abgeordnete, geschätztes hohes Forum des Landtages!

Es geht wieder um Kultur. Kultur ist Teil der Identität des Landes, Kultur ist aber auch wichtiger Partner in der Auflösung gesellschaftspolitischer Fragen. Kollege Triller hat es angesprochen, die Steiermark setzt auf eine Kulturkuratoriums-Expertise. Wir haben damit die Möglichkeit, die Breite der kulturellen Vielfalt in Entscheidungsprozesse mit aufzunehmen. Und das ist gut so. Das ist kein Verstecken, das ist kein, ja, sich nicht der Fragestellung stellen zu wollen, sondern das ist ein fundierter Prozess, der es möglich macht, die Angebote der Kultur bestmöglich für das Land adäquat zu entwickeln. Es geht nämlich um die Innenschau, aber auch um das, wie wir nach außen mit unserem Kulturangebot wirken. Kultur ist ein Tourismusfaktor, Kultur ist aber eben auch ganz wichtig mit Initiativen in die Bevölkerung auch Angebote zu geben. Und dabei ist ganz wichtig, wie es auch in der Stellungnahme abgebildet ist, zu nennen, der laufende Prozess der begonnenen Kulturstrategie 2023, wo wir mit begonnenen Regionalkonferenzen mit der Initiative des Herrn Landeshauptmann Mag. Christopher Drexler in die Bevölkerung eine Möglichkeit aufgemacht haben in den Diskurs zu gehen und die Anliegen im Kulturbereich breit abzuholen. Auch aktuell läuft die Fair-Pay-Erhebung 2023, wo es darum geht, den Teil der Bevölkerung, der kulturell aktiven Personen, auch entsprechend abzuholen und die Anforderungen hier gut in Prozesse mit einzubinden. Kulturelle Teilhabe ist auch Thema von internationalen Statistiken und Erhebungen. Die Teilhabe im Kulturbereich wird z.B. in veröffentlichten Statistiken, Übereinkommen und Lebensbedingungen gut präsentiert. Drei Viertel der Bevölkerung in unserem Land besuchen kulturelle Veranstaltungen, und das auch ganz stark im Zusammenhang natürlich auch mit ökonomischem Stand und Ressourcen. Auch der Eurostart-Bericht 2017 zeigt, dass Österreich in den letzten 10 Jahren stabil im oberen Mittelfeld im Besuch von Kulturstätten abgebildet ist. Die Kulturstatistik 2019 greift auch den wichtigen Aspekt der Wirtschaftlichkeit von Kultur und Kultureinrichtungen auf und eben den entsprechenden Arbeitsplätzen, die im kulturellen Bereich auch eine wichtige Rolle spielen. Dabei wird auch Hintergrundforschung betrieben, wo man das kulturelle Angebot, auch entsprechende Annahme Richtung den Gründen aufgliedert, sind es finanzielle Gründe, sind es wirklich Interessensgründe, oder ist es die örtliche Nähe, was dann entscheidend ist, dass eben der Besuch von Museen, Kino, Theater und Konzerten tatsächlich stattfindet. Das Ganze ist ein wichtiger, bestehender Datenpool, der natürlich in Verwendung geht, um auch für unser Land entsprechend das Angebot weiter fortzuentwickeln. Diese starke Einbindung der Bevölkerung, die stattfindet, aber auch das Hineinhören in die Vielfalt und Komplexität unserer Kultureinrichtungen und den Kulturschaffenden, das ist es, was weiterhin unser Land

ausmachen wird. Bleiben wir auf diesem erfolgreichen, steirischen Weg. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.40 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2681/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Freiheitlichen Partei angenommen.

Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2835/2, betreffend „Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2023/2); Bildungsdirektionen“ zum Bericht, Einl.Zahl 2835/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen und da ist schon jemand beim Rednerpult. Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Detlev Eisel-Eiselsberg. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (13.41 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Die Hauptziele des Bildungsreformgesetzes 2017 waren die Neuordnung der Schulbehörden, der Ausbau der Schulautonomie und die Möglichkeit der Einrichtung von Schulclustern. Mit den seit 01. Jänner 2019 bestehenden Bildungsdirektionen wurden in den Ländern gemeinsame Bund-Land-Schulbehörden mit dem Ziel geschaffen, grundsätzlich alle Angelegenheiten des Schul- und Erziehungswesens im jeweiligen Land zu vollziehen. Das Grundproblem, und das muss man offen ansprechen, die Kompetenzzersplitterung im Schulwesen konnte damit aber leider nicht gelöst werden. Der Rechnungshof prüfte nun die seit rund 4 Jahren bestehenden Bildungsdirektionen und beurteilte die Neuorganisation der Schulbehörden, die jeweilige landesgesetzliche Umsetzung, sowie die daraus resultierenden Aufgabenbereiche und der Rechnungshof überprüfte auch die Personalausstattungen, die Auswahlverfahren für Leitungspositionen, die finanziellen Entwicklungen, die Organisationsstrukturen und die Bildungsregionen. Der vorliegende Bericht zeigt nun, dass

bei der Umsetzung der Bildungsdirektionen in der Praxis österreichweit einige Problembereiche auftraten. Zum Beispiel komplexe Weisungszusammenhänge, keine zusätzlich übertragenen Bundesagenden, und in unterschiedlichem Ausmaß übertragene Landesagenden. Keine finanzielle Gesamtsicht, intransparente Kostenträgungen, mangelnde Flexibilität bei der Personalbewirtschaftung, dienst- und besoldungsrechtliche Unterschiede bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Unterschiede bei den Bildungsregionen, Intransparenz bei Außenstellen und Dienstorten, es wurde auf unterschiedliche IT-Systeme hingewiesen, auch die Unterschiede bei der Nutzung von Dienstfahrzeugen durch die Bildungsdirektionen, sowie haben sich auch einige datenschutzrechtliche Unklarheiten aufgetan. Es liegt somit ein Bericht, ein sehr umfassender Bericht, vor, der quer durch alle Bildungsdirektionen und auch alle Länder einiges an Verbesserungspotential aufzeigt. Auch wenn der Bildungsdirektion Steiermark und dem Land Steiermark ein vergleichsweise gutes Zeugnis ausgestellt wird und einige Punkte, die in der Steiermark umgesetzt wurden, sogar positiv hervorgehoben werden, gibt es auch bei uns im Lande natürlich einiges zu tun, und es gilt, diese Empfehlungen und Kritikpunkte ernst zu nehmen und an den Verbesserungen zu arbeiten. Festgestellt muss allerdings schon werden, dass sich die zentralen Kritikpunkte des Rechnungshofes größtenteils an den Bundesgesetzgeber richten, der mit der Gründung dieser neuen Behörde viele alte Probleme leider nicht beseitigt, sondern fortgeschrieben hat. Und abschließend sei mir noch die Anmerkung erlaubt, dass es sich bei der Einrichtung von Bildungsdirektionen natürlich um ein langfristiges Konzept handelt. Expertinnen und Experten reden hier von einem Beobachtungszeitraum von 10 Jahren und der Rechnungshof, der Bundesrechnungshof, hat diese Prüfung bereits nach rund 3 Jahren durchgeführt. Ich ersuche um Kenntnissnahme. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.45 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Bevor ich den nächsten Redner zum Rednerpult bitte, möchte ich auch herzlich den stellvertretenden Bildungsdirektor Mag. Bernhard Just begrüßen. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Und als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Nikolaus Swatek. Bitte, Herr Kollege.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (13.45 Uhr): Vielen Dank, Frau Landtagspräsidentin! Werte Steirerinnen und Steirer!

Wir alle wissen, unser österreichisches Bildungssystem ist in den letzten Jahren und sogar Jahrzehnten von einem geprägt, von Diskussionen. Der Grund dafür ist klar. Wir können mit unserem derzeitigen Schulsystem nicht glücklich sein, denn obwohl wir in Österreich in allen Schulbereichen deutlich mehr Geld pro Schülerin und pro Schüler ausgeben, weitaus mehr auch, als die Bildungsspitzenreiter Finnland oder Estland, und auch mehr als alle anderen OECD-Staaten mit Ausnahme Schwedens, ist der Output, den unser Schulsystem generiert, sagen wir einmal, bescheiden, denn nach wie vor wird Bildung in Österreich stark vererbt und nach wie vor sind die Defizite, die unsere Schülerinnen und Schüler aufweisen, eigentlich wirklich enorm. Und es ist für mich jedes Mal erschreckend, wenn ich Statistiken lese, dass 25 % der 14-Jährigen nicht sinnerfassend lesen können und auch beim Schreiben enorme Defizite aufweisen. Besonders deshalb auch, weil ein selbstbestimmtes, ein freies Leben ohne Lesen und Schreiben in unserer Gesellschaft nicht gelingt. Die Ursachen dafür sind vielschichtig, aber den Einfluss des Aufbaus unseres Schulsystems, den kann man dabei nicht verleugnen, denn die Mehrfachzuständigkeit von Bund, Ländern, aber eigentlich auch den Gemeinden, hat viele Ressourcen und Geld gebunden, das wesentlich besser in den Schulen selbst aufgehoben wäre. Und da entschied man sich 2017 ja auch dazu, eine Reform anzugehen, weg von den Landesschulräten, hin zu den Bildungsdirektionen. Eine Reform, der wir damals als NEOS im Nationalrat nicht zugestimmt haben, denn für uns hatte diese Reform einiges an Licht, aber auch an Schatten. Licht sahen wir im Bereich der Schulautonomie, die gestärkt wurde in dieser Reform. Nicht so weit, wie wir uns das als NEOS gerne gewünscht hätten, aber jeder Schritt in Richtung Schulautonomie ist ein richtiger und ein wichtiger Schritt, denn niemand kennt die Bedürfnisse und Anliegen der Schülerinnen und Schüler so gut, wie die Lehrerinnen und Lehrer, wie die Schuldirektorinnen und Schuldirektoren vor Ort und daher sollten wir unseren Schulen auch noch mehr Freiräume geben. Der Grund aber, warum wir den Reformen damals nicht zugestimmt haben, war das Konstrukt der Bildungsdirektion an sich. Denn es wurde eine Mischbehörde zwischen Land und Bund kreierte, statt sich klar für echten Föderalismus, oder echten Zentralismus zu entscheiden, hat man in Österreich wieder den Weg des lauwarmer Kompromisses gewählt. Und der Rechnungshof zeigt uns heute auch klar, dass die Bildungsdirektionen als gemeinsame Behörde zwischen Bund und Land das Grundproblem der Kompetenzzersplitterung im Bildungssystem nicht gelöst hat. Vielmehr seien die Bildungsdirektionen durch komplexe Weisungszusammenhänge, mangelnde Flexibilität bei der Personalbewirtschaftung und Unterschiede bei den Bildungsregionen gekennzeichnet.

Und der Rechnungshof gibt uns ja in seinem 274-Seiten-starken Bericht viele Beispiele, wo diese Doppelgleisigkeit nun bremst. Und ein Beispiel, das ich sehr bezeichnend finde und das auch vom Rechnungshof in der Steiermark erwähnt wird, das ist die Zersplitterung der Dienstverträge in der Bildungsdirektion. Die Hälfte ist ca. beim Bund angestellt, die andere Hälfte beim Land. Spannend ist aber die Art und Weise, wie die Zeit der Mitarbeiter erfasst wird, denn vor der Einrichtung der Bildungsdirektion wurden in der Steiermark sowohl die Bundesbediensteten, als auch die Landesbediensteten in einem gemeinsamen Zeiterfassungssystem erfasst. Mit Einführung der Bildungsdirektionen nutzt man aber jetzt zwei unterschiedliche Zeiterfassungssysteme, weil die Zeiterfassung der Landesbediensteten aufgrund von Besoldung und weiteren Personalverwaltungssystem verknüpft ist, und das bedeutet nämlich mit zwei verschiedenen Zeiterfassungssystem einen Mehraufwand für die Bildungsdirektion und damit leider auch Ineffizienz. Jetzt haben wir die Bildungsdirektionen vier Jahre, und nach der Erschaffung der Bildungsdirektionen haben wir noch immer viele parallele Strukturen, und das ist einfach schade und wir sollten alles in unserer Macht Stehende tun, um uns endlich dafür einzusetzen, dass die Bildungsdirektionen dem nachgehen können, wofür sie geschaffen wurden, nämlich die besten Rahmenbedingungen für Direktor_innen, Lehrer_innen und Schüler_innen zu schaffen. Dafür müssen wir aber sowohl im Land, als auch im Bund unsere Hausaufgaben machen. Bei uns im Land heißt das beispielsweise, endlich formale Kriterien zur Ausschreibung von Jobs und Unvereinbarkeitsregeln schaffen, denn eine entsprechende Verordnung dazu gibt es nicht. Dabei sollte es ja gerade im 21. Jahrhundert eine Selbstverständlichkeit sein, eine objektive Postenbesetzung zu haben. Aber auch der Bund, und vor allem der zuständige Bundesminister muss in die Gänge kommen, denn, obwohl es schon oft angekündigt und diskutiert wurde, gibt es nach wie vor für unsere Bildungsdirektionen keine Verordnung des Bundes zum Bildungscontrolling, aber dabei sollte gerade diese Verordnung dazu dienen, einerseits die Qualität der Schulen, sowie andererseits einen effizienten und transparenten Mitteleinsatz zu sichern. Und im Mittelpunkt dieses Bildungscontrollings steht da auch beim nationalen Bildungsbericht 2021 das zielgerichtete, systematische und qualitätsgesicherte Einwirken auf Schulen und Schulverwaltung durch das Zusammenspiel von Bildungsmonitoring, Qualitätsmanagement und Ressourcencontrolling.

Ein Punkt, den wir angesichts der hohen Kosten in unserem Schulsystem und dem doch mageren Output nicht vernachlässigen dürfen, und daher möchte ich den Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung mit der Forderung heranzutreten, die ausstehende Bildungscontrolling-Verordnung baldigst zu erlassen, um dadurch endlich die Implementierung des österreichischen Bildungscontrollings in die Wege zu leiten.

Vielen Dank. (*Beifall bei den NEOS – 13.51 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Herr Klubobmann. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2835/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich komme zur Abstimmung des Entschließungsantrages.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, Einl.Zahl 2835/3, betreffend „Wo bleibt das Bildungscontrolling?“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei, der Grünen, der NEOS und der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 2871/3, betreffend „Gesetz vom [...], mit dem das Gesetz über das Dienst- und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark, das Gemeindebedienstetengesetz 1957, das Steiermärkische Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetz 1962, die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956 und das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz, geändert werden (Steiermärkisches Pflegepersonal Entgelterhöhungsgesetz 2023 – Stmk. PEEG)“ zum Antrag von Abgeordneten der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 2871/1.

Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Patrick Derler. Bitte, Herr Kollege Derler.

LTabg. Derler – FPÖ (13.53 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Landesrätin, geschätzte Abgeordnetenkollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ja, die vorliegende Gesetzesnovelle über die Pensionsanpassung für Gemeindebedienstete außerhalb von Graz sieht ja vor, dass man die Vorgaben vom Bund übernimmt – mit einer Inflationsanpassung, also in Wahrheit mit keiner Inflationsanpassung – und sagt, okay, die 5,8 % vom Bund übernehmen wir. Plus für jene, die ein geringeres Einkommen haben, gibt es noch eine Einmalzahlung. Meine sehr geehrten Damen und Herren, da muss ich schon sagen, das entspricht in Wahrheit nicht der Lebenswirklichkeit. Wir haben eine durchschnittliche Inflation im Jahr 2022 von 8,4 %, also da sind wir mit 5,8 % weit entfernt, und betrachtet man den Zeitraum September 2022 bis Februar 2023, haben wir sogar eine Inflation von sage und schreibe 11 %. (*Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP: „12 %!“*) Bitte? 12 schon? Okay, dann korrigiere ich es nach, 12 %. Frau Landesrätin, der nächste Punkt geht ohnehin an Sie, weil Herr Landesrat Amon heute nicht da ist, und zwar bei den Landesbediensteten hat man es im November 2022 zumindest zustande gebracht, dass man denen eine Erhöhung von 7,15 % ermöglicht hat, was ja positiv ist, aber trotzdem auch noch immer zu wenig, weil die Inflation damit nicht abgedeckt ist. Und aus meiner Sicht ist das Ganze nicht nachvollziehbar. Anscheinend sind die Gemeindebediensteten gegenüber den Landesbediensteten Bürger zweiter Klasse, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und das, obwohl wir eine enorme Teuerung erleben und in einer Rekordinflation auch leben. Und jetzt komme ich zu der linken Seite, bitte aufpassen, Klubobmann Schwarz insbesondere, bitte, der SPÖ-Pensionistenverbandssprecher, Peter Kostelka, aber auch euer Landesparteiobmann-Stellvertreter, Jörg Leichtfried, haben auf Bundesebene diese geringe Erhöhung von 5,8 % massiv kritisiert und euer Landesparteiobmann-Stellvertreter Jörg Leichtfried geht sogar weiter und sagt, dass eine Einmalzahlung ein kompletter Unfug ist. Und dass das kein nachhaltiger Ausgleich auch ist. Und er hat auch eine dementsprechende Pressekonferenz abgehalten, wo er als Sozialdemokrat natürlich auch eine faire Pensionsanpassung verlangt. Und ich zitiere ihn jetzt, er sagt dann auch noch Folgendes: „Bis auf die Regierung ist schon ganz Österreich draufgekommen, dass Einmalzahlungen keine Antwort auf die Teuerung sind“, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und beim Modell geht es weiter, er fordert dann die 8,4 %, was natürlich vollkommen verständlich ist, weil das die durchschnittliche Inflation des Jahres 2022 auch widerspiegelt und da sieht man einfach auch die Doppelmoral der Sozialdemokratie auf Bundes- und Landesebene. Dort, wo man in Verantwortung ist, ja, da muss man klein begeben, weil es wahrscheinlich der Koalitionspartner nicht so sieht, wie

vielleicht ihr. Und ihr könnt euch nicht durchsetzen, dann muss man sich mit die 5,8 % begnügen, und dort, wo ihr in Opposition seid, oder bei Pressekonferenzen posaunt ihr das dann heraus, wir kämpfen für die Pensionisten und wir fordern eine Inflationsabgeltung von 8,4 %. Und da, meine sehr geehrten Damen und Herren, darf es euch auch nicht wundern, dass in Wahrheit der Sozialdemokratie die Menschen davonlaufen, weil ihr einfach unglaublich seid. *(Beifall bei der FPÖ)* Wir Freiheitliche hingegen fordern eine echte Inflationsanpassung eben für diese schwer arbeitenden Pensionisten, also früher schwer arbeitenden Pensionisten im Gemeindedienst, um einfach auch die massive Teuerung abzufedern. Bereich Lebensmittel massiv gestiegen, die Spritpreise an den Zapfsäulen massiv gestiegen, horrenden Mietkosten und hohe Energiekosten, die bald nicht mehr zu handeln und zu finanzieren sind. Und eines möchte ich noch anbringen an dieser Stelle: Ich bin ja selbst Vizebürgermeister der Marktgemeinde Birkfeld und eines kann ich Ihnen versichern, gerade die Gemeindebediensteten, die Menschen, die im Bauhof gearbeitet haben bzw. auch in der Verwaltung, die sind jetzt nicht gerade überbezahlt. Und deshalb fordern wir Freiheitliche auch eine dementsprechende Inflationsanpassung, eine Pensionsanpassung von 8,4 %, weil sie dringend notwendig ist, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Abschließend noch zwei Punkte: Ich stelle somit hier den Antrag auf punktuelle Abstimmung erstens, und dann zweitens bringe ich unseren Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Pensionsanpassung in der Höhe des tatsächlichen Inflationswertes des Jahres 2022 für nach dem Steiermärkischen Gemeindebedienstetengesetz bezugsberechtigte Personen umzusetzen und die hierzu notwendigen rechtlichen Anpassungen auf den Weg zu bringen.

Vielen Dank. Ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ – 13.59 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Klaus Zenz. Bitte, Herr Kollege Zenz.

LTAbg. Zenz – SPÖ (13.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren Zuhörerinnen und Zuhörer und die, die uns via Livestream verfolgen!

Wenn wir heute das Dienstrecht für Landesbedienstete, Gemeinden und Städte in diesem Land mit dieser Novelle novellieren, dann tun wir dies aufgrund der Vorgaben des Bundes.

Und mit der Beschlussfassung dieses Entgelterhöhungszweckzuschussgesetzes hat der Bund den Ländern klare Vorgaben gegeben und auch mit diesem beschlossenen Pflegebonus auch genau die Berufsgruppen festgelegt, die wir in diesem Sinne zu erhöhen haben. Und wir kommen in dieser Rolle auch der Rolle des Dienstgebers nach, weil wir ja für die Bediensteten des Landes Dienstgeber sind und auch die Verantwortung für das Dienst- und Besoldungsrecht der Gemeindebediensteten haben. In diesem ominösen § 3 des Entgelterhöhungszweckzuschussgesetzes, ich gebe zu, der Name dieses Gesetzes bereitet mir ab und zu selbst Schwierigkeiten, wird genau aufgezählt und taxativ aufgezählt, welche Berufsgruppen darunterfallen und in weiterer Folge wird auch im § 6 dieses Gesetzes genau festgelegt, dass sich die Länder an diese Vorgaben auch zu halten haben, weil sonst es auch zu keiner Refundierung der Kosten von Seiten des Bundes kommt. Das geht sogar so weit, dass Dienstgeber Listen über ihre Arbeitnehmer abgeben müssen, die dann dem Bundesministerium vorgelegt werden. Also würde es bedeuten, wenn wir heute diese Rolle nicht wahrnehmen, dass auch die Berufsgruppen, die drinnen erwähnt sind, nicht in den Genuss dieses Pflegebonus kommen würden und wir unserer Verantwortung als Dienstgeber in diesem Fall nicht nachkommen würden. Das sei einmal vorweg vorne festgestellt. Erlauben Sie mir aber trotzdem auch einen kleinen Rückblick zu der Entstehungsgeschichte, dass wir heute über diesen Teil des Gesetzes, den Pflegebonus, reden. Entstanden ist das Ganze im Juni des letzten Jahres, da hat es eine sehr beachtliche Pressekonferenz des Herrn Bundesminister Rauch gegeben, der dort eine umfassende Pflegereform angekündigt hat, er selbst nannte es die größte Pflegereform der 2. Republik, und einer dieser Punkte in diesem Zusammenhang war ein angekündigtes zusätzliches monatliches Gehalt für alle in der Pflege Arbeitenden und Beschäftigten. Daraus, das wissen wir jetzt einige Monate später, ist dieser Pflegebonus entstanden, und das wissen wir auch, dass das kein zusätzliches monatliches Gehalt ist, und dass nicht alle in der Pflege Beschäftigten in den Genuss dieses Bonus kommen. Das ist bedauerlich, ich sage das hier ganz offen, das ist mehr als bedauerlich, und hat auch zu dem berechtigten Aufschrei in dieser Branche geführt, und glauben Sie mir, ich weiß, wovon ich rede als Betriebsratsvorsitzender einer Einrichtung im Behindertenbereich, in der die Hälfte der Beschäftigten einen Bonus bekommt, und die andere Hälfte bei gleicher Tätigkeit diesen Bonus nicht bekommt, weiß ich, wovon ich rede, und ich habe das auch dort niemandem erklären können. Hier muss man einfach anmerken, und ich habe das auch schon im Dezember gesagt, dass gut gemeint, und davon sind wir alle ausgegangen, wie wir im Juni des letzten Jahres hier über diese angekündigte Pflegereform gesprochen haben. Wir haben

gemeint, das ist ein guter Weg, das ist eine gute Richtung, aber aus gut gemeint im Endeffekt nicht gut gemacht ist. Eher das Gegenteil, wenn wir uns jetzt die Reaktionen darauf ansehen. Damit das aber auch nicht auf die Steiermark zutrifft, dass das gut gemeint nicht gut gemacht ist, legen wir heute diese Novelle vor, damit diese Beschäftigten, die in diesem Gesetz aufgezählt sind, diese Berufsgruppen, wenigstens zu ihrem Pflegebonus kommen. Zu dem Entschließungsantrag, zu den Ausführungen der FPÖ, der, glaube ich, noch eingebracht wird, zu diesem Bereich, und zu der Wortmeldung des Kollegen Derler, also eine Frage stelle ich mir in diesem Zusammenhang schon. Sie stellen hier einen Entschließungsantrag, indem sie ungefähr einen ähnlichen Befund wie ich jetzt vorher aufgestellt habe, und Veränderung wollen in diesem Bereich, und da stelle ich mir eine Frage: „Warum haben Sie dann im Bund bei der Beschlussfassung dieses Entgelterhöhungszweckzuschussgesetzes als FPÖ zugestimmt?“ Sowohl im Nationalrat, wie auch im Bundesrat. Als Oppositionspartei. Und es kommt mir schon so vor, wenn man von dem Thema Glaubwürdigkeit redet, dass Sie hier den Beschäftigten in diesem Bereich Sand in die Augen streuen wollen, und auf der einen Seite (*Beifall bei der SPÖ*) im Bund einer Maßnahme zustimmen, die Sie hier gerne im Land, das keine Zuständigkeit hat, gerne hätten. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.04 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Bevor ich den nächsten Abgeordneten aufrufe, begrüße ich herzlich den Pensionistenverband Ortsgruppe Wagna mit Herrn Vizebürgermeister Johann Ritter und Herrn Gemeinderat Helmut Malli. Herzlich willkommen. (*Allgemeiner Beifall*)

Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Dr. Werner Murgg.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (14.05 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich wäre jetzt eigentlich gespannt darauf, Herr Kollege Kunasek kommt jetzt, glaube ich, eh noch einmal heraus, weil es würde mich auch interessieren, warum ihr da im Nationalrat dafür ward, und jetzt dagegen seid, und dieses Gesetz, bin ich bei euch, geändert haben wollt. Ihr werdet dazu einen Antrag einbringen. Ich kann auch das an und für sich begrüßen, was Kollege Derler gesagt hat mit den Pensionen. Wer hier im Landtag genau aufpasst, der wird draufgekommen sein, dass wir schon sehr oft, eigentlich fast immer, wenn wir hier die

Pensionen, die Vorgaben, nachvollziehen, Beamte, Gemeindebedienstete etc., meistens gegen diese Pensionserhöhungen stimmen, weil sie ja auch in den letzten Jahren fast immer deutlich unter der Inflationsrate waren. Das war noch nicht so schlimm wie jetzt, weil die Inflationsraten geringer waren und bei einer Pensionserhöhung von, ich sage einmal 2 %, wenn die Inflation 2,1 oder 2,2 ist, ist das nicht so dramatisch, wie jetzt, wie es mein Vorvordner ausgeführt hat, wo wir in Wahrheit eine Inflation aktuell von über 11 % haben und die Pensionserhöhung 5,8 ist, brutto, muss man sagen, netto ist ja dann noch einmal das viel geringer, also da bleiben viele, die fleißig gearbeitet haben, auf der Strecke. Ich weiß das selber als Gemeinderat in Leoben. Wir kämpfen, Sie werden das bestätigen, nicht nur wir, sondern alle Gemeinden damit, dass wir das notwendige Personal nicht bekommen. Wir müssen da mit Würgen und Händeringen irgendwie nach Leuten suchen. Früher war es einmal so, da ist jeder gerne zur Gemeinde gegangen, weil es ein sicherer Job war, wenn man einmal dort gewesen ist und nichts angestellt hat, ist man dort in Pension gegangen. Heute ist es umgekehrt. Also die Menschen gehen lieber in die Privatwirtschaft, weil dort die Gehälter besser sind und die Gemeinden eben nicht diese Gehälter zahlen dürfen, gesetzlich, die man gerne zahlen würde. Da helfen wir uns dann mit Zulagen, Sie kennen das ohnehin alles, ich will das da nicht weiter ausführen. Ich will das nur bestätigen, was Sie gesagt haben. Wir werden, ich glaube, 4 Punkte sind es, wenn wir diese getrennte Abstimmung machen, gegen alle Punkte stimmen. Nicht nur, weil uns diese Pensionsanpassung nicht passt und weil uns vor allem diese Einmalzahlungen für die Pflegekräfte viel zu gering sind und ein Teil der Personen, die eigentlich diesen Bonus bekommen müssten, nicht bedacht werden. Wir werden auch dagegen stimmen, weil uns diese neuerliche Kürzung des FLAF, des Familienlastenausgleichsfonds schwer gegen den Strich geht. Also ich muss sagen, da reiht man sich wieder ein in diese unselige Debatte der sogenannten Lohnnebenkostensenkung und mich wundert eigentlich, dass die Grünen sich – hier im Bund ab 2025 gilt das ja allgemein – vor den Karren der ÖVP haben spannen lassen. Wenn man einmal beobachtet oder wenn man sich einmal mit der Geschichte beschäftigt, was dieser FLAF eigentlich ist, und wie er gegründet wurde, dann erkennt man ja eigentlich erst diese vollkommene Ungeheuerlichkeit dieser jetzigen FLAF-Senkung. Er ist nämlich 1955 gegründet worden, indem alle Beschäftigten von Österreich damals auf die damalige Gehaltserhöhung, da war auch eine hohe Inflation, auf 6 % verzichtet haben, das war eine ganz eine schöne Stange Geld, und die ist in diesen Fonds eingezahlt worden und das potenziert sich natürlich immer. Weil die 6 % fehlen im heutigen KV von einem Metalller oder von einem Krankenhausbeschäftigten

genauso, und das ist eigentlich die Gründung dieses FLAF gewesen. Und dann ist es zu einem sogenannten Dienstgeberbeitrag geworden, weil eben in der Gründung die arbeitenden Menschen den Hauptteil, oder den alleinigen Teil eingezahlt haben. Und wenn man sich anschaut, was mit dem FLAF passiert, dann ist mir dieses doppelt unverständlich, warum heute dies wiederum um 2/10 %, wird ungefähr 200 Millionen ausmachen die Kürzung, eigentlich ein Peanuts, also da wird kein Unternehmer sich sanieren, wenn man ihm die paar Cent schenkt, die er jetzt durch diese geringe 0,2 % gewinnt. Wenn man sich anschaut, was aus diesem FLAF gezahlt wird, es sind hochvernünftige Dinge – Schulbuchaktionen, Schülerfreifahrten, natürlich die Familienbeihilfe, und auch, weil wir gerade den 08. März gehabt haben, da klopft man sich immer auf die Brust und sagt, Frauenrechte, die Unterhaltsvorschüsse, von denen großteils natürlich Frauen profitieren, die den Unterhaltsvorauszahlungen lange nachrennen müssen und wenn man weiß, dass in diesem Ausgleichsfonds des FLAF nicht Millionen drinnen sind, sondern dass der mit 3,5 Milliarden Euro verschuldet ist, das habe ich einer Anfragebeantwortung, ich glaube, der FPÖ war es, aus dem Ende 2021 entnommen, deswegen ist die Zahl Ende 2021 diese 3,5 Milliarden, ist das für mich nicht doppelt, sondern dreifach nicht einzusehen, dass man hier jetzt, wenn es erst 2025 kommt, schon freiwillig für 2022, 2023 und 2024 diese Mittel dem FLAF entzieht. Irgendwann werden wir vermutlich dorthin kommen, dass der FLAF zu wenig Mittel hat. Dann gibt es zwei Möglichkeiten, entweder man zahlt das aus dem allgemeinen Steuertopf, oder es werden eben die Leistungen, die aus dem FLAF bezahlt werden, gekürzt. Also, wie gesagt, wir werden heute generell alle diese Punkte ablehnen. (14.11 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster am Wort ist Herr Klubobmann Mario Kunasek.

KO LTAbg. Kunasek – FPÖ (14.12 Uhr): Danke, Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren, Abgeordneter-Kollege Zenz!

Aufklären werde ich es nicht, aber eines kann ich Ihnen schon sagen, sollte wider Erwarten der Antrag, den wir heute hier einbringen, eine Mehrheit in diesem Haus erfahren, natürlich auch hinter diesem Antrag auf Bundesebene stehen. Und Sie haben die Diskussionen vielleicht auch mitbekommen, die auch medial ausgetragen worden sind, auch im Sozialausschuss des Parlaments, wo man, und da gebe ich Ihnen Recht, davon sprechen muss, dass der Pflegebonus in der vorliegenden Form, und wir haben ja schon einmal hier in diesem

Haus darüber debattiert, nicht zielführend ist, vielleicht gut angedacht, aber in der Ausführung letztlich grandios gescheitert ist. Und ja, Herr Kollege Zenz, ich gebe Ihnen Recht, auch uns ereilen immer wieder Mitteilungen, Nachrichten, Emails und Anrufe von Betroffenen aus den Bereichen, die hier nicht umfasst sind, und ja, es ist einmal so in der Politik, man kann auch gescheitert werden. Das gilt vor allen Dingen aber für die Regierungsfractionen hier im Landtag, aber auch auf Bundesebene. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben heute noch die Möglichkeit, in den darauffolgenden Debatten, die heute noch kommen werden, im Bereich der Gesundheit dann dort anzusetzen, wo wirklich auch Landeskompetenz ist, nämlich im Bereich der KAGes, im Bereich auch der Entlohnungen, der Grundgehälter und vieles mehr, und dann werden wir ja hier schauen, wie dann die Sozialdemokratie in der Kernkompetenz des Landes entsprechend agiert. *(Beifall bei der FPÖ)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe den eigentlich fast wortgleichen Antrag schon einmal eingebracht, wir haben ja schon einmal über dieses Thema des Pflegebonus auch hier ausführlich debattiert, und meine sehr geehrten Damen und Herren, ich kann hier nur noch einmal auffordern und bitten, jetzt diese Möglichkeit vielleicht zu nutzen, entsprechend politisch gescheitert zu werden und dann auch auf die Bundesebene entsprechend auch Druck auszuüben, damit es eben so ist, dass für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der Pflege, die auch am Patienten arbeiten, von diesem Pflegebonus auch entsprechend profitieren. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, ja, wir wissen das, Wertschätzung gegenüber den Arbeitnehmern in diesem Bereich ist ja nicht nur ein gutes Arbeitsumfeld, ein gutes Betriebsklima, es ist letztlich auch die Bezahlung, die hier ganz, ganz wesentlich auch in diesem sensiblen und für uns sehr wichtigen Bereich ist.

Ich darf deshalb folgenden Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, sämtliche notwendigen Schritte zu veranlassen, damit
 - a. der sogenannte „Pflegebonus“ tatsächlich allen im Pflegewesen tätigen Berufsgruppen (wie etwa auch OP-Assistenten, Ordinationsassistenten, Operationstechnischen Assistenten, Berufsgruppen im Bereich der Behindertenhilfe etc.) zugutekommt,
 - b. der „Pflegebonus“ in das Grundgehalt der Empfänger integriert wird, sodass der Zuschuss 14-mal ausbezahlt wird, wobei die Höhe derart anzupassen ist, dass dadurch

insgesamt jedenfalls ein zusätzliches durchschnittliches Monatsgehalt einer Pflegekraft erreicht wird sowie

2. dem Landtag über die dahingehend auf Bundesebene gesetzten Schritte spätestens bis zum Ende des zweiten Quartals 2023 Bericht zu erstatten.

Ich bitte um Annahme des Antrages und um das berühmte politische Gescheiterwerden auch hier im Haus. *(Beifall bei der FPÖ – 14.15 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Klubobmann. Als Nächste am Wort ist Frau Klubobfrau Barbara Riener.

KO LTAbg. Riener – ÖVP (14.15 Uhr): Danke, sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und auch via Livestream!

Werte Kolleginnen und Kollegen, Sie haben soeben einiges bereits zu einer Novelle ausgeführt, die wir nach dem neuen Gesetz 2022, nämlich im November haben wir die in diesem Haus beschlossen und bereits heute haben wir eine Novelle zum Beschließen, nämlich zum Steiermärkischen Pflegepersonalentgelthöhungsgesetz. Ein sehr sperriger Begriff, wie bereits der Bundesbegriff, du hast es auch ausgeführt, lieber Kollege Klaus Zenz, man bringt es fast nicht raus, aber es ist ein positiver Zugang im Bereich Pflege. Ich stehe nicht an zu sagen, manche Dinge meint man gut, und sind vielleicht dann ein bisschen „holpertatschig“ dann in der Umsetzung. Trotz allem sind wir im Landtag Steiermark an gewisse Grundsätze des Bundes gebunden. Klaus Zenz hat das schon ausgeführt, weil, und ich darf darauf zurückkommen, für 2022 und 2023 der Bund eine Gesamtsumme von 520 Millionen Euro für diesen Pflegebonus zur Verfügung stellt. Und das hat sich nicht geändert. Auch, wenn wir heute den Pflegebonus für 2023 pro Monat von 134 Euro auf 165 Euro erhöhen. Das heißt, in der Auszahlung von 2022 wurde weniger benötigt, als gedacht – bisher, und deswegen wird die restliche Summe im 2023er-Jahr jetzt ausbezahlt und das ist gut so. Es hätte ja auch anders sein können, nämlich, dass sich der Bund dieses Geld einbehält. Und da bin ich sehr froh, dass das Geld trotzdem zur Auszahlung kommt und dass es den Betroffenen, nämlich den Menschen, die im Pflegebereich tätig sind, auch zu Gute kommt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Spannend ist schon auch, Herr Klubobmann Kunasek, du hast das angesprochen, ihr habt im November den ziemlich wortidenten Antrag gestellt. Jetzt liegen da drei Monate dazwischen und was sollte sich ändern, wenn die Summe, die der Bund zur Verfügung stellt,

die gleiche ist? Wenn die Rahmenbedingungen, die der Bund uns vorgibt, die gleichen sind? Wenn wir ein Budget 2023, und es geht nur um das Jahr 2023, beschlossen haben, wo nicht mehr Geld zur Verfügung steht, also woher sollten wir da jetzt neue Berufsgruppen hineinnehmen bzw. 14-mal statt 12-mal auszahlen? Pensionswirksam sind diese 12-malig ausbezahlten Beträge und das ist sehr wichtig auch für die Bediensteten, weil sie letztendlich das dann auch in der Pension gutgeschrieben bekommen. Ich kann mich erinnern an die letzte Debatte, das war im Gesundheitsbereich, ja, wir lehnen immer wieder alles ab. Und das ist jetzt ein sehr, sehr schönes Beispiel, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer in diesem Haus. Wir erleben, und ich bestreite das nicht, das ist jedem sein Recht von der Opposition, Anträge einzubringen. Aber wenn einmal eine Entscheidung getroffen wurde, nämlich im Landtag, dass wir dem in der Mehrheit nicht nachkommen, und das ist unser demokratisches Recht, dass wir abstimmen und die Mehrheit bestimmt letztendlich, wie es weitergeht. Da sind wir, glaube ich, uns auch alle einig. Und dann kommt der gleiche Antrag noch einmal, und noch einmal. Dann darf man sich aber bitte nicht aufregen, weil dann werden nämlich aus 60 Anträgen nämlich nur 20, weil die inhaltsgleich sind. *(KO LTabg. Kunasek – FPÖ: „Ihr habt ja den ersten auch abgelehnt!“)* Und letztendlich werden gewisse, ja, aber es ist auch nicht sehr lustig, letztendlich immer mit dem gleichen sozusagen konfrontiert zu werden, weil letztendlich, ich habe es Ihnen auch gesagt, und habe es euch gesagt, wegen der Gesundheitsdebatte, wir müssen auf das Gesamte schauen, und nicht nur dort einmal etwas herausnehmen, und da was herausnehmen, und auch in dem Fall, wenn man jetzt einzelne Berufsgruppen jetzt wieder hereinnimmt, ich traue mich zu wetten, wir vergessen wieder jemanden. Es gibt wieder jemanden, der sich ungerecht behandelt fühlt. Und deswegen müssen wir vorsichtig sein und nicht einfach auf Zuruf letztendlich solche Entscheidungen treffen. In diesem Sinne glaube ich, es ist eine Verbesserung, es ist wieder ein kleines Mosaiksteinchen im Bereich Pflege, um weiterzukommen und insofern ist, hoffe ich, und das war ja im Ausschuss so, dass da sehr differenziert auch beschlossen wurde von der FPÖ, dass sie letztendlich den einzelnen Punkten sehr wohl zugestimmt haben im Ausschuss, außer dem Artikel 2, wo es um die Pensionsanpassung der Gemeindebediensteten ging, allem anderen wurde von der FPÖ zugestimmt. Also insofern hoffe ich, dass es dementsprechend hier in diesem Landtag auch so gehandhabt wird. Danke sehr für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.21 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Klubobfrau. Abschließend zu Wort gemeldet ist die zuständige Landesrätin, Frau Landesrätin. Dr. Juliane Bogner-Strauß.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (14.21 Uhr): Dankeschön.

Zum EEZG, den ganzen Namen möchte ich gar nicht mehr aussprechen, kompliziert genug, und der Übersetzung ins steirische Gesetz. Wir hatten dieses Thema ja schon vor einigen Wochen und wir hatten mehr oder minder dieselbe Debatte dazu. Ja, wir sind nicht glücklich mit der taxativen Auszählung, die aus dem Sozialministerium gekommen ist. Wir haben auch eine Diskussion gehabt mit dem Herrn Bundesminister für Soziales und nachgehakt und darum gebeten, diese Liste zu erweitern, weil wir natürlich in den Ländern dann draufgekommen sind bei der Umsetzung, dass gewisse Berufsgruppen nicht miteinbezogen sind, und dass gewisse Berufsgruppen, die mehr oder minder die gleiche Arbeit verrichten, nichts von diesem EEZG haben. Irgendwie ist noch jeder Bonus danebengegangen. Ich möchte es fast so sagen. Auch dieser hat mehr Ungerechtigkeit, Unwohlsein gestiftet, als er Gutes getan hat, möchte ich fast sagen, retrospektiv. Und die Idee dahinter war ja auch, dass es eigentlich in Zukunft ein zusätzliches Gehalt gibt, das vom Bund finanziert wird. Und ich glaube, genau dort wollen wir doch alle gemeinsam hin. Ich finde das ja auch spannend, wenn da jetzt auf den Sitzen diskutiert wird. Nur, was ich schon auch ein bisschen spannend finde, ist, wie man sich so verdrehen kann, dass man im Bund zustimmt und im Land dann sagt, die Landesregierung soll an den Bund herantreten. Wir haben es ja eh schon getan. Wir haben nachgefragt, wir haben nachgehakt. Es ist auch ein bisschen mehr, Gott sei Dank, als letztes Jahr. Aber es ist trotzdem nicht gerecht. Und was ich auch nicht möchte, und das wollen alle Länder nicht, wir wollen natürlich nicht, dass dann die Kosten wieder bei den Ländern picken bleiben. Wir haben das Thema mit dem EEZG. Ich sage es ganz offen. Das ist ein Pilotprojekt, das wird angezogen, das Geld fließt vom Bund, und nach drei Jahren sollen die Länder fliegen lernen. Das Gleiche gilt für die Community Nurses, das steht im Bundesregierungsprogramm. Das Geld kommt überhaupt derzeit von der EU. Und dann sollen die Länder übernehmen, wenn diese Pilotprojekte auslaufen. Da braucht es einfach gute Lösungen und deswegen bin ich auch froh, dass der Finanzausgleich derzeit verhandelt wird, und ich hoffe dann, dass es so ist, dass das Geld den Leistungen folgt und wir nicht zuerst über das Geld reden. Das wäre mir wichtig, und ich glaube, in diesem Sinne denken wir alle gleich. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.23 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Landesrätin. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme zur Abstimmung:

Von der FPÖ wurde ein Antrag auf punktuelle Abstimmung gestellt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2871/3, enthaltenen Ausschussantrag – hinsichtlich Artikel 2 – ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, Grünen und NEOS mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2871/3, enthaltenen Ausschussantrag – hinsichtlich der restlichen Artikel – ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, FPÖ, Grünen und NEOS mehrheitlich die Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 2871/4, betreffend „Der „Pflegebonus“ muss allen in der Pflege tätigen Berufsgruppen zugutekommen und in das Grundgehalt integriert werden!“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 2871/5, betreffend „Echter Inflationsausgleich für steirische Gemeindebedienstete“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat mit den Stimmen von KPÖ und FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 2885/2, betreffend „Bericht der Landesregierung an den Landtag über „Entwicklungen in der Europäischen Union“ betreffend das zweite Halbjahr 2022 gemäß Art. 41 Abs. 12 L-VG zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2885/1.

Am Wort ist Frau Abgeordnete Mag. Bernadette Kerschler.

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (14.26 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, besonders aus meiner Nachbargemeinde!

Ja, Bericht über die Tätigkeiten in der Europäischen Union, 2. Halbjahr 2020. Zuerst einmal herzlichen Dank. Wir bekommen zwei Mal im Jahr einen Tätigkeitsbericht in diesem Bereich. Das ist ja nicht so ganz üblich, dass man zwei Mal im Jahr einen Bericht bekommt und dafür möchte ich mich einmal ganz herzlich bedanken auch. Ich habe mir zwei Punkte rausgenommen in diesem Bericht. Zuallererst den Krieg in der Ukraine, weil ich denk mir auch, nach über einem Jahr Krieg ist es für mich ganz wichtig, noch einmal darauf hinzuweisen, ein besonderes Augenmerk darauf zu legen, dass es für uns nicht zur Gewohnheit wird, damit zu leben, mit diesem Krieg zu leben, da es für uns nicht selbstverständlich und tagtäglich wird. Wenn wir jetzt das 2. Halbjahr 2022 betrachten bis zum 06.10.2022, bis zum 06. Oktober, sind 13,7 Millionen Menschen, also 13,7 Millionen Grenzüberquerungen aus der Ukraine hat es gegeben, 13,7 Millionen Schicksale, die die Grenze überquert haben aus der Ukraine. Abgesehen von den vielen Menschen, die noch dort sind, dort für ihr Heimatland kämpfen und dort in furchtbaren Zuständen leben. Von diesen 13,7 Millionen Menschen sind die Hälfte in Polen untergekommen, auch aufgrund der Nähe und viele auch in Österreich untergekommen. Hier ein Appell, der schon ganz oft auch von unserer Seite gekommen ist, dass es wirklich wichtig wäre, bald zu einer nachhaltigen Integration in den Arbeitsmarkt zu kommen, dass wir hier bald dieses Ziel erreichen und dass es da ganz wichtig wäre, dass wir das verfolgen könnten und auch zum Ziel kommen, auch um das Potential der Arbeitskräfte zu nutzen, die hier sind, der Menschen zu nutzen, und ihre Stärken zu nutzen.

Der zweite Punkt, den ich aus dem Bericht ansprechen möchte, ist ein erfreulicher. Nach den Pandemiezeiten ist es sowohl für die jungen Menschen, für die Schülerinnen und Schüler, als

auch für unsere EU-Gemeinderäte, die wir in über 250 Gemeinden in der Steiermark haben, wieder möglich zu reisen, an Workshops teilzunehmen, an Reisen teilzunehmen, also sich aktiv zu beteiligen an dem ganzen Programm, das die EU bietet und nicht nur einen virtuellen Austausch zu machen, der auch wichtig war, der in der Pandemie da war, der super war, aber jetzt können sie wieder aktiv gestalten, aktiv erleben, sich mit anderen vernetzen, nach Brüssel reisen, in andere Länder reisen und wir fördern das auch durch Programme, und das ist besonders wichtig. Also diese Punkte sind mir besonders wichtig, Europa zu den Menschen zu bringen, zu den jungen Menschen in die Gemeinden zu bringen, und Europa krisenfest machen, gemeinsame Programme zu erstellen, gemeinsam zu überlegen, wie reagieren wir in einer Kriegssituation, wie reagieren wir in einer Pandemie und wie reagieren wir gemeinsam. Das ist auch im Hinblick darauf besonders wichtig, dass ja die Europawahl im nächsten Jahr auf uns zukommt, dass wird die erste Wahl sein in einem Reigen an vielen Wahlen, das dürfen wir nicht vergessen – voraussichtlich im März nächsten Jahres. Also eine Wahl, mit der wir starten werden zu vielen anderen Wahlen. In diesem Sinne ein sehr erfreulicher Bericht und Danke für den Bericht. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.29 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Am Wort ist Landtagspräsidentin Frau Manuela Khom. Bitte, Frau Präsidentin.

Erste Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP (14.29 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher!

Frau Kollegin Kerschler hat schon viele Schwerpunkte des Europaberichts herausgenommen und natürlich ist der, und wir sind uns im Haus einig, in der Wortwahl „Angriffskrieg Russlands“ eines der großen Themen in diesem Europabericht. Was macht Europa? Wie geht Europa damit um? Ich möchte aber ein Thema herausgreifen, das auch Kollegin Kerschler schon angesprochen hat, wie bringen wir Europa näher zu den Menschen? Und da gibt es ein Programm, dass wir Schülerinnen und Schülern ermöglichen, Brüssel zu besuchen, wir unterstützen das finanziell und machen Begegnung möglich. Und wissen Sie, immer dann, wenn ich mit einer Gruppe in Brüssel war, wo die Menschen Brüssel gegenüber durchaus kritisch waren, weil dieses abgehobene, ferne Brüssel, das uns sagt, wie die Gurke wachsen muss, denn das ist nach wie vor die Meinung draußen bei den Menschen, ist dann plötzlich ganz anders. Und, lieber Kollege Hermann, die Europäische Union sagt keiner Gurke, wie sie zu wachsen hat, sondern sie teilt sie in Normen ein, und wenn sie irgendwann einmal in der

Wirtschaft waren, gibt es für eigentlich alles eine Norm, auch für eine Gurke, nämlich, wenn ich eine Gurke bestelle, will ich auch wissen, ob eine gerade, eine lange, oder eine kurze kommt. Und darum geht es bei der Gurke in der Europäischen Union. Aber diese Meinung in der Öffentlichkeit, dass die Europäische Union der Gurke sagt, wie sie zu wachsen hat, kommt daher, dass leider auch Menschen, die es wissen müssten, das Gegenteil erzählen. Aber das ist nicht Thema, sondern das Thema ist, dass wir die Europäische Union vor allen Dingen den jungen Menschen näherbringen müssen. Wissen Sie, ich glaube, in meinem Alter, und wenn ich ins Publikum schaue, für uns ist die Europäische Union noch immer das Friedensprojekt, weil wir kennen aus Erzählungen noch, was es heißt im Krieg zu sein. Ich habe ihn Gott sei Dank nicht erleben müssen, aber bei meiner Großmutter war das jeden Tag Thema. Wenn Sie das einem jungen Menschen sagen, der weiß ja gar nicht, wovon Sie sprechen, er kennt es nicht mehr. Auch nicht mehr durch Zeitzeugen. Für junge Menschen ist Frieden etwas absolut Selbstverständliches. Und der Angriffskrieg in der Ukraine hat uns aber gezeigt, dass Frieden etwas nicht Selbstverständliches ist. Wie nahe er plötzlich da ist, und ich glaube, das führt dazu, dass wir noch mehr der Jugend das Friedensprojekt Europa, aber auch das Wirtschaftsprojekt Europa näherbringen müssen. Und mit der Möglichkeit die Reise zu unterstützen, denke ich, haben wir eine gute Entscheidung getroffen. Ich halte aber auch die virtuelle Begegnung, das virtuelle Brüssel, nämlich die Möglichkeit der sogenannten E-Wanderung, also über den Computer etwas zu erfahren, als eine gute Geschichte, weil wir haben mittlerweile 2000 junge Menschen aus der Steiermark damit erreicht, Brüssel doch ein wenig zu begegnen. Und Bernadette, ich gebe dir Recht, jede persönliche Begegnung ist durch eine virtuelle nicht zu ersetzen. Aber wir kennen auch Situationen vieler Familien, es kostet eben etwas, da hinzufahren. Und aus diesem Grund gibt es viele, die dann schwierig daran teilnehmen können. Die haben die Möglichkeit über diesen virtuellen Austausch ein wenig hinein zu schnuppern, auch ein wenig Brüssel zu erleben, sich auszutauschen, die handelnden Personen kennenzulernen. Auch unser Herr Landesrat Werner Amon hat diesen virtuellen Austausch aus dem Steiermarkbüro mit Jugendgruppen schon gemacht, um zu sagen, hier ist dieses Büro der Steiermark, hier findet ihr Unterstützung, wenn ihr das braucht, wenn ihr etwas sucht. Und an dieser Stelle lassen Sie mich ein Danke an unser Steiermarkbüro aussprechen, das ein hervorragendes Verbindungsglied zwischen der Steiermark und Brüssel ist. Ich denke, dass dieses Angebot ein sehr wertvolles ist. Sehr wohl das virtuelle, aber vor allen Dingen auch die finanzielle Unterstützung, um sich tatsächlich mit auszutauschen und ich sehe das noch ein bisschen mehr, die Steiermark waren die

einzigsten, die das angeboten haben. Das Forschungs- und Entwicklungsland Steiermark, da sind wir ganz vorne dabei, nutzt doch Forschung und Entwicklung und hat in dieser schwierigen Zeit gesagt, wozu haben wir Digitalisierung, nehmen wir das Thema auf, schauen wir, was können wir daraus machen und wie können wir es tatsächlich umsetzen und in die Realität führen. Wir sind und waren das einzige Bundesland, und das Schöne ist, es gibt massives Interesse von anderen Bundesländern, das, was die Steiermark vorausgeht, um zu sagen, uns ist politische Bildung wichtig, denn, meine Damen und Herren, auch das erlaube ich mir, wenn die Menschen nicht mehr wissen, dass Demokratie politische Vertretungen braucht, dass es die Politik braucht, damit wir in der Lage sind, zu wählen, denn wir wählen Menschen, die sich politisch engagieren und Verantwortung übernehmen. Und ich glaube, da sind wir sehr gefordert, den jungen Menschen zu erklären, warum politisches Engagement, warum politische Entscheidungsträger, weil die Demokratie ein Gut ist, das wir haben, nicht selbstverständlich, auch von unseren Vorfahren erkämpft, heute auf der Welt von vielen Menschen erkämpft. Wir haben es. Sind wir dankbar dafür und versuchen wir es alle, dass es in Zukunft auch noch Menschen gibt, die bereit sind Verantwortung zu übernehmen, dass es Menschen gibt, die wissen, was politisches Engagement heißt und die wissen, wir müssen uns auch politisch einsetzen und engagieren, weil die Demokratie ein hohes Gut ist, das wir nicht nur in der Steiermark, sondern in Europa erhalten wollen. Darauf sollten wir setzen, weil ich bin dankbar, in einer Demokratie leben zu dürfen. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den NEOS – 14.36 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Präsidentin. Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Klubobmann Mario Kunasek.

KO LTAbg. Kunasek – FPÖ (14.36 Uhr): Danke, Herr Präsident! Frau Präsidentin!

Deine Wortmeldung hat mich dazu verleitet, auch eine abzugeben. Frau Abgeordnete Köck, keine Sorge, ihr kommt gleich dran, wird nicht lange dauern, nur ein paar Sätze.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch ich möchte meine Wortmeldung zu diesem vorliegenden Bericht natürlich, glaube ich, dem größten Punkt auch widmen, der uns alle bewegt, und das ist sicherlich der Krieg in der Ukraine, die unglaublichen Gräueltaten, die da passieren und auch die 13,7 Millionen Übertritte, Flüchtlinge, die sich in einigen Monaten hier auf den Weg gemacht haben. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, Frau Abgeordnete Kerschler, du sprichst von Integration dieser Menschen hier bei uns. Uns allen

müsste eigentlich lieber sein, wenn sie nicht flüchten müssten. Wenn es keinen Grund zur Flucht gäbe, sprich, wenn der Krieg entsprechend auch nicht vorhanden wäre, eingestellt wäre, und deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, würde ich mich dem Friedensprojekt der Frau Präsidentin anschließen. Ich glaube schon auch, dass die Europäische Union hier eine besondere Verantwortung hat, nämlich natürlich eine geopolitische Verantwortung, aber natürlich ganz besonders eine große Verantwortung auch für die Menschen, die in Europa leben, für die Mitgliedsländer, die hier auch in Europa in diesem Frieden, Gott sei Dank, auch sein dürfen. Übrigens, vor einigen Jahren, wenn man gesagt hat, es wäre auch durchaus denkbar, einen konventionellen Krieg in Europa zu erleben, waren es genau jene Fraktionen, die das jetzt sozusagen immer schon gewusst haben, die einem da mehr oder weniger ausgerichtet haben, wie weit weg das alles ist, weil wir ja in diesem Frieden seit einigen Jahrzehnten leben dürfen. Also wir sollten die richtigen Lehren daraus ziehen und die können nur sein, eine aktive Außenpolitik zu betreiben. Und es sei mir als Österreicher erlaubt zu sagen, am liebsten ist mir eine Außenpolitik, die die Neutralität Österreichs betont, die auch betont, dass Österreich eine lange, lange Tradition als fruchtbarer Boden hat auch oftmals für schwierige Verhandlungen gegolten zu haben, wo ich mir genau das auch wieder wünschen würde, dass Österreich in diesem Bereich sich wieder stärker in dieses Friedensprojekt Europäische Union einbringt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FPÖ)

Ich verhehle nicht meine auch kritische Haltung, wenn es darum geht Waffen zu liefern, also das ist irgendwie schon auch eine Situation, die ich teilweise nicht verstehen kann. Gerade auch von den Grünen, nicht nur hier im Landtag, auch auf Bundesebene, in Europa insgesamt, auch in Deutschland, eine Partei, die sich aus der Friedensbewegung eigentlich oder aus der Umweltbewegung aber auch aus der Friedensbewegung entwickelt hat, heute eine Partei ist, denen die Panzerlieferungen gleich gar nicht zu schnell gehen können und man jetzt schon wieder darüber nachdenkt, was man sonst noch alles in das Kriegsgebiet schippern könnte, meine sehr geehrten Damen und Herren der Grünen, eines muss uns klar sein, und ich bin der Letzte, und ihr könnt mir glauben, auch aufgrund meiner beruflichen und politischen Historie, ich habe mit Kampfpanzern kein Problem und mir ist schon bewusst, dass die auch dazugehören. Die Frage ist nur, meine sehr geehrten Damen und Herren der Grünen, ob Panzerlieferungen wirklich auch zu einer Befriedung in einem Konflikt beitragen. Ich glaube, da sind wir uns alle einig, *(LTAvg. Schönleitner – Grüne: „Und was der Putin macht mit*

seinen Panzern ist egal!“) Kriegsgerät hat an und für sich einen anderen Zweck zu erfüllen. Herr Abgeordneter Schönleitner, das ist, glaube ich, auch hier in diesem Raum unbestritten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, noch ein Satz, weil es ja auch in diesem Bericht immer wieder erwähnt wird, die Sanktionspolitik. So, wir haben jetzt 9 Jahre Sanktionspolitik, ich glaube, 2014 hat man begonnen, Russland zu sanktionieren. Ich frage mich, und ich glaube, diese Frage muss auch erlaubt sein, was diese Sanktionspolitik letztlich gebracht hat, nämlich den Europäern gebracht hat? Ich gehe jetzt nicht her und sage, die Teuerung und Energiepreise und die Situation, die wir kennen, wurde befeuert, ja, aber eines hat es sicherlich nicht gebracht, nämlich eine Befriedung in diesem Konflikt. Ganz im Gegenteil, es geht munter weiter, der Krieg dauert jetzt über ein Jahr, den Menschen in der Ukraine ist nicht geholfen, den Menschen in der Europäischen Union ist bei weitem nicht geholfen, und, ja, heute habe ich auch den Meldungen vernommen, Russland hat im letzten Jahr einen Handelsüberschuss von 312 Milliarden Euro erzielt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch das muss man ohne Scheuklappen, ohne Schaum vor dem Mund auch hier in diesem Haus und auch in Österreich debattieren müssen. Ich bedanke mich. *(Beifall bei der FPÖ – 14.40 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Klubobmann. Als Nächster am Wort ist Frau Abgeordnete Dipl.-Ing. Lara Köck.

LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck – Grüne (14.40 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte mich zuerst auch bei der Abteilung ganz herzlich für den Bericht bedanken, der immer sehr akribisch und genau erarbeitet wurde. Vielen herzlichen Dank dafür.

Als nächsten Punkt möchte ich gern bei der Frau Präsidentin anknüpfen, die gesagt hat, die Europäische Union ist das größte, erfolgreichste Friedensprojekt in unserer Geschichte. Und damit wir genau diesem Ruf auch wieder gerecht werden, ist es unsere Pflicht, die Ukraine in ihrer Notwehr zu unterstützen. *(Beifall bei den Grünen, der SPÖ, der ÖVP und den NEOS)*

Und es widerspricht nicht im Geringsten der Neutralität, wie es Herr Klubobmann Kunasek da wieder versucht hat auszulegen. Es geht darum, dass wir uns alle gemeinsam bemühen, den Frieden in Europa wiederherzustellen und das mit allen Mitteln. *(LTAbg. Mag. Hermann, MBL – FPÖ: „Mit Panzerlieferungen!“)* Dieser Krieg findet eben auch im Europabericht Niederschlag, weil es unsere Nachbarn betrifft, und ich bin sehr froh, dass dieser Bericht dem

Ganzen einfach Rechnung zollt. Und dass vor allem auch die Steiermark hier tatkräftig mit Hilfsgütern unterstützt hat, mit finanziellen Mitteln, und das ist ein ganz klares Zeichen unserer Solidarität. *(Beifall bei den Grünen, der SPÖ und ÖVP)*

Ich möchte aber darüber hinaus noch zwei andere, für uns wesentliche Punkte aus dem Bericht herausgreifen. Das eine davon ist der Westbalkan-Schwerpunkt. Und die Steiermark, auch da gibt es wieder sehr großes Lob von uns, verfolgt sehr gewissenhaft den Westbalkan-Schwerpunkt auch mit der dementsprechenden Beziehungspflege. Und ich durfte ja auch da schon bei einem Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern der Region Vojvodina dabei sein und mir da selbst ein Bild machen über die gelungene Zusammenarbeit. Ich glaube, da sind wir wirklich Vorreiter in dem Bereich, wenn es um diese Zusammenarbeit geht. Die Europäische Union unterstützt ja auch im Speziellen den Westbalkan beim Aufbau einer klimaneutralen und ressourceneffizienten Wirtschaft. Das Projekt „Grüne Agenda“ für den Westbalkan wird über das Österreichische Umweltbundesamt abgewickelt und bietet ganz wesentliche Hilfestellungen für diese Länder, dass sie die Klimaziele erreichen und auch den wirtschaftlichen Aufschwung in ihre Regionen bringen. Und natürlich hat es auch für die Steiermark sehr große Vorteile, denn genau mit unserem Green-Tech-Cluster, mit den ganz vielen innovativen Unternehmen, die wir in dem Bereich haben, können wir hier alle gemeinsam profitieren. Und zu guter Letzt ist die Steiermark ja auch ein Teil der Allianz der Automobilregionen. Unser Landeshauptmann Drexler hat das ja schon sehr oft erwähnt und betont, wie wichtig ihm dieser Beitrag und da hat ja auch diese Allianz eine ganz klare Haltung. Die ist nämlich, alle Verkehrsträger müssen nachhaltiger werden und der Straßenverkehr muss seine Emissionen deutlich senken. *(Beifall bei den Grünen)* Von diesem Grundsatz ist die Steiermark Teil, und angeblich mit ganzem Herzen dabei. Allerdings gibt es da anscheinend ein paar Fragezeichen, die nach der letzten Rede zur Nation des Kanzlers aufgetaucht sind, wo es eben genau darum geht, dass ein rückwärtsgewandtes und tatsächlich zwanghaftes Festklammern am Verbrenner, das zu Recht massive Kritik ausgelöst hat. *(Beifall bei den Grünen)* Und da dürfen wir uns schon fragen, wie dieser Standpunkt dann genau mit diesem Standpunkt Allianz der Automobilregionen zusammenpasst. Das ist nämlich schon ein ganz großer Widerspruch. Es ist Faktum, dass die Mobilitätswende stattfindet, und es ist auch klar, dass wir dazu alles brauchen. Wir brauchen Wasserstoff, wir brauchen Elektromobilität, wir brauchen die E-Fuels – und das ganz zielgerichtet und bedarfsorientiert *(Beifall bei den Grünen)* für die unterschiedlichen Anforderungen, für den Individualverkehr, die Schifffahrt, den Flugverkehr, den Schwerverkehr, alles mögliche. Alles

hat unterschiedliche Ansprüche. Dafür gibt es nicht die eine Lösung, sondern immer ein bisschen ein größeres Repertoire. Und zu guter Letzt, wir sind ja jetzt Gott sei Dank anscheinend nicht die wichtigsten, weil ja die Industrie schon ganz weit voraus ist, vor dem, was wir da herinnen immer diskutieren. Es haben die größten Automobilindustriebetriebe schon umgestellt, VW will bis 2035 die komplette Flotte auf Elektro umgebaut haben, (*Beifall bei den Grünen*) Magna, AVL, alle tun und arbeiten genau in diese Richtung der Mobilitätswende. Es gibt nicht die eine Lösung, und wir brauchen echte Technologieoffenheit und wir werden ganz bestimmt noch weiter daran selbst arbeiten müssen, dass wir flächendeckend dieses Verständnis dafür herstellen. Egal, ob sich unser Bundeskanzler am liebsten an einem Verbrennungsmotor festpicken möchte. (*Beifall bei den Grünen – 14.46 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2885/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grüne, NEOS die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 2597/5, betreffend Frauen im Sport stärken zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2597/1.

Am Wort ist der Abgeordnete Schwarzl.

LTAbg. Schwarzl – Grüne (14.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Steirerinnen und Steirer!

Es ist nicht einmal noch eine Woche her, dass wir alle – wie wir da sitzen – den Internationalen Frauentag kommentiert, gefeiert oder auch dafür genutzt haben, wichtige frauenpolitische Forderungen zu stellen. Der 08. März ist mit Sicherheit der Tag, an dem so

viele wie sonst nie, ganz genau auf ein Thema hinschauen, was weit mehr als die Hälfte der steirischen und der österreichischen Bevölkerung betrifft. Wir als Politik haben aber 365 Tage im Jahr die Aufgabe, uns dieses wichtigen Themas genauer zu stellen und wirkliche Veränderungen herbeizubringen. Genau aus dem Grund haben wir auch im letzten Jahr angefangen, uns genauer mit dem Thema „Frauen im Sport“ auseinanderzusetzen. Frauen im Sport und ganz wichtig mit dem Aspekt der Chancengleichheit, denn, was wir bei verschiedenen Anträgen und Anfragen bei der Landesregierung und der Abteilung sehr stark rausgehört haben, ist, dass es sehr viel darum geht, dass die gleichen Maßnahmen für ungleiche Situationen hergenommen werden. Das heißt, auch wenn im Sport generell nach wie vor der Männersport enorm ist, Frauen und Männer gleich gefördert werden und es wird uns aber nicht helfen, diesen Unterschied hervorzuheben. *(Beifall bei den Grünen)* Ein strukturelles Problem, was natürlich überhistorisch einfach auch gewachsen ist. Wir sehen das, wie gesagt, ja nicht nur im Sport, wir sehen das – gerade wieder mit dem Blick auf den 08. März – ganz stark bei der Lohnschere. Warum verdienen Frauen weniger als Männer? Warum haben Frauen, und das ist auch ein ganz ein wichtiges Thema, gerade in der Pension so viel weniger wie Männer? Aber eben auch in gesellschaftlichen Bereichen, wie dem Sport, ist es uns ein Anliegen, wo wir sagen, das ist auch ein kleines Puzzlestück dahingehend, dass irgendwann – hoffentlich – und nicht erst in ein paar Hundert Jahren, was passiert, und wenn wir so weitertun wie bis jetzt, einmal an den Punkt sind, dass es hier wirklich gleiche Chancen für alle gibt. *(Beifall bei den Grünen)* Und an der Stelle darf schon erwähnt werden, jetzt haben Sie Frau Landesrätin auch als Bundesleiterin der ÖVP Frauen den Bereich Sport übernommen, und natürlich haben wir uns da auch erwartet, dass es da von Ihrer Seite besondere Kreativität und Einfallsreichtum gibt, und Frauen im Sport mehr zu stärken. Und genau aus dem Grund haben wir das auch da jetzt wieder reingebracht und wir sehen ja auch, dass Programme, wie das Gender Trainee-Programm von Bundesseite, was eben von Bundesseite finanziert wird, mit kleinen Ergänzungen vom Land, ein gutes Beispiel sind, die wirklich genau an diesen strukturellen Problemen angreifen. Und weil wir der Meinung sind, dass es genau eben diese Förderungen braucht, haben wir auch jetzt erneut diesen Antrag eingebracht und den ich jetzt auch dementsprechend noch einmal vorstellen mag:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag bekennt sich zur Notwendigkeit, Frauen im Breiten- und Spitzensport gezielt verstärkt zu fördern, um effektive Chancengleichheit zu erreichen.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert,
 - a) einen konkreten Plan auszuarbeiten, mit dem Frauen im Breitensport gezielt gefördert werden, um den Frauenanteil im Spitzensport zu erhöhen, sowie
 - b) Frauen auf Spitzensport-Ebene gezielt zu fördern, um bestehende strukturelle Benachteiligungen auszugleichen.

Ich bitte um Annahme. Und abschließend noch ganz kurz: Ich glaube, gerade in einer Zeit, wo wir viel über Gesundheit reden, wo wir über Bewegung reden, ist es wichtig, jeden Hebel in Bewegung zu setzen, um mehr Mädchen und junge Menschen auch in den Sport zu bringen, weil uns das auf vielen Ebenen nur helfen kann. Danke schön. *(Beifall bei den Grünen – 14.50 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Am Wort ist der Abgeordnete Detlev Eisel-Eiselsberg.

LTabg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (14.50 Uhr): Danke Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, lieber Kollege Schwarzl!

Deine Wortmeldung hat mich wieder bestätigt, dass wir da ganz offensichtlich andere Zugänge, Vorstellungen und auch Einschätzungen haben, wenn es um die Frage geht, noch mehr Mädchen und Frauen für den Leistungs- und Spitzensport zu gewinnen. Darauf werde ich später noch eingehen, aber wovon ich schon ausgehe, und du hast es jetzt am Ende deiner Wortmeldung auch gesagt, dass wir alle wissen, wie viel positive Auswirkungen Bewegung und Sport für den Menschen insgesamt haben. Ein Leben lang und es eigentlich unser erstes, unser oberstes und wichtigstes Ziel sein muss, noch mehr, noch viel mehr Kinder und Jugendliche für Bewegung und Sport zu begeistern – alle Kinder und Jugendlichen – Menschen wie Burschen. Und es sei an dieser Stelle einmal mehr betont: Die erste und wichtigste Bezugsperson, um Kinder von Kindesbeinen an für Bewegung und Sport zu begeistern, ist der Vater, ist die Mutter, sind die Großeltern, ist das familiäre Umfeld, es sind die Freundinnen und Freunde. Idealerweise gelingt es den Genannten, diesen – wenn ich so sagen darf – positiven Bewegungsvirus weiterzugeben. Damit wäre schon ein großer Grundstein gelegt. Und dafür, lieber Herr Kollege Schwarzl, meine Kolleginnen und Kollegen, um diesen Grundstein zu legen, dafür braucht es überhaupt keine Struktur, da braucht es nicht einmal eine großartige Infrastruktur, da braucht es auch keine hochdotierten Förderprogramme, da braucht es einfach nur das „Wollen“, das Wollen und das Vermitteln

meinem Kind, meinem Enkelkind zu zeigen und zu beweisen, wie klasse das ist, sich zu bewegen und Sport zu machen. Und ist diese Begeisterung für Bewegung und Sport einmal gelegt, ja, dann braucht es natürlich auch Angebote im Breitensport, weil wir alle wissen, das ist der Grundstein für Leistungs- und Spitzensport. Ohne Breite gibt es keine Spitze und ohne Spitze gibt es auch nicht die so wichtigen Vorbilder, gerade im Sportbereich. Und die notwendige Saat für möglichst viele Breitensportlerinnen und Breitensportler, die muss natürlich in der Gemeinde gelegt werden, im unmittelbaren Wohnumfeld gelegt werden. Diese Aufgabe des Breitensports kann nie eine Landesaufgabe sein, kann nie eine Bundesaufgabe sein. Das ist eine kommunale Aufgabe, die die Gemeinden dankenswerter Weise auch sehr ernst nehmen durch das Bereitstellen von Gemeindepfortplätzen und auch sonstigen Sportanlagen, durch Kooperationen mit örtlichen Vereinen, durch die Unterstützung von örtlichen Vereinen. Und an dieser Stelle ein großes, großes Danke an die zig-zig Tausenden ehrenamtlichen Funktionäre, die sich Tag um Tag dafür einsetzen, um Bewegung und Sport, vor allem zu den Kindern zu bringen, für den Sport im Allgemeinen und für ihren eigenen Sport natürlich im Besonderen. Ein herzliches Danke dafür. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Nur dadurch entsteht auch die Breite, die wir letztlich für den Leistungssport und für den Spitzensport brauchen. Und darum ist es auch sehr erfreulich, dass gerade im Bereich des Breitensports Maßnahmen gesetzt werden, um insbesondere auch die Frauenquote auf allen sportlichen Ebenen zu erhöhen. Und genau hier muss man ansetzen. Im Breitensport will man auch mehr Frauen im Leistungs- und Spitzensport haben. Die Dachverbände bieten beispielsweise spezielle Veranstaltungen sowie Aus- und Fortbildungen für Frauen im Sport an. Arbeitsgruppen und Beiräte beschäftigen sich mit diesem Thema. Sportangebote für Mädchen wurden und werden gezielt erweitert. Das sind für mich grundsätzliche Zugänge, die anscheinend bei den Grünen, aber insbesondere bei dir, Herr Kollege Schwarzl, halt anders ankommen oder einfach nicht respektiert werden. Zumindest muss ich den Eindruck gewinnen, wenn du jetzt in deiner Wortmeldung, aber auch beim Entschließungsantrag eigentlich wieder das wiederholst, was im ursprünglichen Antrag formuliert war. Aus meiner Sicht eine nichtzutreffende Feststellung, die zum gewünschten Ziel führen würde. Und ich unterstelle es einmal – aus meiner Sicht sehr aufschlussreiche und ausführliche Stellungnahme der Landesregierung, unserer Frau Sportlandesrätin – du einfach nicht gelesen hast, weil sonst könntest du auch nicht ein Programm, wie das Gender Trainee-Programm jetzt als Vorbild für ein eigenes Landesprogramm jetzt heranziehen, aber so im Nebensatz sagen, ja, das ist ein Bundesprogramm und das Land tut ein bisschen mit. Also, ohne Land

Steiermark könnte das hier in der Steiermark nicht umgesetzt werden. Das ist ein gemeinsames Projekt und mit erheblichen finanziellen Aufwendungen des Landes Steiermark. Das ist nicht so, dass der Bund alles finanziert und wir sind vielleicht nur auf dem Plakat dabei. Da wird viel Engagement auch von der Sportabteilung hineingelegt. Ich glaube, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, unser Sportressort, mit Frau Landesrätin Bogner-Strauß an der Spitze, braucht beim Thema Frauen im Sport sicher nicht in Deckung zu gehen, im Gegenteil, unser Sportressort ist Vorreiter, ist Impulsgeber und setzt Initiativen und ist in besonderem Maße bei diesem Thema engagiert. Nachzulesen – ich sage es noch einmal – auch in der Regierungsvorlage. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.56 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Am Wort ist der Abgeordnete Udo Hebesberger.

LTAbg. Hebesberger – SPÖ (14.56 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und auch via Livestream!

Ich bin froh darüber, dass wir auch hier in diesem Hause wieder eine Sportdebatte führen und insbesondere einen über den Frauensport führen und den Fokus darauf legen. Der Frauensport wird in den letzten Jahren erfreulicherweise zunehmend sichtbarer und damit erfreulicherweise und das ist höchste Zeit, auch gesellschaftlich anerkannter. Es ist dennoch so und es beginnt ja schon wieder bei der Sprache, um nur ein kleines Beispiel zu nennen, dass es da noch Aufholbedarf gibt, Kollege Schwarzl, jetzt bin ich schon bei dir, haben wir vor allem gesellschaftlich noch ganz, ganz viel zu tun. Ich erinnere mich noch sehr gut, dass wir im Sommer bei den Fernsehübertragungen explizit von einer Fußballeuropameisterschaft der Frauen gesprochen haben und jetzt im Winter von der Fußball WM an sich die Rede war, wohl wissend, dass in wenigen Monaten in Australien und Neuseeland wieder eine vor uns steht, die man vermutlich dann wieder als Weltmeisterschaft der Frauen bezeichnen wird. Was ich allerdings nicht verstehe und das habe ich in der Budgetdebatte schon ausführlich hier erläutert und ich mache das noch einmal in kurzer Form, ist, dass man die Spitzensportförderungen im Mannschaftssport derartig in Frage stellt. Ich bin viel unterwegs bei den Vereinen und unterhalte mich da vorwiegend mit den Funktionären, ganz wenig Funktionärinnen, die mir alle bestätigen, dass die Spitzensportförderung, die wir im Land tätigen, die Lebensader der meisten Vereine ist und vor allem im Frauensport die Grundlage

dafür ist, dass es überhaupt möglich ist, an bundesweiten Ligen teilzunehmen. Denn von den Sponsoren und von der Wirtschaft ist diese Anerkennung wahrscheinlich noch nicht so gegeben und da fließen deutlich weniger Mittel hinein als in den Männersport. Die Spitzensportförderung und die Angleichung, die in der Saison 2018/2019 unter Toni Lang hier passiert ist, ist die Lebensader der meisten Vereine. Und das wird mir immer, wenn ich unterwegs bin, überall bestätigt und daher habe ich auf die Angriffe auf dieses Fördersystem für den Spitzensport in der Steiermark wenig Verständnis. Man frage bei den Vereinen nach, warum sie den Schritt in den Leistungssport auch getätigt haben. Dass es, wie ihr in euren Anträgen darlegt, da immer noch eine Schieflage in den Gesamtsummen gibt, das liegt halt einfach daran, was ihr anscheinend nicht verstehen wollt, dass halt sowohl die Ligen unterschiedlich groß sind, es auch manche Sportarten gibt, die man im Frauensport gar nicht betreiben kann. Zum Beispiel Futsal oder American Football, wo wir jetzt auch erfreulicherweise im kommenden Jahr eine zweite steirische Mannschaft haben, in der höchsten Liga teilnimmt, dementsprechend dann mehr Förderung gibt und liegt auch daran, dass es grundsätzlich schon immer mehr Mannschaften gegeben hat. Dies jetzt nicht mehr zu fördern, weil wir den Frauensport gleich fördern, wäre genau der gleich falsche Rückschluss, wie dieses Olympische Komitee es in der nordischen Kombination gibt, einen der in eurem eigenen Antrag anführts, den Männersport auszuschließen, weil der Frauensport wahrscheinlich die Kriterien noch nicht erfüllt. Also es ist ganz, ganz wichtig, dass man diese Förderhöhe für den Frauensport auf die Männerhöhe gleichstellt wie den Männersport, dass die Vereine ganz, ganz gleich viel bekommen. Und würde man das jetzt so machen, dass man die Männer nicht mehr fördert, wie ich es gerade angesprochen habe im Vergleich zu den Frauen, dann würde es den Leistungssport ja ad absurdum stellen. Und es ist ja nicht überall selbstverständlich, leider Gottes, dass der Frauensport gleich viel bekommt wie der Männersport, auch nicht hier bei uns in der Steiermark. Um ein Beispiel zu bringen: Wir haben seit diesem Jahr z.B. im Basketball in der Frauenliga zwei Mannschaften, die vertreten sind; letztes Jahr die zweite aufgestiegen. Höchsterfreulich. Haben super performt. Im Grunde nach gar noch den zweiten und dritten Platz belegt und sich in der Halbfinalliga duelliert. War am Sonntag schön zu sehen auf Sport Plus unter anderem auch. Von uns aus, vom Land gibt es auch für die Mannschaft, die aufgestiegen ist, die gleiche Förderung, wie für die andere. Von der Kommune her leider nicht, weil da hat man sich in der Sportstrategie darauf festgelegt, dass man pro Geschlecht und Sportart nur einen Verein fördert. Und das ist ein großes Problem, weil dann führt man den Leistungssport und den Spitzensport ad absurdum.

(*Beifall bei der SPÖ*) Noch kurz ein paar Worte zu den Missständen, die es schon gibt. Es ist ja nicht so, dass alles eitel Wonne ist im Sport allgemein und auch speziell im Frauensport nicht. Aber die Probleme, die man zu hören bekommt, sind nicht, dass sie vom Land zu wenig Förderung bekommen würden, sondern z.B., dass es nicht ausreichend und schon gar keine leistbare Infrastruktur gibt. Gerade der Volleyball boomt an sich. Die Volleyballvereine erzählen mir, dass sie jährlich 30 bis 40, die Volleyball spielen, ablehnen müssen, weil es nicht ausreichend Hallenzeiten für die Mannschaften gibt oder für die Trainingszeiten gibt. Aus einer anderen Sportart wird mir erzählt, die international tätig sind, dass ihnen ein Auswärtsspiel in Budapest billiger kommt als ein Heimspiel in der eigenen Halle, weil die Hallenkosten derartig explodieren. Und das sind einfach Zustände, die den Leistungssport so schwierig machen, was sicher auch noch Anstrengung braucht. Wo ich auch bei dir bin, ist, dass wir ganz einfach im Sport ganz offensichtlich zu wenige Frauen noch in Funktionen haben. Auch wie ich jetzt wieder unterwegs war, mich gefreut bei einem Frauenvolleyballspiel in der Zweiten Liga, wie ich gesehen habe, dass eine Mannschaft von einer Frau trainiert worden ist. Gehe zum Funktionär, gratuliere ihm dazu, sage, endlich einmal eine Frau, die eine Frauenmannschaft trainiert, freut mich und der sagt, ja, aber, wenn ich dir jetzt sage warum, dann wirst du gleich nicht mehr so eine Freude haben. Weil der Trainer ist über Nacht abgehauen und die, die da unten coacht, das ist eigentlich die beste Spielerin, die gerade verletzt ist, ich habe noch gar keinen anderen Trainer. Also insofern ist auch dieses Gender Trainee-Programm, das du erwähnt hast, absolut zu begrüßen. Ich bin nur froh, dass wir uns daran beteiligen und das werden wir brauchen, um mehr Frauen in den Sport und vor allem in das Funktionswesen auch zu bekommen, nicht nur Trainerinnen, sondern auch in den Vereinen und in den Strukturen der Fachverbände und Dachverbände, weil dann auch der Frauensport in diesen Strukturen noch deutlich sichtbar gemacht wird. Was es dazu noch braucht, und das ist noch ein kurzer Abschluss dazu, das ist natürlich, wie für alle Sachen, die Finanzierung. Und es ist uns gelungen in diesem Jahr, das Sportbudget deutlich zu erhöhen, unter anderem auch dafür, weil wir ja umgestaltet haben, was die Landesabgabe im ORF betrifft. Und ich möchte das hier in diesem Hause nicht unerwähnt lassen, weil es gibt ja auch durchaus Fraktionen, die hier diese Landesabgabe abschaffen wollen, wohl wissend, dass dieses Geld zum großen Teil in die Kultur und in den Sport fließt. Wenn es dann zu solch einer Abschaffung kommt, also auch ein Angriff auf die Sportgelder, nicht mehr dementsprechend fließen. Und wenn wir schon beim ORF sind, ein wichtiger Schlusssatz, habe es gerade zuerst noch erwähnt: Zum Beispiel das Halbfinale der Frauen der

zwei Grazer Vereine war am Sonntag in Sport Plus zu sehen. Wer den Frauensport weiterhin sichtbar haben will und Randsportarten weiterhin sichtbar haben will, der soll sich auch dafür einsetzen, dass ORF Sport Plus erhalten bleibt. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP 15.03 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Am Wort ist die Frau Abgeordnete Cornelia Izzo.

LTAbg. Izzo – ÖVP (15.03 Uhr): Vielen Dank Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich bin weder sportlich noch in einem Verein, leider Gottes, aber ich bin Frau und ich bin 365 Tage im Jahr Frau und somit ist es mir ein riesen Anliegen, dass nicht nur der Weltfrauentag gefeiert wird, sondern die Frauen jeden Tag gleich behandelt werden. Und mein Anliegen ist es, dass wir das bald einmal überhaupt nicht mehr besprechen müssen, weil es das Thema einfach nicht mehr gibt. Und deswegen bin ich so dankbar, dass unsere Steiermark beide Geschlechter gleich fördert. Weil, auch wenn das jetzt vielleicht bekrittelt worden ist, wenn ich den Frauen gleich viel gebe wie den Männern, können die Frauen wesentlich mehr damit zahlen, weil es – leider – noch viel günstiger ist, die Vereine, die weiblichen Vereine zu unterstützen. Das heißt, unterm Strich können die jetzt einfach viel mehr damit machen als die Männer. Und wenn man dann hergeht und sagt: Warum werden Frauen im Spitzensport schlechter bezahlt? Dann muss ich sagen, es ist gerade im Sport das Problem der Einschaltquoten, der Werbepräsenz, weil natürlich die Sponsoren ausfallen bei denjenigen Spielen, wo sie sich denken, es ist nicht so ein großer Benefit für die einzelnen Firmen und auch das ist Wettbewerb und auch das ist Wirtschaft und auch damit müssen wir leben. Im Großen und Ganzen denke ich mir, wenn wir weiterhin dieses Geld nehmen, die Frauen weiter gleich gut unterstützen wie die Männer, dann liegt es an uns, dass wir das mit den Kindern machen, an den Vereinen, dass die Vereine Frauen genauso unterstützen wie die Männer und dass sie sich nicht scheuen, die jungen Frauen von der Pike auf, von guten Trainerinnen gut zu trainieren. Denn wir können nur bei den Kindern anfangen, damit wir in zehn bis 15 Jahren gleich viele gute Bundeslegisten, weiblich wie auch männlich, haben. Und somit bin ich dankbar, dass wir in der Steiermark so gut aufgestellt sind. Hoffe, dass wir das aufnehmen, dass wir das nach draußen tragen, dass wir die Gemeinden und die Vereine

unterstützen, um unsere Mädchen, um unsere Frauen sichtbarer zu machen. Vielen Dank.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.05 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.
Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2597/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, KPÖ und FPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2597/6, betreffend Bekenntnis zum Frauensport ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grünen, KPÖ, FPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Wissenschaft, Einl.Zahl 2611/5, betreffend Tourismusinteressentenbeiträge nicht erhöhen zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 2611/1.

Am Wort ist die Frau Abgeordnete Kügerl. Frau Abgeordnete, unsere Klubredezeit ist 2 Minuten 46.

LTabg. Kügerl – FPÖ (15.06 Uhr): Danke Herr Präsident. Geschätztes Hohes Haus!

Ich werde mich beeilen. Schon 2020 zu Beginn der Corona Pandemie haben wir Freiheitlichen die Aussetzung des Tourismusinteressentenbeitrages gefordert. Doch noch bevor die von der Regierung auferlegten Einschränkungen wegen der Corona Pandemie aufgehoben wurden, kam schon die nächste Wirtschaftskrise durch den Russland-Ukrainekrieg und den damit verbundenen EU Sanktionen auf uns zu. Die Folgen daraus kennen wir alle: Horrende Preiserhöhungen in fast allen Bereichen. Und durch die explodierenden Preise haben wir die höchste Inflation seit 1952, die mittlerweile fast jeder

spürt bis tief in den Mittelstand und natürlich auch unsere Unternehmen leiden massivst darunter. Deshalb muss es ein Gebot der Stunde sein, alles zu unternehmen, was in unseren Wirkungsbereich fällt, um die Menschen und unsere Betriebe zu entlasten. Abgaben reduzieren und nicht erhöhen, muss unser Ansinnen sein in dieser schweren wirtschaftlichen Situation. Es ist auf jedem Fall der falsche Weg mit der einen Hand zu geben und mit der anderen Hand holt man es sich wieder zurück. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 15.08 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Frau Abgeordnete für diesen durchaus treffenden zeitlichen Ablauf. Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Izzo.

LTAbg. Izzo – ÖVP (15.08 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, sehr geehrte Frau Kollegin!

Als Tourismussprecherin, Wirtin und Unternehmerin ist mir das ein ganz besonderes Anliegen, dass wir dieses Thema genau besprechen. Und wenn Sie jetzt, Frau Kollegin, sprechen, mit der einen Hand geben, mit der anderen Hand nehmen und der horrenden Preiserhöhung, dann sind wir genau auf den Punkt gekommen. Denn wir haben laut dem Steiermärkischen Tourismusgesetz von 1992 eine Schwellenwertverordnung und die lautet, wenn der Index über zehn Prozent ansteigt, dann wird natürlich auch der Tourismusinteressentenbeitrag angepasst. Das Jahr, an dem der Interessentenbeitrag für das Jahr 23 berechnet wird, ist das Jahr 2021. 2022 wurde nach 2020 berechnet. Wir alle wissen, dass wir in dieser schwierigen Zeit Umsatzeinbrüche hatten oder auch Umsatzausfälle. Und ja, da haben Sie natürlich völlig recht, dass das schwierig war für alle Unternehmer_innen. Jedoch darf ich Sie beruhigen. Alle Zuschüsse, die wir aufgrund der Corona Situation bekommen haben, werden nicht zu dieser Berechnung hinzugerechnet. Dementsprechend hat der Tourismus auf jeden Fall keine Mehrzahlung. Wir können vielleicht gerade das abfangen, dass wir die gleichen Zahlungen wie im Vorjahr erhalten können. Wir müssen aber über den Tourismus gesetzliche Vorgaben einfach einhalten und der Tourismus, der Steiermarktourismus und die elf Tourismusverbände haben Aufgaben, die sie zu erfüllen haben, wie das Marketing, die Werbung, Angebotserteilungen, Destinationsmanagement usw. Die Inflationsrate war 2022 im September auf den höchsten Stand seit 70 Jahren und das ist uns auch bewusst. Und natürlich haben die Unternehmer draußen viel mehr Aufwendungen

und viel mehr Kosten als vorher, aber auch wir, die Tourismusverbände haben viel höhere Kosten zu tragen und müssen aber trotzdem die gesetzlichen Vorgaben einhalten. Deswegen ist es auch sehr wichtig, dass die verschiedenen Branchen in verschiedenen Beitragsstufen gestaffelt sind und dass natürlich touristischen Unternehmen eine höhere Beitragsstufe angerechnet werden als ein – weiß ich nicht – Versicherungsvertreter zum Beispiel. Weil natürlich ein touristisches Unternehmen ja viel mehr profitiert vom Steiermarktourismus als ein anderer. Deshalb ist es sehr wichtig, dass wir diese Indexierung beibehalten, denn die Tourismusverbände sind das Fenster in die Welt für uns steirischen Unternehmen. Denn es geht nicht mehr nur um den Tourismus, sondern auch um Firmen, um Wohnen, um die Steiermark als grünes Herz, und das können wir nur gut nach außen tragen, wenn unsere Tourismusverbände auch gut finanziell abgesichert sind und auf diesem Weg können wir das schaffen. Ich bedanke mich bei unserer Landesrätin mit Ihrem Team, aber auch beim Touristikressort unter der Leitung von Hofrat Ingo List. Denn die können nur deshalb so gut arbeiten, weil sie sich mit den Stakeholdern ständig austauschen, miteinander Pläne verfassen und in die richtige Richtung gehen. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.12 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Klubobmann Nikolaus Swatek.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (15.13 Uhr): Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, werte Steirerinnen und Steirer!

Ich muss mich, obwohl ich es eigentlich nicht wollte, zu Wort melden, nicht nur, weil wir diesen Antrag hier eingebracht haben, sondern auch, weil mich die Argumentationslinie meiner Vorrednerin, der Kollegin Izzo, doch ein wenig verblüfft. Denn, was ist die Aufgabe der Politik? Die Aufgabe der Politik ist es, Rahmenbedingungen zu ändern, wenn sie nicht mehr passen. Und wenn Bürgerinnen und Bürger jeden Euro umdrehen müssen, um über die Runden zu kommen, wenn auch Unternehmerinnen/Unternehmer und auch Selbstständige jeden Euro umdrehen müssen, dass es dem Unternehmen gut geht, ja dann müssen wir in der Politik doch bereit dazu sein, die Rahmenbedingungen für Unternehmen zu ändern. Und dann kann man sich nicht zurückziehen und sagen, ja, wir müssen gesetzliche Vorgaben einhalten. Weil die gesetzlichen Vorgaben, die haben wir hier beschlossen und wir hier könnten sie ändern. Und genau nichts Anderes haben wir auch in unserem Antrag gefordert. Den Mut, auch endlich die Entlastung, die oft von der ÖVP ja auch in den Mittelpunkt gerückt wird,

durchzuziehen und nicht nur zu reden. Und ja, während der Corona Krise gab es Bundesländer, die haben ganz auf ihre Tourismusinteressentenbeiträge verzichtet. Den Weg wollte die Steiermark nicht gehen. Und ja, jetzt aktuell werden die Tourismusinteressentenbeiträge berechnet auf Grundlage der Einnahmen während der Corona Krise. Ja, jetzt gerade 2023, aber wie schaut es 2024 aus? Und die wesentliche Frage ist doch, 19,5 % Erhöhung ist halt auch kein Klacks. Und ja, vielleicht sind es 60/100 und da wesentlich mehr Euro für die kleinen Unternehmen/Unternehmer. Aber die werden am Schluss nicht die Unternehmer einstecken das Geld, dass sie an die Tourismusabgabe zahlen müssen, sondern das werden sie an die Steirerinnen und die Steirer weiterreichen. Und das heißt im Endeffekt, ja, vielleicht wird das Brötchen vom Bäcker teurer. Und ja, wir wissen, die Einnahmen während der Corona Krise waren nicht die höchsten, aber dann könnten wir als Land Steiermark hergehen und sagen, ja, wir helfen unseren Tourismusverbänden in der aktuellen Situation, unterstützen sie finanziell und schauen, dass alle Unternehmer und Selbstständige nicht weiter belastet werden – um 19,5 Erhöhung, was doch ein Batzen Geld ist. Danke. *(Beifall bei den NEOS – 15.15 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2611/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, Grüne, KPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit ist die reguläre Tagesordnung abgearbeitet. Wir kommen zur Behandlung der Dringlichen Anfragen.

Am Donnerstag, dem 09. März 2023 wurde von Abgeordneten der Grünen – bitte um Aufmerksamkeit – eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2917/1, an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend „**Quo Vadis Gesundheitswesen Steiermark?**“ eingebracht.

Ich erteile Frau Klubobfrau LTAbg. Sandra Krautwaschl das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten besteht. Frau Klubobfrau, Sie sind am Wort.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (15.16 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Zuhörende, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Frau Landesrätinnen, lieber Herr Landeshauptmann!

Als ich in der letzten Woche von der bevorstehenden Schließung oder Aufteilung – man weiß es nicht ganz genau – der Lungenabteilung im LKH Graz gelesen habe, war mein erster Gedanke, das Trauerspiel geht in den nächsten Akt. Und es ist ein Trauerspiel in unendlich vielen Akten, die sich gefühlt immer und immer wieder auf die gleiche Art und Weise wiederholen. Es ist für mich ein Armutszeugnis für die Lernbereitschaft oder Lernfähigkeit vielleicht der steirischen Gesundheitspolitik, weil man kommt gar nicht mehr dazu, sich ungläubig die Augen zu reiben, schon kommt das nächste Déjà-vu daher. Und ich möchte das jetzt, damit es nicht so abstrakt bleibt, für mich und für Sie noch einmal zusammenfassen, was die Kennzeichen dieser Tragödie in unzähligen Akten ist:

1. Es gibt keine Transparenz gegenüber betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und kein Begegnen auf Augenhöhe.
2. Es gibt keine Transparenz gegenüber der Bevölkerung. Wir alle, Sie alle wahrscheinlich auch, erfahren aus der Zeitung auf einmal was los ist und niemand hat vorher irgendwas proaktiv angezogen, proaktiv erklärt, versucht zu erklären, was man tun möchte, um die Probleme zu lösen. Es kommt einfach so daher und dann werden wieder, so wie es der Betriebsratsvorsitzende sehr treffend ausgedrückt hat, wird wieder versucht, irgendwie die Löcher zu stopfen.
3. Eben noch einmal, die betroffenen Mitarbeiter_innen aus Pflege und Medizin werden einfach vor vollendete Tatsachen gestellt. Ganz besonders schlimm,
4. die Expertise und auch konkrete Lösungsvorschläge von Expertinnen und von Experten, die seit langem vorliegen oder auch von anderen politischen Parteien, wie von uns, wo wir eigentlich wirklich sehr viele Vorschläge immer wieder gemacht haben, werden einfach ignoriert.
5. Die Probleme werden schöngeredet. Es wird so getan, als wäre doch eh alles irgendwie in Ordnung. Das führt dazu, dass
6. das Vertrauen absolut sinkt, sowohl der Mitarbeiter_innen als auch der betroffenen Bevölkerung und

7. die Probleme werden dadurch natürlich noch viel mehr verschärft, anstatt dass sie gelöst werden. *(Beifall bei den Grünen)*

Insofern waren diese Berichterstattungen letzte Woche einfach wieder nur ein weiterer Puzzlestein in diesem gesundheitspolitischen Versagen in der Steiermark, dass schon seit vielen Jahren Fahrt aufgenommen hat. Man muss es wirklich so sagen, deswegen habe ich auch den Herrn Landeshauptmann ganz dezidiert wieder hier begrüßt, weil er in der Vergangenheit durch die Gesundheitspolitik der Wegbereiter dieses Versagens war, die er in der letzten Periode eingeleitet hat. Das allein ist schon schlimm genug, aber was wirklich mich ratlos und ein bisschen fassungslos macht, ist die Kommunikationsstrategie sowohl des KAGes Vorstandes als auch der zuständigen Ressortverantwortlichen. Ich habe es einleitend schon erwähnt. Die Probleme sind nicht nur durch die jetzt zuständige Landesrätin entstanden, das ist völlig klar. Da hat es lange, lange leider nicht sehr positive Vorarbeit gegeben. Aber jetzt, wo die Probleme da sind, wo sie offenkundig sind, wo es nahezu jeden Tag neue Berichte gibt, sich nicht einmal ein Herz zu nehmen und zu sagen, ja, wir haben diese Probleme, wir setzen uns mit den betroffenen Mitarbeiter_innen zusammen, versuchen gemeinsam Lösungen zu erarbeiten, die auch dann für diese Menschen wieder passen, ja, sondern immer zu warten, bis irgendwer nach draußen spielt und dann aber wieder so zu tun, es wäre eh alles nicht so schlimm, das ist eine wirkliche Bankrotterklärung. *(Beifall bei den Grünen)* Und da steht mittlerweile nicht nur die Versorgungssicherheit in diesem Land auf dem Spiel. Es steht vor allem eines auf dem Spiel, das ich bei einer meiner letzten Gesundheitsreden schon sehr explizit erwähnt habe, das es brauchen wird, wenn wir die Situation verbessern wollen, nämlich das Vertrauen der Bevölkerung und irgendwie ein Vertrauen wieder, dass es eine Politik gibt in diesem Land, die Lösungen hervorbringt. Und ich möchte da jetzt eines betonen, weil es in vielen Debatten immer und immer wieder um die Bettenanzahl geht und es ist für uns ganz klar, und ich habe das sehr oft schon betont, ich werde dann gleich aus der Vergangenheit was vorlesen, wo das vorgekommen ist, es geht nicht um Betten, es geht um Menschen. Auch wenn das in medialen Schlagzeilen immer wieder noch so betitelt wird, aber Menschen werden nicht gesünder durch Betten, sondern sie werden gesünder durch andere Menschen, die sie an der richtigen Stelle zur richtigen Zeit mit den richtigen Maßnahmen unterstützen oder versorgen. Und diese Menschen fehlen zunehmend. *(Beifall bei den Grünen)* Die steirische Gesundheitspolitik hat seit vielen, vielen Jahren verabsäumt dafür Sorge zu tragen, dass wir diese Menschen in ausreichender Anzahl an der richtigen Stelle zur Verfügung haben. Und es ist auch nicht so, dass das überraschend

kommt. Es tut mir leid. Es ist so, dass seit vielen Jahren, um nicht zu sagen Jahrzehnten, genau davor gewarnt wird, eben wieder von Expert_innen, sowohl aus der Pflege als auch aus der Medizin und ganz, ganz stark schon auch immer wieder von uns in diesem Landtag. Und ich möchte jetzt dazu kurz doch was vorlesen. Ich habe mir nämlich einen Ausschnitt aus meiner Rede zum RSG, also zum Regionalen Strukturplan Gesundheit, aus dem Juli 2017 hier ausgegraben und da habe ich in der RSG Debatte Folgendes gesagt zum Herrn Landesrat Drexler und auch zu dieser Bettendebatte: „Ich bin nicht der Meinung, dass man an Betten per se alleine die Qualität unseres Systems messen kann. Ganz sicher nicht. Was mir in diesem Zusammenhang aber auch aufgefallen ist, dass wir zwar bei den Betten europaweit an der Spitze liegen, gleichzeitig aber bei den Mitarbeiter_innen in Spitälern nur auf Platz 15 liegen. Das heißt, das ist ein Thema, das wir heute aber überhaupt noch nicht angesprochen haben. Wir brauchen diese Menschen, die jetzt – das war 2017 wohl gemerkt – teilweise in den Ambulanzen und in den Spitälern aufgrund einer nicht so guten Ausstattung schon sehr an ihre Grenzen gekommen sind. Wir werden diese Menschen dringend brauchen für die Versorgung der Zukunft in der Primärversorgung, genauso wie sonst überall.“ Und das war bitte vor Corona. Und ich weiß, dass ich nicht nur einmal genau solche Dinge gesagt habe und dass meine Kollegen, der Lambert Schönleitner, weiß ein Lied davon zu singen, ja, nicht nur einmal gesagt hat, man kann Gesundheitsversorgung nicht nur über Standorte regeln, man muss in erster Linie das Personal sicherstellen. Und was ist seither wirklich passiert? Was ist wirklich passiert, um diesen Engpass, den wir jetzt an so vielen Stellen ganz bitter zu spüren bekommen, vor allem die Menschen ganz bitter zu spüren bekommen, um diesen Engpass zu beheben? Ich muss leider sagen, ich habe das Gefühl, es ist damals nicht ernstgenommen worden und es wird auch jetzt nicht ernstgenommen. Und ich habe dann noch eine zweite Passage ausgegraben, vom damals zuständigen Landesrat Drexler, der eben auch immer sehr schöne Worte gefunden hat, für das was er vorhat, aus jetziger Sicht „Luftschlösser“, die er gebaut hat. Und da gab es eine Aussendung vom Landesrat Drexler aus dem Juni 2017 zu seinen Gesundheitsreformplänen, wo wörtlich drinnen steht: „Mehr Nähe, bessere Qualität. Mehr Beteiligung. Denn mein Ziel ist es, dass die Steirerinnen und Steirer gesünder sind und länger leben als der Rest der Welt.“ Das war ein schönes Ziel ja, man kann nicht davon ausgehen, dass es gelungen ist, das Ziel zu erreichen. Ich habe gerade zu Beginn die Zutaten dieser Tragödie aufgelistet und da hat sich nichts geändert seither. Das ist das Problem. Es hat sich nichts wirklich grundlegend geändert. *(Beifall bei den Grünen)* Und was wir halt immer wieder erleben, ist eher so ein bisserl das Gegenteil, dass wir, wenn wir versuchen, die

Probleme erstens aufzuzeigen aber zweitens auch ganz konkrete Lösungsvorschläge zu präsentieren, oder das zu unterstützen, was von Expert_innen kommt und zu sagen, bitte tut das doch, dass es dann wieder ständig heißt, wir machen Panik, wir reden alles schlecht, wir machen ein schlechtes Bild von der Situation und das ist nicht mehr akzeptierbar. Es tut mir leid. Ich werde dann in meiner zweiten Wortmeldung vielleicht noch ein Beispiel nennen, das mich gerade in den letzten Tagen sehr beschäftigt hat. Aber es geht darum, dass die Menschen, sowohl die Menschen, die arbeiten in der KAGes als auch die Personen, die dort Hilfe suchen, uns gerade schon die Tür einrennen, weil sie einfach merken, dass ihnen die Versorgungssicherheit wegbricht. Da sprechen auch die Zahlen eine ganz klare Sprache. Ich möchte das jetzt in dem Fall auch vorlesen. Weil eben immer wieder auch dieser Höchststand an Personal genannt wird und Köpfe gezählt werden, wo man aber sieht, dass die Menschen in der Pflege vor allem es einfach nicht mehr schaffen, Vollzeit zu arbeiten. Da nutzen die Köpfe nichts, ja, sondern die sind so überlastet und wir hatten gerade ein Gesundheitsgespräch, wo das wieder betont wurde, dass sie von vornherein schon sagen, sie können nicht Vollzeit arbeiten, weil sie müssen sowieso dann wieder zehn Mal einspringen und dann kommen sie eh auf mehr als eine Vollzeitbeschäftigung. So schaut es nämlich aus. Und aus einer Aktuellen Anfragebeantwortung geht auch hervor, dass sich die einseitigen oder einvernehmlichen Beendigungen der Dienstverhältnisse von Pflegekräften in der KAGes vom Jahr 2020 bis zum Jahr 2022 mehr als verdoppelt haben. Also es waren 2020 287 und 2022 639 Beendigungen des Dienstverhältnisses. Bei den Ärzten ist es ähnlich. Ich spare mir jetzt die Zahlen. Da kann man dann doch nicht so tun, als wäre das nichts. Man kann ja nicht so tun, als würde alles passen, wenn wir jeden Tag bemerken, dass es nicht passt. (*Beifall bei den Grünen*) Es ist irgendwie eine Art der Realitätsverweigerung, die ich nicht mehr nachvollziehen kann. Und dann ist es ja nicht nur so, dass die Zahlen ganz eindeutige Worte sprechen, sondern vor allem auch die Menschen in diesen Abteilungen. Und ich habe mit Menschen aus der betroffenen Lungenabteilung gesprochen und ich habe da wörtlich gehört, sie fühlen sich wie Schachfiguren, die beliebig hin und her geschoben werden. Der Frust ist einfach so enorm. Und liebe Frau Landesrätin, du glaubst ja nicht wirklich, dass man diese Menschen, diese hochqualifizierten Pflegekräfte und Mediziner_innen einfach mit denen irgendwie so herumjonglieren kann und sagen kann, jetzt gehst du dort hin und dann sei ein bisschen flexibel. Ich meine, die haben jetzt drei Jahre lang, während der Corona Krise aber sowas von flexibel sein müssen. Alle Menschen in diesem Bereich, die haben sich den „Haxen ausgerissen“, die sind überall eingesprungen, die haben alles getan und wir alle haben

gewusst, bitte, dass es so nicht mehr weitergeht, dass die Leute ausgelaugt sind, dass sie teilweise so nicht mehr können, oder wie es jetzt im Fall dieser betroffenen Abteilung ist, dass sie sagen, ich bin hoch qualifiziert, genau für das, was ich da tue. Ich bin für Lungenerkrankte zuständig, ich habe das gelernt, ich kann all das, was es dazu braucht. Ich will jetzt nicht einfach irgendwo anders hin versetzt werden und genau diese Qualität der Versorgung, die da gegeben ist, dann nicht mehr leisten können. Eine Qualität der Versorgung, die ganz, ganz viel dafür ausmacht, dass diese Menschen ein befriedigendes Arbeitsleben haben. Dass sie sagen, ich kann wirklich helfen, dort wo es gebraucht wird. Also der Frust ist enorm. Es gibt auch eine Petition jetzt der betroffenen Abteilung, die auch schon viele unterschrieben haben. Ich kann Sie nur bitten, Frau Landesrätin, und auch den Herrn Landeshauptmann, dies einmal zu lesen, was da drinnen steht, das ist sehr erhellend, aber was es auch gibt oder gäbe, es gäbe Lösungen. Sie werden nur nicht umgesetzt. Und da verstehe ich auch wieder was ganz und gar nicht. Sie wissen das alle, es hat Anfang Jänner von der Klinikumsleitung ein Maßnahmenpaket gegeben zur Bekämpfung von Personalengpässen. Das ist auch über Tausend Mitarbeiter_innen vorgestellt worden, es ist so gesehen auch nichts Geheimes, da sind ganz, ganz konkrete Lösungsvorschläge erarbeitet worden. Und ich habe mich jetzt wieder erkundigt, in Klinikkreisen höre ich, dass nahezu nichts davon umgesetzt worden ist oder auch nur angegangen worden ist. Und ich möchte aus dieser Mitteilung auch kurz zitieren, was hier die Klinikumsleitung nämlich sagt, das ist wirklich auch dramatisch. Es wird hier attestiert die Funktion des LKH Universitätsklinikums Graz als Zentralkrankenanstalt für die Steiermark: „Und die fachgerechte, dem aktuellen Stand der medizinischen Wissenschaft, entsprechende Betreuung von Patient_innen ist unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen derzeit und mittel- bis langfristig nicht mehr gewährleistet.“ Also derzeit ist diese Funktion nicht mehr gewährleistet. Und ich würde Sie jetzt einmal bitten zu überlegen, was das heißt? Die Menschen können nicht mehr alle unabhängig von ihren finanziellen und sonstigen Möglichkeiten entsprechend versorgt werden. Das heißt das. Und das brauchen Sie jetzt gar nicht mir vorwerfen, dass ich das jetzt gesagt habe und da irgendwas schlechtrede, sondern das sagt die Klinikumsleitung. (*Beifall bei den Grünen*) Wie gesagt, es gibt da 17 ganz konkrete Lösungsvorschläge zur Verbesserung der Situation. 17 Vorschläge, wo man sofort was tun könnte und müsste. Da geht es von der Attraktivierung als Arbeitgeber über organisatorische Maßnahmen bis zu strukturellen Maßnahmen. Und weil das heute auch schon ein Thema war, Attraktivierung als Arbeitgeber bedeutet natürlich auch im Sinne der KAGes, dass man spezielle Mehrleistungen,

die hier erbracht werden, auch entsprechend abgelten muss. Das hat natürlich was mit Bezahlung zu tun. (*Landesrätin Dr. Bogner-Strauß*: „Dafür ist der Bund zuständig.“) Nein, ist nicht der Bund zuständig, dafür ist die KAGes zuständig bzw. das Land Steiermark. Und da gibt es ganz, ganz viel zu tun. Weil es hat schon z.B. gegeben, das ist ein Vorschlag, Einstiegsprämien von drei Monatsgehältern für Mitarbeiter_innen, da ist ein Vorschlag, die wieder einzuführen oder angeordnete Überstunden entsprechend besser zu bezahlen. Das alles könnte das Land machen. Das ist ein Vorschlag der Klinikumsleitung. Warum passiert das nicht? Zumal, was wirklich auch mich sehr erschüttert hat, die KAGes offensichtlich österreichweit am schlechtesten zahlt. Und wir wissen, dass es innerhalb der Bundesländer mittlerweile zu großen Konkurrenzierungen kommt. Und auch da gibt es einen Auftrag an die Frau Landesrätin und an den Herrn Landeshauptmann, nämlich nicht nur im Zuge der anstehenden Finanzausgleichsverhandlungen, sondern auch schon bei jedem Treffen der Gesundheitslandesreferent_innen sich endlich einmal mit den anderen Gesundheitslandesreferenten zusammensetzen. Also nicht nur zusammensetzen, um vom Bund mehr Geld zu fordern, das ist nämlich immer einfach, das passiert eh jedes Mal, sondern ernsthaft darum zu ringen, einheitliche Lösungen, eine einheitliche Lösung und angemessene Bezahlung für alle Landeskrankenanstalten sicher zu stellen. Wir stehen ohnehin vor riesigen internationalen Herausforderungen in der Hinsicht, weil natürlich auch internationale Konkurrenz um medizinische und Pflegekräfte besteht. Aber wenigstens innerhalb von Österreich bitte muss es doch möglich sein oder? (*Beifall bei den Grünen*) Ich frage Sie also, ich frage mich und ich frage Sie und ich hoffe, wir kriegen da heute Antworten: Was ist mit diesen Vorschlägen der Klinikumsleitung passiert, die im Jänner präsentiert wurden, die aus meiner Sicht hoch unterstützenswert sind, die bekannt sein müssen und die jetzt aber immer noch nicht in Umsetzung sind? Was ist damit passiert? Und was sagt eigentlich das neu einberufene „Koordinationsgremium Versorgungssicherheit“ dazu? Also sowohl zu diesen Vorschlägen als auch dazu, dass sie bis jetzt nicht in Umsetzung sind. Was uns auch noch sehr interessieren würde ist, wie sie die Verantwortung des jetzigen Landeshauptmannes Drexler in dieser Hinsicht einschätzen? Da haben wir dann eh dann zwei Fragen dazu. Und vor allem, wie wollen Sie das Vertrauen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und das Vertrauen der Bevölkerung wieder zurückgewinnen? Ja, es türmen sich die Fragezeichen. Ich hoffe, wir bekommen heute einige Antworten, aber vor allem hoffe ich, dass das was jetzt zu tun ist, endlich im Sinne der steirischen Bevölkerung auch wirklich getan wird. (*Beifall bei den Grünen*) Und damit komme ich zur Verlesung unserer Dringlichen Anfrage:

Es wird daher folgende Anfrage gestellt:

1. Wann wurden Sie über die geplante Schließung der Abteilung Pulmonologie am LKH Graz in Kenntnis gesetzt?
2. Warum wurde die Schließung der Abteilung weder vom KAGes-Vorstand, noch von Ihnen proaktiv kommuniziert?
3. Inwieweit war das neu ins Leben gerufene „Koordinationsgremium Versorgungssicherheit“ in die Schließung der Abteilung eingebunden?
4. Soll das „Koordinationsgremium Versorgungssicherheit“ in Zukunft die Bevölkerung auch proaktiv über bevorstehende Schließungen von Abteilungen oder Stationen, Bettensperren oder sonstigen Leistungseinschränkungen im Spitalswesen informieren?
5. Welche konkreten Maßnahmen sind nun am LKH Graz geplant, um die Schließung der Abteilung mit den bestehenden Ressourcen bestmöglich aufzufangen?
6. Ist Ihnen bekannt, worauf die extrem gestiegene Anzahl an einseitigen bzw. einvernehmlichen Dienstverhältnisbeendigungen bei den Pflegekräften der KAGes zurückzuführen ist?
7. Wenn nein, wie soll in Zukunft sichergestellt werden, dass die Gründe für die Dienstverhältnisbeendigungen erfasst werden?
8. Welche Gegenmaßnahmen wurden und werden eingeleitet, um das Pflegepersonal in Zukunft langfristig in den KAGes-Spitälern zu halten?
9. Wie stellen Sie sicher, dass die Personalplanung bei der Weiterentwicklung des steirischen Spitals- und Gesundheitswesens in Zukunft eine entscheidende Rolle spielt?
10. Wie beurteilen Sie die von Ihrem Vorgänger und nunmehrigen Landeshauptmann Christopher Drexler in seiner Zeit als Gesundheitslandesrat umgesetzten Reformen im Spitalswesen aus heutiger Sicht?
11. Sind Sie der Ansicht, dass bei der vom ehemaligen Gesundheitslandesrat Christopher Drexler ins Leben gerufenen Strukturreform der steirischen Krankenanstalten die Personalplanung ausreichend berücksichtigt wurde?
12. Welche Position vertreten Sie als zuständige Gesundheitslandesrätin im Hinblick auf mögliche Reformen im Rahmen der aktuellen Finanzausgleichsverhandlungen?
13. Sind Sie der Meinung, dass die aktuellen Finanzausgleichsverhandlungen für Reformen im Gesundheitswesen genutzt werden sollen?
14. Wenn ja, welche konkreten Reformschritte sind aus Ihrer Sicht notwendig?

15. Wenn nein, wieso nicht?

Ich bitte um Beantwortung und hoffe, dass wir ab morgen sehen, dass Sie das Vertrauen der Menschen in diesem Land für die Gesundheitsversorgung zurückgewinnen. *(Beifall bei den Grünen – 15.38 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich erteile Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Frau Landesrätin walten Sie Ihres Amtes.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (15.38 Uhr): Danke Herr Präsident, liebe Kollegin auf der Regierungsbank, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe am Wochenende, so wie Sie alle, und auch letzte Woche, sehr intensiv die Medien verfolgt. Und gerade letzten Donnerstag hat mich dieser Bericht der Krone kalt erwischt, möchte ich selbst sagen. Um die Frage vorweg zu beantworten, ich wurde von der Situation auf der Pulmologie am Donnerstag informiert. Also mehr oder minder gleichzeitig mit dem Krone Artikel. Das hat mich schon berührt und es hat mir auch zu denken gegeben, nämlich dahingehend, weil ja, wie mir am Donnerstag erzählt wurde, man versucht hat, seit einer Woche an einer Lösung zu arbeiten. Und bevor es überhaupt möglich war, diese Lösung intern und extern zu kommunizieren, hat es jemand leider an die Medien weitergetragen. Ich muss es so sagen. Und vor allem so an die Medien weitergetragen, dass es nicht den Tatsachen entspricht, weil, ich werde es heute noch öfters sagen, aber ich möchte es anfangs schon sagen und eingangs erwähnen, die Pulmologie wurde weder zerschlagen noch geschlossen. Am Wochenende, wie gesagt, weitere Zeitungsberichte über das Gesundheitszentrum in Admont, auch da muss ich sagen, hat mich der Zeitungsbericht dahingehend überrascht, weil wir einer Lösung nahe sind, weil wir uns als Land und als Gesundheitsfonds bemühen, eine Lösung zu finden, obwohl ich hier, glaube ich, und das ist wirklich mehr als notwendig, eingangs noch einmal erwähnen möchte, wir haben eine abgestufte Gesundheitsversorgung. Es gibt den niedergelassenen Bereich, und der ist in der Verantwortung der ÖGK und der Ärztekammer, es gibt den ambulanten und tagesklinischen und teilstationären und den stationären Bereich. Und ich glaube, unser gemeinsames Ziel ist es, dass wir in der Gesundheitsversorgung eine wirklich abgestufte Versorgung sicherstellen,

nämlich die richtige Versorgung und die beste Versorgung am richtigen Ort und ich denke – bitte gerne – (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) das ist mitunter auch der Auftrag dieses Koordinierungsgremiums, um das auch gleich vorweg zu nehmen. Dort sitzen nämlich die Verantwortlichen aller Versorgungsebenen im Gesundheitsbereich zusammen. Wir haben viele unbesetzte Kassenstellen, wir wissen das. Und es führt natürlich oft dazu, dass die Patientinnen und Patienten dann ins Krankenhaus gehen. Das sehen wir, das sehen wir vor allem dort, wo wir Portalordinationen eingerichtet haben, wie auf der EBA. Wenn dort die Allgemeinmedizinerinnen und –mediziner vor Ort sind in dieser Portalordi, werden in etwa 30 bis 35 % der Patienten nicht ins Krankenhaus aufgenommen, sondern denen kann – also Gott sei Dank muss man sagen – mitgeteilt werden, dass sie im niedergelassenen Bereich bestens aufgehoben wären. Nur als Beispiel, das möchte ich eingangs erwähnen. Am Wochenende, das haben Sie vielleicht gelesen, hat ein ehemaliger Vizekanzler und Industrieller einer großen Tageszeitung anlässlich seines 85. Geburtstags ein bemerkenswertes Interview gegeben. Und ich glaube, davon kann ich vieles im Gesundheitsbereich mitnehmen, auch wenn wir hier unsere Diskussionen führen. Und ich kann viel von dem, was du gesagt hast, Frau Klubobfrau, zustimmen. Aber dieser ehemalige Vizekanzler hat gesagt: „Die ideologische Fixierung lähmt uns. Sie hat das Land in eine gefährliche Schiefelage gebracht.“ Und er hat eine weitere Feststellung gemacht, die man, glaube ich, auf das Gesundheitswesen umlegen kann: „Wir müssen uns aus der Krise herausinvestieren, durch Innovation befreien und, wo wir können, effizienter werden.“ Ich glaube, diesen Befund können wir hier alle teilen. Ich habe dir jetzt gut zugehört in deinem Eingangsstatement und wenn ich es richtig zitiere, sind wir vielleicht einer Meinung, wenn es darum geht, dass wir zu viele Betten haben in der Steiermark. Also ich hätte das zumindest so interpretiert, was du gesagt hast, weil ein Bett behandelt keinen Patienten und keine Patientin, sondern es sind die Menschen, die an diesem Bett arbeiten, nämlich das wertvolle Personal, das unermüdlich für unsere Patientinnen und Patienten arbeitet im Krankenhaus. Und ja, das habe ich auch schon vormittags erwähnt, es wird wichtiger denn je sein, in Zukunft attraktiv zu werden, noch attraktiver, es wurden nämlich schon einige Maßnahmen umgesetzt und darauf möchte ich eingehen. Nämlich gerade in den letzten Wochen, Überstunden werden nämlich bezahlt, Pooldienst wird mit zusätzlichem Entgelt sozusagen abgegolten, die Rufbereitschaft ist monetär stark erhöht worden. Allerdings einige der Vorschläge, die du eingangs erwähnt hast, müssen wir überdenken. Weil, wenn ich das Pflegepersonal aus der Peripherie abziehe, dann habe ich in der Peripherie einen Mangel, wenn ich nämlich diese

Einstiegsprämie z.B. nur am Universitätsklinikum zahle. Und außerdem haben wir wieder ein Gerechtigkeitsproblem, das muss man auch hier ganz klar erwähnen, und deshalb habe ich ja auch erstmals im Dezember eine Experten- und Expertinnenrunde, aber auch die Sozialpartner, Personal, Vertretungen aus der Pflege, aus der Ärzteschaft bei mir zu einer Akutbesprechung geladen. Anfang Dezember, kurz vor Weihnachten, die nächste Runde findet nächste Woche statt, wo wir immer darüber diskutieren, wie wir Verbesserungen angehen können. Ich war auch gestern am Universitätsklinikum, habe mit dem Direktorium gesprochen, mit dem Abteilungsvorstand der Inneren, mit der Pflegedienstleitung, wo mir auch die Zahlen noch einmal erklärt wurden, weil manchmal trügen die Zahlen. Weil wir haben einen Pflegenotstand, ja, einen Personalmangel auf der Inneren vor allem mit 10 % zu wenig Personal im Pflegebereich, aber es sind fast 25 % der Betten gesperrt. Und da wollte ich mal wissen warum? Und es hat geheißen, weil die Patienten in den Leistungen wesentlich intensiver geworden sind. Dann haben wir das Thema, ich habe es schon kurz erwähnt, wenn die Patientenströme nicht am richtigen Ort, vor allem in der Niederlassung abgefangen werden, dann kommen sie alle zu uns ins Krankenhaus und nicht immer gerechtfertigt und deswegen müssen wir eben in Zukunft hier viel besser zusammenarbeiten. Und was natürlich das Personal angeht, was auch in den letzten Jahren passiert ist, weil du 2017 zitiert hast, hier haben sich viele Dinge geändert. Denken wir an das GuK-Gesetz. Es war eine Forderung, die Pflege akademisch zu machen. Was man diskutieren darf ist, ob es der richtige Zeitpunkt war? Die Ausbildungsordnung der Ärzte und Ärztinnen hat sich unglaublich geändert. Das heißt, wir brauchen jetzt oft drei Köpfe, wo früher ein Kopf operiert hat oder eine Person operiert hat, weil das so spezifisch geworden ist. Wir haben die Studienplätze reduziert, wir haben eine künstliche Verknappung geschaffen und jetzt haben wir das Thema, dass wir uns gegenseitig sozusagen das Personal wegnehmen. Mit dem Gehalt lizitieren wir uns gegenseitig hinauf. Natürlich Gehalt ist eine Standortfrage. Das brauchen wir, glaube ich, nicht diskutieren, das wissen wir. Aber es gibt noch viele andere Parameter, die wichtig sind, damit das Personal sich wohlfühlt am Arbeitsplatz: Ein gutes Team, die Dienstzeiten, die Dienstplansicherheit, flexible Arbeitszeiten in Kombination mit der Möglichkeit öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen; gerade bei den Pflegepersonen, die einpendeln nach Graz, eine abgestimmte Kinderbetreuung und vieles mehr. Und auch wenn in vielen Bereichen noch nicht genug getan wurde, es wurde bereits viel getan. Ich habe auch z.B., was das Pflegepersonal angeht, die Ausbildungsplätze stark erhöht. Ich habe die GuK Schulen noch einmal aufgemacht in meiner Möglichkeit für die Diplomausbildung. Das wird auch

unglaublich gerne angenommen. Vor allem im peripheren Bereich. Ich habe es schon einmal erwähnt, dort haben drei Prozent jener, die die Diplomausbildung in der GuK Schule machen die Matura, oder seien es fünf Prozent. Die könnten gar nicht auf die Fachhochschule gehen, die müssten zuerst noch weitere Prüfungen ablegen. Das heißt, ich fürchte, wir verlieren hier Jugendliche am Weg und deswegen ist es mir auch so wichtig, dass es die vertikale Durchlässigkeit in der Ausbildung gibt, damit wir diese Jugendlichen nicht verlieren. Und wir müssen auch in den Schulen früher ansetzen, ja, und Werbung machen für diese Berufe, die eben viel Empathie brauchen, soziales Verständnis und für die sicher nicht jeder geeignet ist. Ich habe am Vormittag nicht behauptet, dass ich nicht über diese Themen, die negativ sind, diskutieren möchte. Ich habe nur gesagt, man muss auch manchmal die positiven Dinge erwähnen, ja. Und ich erlaube mir dann, ich glaube, es ist die Frage sechs und sieben bei der Beantwortung auszulassen, weil ich das am Vormittag bei der Befragung mitgenommen habe. Aber du hast es jetzt wieder gesagt, ja, es stimmt. 560 Ärzte und Ärztinnen haben die KAGes in den letzten drei Jahren verlassen. Aber man darf nicht vergessen, viele sind auch zu den BHBs gegangen oder in private Krankenhäuser – also auch versorgungswirksam –, während 1132 eingetreten sind, also mehr als doppelt so viel. Bei der Pflege waren es 1387 in den letzten drei Jahren und 2509 sind neu eingetreten. Und wenn ich von Personalthöchstständen spreche, rede ich sehr wohl von Vollzeitäquivalenten und nicht von Köpfen. Aber das Thema ist eben, und das habe ich gerade vorher erwähnt, dass die Patientinnen und Patienten entsprechend der demografischen Entwicklung und des höheren Alters auch aufwendiger in der Behandlung werden. Denken wir an das Leitspital Liezen. Das wird hier von der Opposition bekämpft. Dabei können wir mit diesem Leitspital erreichen? Eine bessere Versorgung für die Bevölkerung. Warum? Weil man dort den medizinischen Fortschritt besser mitnehmen kann, weil man dort wesentlich höhere Fallzahlen hat und damit natürlich die Expertise größer ist von allen Ärzten und Ärztinnen, die dort arbeiten. Und weil natürlich so ein Spital auch für das Personal spannender ist. Und da geht es bei mir manchmal im Gedankenprozess nicht zusammen, es wird in Zukunft nicht möglich sein, und da könnte ich jetzt, ich weiß nicht wie viele Schlagzeilen zitieren aus anderen Ländern, Schweden, Deutschland, die Struktur in der Form, wie wir sie haben, zu erhalten. Und da rede ich z.B. auch von stationär versus Tagesklinik. Wir haben das in Bad Radkersburg gesehen. Bad Radkersburg wurde auf der Internen in eine Tagesklinik umgewandelt. Und das wird unglaublich gut von den Patienten und Patientinnen angenommen. In Feldbach/Fürstenfeld haben wir so gut wie keine zusätzlichen Patienten und Patientinnen, wir evaluieren das seit

drei Monaten. In Wagna sehen wir im Durchschnitt pro Monat zehn zusätzliche bis 15 zusätzliche Patienten und Patientinnen, aber es wird sehr gut angenommen und es funktioniert. Wir diskutieren hier oft über Einschränkungen von Ambulanzzeiten. Wenn wir uns die Zahlen anschauen, sehen wir aber, dass dann oft von 17 bis 18 Uhr ein Patient/eine Patientin die Ambulanz betritt und dafür muss ich ein ganzes Dienstrad aufrechterhalten. Und ich glaube, das sollten wir manchmal etwas emotionsfreier diskutieren meines Erachtens nach. Weil die Frage ist, was ist das Beste für die Versorgung von Patienten und Patientinnen? Wir haben jetzt z.B. Abendordinationen geöffnet. Ich weiß nicht, ob Sie das schon gesehen haben. Seit Jänner gibt es über 1450, so wie wir die Feiertags- und Wochenendordinationen haben, auch Abendordinationen, weil wir dachten, dass das von der Bevölkerung gut angenommen werden wird. Wir haben im Durchschnitt vier bis fünf Patienten in drei Stunden in diesen Abendordinationen, aber man muss es ausprobieren dürfen. Aber die Zahlen haben gezeigt, es wird nicht gut angenommen, obwohl uns viele Leute gesagt haben, sie würden gerne am Abend nach der Arbeit offene Ordinationen haben. Und auch wenn noch viel zu tun ist, auf das möchte ich eigentlich hinaus, haben wir viele Maßnahmen gesetzt in den letzten Monaten, Jahren. Wir haben vieles ausprobiert, so wie eben diese Abendordis, wir haben bei 1450 Kinderärzte in der Hintergrundabfrage, auch Eltern können mit denen telefonieren, aber nichts davon hat bis jetzt dazu geführt, dass die Frequenz auf den Ambulanzen geringer wird. Und nichts davon hat bis jetzt dazu geführt, dass wir weniger stationäre Belegungen haben und deswegen und da bin ich froh, dass das auch der Gesundheitsminister sehr stringent angehen möchte, braucht es Veränderungen in der Gesundheitsversorgung. Und das geht nur, wenn alle Versorgungsebenen zusammenarbeiten, ja. Und noch einmal, Gehalt ist wichtig, aber diese endlose Diskussion wer, wo, wie viel mehr, weniger bekommt, und ob das jetzt integriert ist mit Diensten, ohne Dienste, natürlich wäre das ein Wunschtraum, dass alle in Österreich gleich viel bekämen, dann hätten wir diese Themen nicht mehr. So wie wir das Thema mit dem Burgenland haben, haben wir das Thema mit Salzburg, haben wir das Thema mit Kärnten, ja. So wie wir jetzt gerade ein Glück haben in der Steiermark mit den Notärzten, die 150 Euro haben gefruchtet, die Dienstpläne sind zu 100 % besetzt. Aber natürlich hören wir aus den benachbarten Ländern, dort sind sie jetzt nicht mehr so gut besetzt und die müssen nachziehen. Und das meine ich. Es ist ein Zusammenspiel und deshalb, auch das hast du angesprochen Frau Klubobfrau, natürlich sprechen wir uns ständig als Gesundheitsreferenten und –referentinnen

ab. Weil es kann nur gemeinsame Lösungen geben. Und alle Bundesländer stehen vor denselben Problemen. Und so möchte ich jetzt zur Beantwortung der Fragen kommen:

Zu Fragen 1 und 2:

Dazu darf ich festhalten und ich habe es schon vorher gesagt: Die Klinische Abteilung für Lungenkrankheiten wurde nicht geschlossen und wird nicht geschlossen! Ziel der Maßnahme ist es, die Pflege durch verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit zu entlasten. Und das wurde eben gemeinsam vom Direktorium des Klinikums mit der KAGes-Geschäftsführung so beschlossen und dann in die Umsetzung gebracht. Zur genaueren Einordnung: Die klinische Abteilung für Lungenkrankheiten ist organisationrechtlich als Teil der Universitätsklinik für Innere Medizin am LKH-Universitäts-Klinikum Graz eingerichtet. Derzeit sind sanitätsrechtlich 315 Betten genehmigt auf der Inneren Medizin, die Pulmologie hat 30 davon, also 10 % der Betten. Davon sind 23 Allgemeinklasse und 7 Sonderklasse. Die Versorgungsstruktur an der Universitätsklinik für Innere Medizin mit ihren Klinischen Abteilungen bzw. gemeinsamen Einrichtungen ist natürlich aufrecht. Es sind seitens der KAGes derzeit auch keine strukturellen Veränderungen geplant. Ich habe es schon erwähnt, ich wurde letzten Donnerstag in der Früh in Kenntnis gesetzt und gerade angesichts der Brisanz hätte auch ich mir eine proaktivere Kommunikation gewünscht – ich verstehe aber, dass es schwierig ist, den „richtigen“ Zeitpunkt für fertige Lösungen zu finden, wenn Details aus internen Abstimmungsprozessen frühzeitig an die Medien herangetragen werden. Und das macht natürlich die Lösungsfindung für die Verantwortlichen schwierig und auch die interne und die externe Kommunikation.

Zu Frage 3:

Am 3. März fand die konstituierende Sitzung des Gremiums statt. Dabei wurde die Maßnahme seitens der KAGes nicht eingebracht.

Frage 4:

Es ist nicht die Aufgabe dieses Gremiums, innerorganisatorische Maßnahmen der KAGes zu kommunizieren und auch nicht der Anstaltsleitung. Ich habe es schon vorher gesagt, Aufgabe dieses Gremiums ist es, sowohl für akute Probleme auch für Langzeitthemen über alle Versorgungsebenen hinweg Lösungen zu finden.

Zur Frage 5:

Wie bereits gesagt, es ist keine Schließung. Ich finde auch schade, dass man dann sozusagen diese Schlagzeilen aus den Medien mitbringt und multipliziert, wenn es um gar keine Schließung geht. Wir sollten schon über die Fakten reden und Faktum ist, dass es sozusagen eine Innere Abteilung ist und eine Zusammenarbeit. Aber es ist keine Schließung. Man versucht damit die Personalressourcen bestmöglich einzusetzen. Ich weiß, dass die Personalsituation angespannt ist. Eben gab es gestern dieses Krisengespräch dazu. Wir treffen uns bereits nächste Woche wieder, um dann Lösungen zu skizzieren, die auch gut angewendet werden können.

Fragen 6 und 7:

Da erlaube ich mir, diese nicht noch einmal zu beantworten, weil ich sie in der Früh bei der Befragung ausführlich beantwortet habe.

Zur Frage 8:

Unabhängig von den bereits in diversen parlamentarischen Anfragen ausgeführten Maßnahmen, werden derzeit gerade weitere strategische Maßnahmenpakete erarbeitet. Ich denke da – neben den bereits eingangs erwähnten Maßnahmen – zum Beispiel an den verstärkten Einsatz von Coaching- und Mentoring-Programmen zur Begleitung von Organisationseinheiten, aber auch natürlich zur individuellen Begleitung von Pflegekräften und natürlich auch vom medizinischen Personal. Und ich denke, es ist auch wirklich wichtig, dass die KAGes sich mit den Besten im Gesundheitsbereich misst und messen kann und dafür braucht es sicher weitere Attraktivierungsmaßnahmen.

Zur Frage 9:

Dies wird im Rahmen der Planungen zum RSG 2030 durch den Gesundheitsfonds Steiermark bzw. die EPIG GmbH Thematik berücksichtigt werden. Das beste Beispiel dafür ist das auch in diesem Haus, ich habe es schon gesagt, das Leitspital Liezen: Dort werden wir in einigen Jahren mit einem geringeren Personalaufwand, das muss man so sagen dürfen, eine leistungsfähigere und bedarfsgerechtere Versorgung der Bevölkerung haben als mit den jetzigen drei Standorten. Ich habe es auch schon erwähnt, zu überdenken sind das GuK-Gesetz, KA-AZG, das uns gerade im Krankenhausbereich einschränkt, aber den Ärztinnen und Ärzten dennoch erlaubt hinauszugehen und in einer Praxis zu arbeiten und die

Ärzteausbildung, die natürlich auch zu einem Personalengpass, muss man sagen, geführt hat, weil es zu einer extremen Spezialisierung gekommen ist. Dass die Babyboomer in Pension gehen, das wissen wir alle schon lange, das brauche ich hier eigentlich nicht explizit erwähnen. Wichtig wird sein, wie man diese geburtenschwachen Jahrgänge davon überzeugen kann, dass es schön ist, in diesen Berufen, in der Pflege und im Gesundheitsdienst zu arbeiten. Im Moment haben wir nämlich schon ein Problem und das sieht man auch bei allen Diskussionen. Meines Erachtens werden die Partikularinteressen unterschiedlichster Stakeholder zu sehr in den Mittelpunkt gestellt und nicht die Zusammenarbeit der Versorgungsebenen.

Zu den Fragen 10 und 11:

Die Fragestellung suggeriert, dass die Spitalsreformen die Ursache für die gegenwärtigen Probleme wären. Meiner Meinung nach ist das Gegenteil der Fall. Der von meinem Vorgänger und nunmehrigen Landeshauptmann Christopher Drexler vor mittlerweile fast sieben Jahren mit dem Steirischen Gesundheitsplan eingeschlagene Weg war und ist wichtig und richtig. Es gäbe ja in der Steiermark im Gesundheitssystem wohl kaum weniger Probleme, wenn wir die Reformen nicht eingeleitet hätten. Die Maßnahmen wurden und werden ja in erster Linie aus klientel- und regionalpolitischen Gründen bekämpft und nicht aus fachlicher Sicht. Und darüber sollten wir auch ganz, ganz offen reden können. Das sehe ich nämlich beim Leitspital Liezen. Das ist medizinisch notwendig, das ist von den Personalressourcen her auch ganz, ganz wichtig und es wird die bessere Versorgung für die Patienten und Patientinnen sein. Und trotzdem gibt es eine Bestemmhaltung in Richtung von drei Standorten, wo wir jetzt schon sehen, dass diese drei Standorte teilweise gering ausgelastet sind, wie es uns der Rechnungshofbericht gezeigt hat. Wichtig ist, das Leitspital Liezen wird wesentlich leistungsfähiger sein, als es die drei Standorte jetzt sind. Exzellenz verlangt nämlich Praxis und Praxis braucht Fallzahlen.

Zu den Fragen 12 und 13:

Die habe ich bereits in der Landtagssitzung vom 31. Jänner beantwortet. Mein Standpunkt hat sich seither nicht verändert. Wir als Länder haben das seit langem vorbereitet. Die Zusammenarbeit zwischen den Ländern funktioniert über die Fraktionsgrenzen hinweg ausgezeichnet. Ich denke, fast der Gesundheitsbereich ist hier im länderübergreifenden Austausch wirklich ein Vorbild und wir haben, das war damals unter meinem Vorsitz, ein

Positionspapier beschlossen, im Mai 2021, und das dient als Basis für die anstehenden Verhandlungen. Die Verhandlungen, wie Sie wissen, zum Finanzausgleich im Gesundheitsbereich sind am 25. Jänner 2023 losgegangen. Ich kann Ihnen sagen, sie sind sehr, sehr intensiv, die finden wöchentlich statt, auch im Bereich der Gesundheitsthemen. Es geht vor allem um folgende Positionen: Erweiterung des finanziellen Rahmens für das Gesundheitswesen, also eine bessere Gesamtdotierung, eine adäquate Finanzierung von ambulanten und sektorenübergreifenden innovativen Versorgungsmodellen, um eben die Spitäler zu entlasten und um eine abgestufte Versorgung sicherzustellen. Sicherstellung der Finanzierung von teuren Medikamente. Finanzierung der Versorgung von chronisch Kranken, adäquate Dotierung des Nachsorgesektors und wir brauchen natürlich eine Digitalisierung in der Medizin. Telemedizin in aller Munde, aber bei uns braucht es hier noch die bundesgesetzlichen Rahmenbedingungen und die müssen erst abgesteckt werden bzw. wir wüssten was wir bräuchten, aber die Gesetze dafür gibt es noch nicht. Und last but not least, in diesem Bereich der klinische Mehraufwand für das Universitätsklinikum, der seit Jahren nicht valorisiert wurde.

Zu den Fragen 14 und 15:

Wie gesagt, wir sind auf der Suche nach Entlastungsmöglichkeiten für die Krankenhäuser. Wir wissen, es gäbe da viel, was wir tun könnten, was auch wohnortnah wäre und das Beste für die Patientinnen und Patienten im abgestuften Bereich, aber die Zuständigkeiten sind auf unterschiedlichen Ebenen. Unsere Ziele sind: Kontinuierliche sektorenübergreifende Versorgung bis nach Hause, Vernetzung lokaler Versorgungsangebote, Gewährleistung einer patient_innenorientierten Versorgung, Stadt/Land, regionale Modelle und Sicherstellung der aufsuchenden ärztlichen Versorgung natürlich auch in Pflegewohnheimen und Betreuungseinrichtungen. Wie gesagt, da braucht es alle Versorgungsebenen, die müssen gut zusammenarbeiten, sonst wird uns das nicht gelingen. Ein weiterer wichtiger Punkt wird die Übergangspflege sein, die wir im neuen Pflege- und Betreuungsgesetz verankern werden. Ich denke, das ist wichtig, um die Krankenhäuser zu entlasten, aber vor allem für die Menschen draußen, damit sie nicht direkt vom Krankenhaus ins Pflegewohnheim kommen und dort auch bleiben, sondern ihnen die Möglichkeit zuteil wird, wieder nach Hause begleitet werden zu können. Summa summarum, auch wenn ich mich wiederhole, es geht um eine wohnortnahe Versorgung, es geht um eine abgestufte Versorgung und es geht vor allem um die beste

Versorgung am richtigen Ort und dafür müssen alle Versorgungsebenen zusammenarbeiten.
Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.08 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Und zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl. Bitte schön Frau Klubobfrau.

KO LTAbsg. Krautwaschl – Grüne (16.09 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Danke Frau Landesrätin für die Beantwortung!

Bevor ich zu unserem Entschließungsantrag und konkreten Forderungen komme, die da drinnen enthalten sind, möchte ich auf ein paar Punkte eingehen, die genannt wurden und wo ich glaube, dass man schon auch genau hinschauen muss, wo ist Wirkung. Du hast nämlich z.B. einen Punkt genannt, der 2005 beschlossen wurde – unter der Regierung Schlüssel wohlgekannt – nämlich die Zugangsbeschränkungen für das Medizinstudium, die wir immer sehr, sehr kritisch gesehen haben und auch alle Expert_innen sehr kritisch gesehen haben, aus dem Grund, weil sie auch sozial ausgrenzend sind und die Folgen davon sehen wir jetzt. Gesundheitspolitik ist was extrem langfristig Wirksames. Fehlentscheidungen der Vergangenheit begleiten uns bis jetzt. Aber das kann nicht auf dem Rücken der Menschen in der Steiermark ausgetragen werden, es hilft nichts. Es ist trotzdem hier das Land zuständig. *(Beifall bei den Grünen)* Und auch was den Jetztzustand anbelangt, ist hier auf jeden Fall gefordert, dass der zuständige Minister Polaschek eben sich überlegt, wie man das jetzt für die Zukunft, für in zehn Jahren vielleicht verbessern kann, weil vorher wirkt das jetzt auch nicht, das wissen wir, und deswegen braucht es eben, die teilweise von dir auch genannten Schritte. Ich bin froh, dass ein paar zumindest schon begonnen wurden, aber sehr, sehr viel liegt immer noch im Argen und sehr, sehr viel ist die Konsequenz und da finde ich diesen Teil der Antwort, finde ich schon enttäuschend, liebe Juliane, dass du sagst, die Gesundheitsreform war und ist richtig in dieser Form, wie sie angegangen wurde vom Landeshauptmann Drexler, der damals Gesundheitslandesrat war. Ja, irgendwas stimmt da nicht, wenn das alles richtig war und noch immer ist. *(Beifall bei den Grünen)* Ja, es lässt mich wieder ein bisschen ratlos zurück, also, wenn das so wäre, dann hätten wir ja jetzt diese Probleme nicht in dieser Form. Also ich glaube nicht, dass da alles richtig war, ich bin auch in diesem Fall nicht die Einzige,

die das nicht glaubt. Ich bin froh, dass es Expert_innen gibt in diesem Land, die das auch ganz klar und deutlich benennen. Ich habe den Artikel mitgebracht. Es hat heute die Vorsitzende des Gesundheits- und Krankenpflegeverbandes sehr deutlich gesagt in einem Interview in der Kleinen Zeitung: „Spitalspolitik, das Land hat nur zugesehen.“ Und es hat, es tut mir leid, wie gesagt, ich habe es schon vorher betont, es ist nicht nur die Verantwortung von dir als jetzt zuständige Landesrätin, viel zu lang sind die Warnungen vor genau diesem Personalmangel, den wir jetzt haben und alle gemeinsam auszubaden haben, einfach ignoriert worden. Und deswegen, wie gesagt, finde ich diesen Teil deiner Antwort schon einigermaßen enttäuschend. Ich möchte auch noch eine weitere Sache noch einmal betonen, die mir in der Anfrage schon wichtig war und die auch jetzt noch einmal, glaube ich, wirklich herausgestrichen gehört. Du hast es jetzt sehr glaubwürdig geschildert, wie das jetzt mit dieser Abteilung gegangen ist, dass du das selbst auch aus den Medien erfahren hast, was ich tragisch finde – Beisatz – weil ich denke, du solltest als zuständige Landesrätin frühzeitig über Probleme in solchen Stationen oder Abteilungen informiert sein, genau damit es dann eben nicht so passiert, wie es jetzt passiert ist. Und dann, ich kann es dir nur sagen oder ich kann es dir nur raten, sprich doch auch bitte mal mit den Menschen, die dort arbeiten, so wie ich das getan habe. Sprich mit denen, was bei ihnen ankommt, wie sie sich fühlen, was das für die bedeutet. Das, was du jetzt wieder in schöne Worte gekleidet hast, ja, das ist nur eine bisserl Verschiebung und hin und her, nein, die empfinden das ganz klar als eine Missachtung ihrer fachlichen Expertise und das Tragische daran ist ja Folgendes, die haben ja andere Möglichkeiten. Wir haben ja, wie du selbst richtig gesagt hast, in ganz Österreich grundsätzlich Probleme, Personal in den Bereichen zu finden. Und ja, wenn die sich nicht wertgeschätzt fühlen, wenn die sich nicht auf Augenhöhe behandelt fühlen und dann wird gesagt, naja, da tun wir jetzt eh das ein bisserl daherverschieben. *(KO LTabg. Riener: „Liegt schon an der Führung dort. Es liegt an der Stimmung.“)* Natürlich liegt das an der Führung, aber dann muss die Frau Landesrätin dieser Führung entsprechend, die Rute ins Fenster stellen und sagen, so nicht mehr. Ich will wissen, was los ist, ich will, dass die Menschen, die wir uns nicht leisten können zu verlieren, weil wir können uns eigentlich nicht leisten, auch nur eine einzige Pflegekraft oder einen einzigen Mediziner zu verlieren, dass die eingebunden werden in die Findung einer Lösung. Das muss doch möglich sein. *(Beifall bei den Grünen; KO LTabg. Riener: „Das passiert ja gerade. Es geschieht ja gerade. Es geschieht ja.“)* Ja, aber ich habe es ja vorher auch schon versucht. Deswegen habe ich ja das Bild gewählt von einer Tragödie in vielen Akten, die sich immer wieder wiederholt. Es muss doch möglich sein, dass die zuständige Landesrätin den

zuständigen in der KAGes klarmacht, dass es, wenn sie Lösungen will, dass diese Lösungen mit den Betroffenen erarbeitet werden, dass Sie rechtzeitig informiert ist und dass es eine Chance gibt, die Bevölkerung auch rechtzeitig zu informieren. Da gehört es dazu, einzugestehen, dass das nicht alles super ist und dass wir Probleme haben. Aber ich bin überzeugt davon, sowohl die Mitarbeiterinnen als auch die Menschen in der Steiermark nehmen das ganz anders auf, wenn proaktiv und rechtzeitig darüber informiert wird und wenn Lösungen gemeinsam gefunden werden. Ich will nicht zu viel wiederholen, ich komme dann gleich zu unserem Entschließungsantrag, aber ich glaube, ein entscheidender Punkt, den hast du auch genannt, Juliane, ist, dass alle, alle nur irgendwie möglichen Hebel jetzt genutzt werden. Der Finanzausgleich ist einer davon, aber es gibt natürlich auch viele weitere, um eine Vereinheitlichung der Leistungen im Gesundheits- und Pflegesystem voranzutreiben, weil sie auch in der Vergangenheit von diversen Regierungen, vor allem unter schwarz-blau ist sehr viel versprochen worden, was nicht im Geringsten gehalten wurde. Also wirklich voranzutreiben, in dem sich die zuständigen Referent_innen dafür stark machen, auch im Zug der Finanzausgleichsverhandlungen stark machen, dass es sowohl für die Patienten als auch für die Menschen in den Systemen, die dort arbeiten, entsprechende gute und vereinheitlichte Lösungen gibt. Was ich extrem wichtig finde und was ich glaube, wo einfach eine ganz akute Entlastung möglich wäre, und das sagen auch alle, die in der Pflege arbeiten, ist das ganz schnell umzusetzen, was ja schon angekündigt wurde. Deswegen, ich habe gehofft, das kommt jetzt schon, ja, nämlich, Pflegekräfte von Bürokratie zu entlasten, von Tätigkeiten zu entlasten, die nicht unbedingt Pflegekräfte machen müssen. Das ist in unserer Pflegegesprächsrunde ganz, ganz deutlich gesagt worden von allen, da könnte man Hilfspools aufhellen, Hilfskräfteteams aufstellen, um hier wenigstens die vorhandenen Pflegekräfte zu entlasten und in den Stationen zu halten. Vielleicht kannst du dazu noch irgendwas sagen, wie weit dieses Projekt ist. Ich glaube, das muss jetzt schnellstmöglich passieren, auch im Rahmen der KAGes. Und abschließend möchte ich nochmal eben auf die Flexibilität kurz zu sprechen kommen. Ich glaube, wie gesagt, dass die Menschen in Pflege- und Gesundheitsberufen in den letzten drei Jahren irrsinnig viel Flexibilität bewiesen haben. Jetzt wird es Zeit, ihnen auch Sicherheit zu geben, ihnen die Sicherheit zu geben, dass sie ihre wirklich wichtige Arbeit unter für sie auch menschenwürdigen Bedingungen in Zukunft machen können, damit sie hierbleiben. Damit komme ich auch schon zu unserem Entschließungsantrag, der diese Forderungen von uns auch nochmals zusammenfasst und folgendermaßen lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- dem Landtag Bericht zu erstatten, mit welchen konkreten inhaltlichen Positionen hinsichtlich der zukünftigen Ausrichtung des Gesundheitswesens die Finanzausgleichsverhandlungen von der Landesregierung geführt werden;
- in den Finanzausgleichsverhandlungen für eine Vereinheitlichung von Leistungen und Personalschlüssel in der Pflege und im Gesundheitswesen einzutreten, sowie
- für eine zwingende bundesländerübergreifende Zusammenarbeit bei der Planung und Nutzung im Spitalswesen einzutreten. Ich halte das für ganz essentiell und Vereinheitlichung des Personalschlüssels heißt natürlich nicht hinunter Nivellierung, falls es irgendwo einen schlechteren gibt als bei uns, sondern heißt Anhebung auf ein Niveau, das den Menschen wirklich Arbeitsbedingungen schafft, dass sie gerne bleiben. Dann als nächster Punkt
- gemeinsam mit dem KAGes-Vorstand umgehend einen Hilfskräfte-Pool für die KAGes-Standorte zu etablieren, mit welchem das bestehende Spitalspersonal von nicht-medizinischen bzw. pflegefernen Tätigkeiten entlastet wird und
- ohne weitere Verzögerung die vorgeschlagenen Maßnahmen der Leitung des LKH-Universitätsklinikums zum Umgang mit Personalengpässen umzusetzen und dem Landtag regelmäßig darüber Bericht zu erstatten.

Ich bitte um Annahme im Sinne der Menschen in der Steiermark. *(Beifall bei den Grünen – 16.19 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Werner Murgg. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (16.19 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin!

Ja, ich muss sagen, Sie lassen mich etwas verwirrt zurück. Also der Anlass, ich nehme an, das war der Anlass für eure Dringliche Anfrage, war diese jetzt vermeintliche oder doch nicht eintretende Schließung der pulmologischen Abteilung am Universitätsklinikum in Graz. Dazu habe ich jetzt für mich also widersprüchliche Aussagen gehört, die ich nicht richtig einordnen kann. Sie haben eingangs gesagt, glaube ich, ganz zu Beginn, Sie sind am Donnerstag war das glaube ich in der Kronen Zeitung, am selben Tag erst darüber in Kenntnis gesetzt worden, über diese Meldungen, die in diesem Medium gestanden sind. Jetzt frage ich mich, da gibt es zwei Möglichkeiten, entweder Sie werden bewusst von Verantwortlichen am

Universitätsklinikum boykottiert und nicht in die Realität tatsächlich richtig eingeführt – das will ich mir gar nicht vorstellen, weil das wäre eigentlich ungeheuerlich – oder Sie kommen Ihnen, so würde ich es verstehen, Pflichten als verantwortliche Landesrätin nicht nach, indem Sie auch proaktiv sich natürlich kümmern, was in den einzelnen Abteilungen und in den einzelnen Spitälern vorgeht. (*Beifall bei den Grünen*) Also irgendwas liegt da offenbar im Argen. Ich meine, wir haben jetzt glaube ich, 20-mal oder war es 25-mal in den letzten sage ich einmal eineinhalb Landtaggesetzgebungsperioden eine Dringliche Anfrage zu diesen Spitalsmiseren gehabt und ich glaube, zig Aktuelle Stunden. Ich kann wirklich nur sagen, wie es die Kollegin Krautwaschl gesagt hat, ein Trauerspiel in unendlichen Akten, weil in Wahrheit hat sich ja nichts Wesentliches geändert. Sie sagen zwar, seitdem Sie im Amt sind immer dieselben Maßnahmen, die angedacht wären und die angeblich auch umgesetzt werden, zumindestens teilweise. Aber offenbar ist für den Medizinkonsumenten, also für den Patienten, für die Patientin da noch nicht viel angekommen, denn sonst würde nicht permanent also ein Aufschrei in der Bevölkerung, der nachvollziehbar ist, zu hören sein, dass vor allem im stationären Bereich vieles im Argen liegt. Und wenn ich, das habe ich jetzt nämlich gemacht, ein bisserl so – anlässlich dieser Dringlichen Anfrage, so ein bisserl die Medienberichte und auch von anderen Bundesländern der letzten Monate – anschaut, dann sieht man, dass auch dort, in Wien ist z.B. geklagt worden oder angedroht worden unter Anführungszeichen, wir nehmen keine Patienten mehr aus Niederösterreich auf – außer Notfälle. Also es mangelt auch dort und da an Personal beispielsweise, aber derartig katastrophale Zustände, wie es in der Steiermark gibt, habe ich in keinem anderen Bundesland wahrgenommen und deswegen muss ich schon sagen, offenbar sind viele Probleme tatsächlich hausgemacht und in einem dieser Medien war anlässlich jetzt dieser, es ist doch keine Schließung habe ich gehört, sondern eine Zusammenlegung, eine Fusion, jedenfalls anlässlich dieser Pulmologieprobleme hat ein Arzt auch berichtet und der hat gesagt, es liegt wesentlich an der Bezahlung. Und die Bezahlung ist angeblich in der Steiermark, er wird es wissen, am schlechtesten. Und da hilft nichts, wenn Sie sagen, Frau Landesrätin, wir dürfen uns nicht unentwegt hinauflizitieren. Es ist löblich und richtig, dass Sie als Gesundheitsreferentin auch mit den anderen Gesundheitslandesrätinnen und -landesräten zusammenkommen, aber offenbar sind Sie Nachzügler, weil ein bisserl werden wir mit den Gehältern und auch mit den Arbeitsbedingungen hinaufmüssen, weil sonst werden uns noch mehr Pflegekräfte und Ärzte davonlaufen. Die Betten, ich will da jetzt gar nicht viel sagen, ich sage es nur deswegen, weil der, wie heißt er im Vornamen, Sprenger Martin, glaube ich,

war jetzt ein ganz interessanter Artikel in einer der steirischen Kleinen Zeitung, kann man ruhig sagen, der auch auf das Bettenproblem eingegangen ist und der sagt: Skandinavien, ein Bruchteil der Betten, die es bei uns gibt. Das sollte man sich einmal anschauen. Dort werden z.B. Mandeloperationen und ich glaube Gallenblasen OP's erwähnt er, werden dort von Fachärzten und Fachärztinnen durchgeführt. Bei uns ist das nicht wie dort, 30 %, sondern nur im einstelligen Bereich. Ja, warum ist das so bei uns? Ich habe mir selber hier eine Sehne, ich habe so einen Finger gehabt, kann man ruhig sagen, der war steif, und da bin ich dann auch operiert worden, nicht im LKH, ich habe also nicht das stationäre System belastet, sondern bin zum Facharzt gegangen, ein Wahlarzt, sage ich gar nicht wo er war, er hat das wunderbar gemacht, aber ich bin halt mit 300 Euro dann hängengeblieben. Sozusagen gut, ich habe es mir leisten können, aber viele können und wollen sich das nicht leisten. Und ich behaupte einmal, es gibt wenige Kassenfachärzte, die Gallenblasen OP's und Mandeloperationen in der Steiermark und in Österreich machen werden. Daran krankt es, es klingt gut, also geht zu den Niedergelassenen und lasst euch das dort machen. Das funktioniert halt nicht und dann weichen die Menschen zwangsweise in die Spitäler aus. Und noch etwas fällt mir auf, ein Widerspruch. Weil Sie Frau Landesrätin immer sagen: vor 20, 30 Jahren haben wir deutlich weniger Personal als heute gehabt, also was wollt ihr Opposition? Was redet ihr immer, wir haben eh viel mehr Mediziner und viel mehr Pflegekräfte als vor zehn, 15, 20 Jahren. Ich frage mich halt schon, ich meine, ich weiß es schon, Sie haben es heute wieder gesagt, früher ist ein Arzt bei der OP gewesen, heute sind zwei dabei manchmal vielleicht drei, waren auch früher bei schwierigen Operationen mehr Ärzte dabei, habe ich mir als medizinischer Laie sagen lassen, aber ich frage mich schon, wie war es möglich, mit viel weniger Ärzten viel, viel mehr Standorte zu bespielen, ohne dass es zu diesen Problemen gekommen ist? Ich kann sagen, was es war, (*Landesrätin Dr. Bogner-Strauß: „Weil die Betten für Sie so wichtig sind.“*) erstens einmal war das, wo Sie nichts dafür können, wir haben die Medizinerbeschränkung nicht gehabt, weil das hat erst die selige Bundesregierung Schüssel eingeführt, das war ein Punkt, es sind mehr Ärzte ausgebildet worden und es hat vor allem die Bestimmungen der EU nicht gegeben, dass Menschen so leicht sich nach dem Abschluss des Studiums in andere zumindest EU Staaten vertschüssen können, weil Sie dort Schweiz..., (*Landesrätin Dr. Bogner-Strauß: „Ausbildungsordnung.“*) Ausbildungsordnung auch, höre ich gerade, nehme das mit, habe ich wieder was gelernt, also auch die Ausbildungsordnung war auch anders. Und jetzt komme ich aber zu dem Eigentlichen, weil ich mir nämlich den Geschäftsbericht der KAGes heute oder gestern durchgelesen habe, wo nämlich über die

Vollzeitäquivalente berichtet wird. Ich hoffe, dass das wenigstens ernst zu nehmen ist, dass nicht irgendwie dann wieder ich höre, auch das ist falsch, die Zahlen sind eigentlich ganz andere. In dem Geschäftsbericht der KAGes liest man nämlich oder kann man sehen, dass bei den Ärzten die Zahlen zwar – das geht, glaube ich, diese Spalte, die ich habe – von 2010 weg bis 2021, 2022 kommt noch nicht vor, ansteigen, aber von 19, 20, 21 radikal zurückgehen. Und bei den Pflegekräften geht es von 2010 bis 21, vor allem bei den Pflegehelferinnen und –helfern deutlich zurück, der Nichtzurückgang ist nur dem geschuldet, dass einmal in dem Jahr, wo die Landespflegezentren aufgelöst wurden, diese 110 Pflegekräfte transferiert wurden. Aber wenn man das abzieht, haben wir einen eklatanten Mangel an diplomierten, aber vor allem auch an den Pflegehelferinnen und Pflegehelfern. Jedenfalls werden die Probleme nicht geringer, sie werden größer, sie werden kleingeredet und heute habe ich, also abgesehen davon, das habe ich charmant gefunden, im Übrigen, dass Sie meinen, dass der Hannes Androsch eigentlich der entscheidende SPÖ Spitzenkandidat wäre, habe ich heute wieder wenig Konkretes mitgenommen. *(KO LTAvg. Riener: „Spannend, mit welchem Ohr man da zuhören kann.“)* Jaja, genau. Ich möchte jetzt noch einen Entschließungsantrag einbringen, weil es nämlich so ist, ich glaube, das hat auch die Sandra Krautwaschl gesagt, dass man endlich der Bevölkerung und den Beschäftigten ..., *(Erste Präsidentin Khom: „Herr Kollege Murgg, bitte um den Entschließungsantrag.“)* einen Satz, einen Halbsatz darf ich noch zur Begründung des Entschließungsantrages sagen, dass man nämlich diesen Menschen reinen Wein einschenken muss. Und jetzt bringe ich ihn tatsächlich ein Frau Präsidentin:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag sämtliche Zahlen, Daten und Fakten zur aktuellen Personalsituation in den Krankenanstalten der KAGes sowie sämtliche Pläne über die geplanten Schließungen und Zusammenlegungen von Stationen, Abteilungen und Spitälern vorzulegen und
2. und das ist wichtig natürlich, haben wir heute auch gehört, zur Attraktivierung des Pflegeberufes folgende Maßnahmen umzusetzen bzw. sich für deren Umsetzung einzusetzen:
 - Bessere Bezahlung und mehr Freizeit für das Pflegepersonal,
 - Höhere finanzielle Unterstützung für Menschen in Pflege-Ausbildungen.
 - Schaffung eines am tatsächlichen Bedarfes und an realistischen Ausfallzeiten orientierten Personalbedarfsplanungsinstruments

- Verordnung verbindlicher, am Pflegebedarf und an realistischen Ausfallzeiten orientierten, Personaluntergrenzen für Pflegeberufe in der stationären Gesundheitsversorgung und schließlich
- Sofortige und deutliche Aufstockung der Ausbildungsplätze für gehobene Pflegeberufe und gehobene medizinisch-technische Dienste entsprechend des tatsächlichen Bedarfs.

Ich bitte um Annahme. (16.31 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Marco Triller. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (16.31 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher!

Ich kann es eigentlich relativ kurz machen: Die steirische Gesundheitspolitik ist gescheitert! Ich glaube, mehr braucht man dazu eigentlich gar nicht sagen und nicht nur gescheitert aufgrund der Situation, die es jetzt eine Tageszeitung angesprochen hat, die die Pulmologie in Graz betrifft, sondern wenn wir die vergangenen Jahre und auch die Gegenwart betrachten, dann kann man diese Gesundheitspolitik und alle, die dieses Gesundheitsressort geleitet haben, nur als gescheitert sehen. (Beifall bei der FPÖ) Es wird auch in einem Interview davon gesprochen, dass Abteilungen, wenn kein Personal mehr vorhanden ist, zusammengelegt werden, das ist immer so der Anfang. Der Anfang eines wirklich bitteren Endes. (KO LTAbg. Riener: „Zuerst auseinandergelegt.“) Zuerst wird zusammengelegt, dann werden Abteilungen geschlossen und in weiterer Folge werden Krankenhäuser geschlossen, wie es die ÖVP und die Sozialdemokratie in der Steiermark die letzten Jahre getan hat. Und nicht nur die letzten Jahre, sondern in der nächsten Dringlichen werden wir sehen, dass auch weitere drei Krankenhäuser in der Steiermark geschlossen werden. Das sind alles Auswirkungen auf die Gesundheitsversorgung der steirischen Bürgerinnen und Bürger und das nicht zum Positiven, das muss man auch dazusagen. Man braucht ja nur draußen mit den Leuten reden, keiner davon sagt, dass die Gesundheitsversorgung in der Steiermark klasse läuft. Man braucht auch nur mit dem Pflegepersonal oder auch mit den Ärzten sprechen, gerade die Angehörigen der KAGes werden eher nicht sagen, dass alles super und eitle Wonne ist, ganz im Gegenteil. Viele schimpfen über dieses System, viele schimpfen über dieses Problem. Das Problem dabei ist, dass anscheinend die politische Führung nicht willens ist, genau diese Kritik aufzunehmen. Die Kritik der Pflegekräfte, die Kritik der Ärzte, (KO

LTabg. Riener: „*Stimmt ja nicht.*“) aber vor allem auch die Kritik aller Oppositionsparteien in diesem Haus, aller Oppositionsparteien. Da wird genau nichts aufgenommen. Die Grünen haben wieder Vorschläge heute eingebracht, die gehen wahrscheinlich in ein Ohr rein und aus dem anderen Ohr wieder raus. Nichts davon wird in irgendeiner Art und Weise zur Kenntnis genommen oder vielleicht umgesetzt. Und eines kann ich auch dazu sagen, wir sind sicher nicht diejenigen, die die Ultraexperten in diesem Bereich sind, (*LTabg. Mag. Schnitzer:* „*Das merkt man, absolut.*“) nein, ich habe das nicht gelernt, ich bin kein Mediziner, aber wir sprechen mit Menschen, die eine Ahnung davon haben und das sind Ärztinnen und Ärzte und Pflegekräfte in der Steiermark und die teilen uns das mit. (*Beifall bei der FPÖ*) Und ich glaube, die haben schon eine Ahnung von der Materie, die sind nämlich direkt beim Bürger vor Ort in den Krankenhäusern, in den Spitälern, in den verschiedensten Abteilungen, wo es einfach derzeit krankt. Und es wurde auch heute schon viel darüber gesprochen: Gehalt ist nicht alles! Bin ich dafür. Gehalt ist nicht alles, aber Gehalt ist eine Wertschätzung. Eine Wertschätzung gegenüber einer Leistung, die erbracht wird. Und wenn man einen Österreichvergleich anstrebt und das ein bisschen sich genauer durchliest, dann sind wir in der Steiermark ziemlich weit hinten. Ziemlich weit hinten, wenn es um das Gehalt der diplomierten Pflegekräfte geht, ziemlich weit hinten, wenn es um das Gehalt der Ärzteschaft geht in den Krankenhäusern der KAGes. Schauen wir uns die Gehälter mal genauer an. Einstieg KAGes diplomierte Pflegekraft: 2.759 Euro, in Oberösterreich verdient man um knapp 150 Euro mehr, im Burgenland verdient man um rund 500 Euro mehr und in Niederösterreich rund bis zu 1.000 Euro mehr pro Monat und das 14 Mal im Jahr. Wie schaut es bei den Assistenzärzten aus? In der Steiermark ist man so bei 3.572 Euro brutto, in Oberösterreich sind es knapp 300 Euro brutto mehr, im Burgenland sind es rund 1.500 Euro brutto mehr, also im Burgenland verdient man 5.063 Euro brutto, das sind 70.000 Euro brutto Jahresgehalt und in Niederösterreich sind es bis zu 4.841 Euro, die man verdient. Also wir sind da wieder ganz hinten – fehlende Wertschätzung. Und das wurde heute auch schon angesprochen, da kann man als Landesregierung, aber auch als Gesetzgeber was tun dagegen. (*Beifall bei der FPÖ*) Wir brauchen das nur beschließen, ganz einfach. Wir brauchen nur einen Antrag einbringen oder die Regierung eine Regierungsvorlage und dann beschließen wir die Erhöhung der Gehälter für Pflegekräfte und Ärzte in der Steiermark. Warum die Steiermärkischen Landesregierung das nicht will, verstehe ich überhaupt nicht. Im Endeffekt bringen die eine tadellose Leistung. Gerade in den letzten Jahren hat man das gesehen während der Corona Pandemie. Die sind am Limit, waren am Limit und sind nach wie vor am

Limit. Für die Ärzte ist das Leben am Limit, für die Pflegekräfte genauso. Was die tagtäglich leisten, das können wir uns gar nicht vorstellen. Wir, die am Wochenende unterwegs sind, aber die arbeiten direkt mit Menschen, die retten Leben und wer Leben rettet, der soll auch dementsprechend wertgeschätzt werden und dementsprechend auch mehr Gehalt bekommen. *(Beifall bei der FPÖ)* Passend dazu ein Interview aus der Steirerkrone vom 13. März dieses Jahres. Da hat die Steirerkrone ein Interview mit einem jungen steirischen Spitalsarzt geführt und ich zitiere: „Das fängt schon bei der Entlohnung an. Es ist nicht nachvollziehbar, warum Spitalsärzte, die rund um die Uhr für die Bevölkerung im Einsatz sind und an Wochenenden sowie in den Nächten Dienst tun, um einiges schlechter finanziell gestellt sind, als jene, die von 9 bis 17 Uhr arbeiten, und dass es in einem so kleinen Land wie Österreich diverse Gehaltssysteme gibt, wobei die Steiermark am schlechtesten dasteht.“ Auf Nachfrage der Krone, ob es nur ums Geld geht, zitiere weiter: „Der Lohn sollte und dürfte aber nie Motivation sein, den Arztberuf zu ergreifen, aber natürlich ist es selbstverständlich, dass dafür manche abwandern, so wie nicht wenige meiner Studienkollegen in die Schweiz oder in ein anderes Bundesland gegangen sind. Über Lohn zeigt man Wertschätzung.“ Zitat Ende. Und ich glaube, treffender als dieser junge Spitalsarzt kann man es eigentlich gar nicht aussagen. Der hat einfach recht, weil wenn wir in der Steiermark so weitertun, dann werden in Zukunft junge Absolventen eines Medizinstudiums vielleicht sogar junge Absolventen aus der Pflegeausbildung abwandern in ein anderes Bundesland oder vielleicht Karrieremöglichkeiten auch in der Bundesrepublik Deutschland oder in der Schweiz suchen. Und das sollten wir als Verantwortungsträger in der Steiermark eigentlich verhindern. Und wir, alle Oppositionsparteien, viele Expertinnen und Experten haben dazu schon unendlich viele Vorschläge gemacht. Und das einzige, das die Frau Landesrätin tut, ist ihr Programm weiter zu vollziehen wie es ist und dieses Programm ist meines Erachtens nicht für die steirische Bevölkerung, sondern im Gegenteil, gegen die steirische Bevölkerung. *(KO LTAvg. Riener: Das ist ein Blödsinn. Das stimmt ja so überhaupt nicht. “)*

Wir sehen das ganz anders, wir möchten eine flächendeckende Gesundheitsversorgung für die Steirerinnen und Steirer, keine weiteren Spitalsschließungen, keine weiteren Abteilungsschließungen, mehr Ärzte- und Pflegekräfte für dieses Land. Die Landesregierung hatte die letzten Jahre Zeit ohne Ende, *(KO LTAvg. Riener: „Was sagt der Dr. Sprenger in dieser Zeitung? Lest einmal die anderen Experten.“)* getan habt ihr in diesem Bereich leider gar nichts, das ist das Problem, *(Beifall bei der FPÖ)* gar nichts und diesbezüglich braucht es

einfach Verbesserungsmaßnahmen. Ich darf daher für die erste Verbesserungsmaßnahme einen Entschließungsantrag einbringen:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Gehaltsstrukturen für Bedienstete der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m.b.H. derart zu reformieren, dass die Einstiegs- und Grundgehälter wesentlich erhöht werden.

Setzen wir gemeinsam die erste Maßnahme zur Verbesserung des steirischen Gesundheitsversorgungssystems in der Steiermark. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 16.41 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Georg Schwarzl. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Schwarzl – Grüne (16.41 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Steirerinnen und Steirer, und an der Stelle auch noch ein herzliches Hallo und es freut mich ganz besonders, dass die Teilnehmerinnen von unserem Mentoringprogramm „Girls do politics“ heute auch im Zuschauerraum sind, also ein herzliches Hallo auch an euch. *(Allgemeiner Beifall)*

So wie schon mein Vorredner der Kollege Triller gesagt hat, kann ich es eigentlich ganz kurzhalten. Ich versuche es ein bisserl kürzer noch zu schaffen, als er das jetzt gemacht hat, aber die Diskussion an sich, Gesundheitsversorgung in der Steiermark, dieses Mal wieder mit dem Anlassfall bezüglich der Pulmonologie und wieder mit dem LKH Graz, ist ja eine Debatte, die man jetzt alleine in den letzten drei Jahren, seit ich jetzt auch da bin, sehr, sehr, sehr oft führen und deswegen umso mehr eigentlich man das direkt schnell zusammenfassen kann. Wir wissen und wir hören es in den verschiedensten Medienmeldungen, Berichterstattungen, aber eben auch da auf politischer Ebene und vor allem von den betroffenen Ärztinnen und Ärzten und den Gesundheitsberufen, viele der ganz zentralen Probleme. Die Alltagssachen, die oft noch viel einfacher sind als die ganzen sperrigen Regelungen, die auch natürlich im Hintergrund sind und die auch für Probleme sorgen, aber auf was kann man es runterbrechen? Eines der großen Probleme ist, dass die Ärztinnen und Ärzte und das Gesundheitspersonal pro Patient und pro Patientin zu wenig Zeit haben, um wirklich eine gute Versorgung machen zu können. Dass wir generell einfach zu wenig Personal in diesen wichtigen Pflegeberufen haben, dass wir massiv stocken beim Ausbau im

niedergelassenen Bereich, bei der Primärversorgung, wo wir jetzt schon seit einiger Zeit bei den gleichen Zahlen sind und eigentlich ganz andere Ziele mit über 30 Primärversorgungseinheiten in der Steiermark haben, wo es jetzt auch – Gott sei Dank, nach auch harten Verhandlungen, die natürlich auch nicht einfach waren – eine Änderung im Primärversorgungsgesetz geben wird, wo das jetzt in Begutachtung ist und wo es wichtig ist, dass wir jetzt parallel als Steiermark, die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen, dass wir diese Änderungen dann auch so schnell wie möglich nutzen können, um den Ausbau der Primärversorgungen und damit der niedergelassenen Versorgung verbessern können, aber eben auch Patient_innenströme regulieren, dass es viel zu wenige Ärzte für gewisse Fachbereiche, vor allem in den Regionen gibt, Psychiatrie, Kinder, Gynäkologie, um nur einige zu nennen. Also viele, viele Fragezeichen, die es da gibt und trotzdem kein wirklicher Schritt um sinnvoll Daten zu erheben, wo brauchen wir in der Steiermark welche Versorgung? Welches Personal haben wir in der Vorschau auch zur Verfügung und welche Ressourcen und welche Infrastruktur braucht es dann dementsprechend? Also viele der Punkte, die wir da eigentlich schon lange und immer wieder in den Landtag bringen. Aber eigentlich und das ist glaube ich das Entscheidende, wir brauchen nicht die 50ste Situationsanalyse. Was die Steirerinnen und Steirer wirklich brauchen, ist, dass die verantwortlichen Politikerinnen und Politiker sich mit Selbstbewusstsein da herstellen und sagen, ja, wir haben ein Problem und ab sofort geht es nur mehr um Lösungen. Nehmt uns doch die Diskussionsgrundlage, dass wir wieder und wieder und wieder Dringliche Anfragen einbringen. Verändert die Situation. Setzt euch mit uns zusammen mit den Expertinnen und Experten, verhandeln wir einmal ganz konkret um Lösungen, dann brauchen wir diese Wiederholung, die Diskussionen nicht jedes Mal wiederholen. *(Beifall bei den Grünen)* Und es ist bezeichnend, gerade in der Gesundheitspolitik, in einer Politik und in einer Situation, die natürlich lange Auswirkungen hat, dass der ehemalige Gesundheitslandesrat und aufgrund der Größe des Problems jetzt auch trotzdem verantwortliche Landeshauptmann wieder nicht aus der Deckung kommt, wenn es um die Diskussion geht. *(Beifall bei den Grünen)* Und ich kann es gleich vorweg sagen, ich werde das jedes Mal wieder wiederholen, dass wir uns wünschen, dass der Landeshauptmann bei dieser wichtigen Diskussion mit im Raum sitzt und mitdiskutiert mit uns. Es ist die Verantwortung gerade von ihm, das höchste politische Amt bei uns im Land, Verantwortung zu übernehmen und für Lösungen zu sorgen. *(LTabg. Mag. Schnitzer: Bei uns gibt es ein Ressortprinzip.“)* Ich rede in keinsten Weise davon, dass wir die Frau Landesrätin nicht bei der Diskussion haben wollen, ich glaube nur, es braucht definitiv

auch, dass wir dieses Thema auf die höchste Ebene bringen, weil es ist eine Gesamtanstrengung der Landesregierung und da nimmt man im Endeffekt niemanden aus, bei so einem wichtigen Thema, wie die Gesundheit auf alle Fälle braucht. Das heißt, was wir uns wünschen, sind akute Maßnahmen um die Rahmenbedingungen zu verbessern für Studierende, für die Menschen, die jetzt schon in dem Bereich arbeiten, aber natürlich auch die langfristige Planung des Angebots, habe es schon gesagt, niedergelassener Bereich, Primärversorgung, aber natürlich auch – und da gehören natürlich die medizinisch Studierenden dazu – man darf aber nicht davon ausgehen, dass das das alleinige Thema ist, weil es ist schön und gut, wenn ich mehr Medizinstudierende habe, wenn die Rahmenbedingungen in der Ausbildung, das heißt ich mehr Geld und Finanzen und Ausbildungsplätze und Ausbildungsverantwortliche in den Krankenhäusern habe, dann ist die Erfahrung trotzdem leider nicht gut genug, dass die Leute dann dableiben, sondern dann gehen sie erst recht wo raus. Also man darf sich nicht darauf versteifen, ja, die Medizinstudierenden alleine, wenn wir dann mehr haben, werden alles rausreißen. Ein super plakatives Beispiel dafür, was ein großes Problem ist, wenn es heißt, ja, evidenzbasierte Medizin ist mir wichtig oder Politik ist mir wichtig, Zahlen und Daten sind wichtig. Wenn wir dann heute am Vormittag eine Gegenüberstellung hören von Menschen, die aufgenommen worden sind in der KAGes und das ist größer als die Abgänge und ich rechne die Pensionierungen aber nicht dazu, ich meine, dann ist das ja kein ehrliches Bild da von der Gegenüberstellung wieviel haben aufgehört und wieviel sind eingestellt worden. *(Beifall bei den Grünen)* Also ich kann natürlich die Zahlen, die mir passen nehmen, aber es zeigt halt kein vollständiges Bild. Und ich habe es vorher schon gesagt, weil ich gesehen habe, dass auch unser Landhausdokter, lieber Kollege Pokorn, ja auch jetzt dann nach mir wieder gemeldet ist und sicher wieder eine messerscharfe Diagnose stellen wird, was wir jetzt in unseren Reden vorher vielleicht vergessen haben, falsch gesagt haben oder was schon alles gemacht worden ist. Aber ich sage es noch einmal, auch gerade in deine Richtung, das Effektivste wäre, setzt euch mit uns zusammen. *(KO LTabg. Riener: „Bist ja als Visionär unterwegs in deiner Diagnose.“)* nehmen wir die Expertisenmeinungen, die Vorschläge zusammen, reden wir über Lösungen, dann nehmt ihr uns auch die Diskussionsgrundlage für die 17te Diskussion zur Gesundheit in dem Landtag. Danke schön. *(Beifall bei den Grünen – 16.48 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet Dr. Matthias Pokorn. Bitte schön Herr Doktor.

LTabg. Dr. Pokorn – ÖVP (16.48 Uhr): Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Ja, wir kommen im Rahmen dieser Dringlichen natürlich zu einer ganz einer wichtigen Säule in unserer Gesellschaft, nämlich dem Gesundheitssystem. Und ich möchte hier nicht vorweg sagen, dass ich manche Gedanken, meiner Vorrednerinnen und Vorredner und die Wünsche nach Veränderung verstehe und befürworte. Ich verhehle nicht, dass es zuletzt auch wegen der vergangenen Corona Pandemie und der daraus resultierenden Arbeitsbelastung eine verschärfte Situation im Krankenhausbetrieb einfach gibt. Grundsätzlich zeichnet sich ein gesellschaftlicher Wandel im Gesundheitssystem sowie auch in der Bevölkerung ab und wie es auch schon gesagt worden ist von unserer Frau Landesrätin, es ist nicht ein rein steirisches Phänomen, sondern es betrifft eigentlich die Nachbarbundesländer, es betrifft weitere EU Staaten, wir haben es schon genannt, Deutschland und England und auch andere EU Länder. Die Lebens- und Arbeitswelt ändert sich einfach und es gibt hier eine rasant älter werdende Bevölkerung bei gleichzeitiger Kinderknappheit, ein Hang hin zu Teilzeit, weg vom klassischen Landarzt 24/7 und natürlich auch das schon bereits genannte verschärfte Arbeitszeitgesetz stellen natürlich das Land und natürlich die KAGes vor großen Herausforderungen. Ich möchte hier gleich zur angesprochenen Personalknappheit an der Pulmonologie am Universitätsklinikum Graz kommen. Werte Frau Klubobfrau Krautwaschl, sehr geehrter Herr Dr. Murgg, möchte auch meinen Kollegen Schwarzl nennen, wie wir oder wir beide aus dem klinischen Alltag wissen, gibt es vor allem im Bereich der Abteilung der Inneren Medizin, vor allem am Klinikum Graz die Tendenz dazu, gemeinsam einander auszu helfen, ob im Personalbereich oder auch im Patientenbereich. Das heißt es ist üblich, täglich üblich, dass Patienten in anderen internistischen Abteilungen anstatt ihrer Stammabteilung behandelt werden. Ebenso gibt es diese Zusammenarbeit im Personalbereich. Die vermeintliche Zerschlagung oder Schließung der Pulmologie wurde bereits von unserer Landesrätin dementiert, die leider auch von Ihnen, von der Opposition und von den Medien immer wieder kolportiert wird, wird es nicht geben. Aber kommen wir zum Bereich der Personalplanung bzw. des Personaleinsatzes zurück. Hier würde ich einen etwas anderen Gedankengang vorschlagen. Insgesamt haben wir in Österreich eine extrem hohe Ärztedichte. Genauer gesagt die höchste in den OEZE Ländern, weltweit liegen wir an fünfter Stelle.

Leider sind viele dieser Ärzte – wie auch der Kollege und ich – derzeit nicht in der Primärversorgung auf dem Land oder in den Spitälern tätig. Wir müssen aber schauen, dass wir die Ärzte und die Pflegekräfte dorthin bekommen, wo wir sie im Gesundheitssystem brauchen. Es muss attraktiv sein in der Primärversorgung tätig zu sein. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Dazu gehört aber auch der Ansatz des Geldkeepings, was gern angesprochen wird, d.h. die hausarztzentrierte Versorgung, sowie aber auch der Ausbau der Gesundheitskompetenz der Bevölkerung. Das entlastet Ambulanzen und Spitalsbetten und am Ende unser Personal in den Krankenanstalten. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Ärzteschaft und Pflege gehört natürlich eine gute Entlohnung für die geleistete Arbeit dazu. Hier könnte sich ein neues Gehaltsschema mit höheren Einstiegsgehältern positiv auswirken und Anreize schaffen. Ich möchte, weil es mir aber ein Anliegen ist, aber nochmals auf die Errungenschaften, die sie alle kennen und auch positiv – zumindestens zum Teil auch wahrgenommen haben und aufgenommen haben, unserer Landesrätin – zu sprechen kommen: Es gab eine Gehaltserhöhung für die Pflegekräfte im Bereich der Kinder- und Jugendheilkunde sowie in der Psychiatrie um 2.700 Euro im Jahr. Es kommt zu einer Erhöhung der Abgeltung für Ordinationsdienste am Wochenende sowie die Erhöhung der 1450 Bereitschaft für Ärzte. Hier ist es wirklich zu einem wesentlichen und da kann ich aus hautnaher Erfahrung sprechen, zu einer wesentlichen Verbesserung seitens der Abgeltung, aber auch an Anzahl der Stunden gekommen. Diese wurden ganz klar verringert. Des Weiteren, das ist auch schon angesprochen worden, zu einer wesentlichen Verbesserung bei der Bezahlung der Notarztdienste plus weitere Einsatzzulagen und weitere Zulagen. Es wurde wirklich viel verbessert und glauben Sie mir, es wird noch mehr kommen. Vielleicht und das nehme ich vielleicht wirklich mit, müssen wir das Erreichte auch noch besser kommunizieren, weil .., na jetzt möchte ich eigentlich auf die Herrn Abgeordneten zu sprechen kommen, machen wir es so. Der Herr Abgeordnete Murgg und natürlich der Herr Abgeordnete Triller, wir haben ja immer wieder das Vergnügen hier an der Diskussion teilzunehmen, Sie erwähnen immer wieder Trauerspielmisere, katastrophale Zustände. Mir kommt vor, Sie verschließen sich zum Teil natürlich auch der Wahrheit und diskreditieren das Gesundheitssystem bzw. unseren Spitalsstandort mit vielen, vielen Tausenden Arbeitnehmern. Wie gut Sie behandelt worden sind, Herr Dr. Murgg, haben Sie fast im selben Satz dann erwähnt. Ja, in einem Wahlarztsystem. Ich bin aber auch dafür, dieses Wahlarztsystem etwas zu erneuern. Weil es ist eine wesentliche, wesentliche wichtige Aufgabe auch, Wahlärzte, wovon wir sehr, sehr viele haben, auch wieder in das System zu

bekommen. Was auch bezüglich der Bettenanzahl genannt worden ist, Herr Dr. Murgg, ich glaube jetzt, mit dem Kommentar oder mit dem Interview von Dr. Martin Sprenger haben Sie jetzt das verstanden, was wir Ihnen seit Jahren versuchen zu erklären, dass die Bettenanzahl nicht den Kranken heilt. Ja, zu der Gehaltskurve: Sie müssen sich das auch genauer anschauen, das mit Burgenland ist ein gutes Beispiel gewesen, ist ein PR-Beispiel auch gewesen. Wir haben hier in der Steiermark aber ganz klar eine steilere Gehaltskurve, d.h., wir haben niedrigere Einstiegsgehälter aber eine steile Gehaltskurve. Man muss zugeben, das hat im Burgenland, dieser PR Aufruf, sehr gut und sehr viel richtiggemacht, und wie gesagt, bei genauerer Betrachtung, es zeigt sich, dass hier viel miteingerechnet worden ist, was es bei der KAGes so nicht gibt. Aber Geld und das ist heute auch schon öfters gesagt worden, ist nicht alles. Als langfristige Motivation im Job dient vielmehr Dienstplansicherheit, flexiblere Arbeitszeiten, das Team rundherum und natürlich auch der kinderfreundliche Arbeitgeber, auch wie es bereits von der Frau Landesrätin genannt worden ist. Gleichsam zählt natürlich der Bürokratieabbau, wie es der Abgeordnete Schwarzl auch genannt hat, auch von der Klubobfrau Krautwaschl, der Einsatz von mehr Hilfspersonal auf der Agenda, ebenso sind Gruppenpraxen, sowie BHC's für viele Jungmediziner ein Anreiz und auch ganz klar unser Ziel. Ich denke, unsere Landesrätin hat mit dem neugeschaffenen Koordinationsgremium Versorgungssicherheit einen wichtigen und richtigen Schritt getan, um schneller und vor allem effektiver Lösungen – und das möchte ich jetzt hier noch einmal betonen – mit allen beteiligten Institutionen im Gesundheitsbereich für akute Herausforderungen des Gesundheitswesens umzusetzen. Um mit all diesen genannten Punkten und Projekten, sowie bereits beschlossenen Maßnahmen in der Vergangenheit in der Gesundheitsplattform, sind wir vielleicht auch mit einem renew KAGes Prozess auf einem guten Weg für das steirische Gesundheitssystem. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.57 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Robert Reif. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Reif – NEOS (16.57 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wieder einmal ist es das Thema Gesundheit und wieder einmal geht es um sehr ähnliche Dinge, die da herinnen schon sehr oft diskutiert wurden. Und für mich ist schon eines, was in letzter Zeit sehr stark herausgekommen ist und ich glaube, das ist eines der Probleme, dass

das Gesundheitssystem in der Steiermark hat und das ist die Kommunikation. Das ist die Kommunikation hausintern, aber auch, glaube ich, die Kommunikation zwischen der Landesregierung und der KAGes. Wenn Sie davon sprechen, geschätzte Frau Landesrätin, dass Sie am kalten Fuß erwischt worden sind, dann frage ich mich schon, warum wird da nicht früher mit Ihnen darüber geredet? Warum werden die Dinge, die wir da herinnen und der Kollege von den Grünen hat es auch schon gesagt und die Frau Krautwaschl auch, sehr, sehr viele Vorschläge eingebracht worden, sehr lange wird schon darüber diskutiert. Warum wird erst wieder, wenn der Hut absolut brennt, dann noch ein Gipfel einberufen, schnell darüber geredet und dann heißt es, wir bringen in einer Woche eine Lösung raus. Und das verstehe ich einfach nicht. Das ist für mich ein grundlegendes Kommunikationsproblem, das sich wie ein roter Faden durch dieses gesamte Gesundheitswesen durchzieht. Und wenn man da draußen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spricht und ich habe jetzt am Wochenende mit einer Bekannten von mir gesprochen, die mir auch erzählt hat, weil Sie vorher gesagt haben „Dienstplansicherheit“, wir wissen, dass es in Zukunft Veränderungen im Gesundheitswesen geben wird, wir wissen und der Herr Kollege Dr. Pokorn hat es auch richtig gesagt, die Bettenanzahl alleine ist es nicht, das muss uns bewusst sein. Wir wissen, dass es in Zukunft auch weiterhin Zusammenlegung, Zusammenarbeit unter den Abteilungen geben wird und das ist auch meiner Meinung nach ein richtiger Schritt. Nur kann es nicht sein, wenn solche Planungen ohne die Mitarbeiter von statten gehen, und wenn es dann heißt Dienstplansicherheit und diese Mitarbeiter erfahren dann zwei Tage bevor das umgesetzt wird über ein E-Mail, dass der Dienstplan in zwei Tagen nicht mehr stimmt. Dann frage ich mich schon, wo ist da die Kommunikation? Wo ist da die Wertschätzung den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber, wenn nicht einmal mit ihnen gemeinsam solche zukunftsweisenden Veränderungen in den Krankenanstalten besprochen werden. Und es geht dann weiter bis zum guten Team. Ein gutes Team, finde ich, wenn ich Abteilungsleiter bin, ist es das Wichtigste was ich haben kann. Es ist das Wichtigste, wenn die Menschen, die für mich in dieser Abteilung arbeiten, mir auch vertrauen, und dass ich mit diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam die Zukunft einer Abteilung aufbauen kann und auch das Vertrauen natürlich der Bevölkerung der Steirerinnen und Steirer gewinnen kann. Nur auch das funktioniert leider nicht. Es gibt Abteilungen, wo die Abteilungsleiter nicht bekannt sind. Da steht in einem E-Mail ein Name drinnen und dieser Name ist mein Abteilungsleiter oder meine Abteilungsleiterin. Das kann es bitte nicht sein. Wenn ich Mitarbeiter führe, dann müssen mich diese Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auch kennen. Und das funktioniert nicht.

Genauso ist es bei der Vorbeugung. Wir reden immer davon, dass wir junge Medizinstudentinnen und –studenten bei uns in den Krankenanstalten anstellen wollen. Wenn jetzt ein Arzt seinen Turnus beendet und dann ein E-Mail kommt, der Turnus ist fertig, wir wünschen ihnen alles Gute, dann ist das für mich nicht Mitarbeiterakquise, weil dann ist das für mich, wenn ich dort junger Arzt bin und ich bekomme eine E-Mail von der KAGes, wo drinnen steht, danke, dass du da warst, alles Gute und im anderen E-Mail von einem privaten Träger kommt mit der kompletten Jobbeschreibung, mit allem Drum und Dran, ja, wo werde ich dann hingehen, sicher nicht zur KAGes. Und das sind solche Dinge, wo ich sagen muss, da muss es jetzt endlich grundsätzliche Verbesserungen geben und da müssen Sie als Landesregierung, Sie als verantwortliches Regierungsmitglied auch diese Verantwortung übernehmen und mit dem KAGes Vorstand gemeinsam endlich an der Kommunikation arbeiten, dass sich etwas verändert, dass wir diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir haben, die unser wertvollstes Gut in der Gesundheitsversorgung sind, auch behalten. Dass wir sie fragen: was fehlt euch? Was braucht ihr noch? Und wenn jemand das Unternehmen verlässt und das habe ich heute bei der Befragung schon gesagt, dann ist es unumgänglich, dass ich die- oder denjenigen auch frage, warum du mich verlässt? Weil ich glaube, daraus können wir sehr, sehr viel lernen, wie wir in Zukunft das gesamte Gesundheitssystem in der Steiermark noch besser aufstellen können. Und geschätzter Kollege von den Grünen, lieber Georg Schwarzl, ich schätze dich auch sehr, aber mit Aussagen gegenüber von Kollegen da herinnen, wenn ich angehender Mediziner bin und noch nicht fertiger Arzt und dann irgendwas mit Landhausdoktor usw., das hat da nichts verloren, wir sind auf einer sachlichen Ebene, wir wollen diskutieren (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) drüber und ich glaube, wir müssen auch auf Augenhöhe diskutieren drüber. Und ich möchte euch schon erinnern, liebe Grüne, in der Regierungsverantwortung am Bund seid Ihr, die den Gesundheitsminister stellen. Und da gelingt es einfach nicht, irgendwo einen Minister hinzusetzen, sondern der muss einmal was liefern und bis jetzt: Beispiel Telemedizin, ist von da draußen einfach noch nichts gekommen. Herzlichen Dank.

(Beifall bei den NEOS – 17.02 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet unsere Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß - ÖVP (17.03 Uhr): Es wurde jetzt eigentlich sehr, sehr viel schon gesagt und man hat auch gesehen, wo wir wenig Einigkeit haben und wo doch Einigkeit besteht. Was mir aber schon aufgefallen ist, ist, dass heute doch einige Male das Interview mit Martin Sprenger erwähnt wurde, der in diesem Interview gesagt hat: „Vergleichen wir uns doch bitte mit anderen Gesundheitssystemen, z.B. Skandinavien“, wo es sicher eine wesentlich gesündere Bevölkerung gibt, das möchte ich auch dazusagen, aber wo es in Relation zur Bevölkerung wesentlich weniger Betten gibt. Da rede ich von einem Drittel bis 50 % Betten, die wir haben. Aber, Herr Dr. Murgg, was ich nicht kann, ist beides zugleich tun, nämlich die Anzahl der Betten aufrechterhalten, obwohl wir wissen, dass ein Bett keinen Patienten und keine Patientin heilt und parallel dazu alle Leistungen, die möglich sind, im ambulanten Bereich oder im tagesklinischen Bereich auch dort noch anzubieten, weil das wird sich mit dem Personal sicher nicht ausgehen. Das heißt, wir müssen hier Entscheidungen treffen, wir müssen klare Entscheidungen treffen. Und deswegen habe ich auch die Tagesklinik Interne Medizin in Bad Radkersburg erwähnt und ja, wir haben ein Kommunikationsthema, auch das wurde heute öfter wiederholt von Ihnen und stimmt. Da können wir besser werden. Nur eines möchte ich schon dazusagen, das habe ich auch am Anfang versucht zu erwähnen: Wir haben eine Führung und ein Management in der KAGes auf höchster Ebene und auf Abteilungsebene. Und ich gehe davon aus – ich gehe davon aus –, dass dort natürlich mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gesprochen wird und dass die in eine Lösung eingebunden werden. Aber ich glaube – ich glaube –, ich kann nicht bei all diesen Besprechungen dabei sein und ich glaube, das ist auch nicht meine Aufgabe und was der Vorstand wollte, ist, mich von diesen Gesprächen informieren zu einem Zeitpunkt, wo es auch eine Lösung gegeben hat. Wir reden hier auch von keiner Fusionierung, das habe ich vielleicht vorher falsch gesagt, das ist eine Interne Abteilung mit unterschiedlichen Fachdisziplinen, wo man jetzt mehr zusammengreifen muss – muss, ich sage es ganz offen. Aber er wollte mich von der Lösung bzw. über die Lösung informieren und dann haben wir es alle in der Zeitung gelesen. Und zwar das, was in der Zeitung stand, ist weit weg von dem, was die Lösung ist, das möchte ich hier auch sagen. Deswegen habe ich gesagt: „kalt erwischt“. Ja, das eine hat mit dem anderen wenig zu tun, aber ich kann nicht in jede Lösungsfindung auf jeder einzelnen Abteilung in den vielen Häusern, die wir haben, miteingebunden sein, wie gesagt, das ist eine Führungs- und Managementaufgabe von Abteilungsebene bis zur höchsten Ebene. Wenn es ums große Ganze geht wie um die Maßnahmen, die umzusetzen sind über alle Strukturen hinweg oder z.B. am

Universitätsklinikum die Verbesserungen, wo wir eben diese Akutbesprechungen hatten, ja, dann bin ich immer gerne dabei und auch gerne in diesem Denkprozess dabei.

Gesundheitszentrum wurde wieder erwähnt: Wir wollten in der Steiermark – Sie wissen das – bis 2025 doppelt so viele Gesundheitszentren haben, wie wir sie jetzt haben. Es liegt nicht an der Landesregierung, dass wir die Anzahl nicht erreicht haben, sondern es liegt halt an unterschiedlichen Stakeholdern, ja, die, wie soll ich sagen, manchmal ihre eigenen Pfründe abstecken wollen. Und dazu hätte es eigentlich – und das haben die Länder auch schon vor Jahren gefordert – bundeseinheitliche Rahmenbedingungen gebraucht, für das Primärversorgungsgesetz. Ich glaube, jetzt sind wir dem Ziel sehr nahe und ich hoffe, das führt auch dazu, dass wir dann unser Ziel weiterverfolgen können, nämlich noch mehr Primärversorgungszentren mit – muss ich dazusagen – mit der ÖGK, mit der Ärztekammer in Umsetzung zu bringen. Weil dafür, dass die mit Ärztinnen und Ärzten besetzt sind, ist die ÖGK mit der Ärztekammer zuständig, da habe ich wenig Einfluss. Genauso wie im niedergelassenen Bereich, wir haben auch hier natürlich, das wurde erwähnt, Hausärzte, Hausärztinnen sollten Gatekeeper sein, aber hier sind lange nicht alle Stellen besetzt im niedergelassenen Bereich. Und wenn ich diese Gatekeeper nicht habe, was passiert dann? Dann haben wir nämlich eines, nämlich die Spitäler als Letzt- und Universalversorger, die eben immer stärker unter Druck kommen, unter anderem auch, weil eben die Lenkung der Patientenströme nicht mehr funktioniert und die E-Card – das muss man ganz offen sagen – in der derzeitigen Funktion einer Kreditkarte gleicht und zwar mit unbegrenztem Überziehungsrahmen. Und das hat negative Folgen, denn damit werden Patientenströme nicht mehr gelenkt. Schauen wir uns an, ich glaube, die Niederlande kann man hier als Beispiel nehmen, da gibt es eine ganz klare Patientenstromlenkung, aber das kann ich nicht beeinflussen. Hausarzt – wir hatten das schon einmal, vergessen wir das nicht – Hausarzt, Überweisung Facharzt und sonst die Ambulanz nur für Akutfälle, das gibt es bei uns nicht mehr. Bei uns kann sozusagen jeder, jede dorthin gehen, wo es gerade am besten passt, ja, ich verstehe schon, dass das angenehm ist und manchmal auch gerade zur richtigen Zeit der falsche Ort, könnte man sagen, aber so geht es nicht. Deswegen auch, wenn wir Personalprognosen machen, die müssen wir bundesweit machen die Personalprognosen, weil ich habe nicht in jedem Bundesland eine Universität und ich bin vor allem auch nicht dafür zuständig, die Studienplätze in ihrer Zahl zu bestimmen. Und wir wissen, dass wir natürlich in der Steiermark auch für umliegende Bundesländer mitausbilden. Herr Dr. Murgg hat es gesagt, natürlich EU-Recht dürfen wir nicht vergessen, fünf Prozent gehen zurück in die

Drittstaaten. Wir haben zwei Möglichkeiten: Entweder wir bilden mehr aus, wie ich es schon lange fordere, wurde auch von meinem Vorgänger schon gefordert oder wir binden sie nach der Ausbildung in Österreich, was auch kürzlich präsentiert wurde. Wir haben einen Fachärzte/-ärztinnenmangel in bestimmten Bereichen, wurde auch erwähnt. Auch hier ist man der demografischen Entwicklung nicht nachgekommen. Wir haben seit Ewigkeiten dieselbe Anzahl an Stellen im urologischen Bereich, im internen Bereich. Wo landen alle oder viele? In den Krankenhäusern. Deswegen habe ich das am Anfang so betont: Es geht nur, indem alle Versorgungsebenen zusammenspielen. Wenn alle Patientinnen und Patienten, die müssen, in die Krankenhäuser kommen, wird es dort keine Überlastung geben, das wissen wir, auch mit dem jetzigen Personal wird es dann dort keine Überlastung geben. Aber die richtige Behandlung am richtigen Ort, das muss unser Ziel sein. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Gut, und wie gesagt, was die Interne angeht, wir sind gestern zusammengesessen, wir haben uns lange unterhalten. Ich habe die Maßnahmen vorher schon erwähnt, die in den letzten Wochen, Monaten umgesetzt worden sind und es werden weitere folgen und die folgen natürlich in Abstimmung, weil, was mir wichtig ist, dass wir mit den Menschen reden, die von den Maßnahmen betroffen sind und nicht sozusagen ein Maßnahmenbündel schnüren, ohne überhaupt zu wissen, ob das dann gut ankommt. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.12 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 2917/2, betreffend umgehende Reform der KAGes-Gehaltsstrukturen mit besonderem Fokus auf deutlich höhere Einstiegs- und Grundgehälter ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der FPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, mit der Einl.Zahl 2917/3, betreffend KAGes-Personal entlasten, Finanzausgleichsverhandlungen nutzen! ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der FPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 2917/4, betreffend Notstand im Gesundheitswesen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der FPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

D2: Am Freitag, dem 10. März 2023 um 06:02(56) Uhr wurde von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2919/1 an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß, betreffend **„Landesregierung gesteht erstmals offen drohende Kostenexplosion bei Zentralspital Liezen ein – folgt nun endlich ein Abrücken oder wird die „Zusperr“-Politik nach der Landtagswahl sogar noch intensiviert“** eingebracht.

Ich erteile Herrn LTAbg. Albert Royer das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Royer – FPÖ (17.14 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Hoher Landtag!

Im Grunde genommen wieder die unendliche Geschichte Leitspital Liezen. Ich freu mich aber, dass ich wieder einmal da stehen darf und dass wir darüber diskutieren. Im Grunde habe ich darüber nachgedacht, es gibt ein Muster in der ganzen Angelegenheit der letzten fünf Jahre. Das Muster ist immer das gleiche: Die Regierung hat eine Vorstellung, wie das da oben im Ennstal zu machen ist, die Opposition sagt dann: „Nein, so wird das sicher nicht gehen!“, die Regierung versteift sich, und am Ende des Tages hat die Opposition Recht. Ich möchte das jetzt an drei Beispielen festmachen. Ich glaube, das ist jetzt fünf Jahre aus, im Jahr 2018, wo die Opposition eben schon immer gesagt hat: „Im Bezirk Liezen drei Spitäler zusperrern, um auf die grüne Wiese dann ein neues Krankenhaus hinzubauen, das wird bei der Bevölkerung nicht gar so gut ankommen.“ Wir haben aber keine Daten- und Faktenlage gehabt. Dann war es Gott sei Dank möglich, dass sich die damalige Opposition darauf geeinigt hat, dass man den Antrag auf Volksbefragung gestellt hat, die ist dann im Frühjahr

2019 auch durchgeführt worden. Wir haben wirklich nicht gewusst, wie das ausgeht, aber das Ergebnis war dann eben sehr eindeutig: Es haben sich zwei Drittel der Befragten ganz klar gegen diese Schließungspläne ausgesprochen und das bei einer durchaus ansprechenden Wahlbeteiligung. Ich möchte es wieder einmal sagen, also bei der Landwirtschaftskammerwahl, da gehen weniger hin und der Präsident Titschenbacher lässt sich trotzdem zum Präsidentenamt gratulieren. *(Beifall bei der FPÖ)*

Dann möchte ich sagen, dann kommt der zweite Teil von diesem erkennbaren Muster, das war diese Sache mit dieser Sumpfwiese in der Umfahrung in Stainach. Der damalige Gesundheitslandesrat Christopher Drexler – ich muss auch sagen, ich bedaure es, dass er jetzt nicht anwesend ist, aber ich nehme an, er wird Kenntnis bekommen von meiner Rede, ich werde ihn noch ein paar Mal erwähnen müssen – der damalige Gesundheitslandesrat Drexler hat eben mantraartig immer wieder wiederholt: „Das ist das bestgeeignete Grundstück!“ Wir von der Opposition haben gesagt: „Dieses Grundstück da in der Umfahrung Stainach, diese Sumpfwiese ist völlig ungeeignet.“ Jeder Baggerfahrer oben hat mir gesagt: „Wenn man da eineinhalb Meter hinuntergräbt, dann schwimmt alles!“ Dann ist noch diese Geschichte mit den Altlasten gekommen mit der Kontaminierung, also es war ja dann technisch schon fast unmöglich, wenn man mit Experten gesprochen hat, weil man gesagt hat, dass gleichzeitig die Bahntrasse gestützt werden muss, eine Stützmauer, dann muss man da tief hinuntergraben und pilotieren und dann sollten diese kontaminierten Altlasten mit dem Grundwasser dann nicht vermischen – unmöglich. Also, wäre nicht möglich gewesen, aber die Erkenntnis, dass an dieser Stelle nicht gebaut werden kann, zumindest nicht ein so großes Projekt, weil es dann doch ziemlich lange dauert. In Wahrheit haben wir bis heute keine offizielle Begründung, außer das, was ich jetzt gesagt habe, aber das ist ja inoffiziell, warum das Grundstück dann getauscht wurde. Wie gesagt, wieder gleiches Muster, wir von der Opposition haben hingewiesen, dass das so nicht machbar ist, die Regierung hat es nicht geglaubt. Am Ende des Tages ist die Regierung mit ihrer Idee gescheitert.

Musterteil drei: So, jetzt sind wir beim Kern der Sache, bei den Projektkosten. Also die Regierung hat uns ja bis vor kurzem immer noch weismachen wollen, dass sich das mit 261 Millionen Euro ausgeht. Es war im Vorjahr eine Informationsveranstaltung im Schloss Trautenfels und der Herr Koren tut mir mittlerweile schon fast leid, ich möchte jetzt wirklich nicht auf ihn draufdrücken, aber der Herr Koren hat eben dort gesagt: „Ja, die Baukosten werden halten“, oder „diese Projektkosten werden halten“, um es genau zu sagen, „und die Baukosten werden in weiterer Folge ja sowieso wieder sinken.“ Ich glaube, von diesen – ich

weiß nicht, wie viele Leute damals im Saal waren, ein paar haben privat auch ein paar Baustellen daheim, da hat außer dem Herrn Koren niemand daran geglaubt, dass die Baukosten wieder sinken werden. Das ist auch nicht passiert. Jedenfalls 261 Millionen plus drei Prozent Index, das war das, was man uns weisgemacht hat von der Regierungsseite, da sind aber viele Begleitprojekte noch nicht enthalten, über die werde ich dann auch noch sprechen. Also wir von der Opposition sagen ganz klipp und klar: Stand heute glauben wir – und das sind Zahlen, die sind nicht ganz aus der Luft gegriffen – wie gesagt inklusive Begleitprojekte werden wir da oben Projektkosten derzeit haben von 500 Millionen Euro, Stand heute, groß geschätzt, und das wird nicht halten. Ich komme zum Baukostenindex dann auch noch, wenn wir jetzt nur grob zehn Prozent pro Jahr dazurechnen und weil erst in einem Jahr oder in zwei Jahren dann wirklich gebaut wird, da werden wir dann irgendwo bei 600 Millionen sein. Wir sagen von der Opposition heute und das werdet ihr wieder nicht glauben: Dieses Projekt in dieser Form, an diesem Standort und mit diesen Kosten ist so nicht mehr realisierbar. *(Beifall bei der FPÖ)*

Ich kann euch nur sagen, lieber Herr nicht anwesender Landeshauptmann Drexler, liebe Mitglieder der Landesregierung, ich kann euch nur sagen aus meiner Sichtweise: Ihr reitet da oben im Ennstal momentan ein totes Pferd. Und ich kann euch nur sagen: Steigt von dem toten Pferd ab, nehmt den Sattel mit und kümmert euch endlich um Alternativen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Noch einmal zurück zu den Baukosten ein bisschen im Detail: Es gibt den Baukostenindex für den Siedlungswohnbau, der die letzten zwei Jahre um 21 % gestiegen ist, für den Brücken- und Straßenbau waren es noch ein wenig mehr, rechnen wir 10,5 % Steigerung pro Jahr, da könnt ihr dann hochrechnen, was ihr da wirklich aufschlagen werdet. Was ich auch noch dazusagen möchte nach meinem Informationsstand, obwohl mittlerweile massiv Druck auf die Gemeinde Stainach ausgeübt wird, ist ja das mit der Flächenwidmung alles noch nicht durch, da gibt es noch jede Menge Einsprüche und Probleme. Also es ist momentan nicht möglich, also rechtlich nicht möglich, da oben zeitnah eine Bauverhandlung durchzuführen. Es wird sich mindestens noch um ein Jahr verschieben, vielleicht auch noch ein wenig mehr. Natürlich, die Baukosten steigen in der gleichen Zeit immer weiter. Dann finde ich es auch schade, dass der Herr Landeshauptmannstellvertreter Lang heute nicht anwesend ist, weil bei diesen Begleitprojekten wäre es schon auch spannend zu erfahren, was aus den Gesprächen mit der ÖBB geworden ist. Es ist ja im Vorjahr angekündigt worden, dass es Gespräche mit der ÖBB gibt wegen einer Bahnhaltestelle, der Landtag hätte informiert werden sollen noch

im Jahr 2022. Das ist bis heute nicht passiert. Ich kann aber dazusagen, wir vom Klub sind mit den Mitarbeitern da oben das Gelände abgegangen. Ich sage ausdrücklich „Gelände“, weil hier in Graz herunter hat man ja manchmal die Vorstellung, dass da eh der Zug vorbeifährt und da machen wir schnell eine Haltestelle und da bleibt er dann stehen. Das geht nicht, da gibt es Niveauunterschiede, die sind gewaltig. Die Gleise sind richtig im Loch unten, da ist eine richtig steile Böschung. Ich glaube, mit viel Geld kann man sicher alles bauen, aber wir schätzen da mit mehreren Millionen nur für diese Haltestelle, wahrscheinlich im knapp zweistelligen Bereich, also werden wir in Richtung zehn Millionen hinkommen – das ist eine grobe Schätzung. (*LTAbg. Mag. Schnitzer: „Ingenieur Royer!“*) Aber wie gesagt, dazu wird man auch noch liebend gerne noch etwas vom Landeshauptmannstellvertreter erfahren, wie weit diese Gespräche mit der ÖBB gediehen sind.

Zu den Begleitprojekten, wie gesagt, die Summen kennen wir nicht, aber es kommt da ja ein ganzer Rattenschwanz dazu, wenn man so ein großes Projekt eben auf die grüne Wiese baut, weil man braucht da auch noch Betriebswohnungen für die Mitarbeiter, einen Betriebskindergarten wird man errichten müssen. (*LTAbg. Mag. Schnitzer: „Das sind alles gute Sachen, oder?“*) Dann hat man übergeordnete Infrastrukturprojekte, also die Trinkwasserversorgung muss erweitert werden, ein Heizwerk wird man bauen müssen für die Energieversorgung. (*LTAbg. Mag. Schnitzer: „Das ist notwendig, oder?“*) Dann braucht man eine Entsorgung für die Schmutz- und Abwasser, die Kläranlage muss erweitert werden und, und, und. (*LTAbg. Mag. Schnitzer: „Da merkt man: Das wird ein gescheitertes Spital werden!“*) Jedenfalls diese Verkehrsanbindung mit der B 320, da wissen wir, es gibt eine Kostenschätzung von 8,5 Millionen, das wird bei weitem nicht halten, da hat man eigentlich nur den Ausbau der bestehenden Brücke drinnen, wo aber der eine Bauer noch sein Vieh darüber treibt, also das wird so auch nicht funktionieren. Da wird man nebenher eine eigene Brücke bauen müssen. Da geht man jedenfalls von Projektkosten wesentlich im zweistelligen Bereich aus, das wird sich auch noch verteuern. Wie gesagt, es sind da einige Sachen noch begleitend zu machen, was in den 261 Millionen ja vorher nie hineingerechnet war, und wie gesagt, wir rechnen seriös von 500 Millionen derzeit. (*LTAbg. Mag. Schnitzer: „Ingenieur Royer!“*)

Der Ärztemangel, ist auch schon angesprochen worden, um das Thema noch einmal kurz anzureißen. Ich habe das bei einer meiner liebsten Reden hier schon gesagt: Dieses Gerücht ist nie bestätigt aber auch nie entkräftet worden und ich glaube es persönlich, dass in Schladming als Nachnutzung vom derzeitigen Krankenhaus dann eine Privatklinik für

Sportverletzungen kommen soll. Ich glaube wirklich, dass das passieren wird. Es wird nur darum gehen, wer dann der private Träger wird, da streiten sich ein paar Unternehmen darum, wer das dann bekommt. Die werden dann medizinisches Personal binden. Der damalige Gesundheitslandesrat Drexler hat uns ja bei den Infoveranstaltungen immer gesagt: „Das Personal wird mitgenommen nach Stainach und das neue Krankenhaus wird dann sozusagen bestückt mit diesem Personal.“ Es wird ärztliches Personal fehlen im neuen Krankenhaus, medizinisches Personal und den Pflegekräftemangel haben wir natürlich auch. Insgesamt werden wir dann eine ähnliche Situation haben wie in Wien beim Krankenhaus Nord: Gewaltige Kostenüberschreitung, Kostenexplosion und trotzdem zum Start des neuen Hauses – sollte es jemals gebaut werden – zu wenig Personal in allen Bereichen.

Ganz kurz möchte ich noch eingehen auf die Aussage vom KAGes-Chef Dr. Stark, der ja in einem Krone-Interview gesagt hat, er war vor zehn Jahren noch ein glühender Befürworter von den Zentralisierungen im Krankenhauswesen. Nach der Pandemie, sagt er, sieht er das etwas differenzierter und würde die Frage so nicht mehr beantworten wie vor Jahren, wo er noch so euphorisch dafür war. Primärversorgungszentren, sind schon angesprochen worden, Admont ist ein gutes Beispiel. Es ist auch bei den Veranstaltungen immer gesagt worden: „Die werden aus dem Krankenhaus, aus dem neuen Leitspital dann bestückt.“ Das geht sich rechnerisch nicht aus. Also wenn wir im Krankenhaus zu wenig Ärzte haben, im Primärversorgungszentren haben wir zu wenig Ärzte, wen wollen wir da hinschicken? Entweder fehlen sie dort oder da, das geht sich einfach nicht aus, das können wir uns nicht vorstellen. (*Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß: „Aber für drei Krankenhäuser haben wir genug?“*) Und wie gesagt, das ist einfach der falsche Weg, der da oben momentan probiert und gegangen wird und leider wo immer noch nicht umgekehrt wird. Der bessere Weg wäre gewesen, die Spezialisierung und die Aufwertung der drei bestehenden Häuser. Und wir haben nie gesagt – das war ja immer eine Fehlinterpretation –, dass alles so bleiben muss, wie es ist. Es war immer ganz klar, dass eines der drei dann aufgewertet wird und die anderen zwei spezialisiert werden und dass diese drei – Aussee, Schladming und Rottenmann – dann in eine Verbundlösung zusammenarbeiten sollten. Ich glaube immer noch, dass das der richtige Weg wäre. (*Beifall bei der FPÖ*) Persönlich glaube ich ja, dass das dann in irgendeiner Form passieren wird, nur wird halt Schladming dann wahrscheinlich privat werden und Aussee wird die AMEOS-Klinik schlucken, dann wird Rottenmann übrigbleiben. Rottenmann wird dann in eine Art Notlösung von der Regierung ausgebaut werden. Aber wie gesagt, das hätten wir vor fünf Jahren gescheiter, intelligenter und sinnvoller machen können

und vor allem wesentlich durchdacht und ohne Notlösung. Jedenfalls noch einmal der dringende Appell an die Landesregierung: Tun Sie sich selber einen Gefallen, beenden Sie dieses Projekt da oben und machen Sie sich wirklich Gedanken über Alternativen!

Damit darf ich jetzt zu unseren Anfragen kommen:

1. Wie stellt sich der Umsetzungsstand beim Projekt Leitspital Liezen aktuell dar?
2. Welche Kosten sind dem Land Steiermark, dem Gesundheitsfonds Steiermark und der KAGes durch die Umsetzung des Projekts Leitspital Liezen bis zum Zeitpunkt der Beantwortung der gegenständlichen Anfrage insgesamt jeweils erwachsen?
3. Inwiefern gab es seit der Beschlussfassung des Finanzierungsplans bezüglich des „Leitspitals Region Liezen“ vom 6. Juli 2021 Änderungen der Planungen hinsichtlich der Umsetzung des Projekts Leitspital Liezen, beispielsweise hinsichtlich Umsetzungszeitplan, kalkulierter Kosten, Leistungsangebot?
4. Falls es nach wie vor keine umfassende Neukalkulation der voraussichtlichen Errichtungskosten gibt, inwiefern liegen den Projektverantwortlichen zumindest grobe Schätzungen darüber vor, in welchem Rahmen sich die Mehrkosten gegenüber den bisherigen Kalkulationen ungefähr bewegen werden, beispielsweise im hohen zweistelligen Millionen-Euro-Bereich, im niedrigen dreistelligen Millionen-Euro-Bereich, im hohen dreistelligen Millionen-Euro-Bereich?
5. Falls keine derartigen groben Schätzungen vorliegen, warum hielt man die Erhebung bisher nicht für notwendig?
6. Bis wann wird die Neukalkulation der voraussichtlichen Errichtungskosten für das Leitspital Liezen spätestens vorliegen?
7. Inwiefern werden Sie die aktualisierten Zahlen umgehend nach Vorliegen der Neukalkulation veröffentlichen?
8. Sollten die neu kalkulierten Errichtungskosten für das Leitspital Liezen jenseits der 500 Millionen Euro liegen, welche Auswirkungen wird dies auf die Umsetzung des Projekts haben?
9. Gibt es eine Schmerzgrenze bei den neu kalkulierten Errichtungskosten, ab deren Erreichen von der Umsetzung des Projekts Leitspital Liezen abgegangen wird?
10. Falls ja, wie stellt sich diese Schmerzgrenze konkret dar?
11. Falls es für die Landesregierung bei den neu kalkulierten Errichtungskosten keine Schmerzgrenze gibt, wie rechtfertigen Sie diese Koste-es-was-es-wolle-Politik gegenüber der steirischen Bevölkerung?

12. Welche Variante hinsichtlich des Vollanschlusses des Leitspitals Liezen an die B 320 wird laut Ihren Informationen umgesetzt werden und welche voraussichtlichen Kosten werden dadurch entstehen?
 13. Falls Sie dazu keine Kenntnis haben, warum liegen Ihnen für die Umsetzung des Projekts derart relevante Informationen nicht vor?
 14. Falls es noch keine finale Entscheidung beziehungsweise Kostenkalkulation gibt, warum nicht?
 15. Zu welchem Zwischenergebnis haben die bisherigen Unterredungen mit der ÖBB hinsichtlich des Anschlusses des Leitspitals an den Bahn- und Busverkehr geführt und welche voraussichtlichen Kosten werden dadurch entstehen?
 16. Falls Sie dazu keine Kenntnis haben, warum liegen Ihnen für die Umsetzung des Projekts derart relevante Informationen nicht vor?
 17. Falls es noch keine entsprechenden Zwischenergebnisse bzw. Kostenkalkulationen gibt, warum nicht?
 18. Wie stellt sich der aktuelle Stand bei der Ausarbeitung des „Regionalen Strukturplans Gesundheit Steiermark 2030“ dar?
 19. Können Sie ausschließen, dass der „Regionale Strukturplan Gesundheit Steiermark 2030“ die Schließung weiterer Spitalsstandorte beinhalten könnte?
 20. Falls nein, warum können Sie dies nicht ausschließen und welche Standorte könnten von einer Schließung betroffen sein?
 21. Sollte der Entwurf für den „Regionalen Strukturplan Gesundheit Steiermark 2030“ die Schließung weiterer Spitalsstandorte beinhalten, werden Sie – angesichts der realpolitischen Gegebenheiten im Zusammenhang mit Ihrer Position als Gesundheitslandesrätin – derartige Pläne unterbinden?
 22. Falls nein, warum nicht?
 23. Werden Sie sich bei den zuständigen Projektverantwortlichen für eine Ausarbeitung und Präsentation des „Regionalen Strukturplans Gesundheit Steiermark 2030“ noch vor der nächsten Landtagswahl einsetzen?
 24. Falls nein, fürchtet sich die Landesregierung vor der Reaktion des steirischen Wählers?
- Bitte um Beantwortung der Fragen. *(Beifall bei der FPÖ – 17.32 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich erteile Frau Landesrätin Juliane Bogner-Strauß das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß - ÖVP (17.32 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte es so sagen: Bislang habe ich Ihren Dringlichen Anfragen, Schriftlichen Anfragen, Befragungen und auch aktuellen Stunden zum Thema „Leitspital“ eigentlich immer etwas abgewinnen können, weil, wir haben immer etwas mitgenommen. Wir haben als Team, das verantwortlich ist, ich als ressortverantwortliches Mitglied, immer einen Mehrwert gesehen und versucht auch, dieses Projekt aufgrund des Nachbohrens, möchte ich fast sagen, und aufgrund des Infrage-Stellens noch besser zu gestalten. Das hat oft, oder immer wieder, zu Verzögerungen geführt, weil wir noch einmal in Denkprozesse gegangen sind. Ich habe auch gesagt, ich bin auch froh, dass wir jetzt das neue Grundstück haben, weil das eigentlich in allen Facetten besser geeignet ist als das ursprüngliche. Und natürlich ist der Preis ... keine Frage – keine Frage, wir haben eine Inflation. Ich habe das auch am Samstag mit meinem jüngsten Kind – er ist elf Jahre alt – diskutiert beim Einkaufengehen, weil er sehr erstaunt war, wie viel das gekostet hat, was wir an Lebensmitteln eingekauft haben. Auch mit ihm konnte man, elf Jahre, bereits über Inflation diskutieren. Und ich glaube, wir müssen auch hier ganz offen über Inflation diskutieren, weil es gibt sie. Unsere letzten Baupreiseinschätzungen waren tatsächlich noch ohne Inflation gerechnet, aber wir kennen inzwischen den Baupreisindex für Tiefbau, wir kennen ihn für Hochbau vom letzten Jahr, noch höher ist er für Straßenbau. Jetzt stelle ich die Frage: Sollen wir deshalb wirklich – sollen wir deshalb wirklich alle baulichen Maßnahmen, Infrastrukturmaßnahmen, Straße, Kanal, Kläranlagen, weitere Bauten einstellen in der Steiermark, weil wir diese Inflation haben? (*KO LTA*bg. *Kunasek*: „*Wer sagt denn das?*“) Oder ist für Sie alles andere okay, auch der Neubau gerade am Universitätsklinikum, Radiologie mit 160 Millionen – Radiologie alleine 160 Millionen –, aber das Leitspital Liezen ist nicht okay? (*LTA*bg. *Mag. Hermann*, *MBL*: „*Nein!*“) Da möchte ich auch noch einmal darauf hinweisen: Der Gebäudeanteil, also die Bausumme des Gebäudes macht eigentlich einen geringen Teil aus, wenn man sich anschaut, was die moderne medizinische Technologie und die Medizintechnik kostet, um eben dieses Haus auf den neuesten medizinischen Stand zu bringen und damit auch die Versorgung für die Patientinnen und Patienten im Bezirk Liezen zu verbessern. Ich

glaube, das ist unser Ansinnen. Herr Abgeordneter Royer, Ihnen habe ich jetzt rechnerisch auch nicht folgen können, weil Sie haben gesagt: „Wir haben zwar nicht genug Personal oder Ärzte/Ärztinnen“, glaube ich, haben Sie gesagt, „für ein Krankenhaus und drei Gesundheitszentren“, aber wir sollen genug Personal für drei Krankenhäuser haben? (*LTA*bg. Royer: „Mit Spezialisierung!“) Also wie geht sich das jetzt aus? Das geht sich bei mir nicht aus, diese Rechnung, nur um darauf hinzuweisen. Außerdem vergessen wir bitte nicht: Auch in die bestehenden Häuser müssen wir unglaublich viel investieren, da kommen wir wahrscheinlich auch auf eine dreistellige Millionensumme. Die letzte Berechnung ist einige Jahre her, weil wir haben uns damit eigentlich nicht mehr auseinandergesetzt, aber auch dort würde natürlich der Baupreisindex zuschlagen. Und – was wir auch alle in diesem Haus wissen –, dass eigentlich der laufende Betrieb des Krankenhauses die meisten Kosten verursacht und nicht der Bau eines Krankenhauses. All das muss man hier mitdiskutieren, weil wir würden von drei Krankenhäusern den laufenden Betrieb haben. Wir müssten drei Krankenhäuser, die teilweise auch ins Alter gekommen sind, mit einem dreistelligen Millionenbetrag sanieren. Wie gesagt, die Rechnung mit dem Personal, die habe ich auch noch nicht verstanden, aber wir wissen natürlich, dass es bei uns ein Personalthema gibt und da geht es eben darum, die Personalressourcen auch für die Patientenversorgung am allerbesten einzusetzen. Ich denke auch, dass dieses Leitspital für die jungen Ärzte und Ärztinnen wesentlich spannender ist. (*LTA*bg. Schönleitner: „Das stimmt ja nicht!“) Doch, da bin ich mir sicher, weil schauen wir uns die Chirurgie in Bad Aussee an. Dankbar für all jene, die dort arbeiten, aber natürlich nicht spannend für junge Chirurginnen und Chirurgen, weil wir keine Fallzahlen haben. Wir haben alle die Zahlen vom Rechnungshofbericht gelesen. Und Sie legen ja immer besonders viel Wert darauf, dass wir uns auch an die Empfehlungen von Rechnungshofberichten halten. Ich lege auch viel Wert darauf. Und was haben wir dort gesehen? Sehr geringe Auslastungen und das haben wir heute noch. Deswegen gibt es in Bad Aussee auch eine interdisziplinäre Abteilung inzwischen zwischen Chirurgie und Interner, weil die Auslastungen sich bei beiden im 50, 60 %igen Bereich dargestellt haben. Und – bitte mich nicht falsch zu verstehen: In den bestehenden Häusern wird derzeit Großartiges geleistet. Wir haben dort in der Pflege und im ärztlichen Bereich unermüdlichen Einsatz, alleine um die Diensträder aufrecht erhalten zu können. Sie wissen, da gibt es Ärzte, die machen 20 Dienste – altes Schema, nur um das hier auf den Punkt zu bringen. Mit dem neuen KA-AZG und mit neuen Dienstverträgen wäre das gar nicht möglich. Aber wir haben einen Ärztemangel, wir haben ihn in Schladming, wir haben ihn in Bad Aussee und wir haben ihn in

Rottenmann. Und es wird immer schwieriger, diese Diensträder, vor allem in der Peripherie, im ärztlichen Bereich zu besetzen. Bei der Pflege ist es umgekehrt, wir haben das heute schon diskutiert, bei der Pflege sind wir in den peripheren Häusern gut aufgestellt. Deswegen wie gesagt, wir haben es heute schon besprochen, ich erinnere auch noch einmal an den Artikel von Martin Sprenger, ich erinnere auch noch einmal an den medizinischen Fortschritt, man kann heute vieles ambulant und tagesklinisch machen, wofür man früher stationär aufgenommen werden musste. Ich erinnere auch noch einmal daran, dass ein Bett keine Patienten heilt, sondern dass wir das Personal brauchen, um das Bett zu bespielen. Ich erinnere noch einmal an Patientenstromlenkung und wenn man das alles gemeinsam denkt, ist das Leitspital Liezen sicher die beste Entscheidung für die beste Gesundheitsversorgung der Bevölkerung im Bezirk Liezen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Die an mich gerichteten Fragen beantworte ich wie folgt:

Zur Frage 1:

Das Gesamtprojekt teilt sich, wie Sie wissen, in die Teilprojekte I und II. Derzeit befindet sich das Teilprojekt I "Betrieb Leitspital" in der Phase der detaillierten Betriebsorganisationsplanung. Das Teilprojekt II „Errichtung Leitspital“ befindet sich in der Vorentwurfsphase.

Zur Frage 2:

Ausgaben von Seiten des Gesundheitsfonds: 2018 114.000 Euro, 2019 90.000 Euro, 2020 8.000 Euro, 2021 61.700 Euro, 2022 250.000 Euro, also insgesamt knapp 523.000 Euro.

Ausgaben der KAGes: Für das Teilprojekt I "Betrieb Leitspital" sind noch keine Projektkosten angefallen. Im Teilprojekt II "Errichtung Leitspital" sind bisher Projektkosten in der Höhe von drei Millionen Euro sowie Grundstückskosten in der Höhe von drei Millionen Euro entstanden.

Zur Frage 3:

Im Vergleich zur angeführten Beschlussfassung vom 6. Juli 2021 wurden in Abstimmung mit dem Gesundheitsfonds Steiermark zwei zusätzliche Intensivbetten eingeplant. Weiters wird aufgrund der aktuellen Energiekrise die Energieversorgung für das Leitspital nochmals evaluiert.

Zu den Fragen 4 bis 6:

Derzeit befindet sich das Teilprojekt II noch in der Phase der Vorentwurfsplanung. Nach Abschluss der Vorentwurfsplanung, welche für Ende des 2. Quartals 2023 vorgesehen ist, kann die Aktualisierung der Kostenkalkulation durchgeführt werden. Die entsprechende

Stellungnahme der Landesregierung zum Selbständigen Antrag „Baukostenexplosion und Inflationsentwicklung machen umgehende Neuberechnung sämtlicher Kostenkalkulationen für die Umsetzung des Projekts ‚Leitspital Liezen‘ erforderlich“ wurde ja bereits beschlossen.

Zu den Fragen 7 bis 11:

Selbstverständlich werden diese Zahlen veröffentlicht, aber eines möchte ich schon den Raum stellen und Herr Abgeordneter Royer, Sie haben ja auch nur von Schätzungen gesprochen. Die Zahlen oder die Zahl 500 Millionen Euro, die Sie in den Raum gestellt haben, entspringen ja keinen seriösen Kalkulationen, sondern, ich denke, eher Spekulation jener Kräfte, die das Projekt per se ablehnen.

Zu den Fragen 12 bis 14:

Zurzeit werden mehrere Varianten des Anschlusses des Leitspitals an die B 320 Ennstal Straße untersucht und anhand eines Kriterienkatalogs miteinander verglichen. Für die Anbindung des Leitspitals sind, so wie bei anderen Infrastrukturmaßnahmen, verschiedene materienrechtliche Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Dadurch ergeben sich Auswirkungen auf die Durchführbarkeit sowie auf die damit verbundenen Kosten. Und seriöse Aussagen zur Verkehrslösung, die gewählt wird, können eben erst nach Abwicklung der Planungsarbeiten getroffen werden.

Zu den Fragen 15 bis 17:

Die ÖBB hat das Fahrgastpotential einer neuen Haltestelle beim Leitspital untersucht mit dem Ergebnis, dass diese vom Fahrgastpotential auch sinnvoll ist. Diesbezügliche Detailplanungen sind im Laufen und werden mit den Straßenplanungen eng abgestimmt. Eine seriöse Angabe zu den Kosten kann auch hier erst erfolgen, wenn die Detailplanungen abgeschlossen sind.

Zur Frage 18:

Das habe ich auch hier im Landtag schon mehrfach erwähnt, aber ich glaube, es ist auch ganz wichtig, dass Sie diese Frage noch einmal gestellt haben, weil es wichtig ist, das hier auch gut zu erklären. Wie bekannt, hat eben die Sozialversicherung im Herbst 2022 darum ersucht, die Planungsarbeiten für den neuen RSG für zwei Jahre auszusetzen. Das war im Herbst 2022, die Planungsarbeiten für zwei Jahre auszusetzen. Begründet wurde das eben damit, dass sowohl für den ambulanten, als auch den stationären Versorgungsbereich lediglich Daten aus 2019 vorhanden sind und – ich glaube, da herrscht Einigkeit – einen RSG 2030 mit Daten aus 2019 zu machen, ist meines Erachtens nach sicher nicht seriös. Andererseits werden derzeit gerade die Planungsrichtwerte des ÖSG – diese bilden nämlich eben die Grundlage für den RSG –

seitens des Bundes überarbeitet, liegen nicht vor und deshalb kam auch vom Bund die Bitte, hier noch zuzuwarten, bis die Planungsrichtwerte des ÖSG vorliegen.

Zu den Fragen 19 bis 22:

Zum jetzigen Zeitpunkt können keine Aussagen darüber getroffen werden, zu welchen Ergebnissen die künftigen Analysen und infolge Planungen zum RSG-St 2030 führen werden. Bei einer Wiederaufnahme des Erarbeitungsprozesses zum RSG-St 2030 wird es in einem ersten Schritt erforderlich sein, die verfügbaren Daten auf ihre Vollständigkeit und Plausibilität zu prüfen und diese sodann umfangreichen Analysen zu unterziehen, wie es bereits beim letzten RSG gemacht wurde. Dann werden Konzepte für die Weiterentwicklungen und für die Strukturen auszuarbeiten sein. Natürlich werden bei der Weiterentwicklung des RSG sowohl Struktur, als auch Ressourcenüberlegungen in die Planungsarbeiten einfließen.

Zur Frage 23:

Aufgrund der geschilderten Umstände, also die nicht vorhandenen Daten von der ÖGK, von der Sozialversicherung, die nicht vorhandenen Richtwerte vom ÖSG, ist dies faktisch nicht machbar.

Zur Frage 24:

Nein, es liegt nicht in der Macht der Steiermärkischen Landesregierung, dass wesentliche Planungsgrundlagen derzeit nicht gegeben sind. Und es wäre eben nicht seriös, die neuen Qualitätskriterien des Bundes nicht abzuwarten. Es wäre auch nicht seriös, dem Ersuchen der Sozialversicherung um Verschiebung nicht zu entsprechen, weil es diese beiden Systempartner unbedingt braucht, um eine zukunftstaugliche Gesundheitsversorgung der Steierinnen und Steirer sicherstellen zu können.

Zusammenfassend, geschätzte Damen und Herrn, darf ich festhalten: Investitionen im Gesundheitsbereich für eine bessere und bedarfsgerechte Versorgung sind auch in schwierigen Zeiten unumgänglich. Und ich möchte es noch einmal sagen: Das Leitspital Liezen hat nichts mit einem Prestigeprojekt zu tun, sondern es entspringt der Notwendigkeit, den Bürgerinnen und Bürgern des Bezirks Liezen auch in Zukunft die bestmögliche Gesundheitsversorgung angedeihen zu lassen.

Ich übernehme hier Verantwortung, ich stehe zum Leitspital, das tun wir gemeinsam in dieser Landesregierung. Wir haben derzeit – das haben wir heute am Vormittag schon diskutiert, wir haben es bei den Dringlichen diskutiert – eine schwierige Phase hinsichtlich der Gesundheitsversorgung, aber was vor allem wichtig ist in dieser schwierigen Phase, ist, sich

auf Daten und Fakten zu verlassen, die aktuell sind. Deshalb: Wir machen keine „Zusperrpolitik“, wir machen das Gegenteil! Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.49 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Lambert Schönleitner. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Schönleitner – Grüne (17.49 Uhr): Danke dir, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer_innen, sehr geehrte Damen und Herren!

Frau Landesrätin, es ist, glaube ich, gleich wie bei der Gesundheitsdebatte davor, sie hängen ja unmittelbar zusammen. Du hast selbst vorher das Leitspital auch schon in der ersten Dringlichen erwähnt (*Landesrätin Dr. Bogner-Strauß: „Darum diskutieren wir es hier, nicht mit der ÖGK!“*) ... ja, und wichtig ist, dass wir es diskutieren. Und wichtig ist, und das habe ich heute zumindest ein wenig herausgehört, dass die Landesregierung offenbar doch wahrgenommen hat, dass es ein Problem gibt in der Steiermark. Das müssen wir, glaube ich – das habe ich heute gehört, zumindest schon ein bisschen deutlicher – zur Kenntnis nehmen. Aber was mich immer noch stört, ist, dass man letztendlich so tut als wäre eh alles im Großen und Ganzen noch okay, wir könnten es noch bewältigen, es ist aber nicht mehr so. Jetzt gehe ich auf den Bezirk Liezen gleich einmal ein, Frau Landesrätin. Das Leitspital stammt ja eigentlich aus dem vorigen Jahrtausend in seiner Idee, wie man gesagt hat: „Machen wir ein neues Spital“, das war bevor man Schladming und Bad Aussee nagelneu errichtet hat mit 100%-Kostenbeteiligung oder Kostenübernahme des Landes. Bei der Diakonie war es sogar so – Sie werden mir das bestätigen –, dass wir sogar einen 100%igen Abgangsdeckungsvertrag auch noch mitübernommen haben und haben zwei nagelneue Spitäler hingebaut. Die sind im Übrigen beide noch nicht vollkommen sanierungsbedürftig, die sind im Großen und Ganzen baulich schwer in Ordnung. Wir haben gesagt: „Das machen wir!“ Die Überlegung damals war parallel, die Alternative zu dem wäre gewesen, nämlich diese zwei Spitäler neu hinzubauen auf Landeskosten, ein wirklich leistungsfähiges Leitspital ins Zentrum des Bezirkes hinstellen, das auch, was die Fachdisziplinen anlangt, was das Angebot anlangt, wesentlich mehr bietet. Aber was wir jetzt haben – und das muss man einmal verstehen, das

erfinden ja nicht wir, das sagen uns mittlerweile ganz viele Medizinerinnen und Mediziner – ist, dass wir ja ein Schmalspur-Leitspital, das das Gleiche kann wie in Bad Aussee, in Schladming, in Rottenmann, nämlich gar nicht mehr, dort hinstellen. Jetzt kommt es dazu, jetzt zahlen wir dafür auch noch nach euren Angaben – wirklich, Frau Landesrätin, bitte nicht böse sein, aber das kann man nicht ernst nehmen die 250 Millionen Euro, die da irgendwann einmal gesagt wurden –, das wird am Ende an die 500 Millionen kosten, Kostensteigerung plus die zusätzlichen Dinge. Das kann man, glaube ich, auch sehr gut belegen, wir haben es auch mit Fakten teilweise belegt. Jetzt geben wir dafür 500 Millionen Euro – so viel wie für die EStAG vor kurzem – aus und wissen aber, wir würden dieses Geld an anderen Stellen in der Gesundheitsversorgung dringend brauchen. Jetzt bringe ich ein Beispiel aus dem Bezirk und du weißt es, du hast es heute selbst erwähnt, das Gesundheitszentrum Admont, wo du immer sagst: „Da ist die Kasse zuständig, da ist die Ärztekammer zuständig“, das stimmt formal schon. Aber ich wundere mich schon ein bisschen, wenn ihr, wie es eröffnet worden ist, nämlich die Landesregierung – ich weiß nicht, ob du auch dabei warst, aber ich glaube vielleicht irgendwer von der Landesregierung, kann ich mich erinnern, war dort – großartig eröffnet, euch hinstellt und sagt: „Jetzt wird ein neues Gesundheitszentrum, quasi ein Pilotprojekt im Bezirk auch gestartet, wo wir der Bevölkerung zeigen, wie wir das in Zukunft machen!“ Jetzt wissen wir – das wissen wir, das ist ein Faktum, das ist nicht nur behauptet –, in diesem Gesundheitszentrum sind, Stand gestern, da habe ich das letzte Mal mit dem Bürgermeister von Admont, deiner Partei, telefoniert, ist noch immer keine Besetzung für dieses Gesundheitszentrum ab Ende März vorhanden, das wissen wir, trotzdem, dass man sich jetzt bemüht hat. Und darum glaubt das die Bevölkerung ganz einfach nicht mehr, dass alles gut wird und alles besser wird und alles größer wird. Weil es ja richtig ist, wenn du sagst: „Die Betten aufgrund der modernen Medizin werden weniger werden, wir haben kürzere Spitalsaufenthalte!“, aber was steht dann im gegenwärtigen RSG drinnen? Wir haben es eh wieder in unseren Entschließer hineingeschrieben, ich möchte es nur kurz zitieren. Das ist nämlich nicht nur so, dass im Bezirk Liezen die Betten reduziert werden, sondern es schaut so aus gegenwärtig: „In der Region Liezen geht die Zahl der Spitalsbetten um 27 % und die der Allgemeinmedizininstellen inklusive der Gesundheitszentren um knapp 18 % zurück. Die Bevölkerungszahl sinkt bis 2025“, das muss man ja berücksichtigen, „aber nur um 1,6 %.“ Das heißt, wir verlieren natürlich Spitalsbetten, meinetwegen aufgrund der modernen Medizin oder weil wir nicht mehr so viel brauchen oder kürzere Aufenthalte haben, aber gleichzeitig geht der niedergelassene Bereich auch hinunter. Und es wäre ja so schön, wenn das stimmen

würde, was du uns und andere dauernd aus dem Verantwortungsbereich der Landesregierung sagen. Wenn wir einen topniedergelassenen Bereich haben, wäre das Spitalssystem ja entlastet. Aber Faktum ist jetzt, das wissen wir, dass das Gesundheitssystem im Bezirk am Zusammenbrechen ist. Das traue ich mich zu behaupten, das ist keine Panikmache. (Landesrätin Dr. Bogner-Strauß: „Es sind alle Kassenstellen besetzt!“) Ein Gesundheitszentrum in Admont funktioniert nicht, was machen die Menschen? Ja, sie fahren in die Ambulanz nach Rottenmann, ist doch klar. Gleichzeitig sagt man ihnen: „Diese Ambulanz wird in Zukunft 15 Kilometer weiter Richtung Westen rücken“, dann ist die auch noch weiter weg. Und dann – und jetzt komme ich zu etwas Wesentlichem, Frau Landesrätin, weil das heute überhaupt völlig ignoriert wurde – glaubt die Landesregierung offenbar, wie das vor 15, 20 Jahren war, man kann ein Bezirksspital machen, man stellt in der Mitte ein Spital hinein und alle aus dem Bezirk fahren dann dort in dieses neue Wunderspital, das aber nicht mehr Fachdisziplinen hat, nicht mehr Angebote, keine Neurologie, keine Kinderabteilung, keine Herzinfarkt- und Schlaganfallversorgung, das wissen wir. Ja, Entschuldigung, wo werden die denn hinfahren? Ja, dort, wo sie jetzt auch schon teilweise hinfahren, wenn etwas knapp wird, nämlich die Schladminger fahren nach Schwarzach-St. Veit, die Bad Ausseer fahren Richtung Bad Ischl und der östliche Bezirksteil – Kollege Armin Forstner ist jetzt nicht da – wird dann Leoben oder Steyr anfahren. Warum? Weil dort moderne Spitäler stehen und nicht so ein Schmalspurleitspital. Und darum kann man ja nicht davon ausgehen in einer völligen Naivität – und ich sage das ganz bewusst –, dass dann alle Menschen aus dem Bezirk da in der Mitte zusammenfahren werden und sagen: „So ein schönes Spital“, wunderbare Holzfassade habt ihr darauf gehabt, die Schafe haben vor der Holzfassade gegrast auf diesen wunderbaren Bildern, die du präsentiert hast. Das macht niemand. Und die jungen Medizinerinnen und Mediziner werden auch nur kommen, das kann man ja nicht verdrängen, wenn dort wirklich etwas angeboten wird in einer Breite. Die fahren in so ein kleines Spital nicht, weil sie sagen: „Da ist es so wunderschön!“ Die würden ja jetzt schon in Schladming sein – Schladming, eine Top-Tourismusdestination, Bad Aussee, eine wunderschöne Gegend – ja, wer glaubt denn das noch? Und dann kostet es uns 500 Millionen Euro, die wir dringend brauchen würden und das ist ja unsere Botschaft, um andere Dinge in der medizinischen Versorgung aufzustellen. Darum ist die Botschaft von heute, vielleicht ein letzter Appell, aber wir werden es natürlich noch öfter an euch machen: Überlegt dieses Projekt noch einmal, stoppen wir dieses Projekt, schauen wir gemeinsam, denn Zufall wird es ja auch keiner gewesen sein, dass zwei Drittel der Bevölkerung bei einer

sehr hohen Wahlbeteiligung – es waren ja nicht nur oppositionelle, bösertige Menschen – gesagt haben: „Wir haben das Vertrauen nicht in diese neue Gesundheitsversorgung!“ Dann ist es ganz einfach so, dass es diesen Stopp braucht. Dann müssen wir zurück an den Start, dann schauen wir, was wir machen. *(Beifall bei den Grünen und der FPÖ)* Das ist schon von enormer Wichtigkeit, weil wenn man so viel Geld ausgibt, dann muss man wissen, erstens: Wo nehme ich es her? Wie finanziere ich das Ganze? Im Übrigen, es geht ja nicht nur um die Investitionskosten, die sind auch interessant, der Rechnungshof sagt uns immer wieder: „Es geht auch um die Finanzierungskosten“, null Prozent Zinsen werden wir nicht mehr haben und irgendwann wird auch alles über die Bundesfinanzierungsagentur, weil so finanziert sich derzeit ja die Steiermark, wie wir wissen, weil nichts anderes mehr da ist. Grundsätzlich wird natürlich auch der Zinsendienst diesbezüglich ansteigen. Wir werden mehr leisten müssen, das kann man ja nicht ausblenden. Und wenn ein Projekt – und damit bin ich dann eh schon am Kern der Sache – derartig in der Kritik steht, von zwei Drittel der Bevölkerung abgelehnt wird, von Medizinerinnen und Medizinern aus der Region, aber nicht nur von dort, auch aus steirischen Schwerpunktspitälern, auch aus dem obersteirischen Bereich, aus dem Grazer Bereich mittlerweile gesagt wird, wir werden das Personal dort nicht mehr finden, weil die Prognosen ganz anders ausschauen *(Landesrätin Dr. Bogner-Strauß: „In den drei Häusern schon?“)* und das macht keinen Sinn – es macht keinen Sinn, zuhören – einen neuen Standort auf der Grünen Wiese zu kreieren, wo man sehen muss: Das wird sich am Ende nicht ausgehen mit der Besetzung von Personal. Das ist grundsätzlich wirklich naiv, das muss man ganz klar sagen, das ist falsch und darum braucht es diesen Stopp und müssen wir zurück an den Start gehen. *(Beifall bei den Grünen)* Vielleicht wäre es ja grundsätzlich vernünftig, Frau Landesrätin, auch einmal mit den Vertreterinnen und den Vertretern der Region zu reden, auch mit den ärztlichen Vertreterinnen und Vertretern. Da sind viele Jungmediziner, die sich jetzt noch nicht so nach außen zu deklarieren getrauen, aber die uns schon sagen, wie es derzeit im Bezirk wirklich ausschaut. Wir haben vor kurzem zusammen mit dem Kollegen Schwarzl als Gesundheitssprecher in Liezen einen Termin gehabt im Rahmen seiner Gesundheitstour, wo Medizinerinnen und Mediziner da waren, die uns gesagt haben, wie das ausschaut. Da waren Ärzte dabei, die haben uns gesagt: Der praktische Arzt geht zum Telefon und bemüht sich, bei verschiedenen Häusern anzurufen, um überhaupt eine Patientin oder einen Patienten unterzubringen, weil kein Platz zur Verfügung steht – Waidhofen, Schladming, Rottenmann, nichts zur Verfügung ... *(Landesrätin Dr. Bogner-Strauß: "Weil kein Personal zur Verfügung steht! Personal!")* ja, nichts zur Verfügung, und diese Dinge

müssen wir ganz einfach sehen. Das müssen wir ganz einfach sehen, das kann man ganz einfach nicht vom Tisch wischen. Ich glaube, es wäre wichtig, sich das Ganze noch einmal anzuschauen und vielleicht – und das, glaube ich, ist heute auch noch wichtig, vielleicht kann man das mitnehmen – wenn ihr schon an diesem Projekt festhaltet, ja dann sagt uns bitte die seriösen Kostenschätzungen über dieses Projekt. Wie habt ihr das berechnet? Was ist die Investition? Was ist die Finanzierung? Was kostet uns das samt den ganzen Nebenprojekten, die wir ja brauchen? Die gehören ja ins Gesamtprojekt hinein, wie uns der Rechnungshof das sagt. Nachdem die Uhr schon blinkt, vielleicht noch ein letzter Appell: Es gibt so etwas in der Landesverfassung wie die Projektkontrolle, ein wichtiges Instrument. Und ich glaube, es wäre höchst an der Zeit, Frau Landesrätin, nicht nach außen immer irgendwelche Details abzusetzen, sondern das Projekt endlich dem Rechnungshof zur Projektkontrolle vorzulegen, dann sehen wir nämlich einmal, was dieses Prestigeprojekt – und ich nenne es bewusst so – am Ende kosten wird.

Ich darf nun unseren Entschließungsantrag noch kurz einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- das Projekt „Leitspital Liezen“ aufgrund alarmierender Kostenprognosen und offener Finanzierungsfragen umgehend zu stoppen;
- dem Landtag zeitnah einen nachvollziehbaren Bericht über das tatsächliche Finanzierungsvolumen des Prestigeprojektes „Leitspital Liezen“ vorzulegen, welcher alle mit dem Projekt indirekt und direkt in Verbindung stehenden Kosten beinhaltet;
- eine fundierte Machbarkeitsstudie zur Aufwertung des Standortes Rottenmann zu einem Leitspital – wir haben ja auch Vorschläge gemacht, Kollege Royer hat es ja gesagt – im engen Zusammenwirken mit den Standorten Schladming und Bad Aussee als Alternative zu einer Standortneugründung in Stainach-Pürgg zu erstellen;
- die gesamte Versorgungsstruktur im Bezirk Liezen, nämlich Gesundheitszentren, Facharztzentren, niedergelassener Bereich, Spitalsstandorte, Notarztstützpunkte, nachvollziehbar darzustellen und das tatsächlich geplante Gesamtleistungsspektrum für die Bevölkerung offenzulegen;
- einen Plan zu erarbeiten, mit dem die Gewährleistung der Gesundheitsversorgung in Admont – immerhin eine 5.000-Einwohner-Gemeinde, Frau Landesrätin, vor wenigen Jahren noch drei Ärzte in der Gemeinde – durch die Nachbesetzung der offenen Stellen im „Gesundheitszentrum Admont“ erreicht wird.

Ich ersuche um Annahme. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der FPÖ – 18.01 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Georg Schwarzl. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Schwarzl – Grüne (18.02 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Nur ganz kurz auch zu dem Punkt. Ich glaube, die Diskussion hat ja auch schon gezeigt, auch vor allem schon die vorige, wie wichtig das es ist, auf die zwar schon lange Zeit vorhersehbaren, aber doch auch für viele anscheinend überraschenden Entwicklungen, gerade was die Personalsituation angeht in der Steiermark, dieses und generell die Situation zu analysieren, zu evaluieren, ob wir überhaupt genug Personal für zukünftige Projekte, die ja schon vor sehr langer Zeit auch angefangen worden sind, zu planen, ob wir das überhaupt haben. Umso wichtiger auch unsere Forderung hier generell eine konkrete Personalplanung und Vorschau, ob sich das ausgeht, auch durchzuführen, um dann eben auch zum Schluss zu kommen, ob das in der Art und Weise auch möglich ist. Und ich glaube, dass das, was Kollege Schönleitner angesprochen hat, ganz wichtig ist, warum da gerade die Transparenz der Finanzierung so wichtig ist. Wir wissen, gerade in der Politik: Das eine ist, ob wir es irgendwie finanzieren können, aber gerade mit Blick auf die laufenden Kosten natürlich auch, ob wir es uns als Steiermark in der Situation, wie die Gesundheitsversorgung gerade „beinander“ ist und wo es überall Unterstützung braucht, ob wir es uns langfristig auch leisten können, so wie das eben jetzt geplant ist. Unsere generelle Haltung und Meinung vor allem zu dem Thema eben der Analyse der verschiedenen Standorte, die es als Möglichkeiten gibt, aber auch des Projektes und der Gesundheitsversorgung sind ja bekannt und ich darf daher noch ganz kurz die Bitte einbringen, um eine getrennte Abstimmung des Antrages mit der Einl.Zahl 2919/3 hinsichtlich Ziffer 2. Weil wir sind, wie gesagt, und wie wir schon auch immer eingefordert haben für eine Evaluierung, wollen aber auch nicht vorwegnehmen, dass es vielleicht strukturelle Veränderungen gibt, deswegen bitten wir da um getrennte Abstimmung. *(Beifall bei den Grünen - 18.03 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Marco Triller. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Triller, BA, MSc – FPÖ (18.04 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher!

Vielen herzlichen Dank einmal für diese Diskussion, die irrsinnig wichtig ist auch für uns hier in der gesamten Steiermark, sage ich einmal, weil es einfach eines zeigt, dass wir als Oppositionsparteien eigentlich relativ richtig liegen. Dieses Projekt Zentralspital Liezen ist jetzt schon zum Scheitern verurteilt und ich bin auch dem Albert Royer sehr dankbar, der als regionaler Abgeordneter diese Dringliche Anfrage eingebracht hat und alles auf den Punkt gebracht hat, was zu diesem ganzen Scheitern da alles geführt hat. In weiterer Folge weiß man ja nicht einmal, wie es weiter funktionieren wird. Wir sind derzeit bei einem budgetierten Bereich von 261 Millionen Euro, das wird sich, wenn man sich die jetzigen Baukosten anschaut, einfach nicht ausgehen, so ehrlich muss man sich sein. Und auch die Planer und sonstige Gewerke, die da zusätzlich anfallen, kosten natürlich auch mehr, die werden auch nicht weniger verlangen, als es vor zwei, drei Jahren der Fall war. Aber im Jahr 2016 hat ja die Steiermärkische Landesregierung unter dem damaligen Gesundheitslandesrat Drexler auch den Steirischen Gesundheitsplan 2035 präsentiert, da war er in jeder Region, hat das überall präsentiert unter dem Motto „mehr Nähe, bessere Qualität, mehr Beteiligung“. Wenn ich jetzt das Leitspital in Liezen hernehme, dann fehlt, dann ist das Motto „mehr Nähe“ schon einmal falsch. Weil, wenn ich drei Krankenhäuser schließe, dann hat irgendeiner wieder weiter zu fahren, das muss man auch dazusagen. Also mit „mehr Nähe“, das stimmt schon einmal nicht. Wenn ich Krankenhäuser zusperre, so wie es beispielsweise in Eisenerz oder Mariazell der Fall war, dann fehlt mir auch die Mehr-Nähe. Also das mit „mehr Nähe“ ist schon einmal absolut zum Scheitern verurteilt und passt überhaupt nicht für den Steirischen Gesundheitsplan 2035. *(KO LTabg. Riener: „Die Frage ist: Für welche Versorgung? – Beifall bei der FPÖ“)* Man hat auch Verbesserungen versprochen im Gesundheitsversorgungsbereich, nur niemand sieht diese Verbesserungen seit 2016, sage ich einmal, oder 2017. Eigentlich ist alles schlechter geworden. Die Qualität ist nur gut in den Krankenhäusern, weil die Ärzte gut sind, das muss man auch dazusagen, nicht weil die politischen Rahmenbedingungen das vorgeben, die Ärzte und die Pflegekräfte sind gut, weil sie Großartiges leisten. *(Beifall bei der FPÖ)* Und diese konkreten Maßnahmen wurden ja dann im Regionalen Strukturplan Gesundheit Steiermark 2025 manifestiert und heute müssen wir aber feststellen, dass eben diese Versprechungen, die damals gemacht worden sind vom damaligen Landesrat Christopher Drexler, aber auch jetzt unter der jetzigen Ressortführung von Landesrätin Juliane Bogner-Strauß, dass diese Versprechungen eben dem Ganzen nicht

gerecht werden. Und zu was ist es gekommen? Zu einer Ausdünnung des ländlichen Raumes. In Graz, ja, da wird alles forciert, Graz, sehr zentral, aber die Region im Allgemeinen, vor allem in der Obersteiermark, aber auch in der Weststeiermark, Südweststeiermark, Südoststeiermark, wird ausgedünnt. Und von dem rückt man aber nicht ab. Wenn man sich jetzt aber diese Zentralisierungspolitik in der Obersteiermark auch betrachtet, dann hat das auch mit einer Ausdünnung der Regionen zu tun, vor allem mit der Schließung von drei Spitälern. Und ich glaube, es macht einfach Sinn, wenn man ein Spital hernimmt, beispielsweise das Spital in Rottenmann, das zu einer Art Leitspital aufbaut und die anderen Krankenhäuser belässt, diese spezialisiert, ein Verbundsystem einführt, ich glaube, das wäre der richtige Weg und vor allem wäre es der kostengünstigere Weg. Ich glaube, da hätten alle Steirer etwas davon, wenn auch dieses Projekt kostengünstiger wäre. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zu dem Ganzen darf ich jetzt zwei Entschließungsanträge einbringen. Einerseits haben wir die Chance und vor allem die Sozialdemokratie hat heute auch wieder die Chance, ein Zeichen abzugeben, dass man sich vielleicht gegen diese Forcierung eines Zentralspitals in Liezen ausspricht, so wie wir es ja vor der Landtagswahl, vor der letzten Landtagswahl auch getan hat. Also, liebe Sozialdemokraten, vielleicht geht ihr heute mit unserem Antrag mit, dann schaffen wir es noch, dass wir im Ennstal wirklich eine gute Gesundheitsversorgungsstruktur aufstellen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Umsetzung des Projekts „Leitspital Liezen“ umgehend zu stoppen und stattdessen die bestehenden Spitalsstandorte im Bezirk Liezen zu erhalten und durch versorgungstechnisch sinnvolle Schwerpunktsetzungen aufzuwerten.

Der zweite Entschließungsantrag:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit der im Mai 2022 präsentierte Fahrplan bezüglich der Beschlussfassung des „Regionalen Strukturplans Gesundheit Steiermark 2030“ wie vorgesehen bis Ende 2023 umgesetzt werden kann,
2. sich im Zuge der Ausarbeitung des „Regionalen Strukturplans Gesundheit Steiermark 2030“ klar für den Erhalt der bestehenden Krankenhausstrukturen sowie für eine Stärkung des niedergelassenen Versorgungssektors und insbesondere des Kassenärztesystems einzusetzen sowie
3. dem Landtag quartalsmäßig über die dahingehend erfolgten Schritte zu berichten.

Ich glaube, wenn wir da heute einige Entschließungsanträge der Oppositionsparteien auch annehmen, dann sichern wir auch eine gute Versorgungsstruktur im Bezirk Liezen und das ist notwendig. Ich glaube, das sind wir auch der Bevölkerung in Liezen schuldig. Wir wissen, dass immer wieder Abteilungen geschlossen werden, darüber haben wir heute auch schon diskutiert. Vor allem, dass auch hochqualifiziertes Personal, hochqualifizierte Ärzte abwandern, d.h. die verlassen freiwillig die KAGes, auch in diesem Bereich muss man sich etwas einfallen lassen. Und ja, Frau Landesrätin, du hast auch angesprochen, dass viele Ärzte in Graz oder 80 % der Ärzte in Graz wohnen – na bitte, da muss man doch schauen, dass man auch die Region attraktiv macht zum Wohnen für die Ärzte. Es ist ja auch wunderschön bei uns in der Obersteiermark, auch da kann man schön wohnen, da hat man eine tolle Infrastruktur, man hat eine tolle Landschaft, man hat ein tolles Leben dort. Ich bitte um Annahme der Anträge und sage herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 18.10 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Matthias Pokorn. Bitte, Herr Kollege.

LTabg. Dr. Pokorn – ÖVP (18.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer zuhause!

Ja, niemand kann die Inflation leugnen und auch für niemanden geht sie spurlos vorbei, ob bei einer privaten Baustelle oder bei öffentlichen kommunalen Vorhaben. Jeder Auftraggeber ist mit Kostensteigerungen konfrontiert. Das jetzt bei dieser Anfrage seitens der FPÖ der Baukostenindex scheinbar überhaupt erst ins Gedächtnis rückt, finde ich interessant. Wir haben diese Problematik im privaten Bereich, wir haben das bei den Gemeinden und natürlich auch bei den Ländern, nur jetzt in höheren Dimensionen. Und wie kann nun der Landesregierung nur Schuld zugeschoben werden, wenn diese Thematik in globales Problem ist und dies bei allen Bauvorhaben derzeit zutrifft? Ich glaube – und das ist auch kurz angesprochen worden –, eine Investition in eine solche Krankenhausinfrastruktur ist absolut positiv zu bewerten.

Zum Leitspital: Diese Diskussion begleitet uns im Landtag ja schon eine längere Zeit und ich verstehe aber auch die Bedenken der Bevölkerung bezüglich der Entwicklung der bestehenden drei Krankenhausstandorte hin zu Ambulatorien und Gesundheitszentren, und die Sorge um eine vermeintliche Verschlechterung der Versorgung. Aber es geht in diesem

Fall – das ist ganz, ganz wichtig – um eine Qualitätsfrage und um Patientensicherheit. Und diese zwei Themen werden von Experten und Ärzten ganz klar dem Leitspital zugesprochen.

Zur Qualität: Es gibt ganz klare Vorteile in der Konzentration von Fächern oder Abteilungen an einem Standort. Es entstehen Synergien, diagnostischer und therapeutischer Möglichkeiten, die in kleinen Standorten gar nie möglich wären. Weitere Vorteile entstehen in der Flexibilität und Unterstützung der Ärzteschaft und der Pflege untereinander und sogar in einer gemeinsamen Behandlung eines Patienten durch mehrere Fachdisziplinen.

Zur Patientensicherheit: Eine Fallzahlerhöhung – das ist schon angesprochen worden – und damit einer Steigerung der Routine und des Wissens und damit einer Erhöhung der Behandlungsqualität, sowie eine Erhöhung der Ausbildungsqualität tragen ganz klar zur Verbesserung des Outcomes bei und verringern Behandlungsfehler.

Ich möchte hier auch zum Grünen Abgeordneten Lambert Schönleitner etwas sagen: Als junger Arzt oder als junge Ärztin will man neue diagnostische und therapeutische Methoden kennenlernen und auch einsetzen, neue Gerätschaften verwenden und auch vor allem neue Techniken lernen und dann auch umsetzen. Das weckt Interesse von Jungmedizinerinnen und Jungmediziner. Aber, was mich wirklich jetzt auch ein wenig geschockt hat, lieber Lambert, ist das – und das hätte ich mir wirklich von einem Mandatar von den Grünen, genauer gesagt wirklich von dir nicht gedacht und das ist reiner Populismus, reine Falschinformation und das ist ganz klar abzulehnen. (*LTabg. Schönleitner: „Wo war die Falschinformation?“ – Beifall bei der ÖVP*) Es geht um die Falschinformation bezüglich der Abteilungen und das Schüren von Angst und ich möchte jetzt nur kurz aufzählen, was alles geplant ist: Ambulante und stationäre fachärztliche Versorgung von Kindern, ambulante Neurologie, Akutgeriatrie und Remobilisationsstation, eine Chirurgie, eine Gynäkologie und Geburtshilfe, die Innere Medizin, eine Orthopädie und Traumatologie, pallativmedizinische Versorgung und die Radiologie, sogar dazugekommen sind noch weitere Intensivbetten. Und ich möchte es noch einmal ganz klar sagen: Das hätte ich mir von dir so nicht gedacht.

Zum Abgeordneten Triller: Ja, die Diskussion immer bezüglich, von welchen Ärzten du das scheinbar erfährst, ich muss ganz klar sagen, das Leitspital wird von verschiedensten Ärzten, von den Primären der bestehenden Häuser, der Patientenombudsfrau, dem Rechnungshof, von verschiedensten Gesundheitsexperten des Gesundheitsfonds und der KAGes ganz klar unterstützt. (*Beifall bei der ÖVP*)

Aber nochmals zurück zum eigentlichen Bau des Leitspitals. Wie Sie alle wissen, lernen wir Menschen auch aus Bauten der Vergangenheit und da stetig dazu, auch beim

Krankenhausbau, der sicher zu den komplexesten Materien im Hochbau gehört und da wird mir der Herr Dritte Landtagspräsident als Architekt sicher Recht geben. Neubauten bieten klare Vorteile: Architektonische Innovationen, energetische oder thermische Verbesserungen, sowie auch die Umsetzung von Gelerntem aus dem Krankenhausalltag wie z. B. patientenfreundliche Zugangsbereiche, Ausstattung von Schockräumen, die Erreichbarkeit, Patientenleitsysteme, Ambulanzbereiche, Patientenzimmer und auch ein Mitdenken von pandemischen Ereignissen sind im Neubau einfach und kostengünstiger umsetzbar. Diese schon sehr oft genannten und auch wieder genannten Vorteile stehen ganz klar für das Leitspital in Liezen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.16 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 2919/2, betreffend Drohende Kostenexplosion macht Abkehr von Zentralisierungsplänen im Bezirk Liezen unausweichlich – Aufwertung und Weiterentwicklung der bestehenden Spitäler Gebot der Stunde! ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei, der Grünen, der KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Seitens des Landtagsklubs der Grünen wurde zum Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 2919/3, betreffend Vorlage des „Regionalen Strukturplans Gesundheit Steiermark 2030“ noch vor der nächsten Landtagswahl! eine getrennte Abstimmung beantragt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Pkt. 1 und 3 des Entschließungsantrages ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei, der Grünen, der KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Pkt. 2 des Entschließungsantrages ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei, der KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2919/4, betreffend Landeshauptmann Drexlers Luftschloss „Leitspital Liezen“ umgehend stoppen – Alternativen ernsthaft prüfen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei, der Grünen, der KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich komme nun zur letzten Dringlichen Anfrage dieser Sitzung: **D3**.

Weiters wurde am Freitag, dem 10. März 2023 um 12.28 Uhr von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2924/1, an Herrn Landesrat Johann Seitingner betreffend **„Tierschutz in der Steiermark: Es mangelt an allen Ecken und Enden!“** eingebracht.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Georg Schwarzl das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten hat. Lieber Herr Abgeordneter Schwarzl, Sie sind am Wort.

LTAbg. Schwarzl – Grüne (18.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Steirerinnen und Steirer!

Ich bin davon überzeugt: Die Bilder, die uns in den letzten Wochen, aber im Endeffekt ja schon über die letzten Monate auch wieder erreicht haben, wenn man Richtung mancher Schlachtbetriebe und Mastbetriebe schaut, sind wahrscheinlich an niemandem spurlos vorbeigegangen. Die Tatsache, in welcher Masse und mit welchen dementsprechenden Rahmenbedingungen wir teilweise unsere Lebensmittel herstellen, stellt uns doch, glaube ich – und davon bin ich schon überzeugt – vor ein Problem. Man muss aber ehrlich sagen, natürlich kommen jetzt die schlimmsten der schlimmen Bilder an die Öffentlichkeit, man muss aber schon sagen, dass viele der Praktiken, die da halt aufgrund der – ich würde jetzt sagen historisch gewachsenen, aber teilweise schon auch künstlich produzierten – Nachfrage an diesen Mastprodukten sozusagen und an dieser Menge, das ist eine historische Entwicklung die wir uns aber, wo wir uns als Gesellschaft und in vielerlei Hinsicht leider auch als Politik dazu entschieden haben. Was aber, glaube ich, ganz wichtig ist, gleich vorwegzunehmen: Es ist ganz egal, ob man persönlich Fleisch isst oder nicht. Die Art und Weise und die Bilder, die da rausgekommen sind, so will niemand, dass Lebensmittel produziert werden und so will niemand, dass mit Lebewesen, egal, ob wir sie dann später

essen, umgegangen wird. (*Beifall bei den Grünen*) Aber wie gesagt, es ist eine Entwicklung gewesen oder wir sind halt als Gesellschaft weltweit in einer Situation, wo das leider in vielerlei Hinsicht der Standard ist. Dann muss man, glaube ich, aber schon kritisch hinterfragen, wenn wir uns jetzt eben auf Österreich und die Steiermark konzentrieren, dass, wenn eine Partei – und bei uns in der Steiermark sogar mit Ihnen Herr Landesrat ja wirklich auch eine Person – nicht nur seit Jahren, sondern Jahrzehnten durchgehend für den Bereich der Landwirtschaft zuständig ist, warum haben wir es dann nicht geschafft, bessere Rahmenbedingungen nicht nur für Tiere in diesem Land sicherzustellen, sondern – und das ist ein ganz entscheidender Punkt – auch für die Bäuerinnen und Bauern? Weil, warum sonst sperren jeden Tag Bauernhöfe in der Steiermark und in Österreich zu? (*Beifall bei den Grünen*) Und es ist traurig genug, dass es immer nur dann, wenn wieder solche grausamen Bilder in die Öffentlichkeit kommen, dass wir dann wieder diskutieren: „Was können wir jetzt machen, um genau den einen Betrieb wieder besser zu kontrollieren und ein bisschen im Nachhinein aufzuwischen?“ Viel wichtiger wäre es: Wie schaffen wir es, die Rahmenbedingungen so sicherzustellen, dass wir präventiv dafür sorgen, dass solche Bilder gar nicht mehr entstehen müssen? Und da sind wir schon ganz stark vor allem in der Verantwortung und eben auch in der Verantwortung der sogenannten Landwirtschaftspartei ÖVP. Wie schaffen wir es – um nur einmal ein Thema herauszugreifen –, dass wir eine Preiswahrheit bei den Lebensmitteln haben? Wir wissen, dass die Preise, die wir im Supermarkt haben, nicht dem entsprechen, was eigentlich in der Produktion normalerweise für gewisse Produkte anfallen würden, ob das jetzt tierische Produkte sind oder andere. Und deswegen wäre es umso wichtiger, dass wir auf allen Ebenen, wo wir Möglichkeiten haben, einzugreifen, ob das jetzt auf steirischer Ebene ist bei der Beschaffung, wenn es um öffentliche Einrichtungen geht, wenn es auf österreichischer Ebene ist, zu schauen, wie wir auch die Bäuerinnen und Bauern unterstützen. Aber eben auf europäischer Ebene, wo eben auch wieder seit Jahrzehnten die ÖVP die Landwirtschaft europaweit vertritt, dafür zu sorgen, dass das nicht das einzige Credo ist für Landwirtinnen und Landwirte „größer und mehr“, weil sie sonst keine Möglichkeit haben zu überlegen. (*Beifall bei den Grünen*) Weil erst dadurch, dass wir ein System in der Landwirtschaft und in der Lebensmittelproduktion vor allem haben, die die begünstigt, die riesige Betriebe haben mit zigtausenden Stück Tieren, führt es dazu, dass wir überhaupt diese langen Transporte z. B. brauchen. Natürlich ist es unrealistisch zu sagen: „Ja, vor 50, 60, 70, 80 Jahren, unsere Großeltern haben noch ganz anders ...“, ja, die Welt hat sich verändert, wir haben auf alle Fälle eine Globalisierung

gehabt. Aber trotzdem hätten wir doch schon vor einiger Zeit auch sehen müssen, dass die Nachfrage natürlich auch davon abhängt, wie wir dementsprechend das System leiten und führen und in eine Richtung bringen. Weil natürlich gerade in so Situationen wie jetzt, wo es schwierig ist für die Leute, ist nicht der erste Gedanke, wie mit dem Lebensmittel umgegangen wird, sondern da zählt natürlich auch der Preis. Und wir haben, was das angeht, einfach keine Preiswahrheit in den Supermärkten. Das Günstigste ist nicht unbedingt das Gesundeste, ist nicht unbedingt das mit den größten Tierwohlstandards oder Regionalität, und genau dahin müssen wir gehen. Weil natürlich ist es leicht in der politischen Diskussion, und das kennen wir auch gerade von den konservativen Kräften immer: „Der Konsument, die Konsumentin soll entscheiden. Zahlt doch ein, zwei Euro mehr für das eine oder das andere!“ Ja, das kann man schon sagen, ist halt aber eine Ausrede dafür, dass man die Verantwortung, die man da schon jahrzehntelang in diesem Bereich hat, nicht wahrgenommen hat, um sicherzustellen, dass Bäuerinnen und Bauern für den Beruf, den sie gerne machen, den sie mit Leidenschaft machen und in Österreich, wo man kleinstrukturierte Landwirtschaft theoretisch hätten, so gefördert werden, dass sie damit auch überleben können. *(Beifall bei den Grünen)* Aber um eben auch umso mehr den Kontext der realen Bedingungen aktuell auch preiszutragen sozusagen, ist es umso wichtiger – und das hat der Kollege Lackner, der auch nachher noch viel mehr auf die landwirtschaftlichen Eigenschaften und die Gegebenheiten eingehen kann – aber umso wichtiger ist es auch für das Tierwohl, und da stehe ich jetzt sozusagen auch als Tierschutzsprecher da, gerade für das Tierwohl zu wissen und die Transparenz sicherzustellen, dass wir neben den Supermärkten eben auch in der Gastronomie eine Herkunfts-, und wenn es nach mir gehen würde, natürlich auch eine Haltungskennzeichnung haben würden. *(Beifall bei den Grünen)* Und um nur kurz eine Anekdote einzubringen: Ich war vor kurzem mit unserem EU-Abgeordneten Tom Waitz bei einem Großhandel für die Gastronomie, wo ja in den Supermärkten sozusagen trotzdem auch die Pflicht ist, Herkunft auszuweisen, spannenderweise aber in dem Moment, wo das Produkt ein wenig verarbeitet ist, ist das nicht mehr der Fall. Jetzt ist natürlich klar, wenn es um irgendwelche marinierten oder sonstigen Fleischprodukte geht, ist es vielleicht schon ein bisschen schwieriger, das ist aber so weit gegangen, dass in diesem Moment, wo Salz bei dem Stück Fleisch dabei war, schon Herkunftskennzeichnung nicht mehr das Thema war. Aber – und das ist ganz wichtig – wir haben jetzt eben gerade in den letzten Wochen gesehen, dass wir nicht nur bei den ganzen Herkunftskennzeichnungen, nicht nur bei den landwirtschaftlichen Themen ein Problem haben, sondern gerade in der Diskussion auch

herausgekommen ist, dass es in der Steiermark ein Problem gibt mit der tierärztlichen Versorgung. Welche Möglichkeiten haben wir überhaupt, Betriebe zu kontrollieren? Welche Möglichkeiten haben wir, so oft Kontrollen auch durchzuführen und so qualitativ hochwertig, damit solche Sachen gar nicht entstehen können? Weil natürlich, weil das ja auch im Raum steht oder kolportiert worden ist, dass es da jetzt auch gewollt ist, dass betriebsinterne Personen angelernt werden, Laien angelernt werden, Sachen zu kontrollieren. Ich meine, generell gehe ich natürlich davon aus, dass egal, welcher Betrieb, ob das jetzt in der Landwirtschaft, aber natürlich auch generell in der Wirtschaft internes Qualitätsmanagement sozusagen gibt, aber gerade bei so heiklen Themen, wo es um Tierwohlstandards, um die Produktionsrichtlinien und Rahmenbedingungen geht, braucht es eben auch externe, unabhängige Kontrolle, weil natürlich Interessenskonflikte gerade intern, wo der Druck so groß ist auch auf die Betriebe, das darf man nicht vergessen, eben so groß ist, es dann schon sehr große Interessenskonflikte gibt. Aber eben auch die tierärztliche Versorgung, das ist der Kontext der Realität – ja, immer mehr Leute, auch in der Steiermark, haben Haustiere, da sind wir jetzt ganz weg vom landwirtschaftlichen Betrieb, aber eben auch Richtung Haustiere. Und es heißt auch, dass natürlich der Wunsch und die Forderung der Bevölkerung da ist, dass es für die auch dementsprechende tierärztliche Versorgung gibt. Jetzt hat es da natürlich in den letzten Jahren auch in dem veterinärmedizinischen Bereich Veränderungen gegeben, mehr Spezialisierungen gegeben und es ist nicht leicht, das durchzuführen, aber umso wichtiger ist es da, konkrete Maßnahmen zu setzen, um diese Versorgung sicherzustellen. Und um das noch einmal herauszustreichen, bevor es an die Fragen geht, die eben sehr umfangreich genau in diese Möglichkeiten geht, wäre es extrem wichtig, dass wir nicht immer nur reagieren, wenn Skandale sind, sondern gerade wenn es um den Tierschutz geht, wenn es um eine tierwohlgerechte Lebensmittelproduktion geht, dann müssen wir diese Rahmenbedingungen, dann müssen wir Initiativen setzen, auch in den Zeiten, wo es gerade keine Skandale gibt. Immer nur dann zu reagieren und schnell irgendwas zu schustern wird auf alle Fälle nicht reichen. *(Beifall bei den Grünen)*

Deswegen möchte ich jetzt auch schon zu den Fragen kommen, die da jetzt eben sehr breit dann einerseits zu dem Skandal, der jetzt gerade aufgetaucht ist, in Richtung natürlich auch der Gütesiegel, weil das eine ist: Wir brauchen Transparenz, was Herkunft und Haltung angeht. Aber gerade wenn es um Gütesiegel geht, ist es auch wichtig, dass es da möglichst volle Transparenz Richtung dem Konsumenten, der Konsumentin geht, weil selbst wenn im besten Wissen und Gewissen von Leuten mit gewissen Gütesiegeln Sachen eingekauft werden

und man weiß eigentlich gar nicht sicher, was dahintersteht, dann haben wir da natürlich ein doppeltes Problem. Daher zu den Dringlichen Fragen:

1. Welche Strategie verfolgen Sie und welche Lösungsvorschläge haben Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, vor dem Hintergrund der immer wieder auftretenden Missstände in der Tierhaltung in der Steiermark?
2. Wie viele Tiertransportkontrollen wurden 2022 durchgeführt, und bei wie vielen wurden welche Beanstandungen festgestellt?
3. Wie viele Wiederholungstäter waren unter den kontrollierten Betrieben?
4. Wie viele angemeldete amtstierärztliche Tierschutzkontrollen wurden 2022 durchgeführt, und wie viele und welche Beanstandungen wurden festgestellt?
5. Wie viele unangemeldete amtstierärztliche Tierschutzkontrollen wurden 2022 durchgeführt, und wie viele und welche Beanstandungen wurden festgestellt?
6. Welche weiteren Tierschutzkontrollen wurden im Auftrag des Landes durchgeführt?
7. Kann ausgeschlossen werden, dass tierschutzrechtliche Beanstandungen von Tierärzt_innen in der Steiermark „im Sand verlaufen“?
8. Warum werden vom Land Steiermark Anzeigen im Zusammenhang mit Tierschutzkontrollen nicht anonymisiert gesammelt, statistisch ausgewertet und im Veterinärbericht veröffentlicht?
9. Wurden die in die Skandale seit Herbst 2022 verwickelten Betriebe in den letzten Jahren auch von einer Landesstelle kontrolliert? Wenn Ja: Welche Strafen – Geldstrafen, Gütesiegelentzug etc. – haben die Betriebe erhalten?
10. Wie viele der im Veterinärbericht 2021 beanstandeten Betriebe waren AMA-Gütesiegelträger – AMA-Betriebe?
11. Wenn AMA-Betriebe betroffen waren: Wann und auf welchem Wege wurde die Agrarmarkt Austria darüber informiert?
12. Welche Konsequenzen gab es für die beanstandeten AMA-Betriebe?
13. Ist es vor dem Hintergrund eines möglichen Interessenskonfliktes zweckmäßig, dass Schlachthofmitarbeiter_innen im Geflügelbereich Tierschutzüberwachungen am eigenen Betrieb durchführen?
14. Welche Maßnahmen setzt die Landesregierung, um eine adäquate Anzahl an Tierkliniken in der Steiermark sicherzustellen?
15. Welche Maßnahmen und finanzielle Unterstützung sieht das Land Steiermark zur Sicherung der tierärztlichen „Rund-um-die-Uhr-Versorgung“ vor?

16. Wann wird der „Nachhaltige Beschaffung-Aktionsplan“ auch auf Landesebene umgesetzt?

17. Wann werden in den steirischen Landesküchen ausschließlich tierwohlgerechte- bzw. Bio-Fleischprodukte angeboten?

18. Welche Veränderungen brachte das bäuerliche Versorgungsnetzwerk in der regionalen Versorgung?

Sehr geehrter Herr Landesrat, wir haben einige Fragen, wir erhoffen uns auch dementsprechende Antworten und vor allem auch vor dem Hintergrund, dass Sie ja die Möglichkeit haben, schon sehr, sehr lange in diesem Bereich politisch aktiv zu sein und auch Verantwortung zu tragen, hoffen wir natürlich auch auf weitere Verbesserungen, weil wir noch einmal, wie schon am Anfang gesagt: Niemand will, egal ob man Fleisch isst oder nicht, solche Bilder wieder sehen und auch wissen, dass sie stattfinden. Danke schön. *(Beifall bei den Grünen - 18.31 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Ich erteile Herrn Landesrat Johann Seitinger das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat Seitinger - ÖVP (18.32 Uhr): Danke geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordneten, in ganz besonderer Weise Herr Abgeordneter Schwarzl – ich bedanke mich auch für die sehr fairen Fragen würde ich sagen und zu diesem durchaus auch fairen Zugang –, meine sehr geschätzten Gäste in den Zuschauerreihen und auch die, die via Livestream uns jetzt noch verfolgen!

Erlauben Sie mir vorab ein paar einleitende Bemerkungen zu dieser sensiblen Gesamtfrage. Die zuletzt aufgezeichneten Verfehlungen in einem Schlachtbetrieb oder im Schlachtbetrieb, der jetzt sozusagen auch als solcher genannt wurde, lassen niemanden ungerührt. Die Bilder schockieren. Da kann man nicht wegschauen. Da darf man nicht wegschauen. Diese Bilder werfen aber auch eine bedeutende gesellschaftspolitische Frage auf, nämlich: Wie halten wir es mit unseren Lebensmitteln? Achten wir beim Einkauf auf die Herkunft? Achten wir auf die Produktionsbedingungen? Achten wir auf tiergerechte Transporte und Schlachtungen? Oder schauen wir grundsätzlich primär nur auf den Preis? Wir haben in Österreich höchste Tierschutzstandards – und ich will das nicht einmal nur für unsere Steiermark in Anspruch nehmen, sondern für die gesamte Republik –, wir haben höchste Standards in der

Lebensmittelproduktion, aber im Regal konkurriert unser Produkt, ob wir das wollen oder nicht, unser regionales Produkt mit internationalen Angeboten. Da fragt niemand nach den Produktionsbedingungen, da fragt niemand nach Transportbedingungen, auch niemand nach Schlachtprozessen. Jeden Tag entscheidet also der Konsument, die Konsumentin, unter welchen Bedingungen produziert wird, nicht nur hier bei uns, sondern letztlich auch im Ausland. Der Verein „Land schafft Leben“, den Sie alle kennen, hat erhoben, dass Hühnerfleisch von einem Huhn, das so lebt wie es die Werbung in den einzelnen ausgesandten Werbeprospekten, über den Supermarkt verkauft, 30 Euro kosten müsste, also Hühnerfleisch 30 Euro kosten müsste, wenn es so angepriesen wird, wie es eben leben sollte über diese Fernsehbilder hinweg. Im Regal greifen wir allerdings hin zum Produkt um 4,99 und auch billiger. Man muss wahrlich kein Experte sein, meine Damen und Herren, um zu wissen, dass sich das nicht ausgeht. Wir leben in einer sogenannten „Zuvielisation“ und wenn wir mit den Konsequenzen unseres Einkaufsverhaltens konfrontiert werden, sind wir ganz ehrlich, dann kommt der Ruf nach der Politik. Verstehen sie mich nicht falsch: Die Bilder, die da veröffentlicht wurden, schockieren. Sie schockieren auch deshalb, weil sie zeigen, dass der Respekt vor Lebewesen, aber auch der Respekt vor den Lebensmitteln bei manchen Menschen tatsächlich abhandengekommen ist. Diese Bilder sind letztlich auch ein Ergebnis von „Diskontitis“ und „Rabattitis“, meine Damen und Herren. Ich habe hier eine Tafel vorbereitet, die das sehr klar zum Ausdruck bringt: Wenn Lebensmittel, die hochsensibel produziert werden und wir wissen den gesamten Vorgang vom Stall bis hin zur Vitrine, ein hochsensibler Bereich, den alle miteinander jeden Tag beobachten, (*Landesrat Seitinger hält eine Tafel hoch*) und dann liest man: „Minus 41 %, minus 50 %, minus 25 %, minus 50 %“ – ich erspare Ihnen jetzt die einzelnen Fleischprodukte und ganz sicher auch die Unternehmungen, die Handelsketten, die das anbieten –, da stimmt doch etwas nicht. Wir verkaufen hier hochsensible Lebensmittel, als ob wir Gebrauchsgüter von Autohändlern verkaufen, die am Markt keinen Platz mehr haben. Meine Damen und Herren, auch das müssen wir im Rahmen einer solchen Diskussion ansprechen. Ich will jetzt kein Ballspiel hier betreiben, das so heißt, von mir aus sollen sich die Rabatte auf das Bier, auf Waschmittel oder auf sonstige Produkte lenken, das würde eine Ablenkung sein. Aber, ich glaube, wir sind hier einer Meinung: Wenn es um sensible Produkte in der Produktion geht, und Fleisch ist wohl das sensibelste aller Produkte, dann muss man hier auch wahrlich einen Unterschied machen. (*Beifall bei der ÖVP*) Meine Damen und Herren, das sind Auswüchse

einer Geiz-ist-geil-Mentalität. Zwischen Anspruch und Wirklichkeit klafft hier leider ein sehr, sehr großes Loch.

Klar ist aber auch, dass wir nach diesen Fällen nicht zur Tagesordnung übergehen können, denn die Konsumentinnen und Konsumenten müssen sich darauf verlassen können, dass die hohen Standards auch wirklich eingehalten werden. Aber Sie wissen es: Wo Menschen arbeiten, passieren Fehler, aber wir müssen alles Menschenmögliche auch tun, um diese Fehler zu verhindern. So habe ich umgehend veranlasst, dass die Kontrollen durch die Amtstierärzte noch weiter erhöht werden. Um die Tierschutzstandards in Schlachtbetrieben zu erhöhen, habe ich vergangene Woche gemeinsam mit meiner Kollegin Juliane Bogner-Strauß die wichtigsten Schlachtbetriebe zu einem Gipfelgespräch geladen. Parallel dazu haben wir uns als Land Steiermark auch intensiv in die Diskussion für ein Maßnahmenpaket des Bundes eingebracht, denn Tierschutz ist Bundessache. Wir müssen es zwar in der Umsetzung sozusagen hier in den Ländern vornehmen, aber die Gesetzgebung hier ist Bundessache, Sie wissen das. Wir sind deshalb auch in intensivem Austausch mit dem zuständigen Ministerium von Johannes Rauch. Aber wir werden auch nicht warten, bis sich im Bund etwas tut, sondern gehen voran. Wir gehen voran, weil uns Tierleid und Tierwohl wichtig sind, weil uns Tierleid insofern wichtig ist, indem wir es maximalst vermeiden müssen, am besten gänzlich vermeiden wollen und daher wollen wir uns auch im Vorfeld massiv in diese Gesetzgebung einbringen. Und wir sind beim Gipfel mit den Schlachthofbetreibern übereingekommen, dass die sensiblen Bereiche in Zukunft videoüberwacht werden, um Fehlverhalten von einzelnen Mitarbeitern, wie sie bei den jüngsten Fällen passiert sind, durch stärkere Überwachung zu verhindern. Wir sind übereingekommen, auch die Schulungen der Mitarbeiter zu verbessern durch interne Kontrollen im Bereich der Vorarbeiter, der Tierschutzverantwortlichen und Tierschutzbeauftragten zu intensivieren, damit das Netz der behördlichen Kontrolle und auch der internen Kontrolle engmaschiger wird. Und wir sind auch übereingekommen, dass wir darüber hinaus auch eine Ombudsstelle einrichten, eine Meldestelle einrichten, um Missstände dort anmelden zu können, sofort melden zu können, damit die Behörde sofort, rasch und umgehend handeln kann.

Tierschutz und Tierwohl stehen seit Jahren im Fokus unserer Bestrebungen, meine Damen und Herren. Dazu haben wir auch gute Förderprogramme entwickelt. Zudem haben wir mit dem bäuerlichen Versorgungsnetzwerk – weil das auch heute Thema war – und vielen weiteren Aktivitäten den Fokus auf die regionale Beschaffung gelegt, um hier im Gesamtkontext sozusagen höhere Qualitätskriterien festzuschreiben. Mit der Reform der

Schlacht- und Fleischuntersuchung leisten wir einen wichtigen Beitrag für die Lebensmittelsicherheit und für den Tierschutz. Denn durch den Einsatz speziell ausgebildeter Fachkräfte, der Fachassistenten in den Schlachtbetrieben können wir die Ressourcen der Amtstierärzte zielgerichtet für noch mehr Tierschutz letztlich einsetzen.

Sie sehen, meine Damen und Herren, wir Steirer gehen voran. Wir wollen, dass die Steiermark allen im Wesentlichen zumindest eine gute Heimat ist, nicht nur für die Menschen, sondern letztlich auch für die Tiere. Geben wir den Tieren wieder letztlich auch und den Lebewesen insgesamt wieder jenen Wert, der ihnen auch gebührt. Das kann die Politik nicht allein, das kann auch nicht die Landwirtschaft allein, das kann auch die Wirtschaft nicht allein, dafür braucht es einen Schulterschluss der Gesellschaft und dabei hoffe ich auf eine breite Unterstützung.

Aber nun den Fragen, die hier gestellt wurden.

Zur Frage 1:

Nationale und internationale Audits belegen den hohen Standard des in der Steiermark etablierten und auf gesetzlichen Grundlagen basierenden veterinärbehördlichen Kontrollsystems. Dies wird laufend weiterentwickelt und auch optimiert. Wie auch in anderen Bereichen der Gesellschaft lässt sich jedoch trotz guter Kontrollsysteme auch im Bereich der Tierhaltung ein vereinzelt, auf menschliches Versagen zurückzuführendes Auftreten von Missständen leider nicht gänzlich verhindern – so ehrlich muss man hier auch sein. Es ist jedoch festzuhalten, dass der Standard der heimischen Tierhaltung im nationalen und internationalen Vergleich als sehr hoch zu bewerten ist.

Zur Frage 2:

Im Jahr 2022 wurden insgesamt 50.116 Tiertransportkontrollen durchgeführt. Dabei wurden 271 Beanstandungen festgestellt, das entspricht rund 0,5 Prozent aller Kontrollen. In 62 Kontrollen, um das im Detail aufzugliedern, wurde die Transportfähigkeit beanstandet, in 104 Fällen wurde das Raumangebot beanstandet. In zwei Fällen wurde das Transportmittel und in einem Fall die Transportförderdauer beanstandet. Weitere 58 Beanstandungen entfielen auf die mitgeführten Dokumente, die restlichen 44 Beanstandungen waren sonstiger Art.

Zur Frage 3:

Auf Basis der von den Bezirksverwaltungsbehörden übermittelten Daten lässt sich auf Landesebene leider nicht eruieren, ob sich bei den kontrollierten Betrieben um Wiederholungstäter handelt. Diese Daten liegen ausschließlich bei der Bezirksverwaltungsbehörde auf.

Zur Frage 4:

Aufgrund der mit 31. März 2023 vorgegebenen Berichterstattungspflicht über die im Vorjahr durchgeführten Tierschutzkontrollen, sind noch nicht alle Bezirksverwaltungsbehörden ihrer Meldepflicht nachgekommen, weil sie eben jetzt noch 14 Tage Zeit haben, ein diesbezügliches Ergebnis an unsere Veterinärbehörde nachzureichen.

Zur Frage 5: Siehe Antwort zu Frage 4.

Zur Frage 6:

Die Durchführung von Tierschutzkontrollen fällt gemäß Tierschutzgesetz in den Aufgabenbereich der Bezirksverwaltungsbehörden. Für die durchzuführenden Routinekontrollen in landwirtschaftlichen Betrieben übermittelt die Veterinärdirektion den dortigen Amtstierärzten jährlich per Erlass einen Kontrollplan. In der Folge werden ihnen die von der AGES nach einem risikobasierten Stichprobenplan zentral ausgewählte Kontrollbetriebe bekannt gegeben. Zusätzlich müssen die Bezirksverwaltungsbehörden gemäß Tierschutz-Kontrollverordnung jährlich die bewilligungspflichtigen Tierhaltungen und Schlachthanlagen kontrollieren. Damit sind auch gemeint die Zoos, die Tierheime, die Tierpensionen, die Tierasyle oder die Gnadenhöfe.

Zur Frage 7:

Für die Behandlung tierschutzrechtlicher Beanstandungen von Tierärzten sind die jeweiligen Bezirksverwaltungsbehörden verantwortlich und zuständig. Sämtliche eingelangte Meldungen werden in der Folge hinsichtlich der Notwendigkeit etwaiger Strafverfahren oder Verwarnungen fachlich und juristisch geprüft.

Zur Frage 8:

Vorab ist eines festzuhalten: Es gibt keine gesetzliche Grundlage, nach der die Bundesländer verpflichtet werden, eigene Veterinärberichte zu publizieren. Die Steiermark ist das einzige Bundesland, das in Österreich einen derartigen Jahresbericht veröffentlicht. Die Länder sind aber verpflichtet, dem Bund für die Weiterleitung von Informationen an die Europäische Union oder Kommission sowie für die Erstellung des Bundestierschutzberichtes und anderer nationaler Berichte, Detailinformationen, unter anderem zu den Ergebnissen der durchgeführten Tierschutz- und Transportkontrollen, zu übermitteln. In dem gemäß § 41a des Tierschutzgesetzes alle zwei Jahre vom Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz dem Nationalrat vorzulegenden Tierschutzbericht werden unter anderem auch die Kontrollen und Verstöße gegen Tierschutz- und Tiertransportvorschriften aufgelistet. Auch wenn dieser Bericht aktuell keine detaillierte Bundesländer-Statistiken enthält, wäre

dem zuständigen Bundesministerium eine Differenzierung nach Länderergebnissen ohne weiteres möglich.

Zur Frage 9:

Wie bereits ausgeführt, sind für diese Betriebskontrollen die Bezirksverwaltungsbehörden verantwortlich. Des Weiteren verweise ich hier innerhalb dieser Frage auf die Antwort 4.

Zur Frage 10:

Da den Veterinärbehörden nicht bekannt ist, welche Betriebe AMA-Gütesiegelträger sind, das ist eine Datenschutzfrage, kann diese Frage nicht beantwortet werden.

Zur Frage 11:

Sämtliche Berichte der Bezirksverwaltungsbehörden über die Cross-Compliance-Kontrollen wurden regelmäßig an die Agrarmarkt Austria weitergeleitet.

Zur Frage 12: Siehe Frage 10.

Zur Frage 13:

Die Tierschutzüberwachung durch Schlachthofmitarbeiter am eigenen Betrieb ergeht aus einer Vorschrift der EU-Verordnung Nr. 1099/2009 über den Schutz von Tieren zum Zeitpunkt der Tötung. Mit dieser Tätigkeit wird sowohl der für die Einhaltung der Tierschutzvorschriften verantwortlichen Schlachthofbetreiber als auch der für die Überprüfung der Einhaltung der Tierschutz- und der Tiertransportvorschriften zuständigen amtlichen Tierärzte eine Unterstützung angeboten.

Zur Frage 14:

Eine nationale oder EU-rechtliche Verpflichtung für die Veterinärbehörde, eine adäquate Anzahl an Tierkliniken sicherzustellen, existiert nicht. Diesbezügliche Regelungen sind zwischen dem zuständigen Bundesminister und der Tierärztekammer zu vereinbaren.

Zur Frage 15:

In landwirtschaftlichen Bereichen sind die Tierärzte des Tiergesundheitsdienstes verpflichtet, eine veterinärmedizinische Notversorgung der von ihnen betreuten Betriebe sicherzustellen. Darüber hinaus betreiben Tierärzte in einigen Bezirken auf freiwilliger Basis einen tierärztlichen Notdienst. Im Übrigen gibt es keine nationale oder EU-rechtliche Vorgabe für die Veterinärbehörden, eine tierärztliche „Rund-um-die-Uhr-Versorgung“ bereitzustellen. Eine entsprechende gesetzliche Änderung des Tierärztegesetzes wäre Aufgabe des Bundesministers für Gesundheit.

Zur Frage 16:

Da geht es jetzt auch um die Frage der Beschaffungen, glaube ich, ein entscheidender Punkt. Ich war der Erste, meine Damen und Herren, auch der Grünen, der vor Jahren schon auf der Ebene dieses Thema der Groß- und Gemeinschaftsküchen-Belieferung mit regionalen Lebensmitteln im Rahmen der Landes-Agrarreferentenkonferenz angesprochen und initiiert hat. Wir arbeiten täglich an einer durchlässigen Umsetzung der nachhaltigen Lebensmittelbeschaffung in öffentlichen Einrichtungen und versuchen gleichzeitig auch die organisatorischen und logistischen Herausforderungen zu bewältigen. Eine große Anzahl – und ich würde sagen, der größte Teil, nicht nur eine große Anzahl – der öffentlichen Einrichtungen bemüht sich sehr, den Aktionsplan Zug um Zug umzusetzen. Einige Wenige müssen davon noch entsprechend überzeugt werden.

Zur Frage 17:

Wir legen in den Landesabteilungen seit Jahren großen Wert auf die Beschaffung nachhaltiger Lebensmittel, primär aus regionalem Umfeld. Als außerordentlich positives Beispiel möchte ich hier auch unsere land- und forstwirtschaftlichen Fachschulen anführen. Aufgrund der mannigfaltigen Produktnachfrage, die auch teilweise tief in Vorfertigungsbereich hineinlangt, ist eine Belieferung von Produkten ausschließlich mit Bio-Standards derzeit noch nicht möglich. Eine exakte Zeitangabe kann also zum heutigen Zeitpunkt daher noch nicht erfolgen.

Zur Frage 18:

Das bäuerliche Versorgungsnetzwerk – auch BVN genannt – ist Österreichs erstes spartenübergreifendes System zur Belieferung von größeren Versorgungseinrichtungen aus einer Hand. Bis dato ist dieses steirische Erfolgsprojekt einzigartig in Österreich. Wenn ich dazu vielleicht ein paar Zahlen nennen darf: Durch den Einsatz des bäuerlichen Versorgungsnetzwerks werden derzeit 22 Großkunden, also Großküchen von 41 Lieferanten mit 68 involvierten Betrieben beliefert. Unter diesen Großküchen sind nicht nur Krankenhäuser, Pflegeheime, Kasernen und andere staatliche Einrichtungen oder privatstaatliche Einrichtungen, sondern auch Kunden aus der Gastronomie- und aus der Beherbergungsszene. Mit dem bäuerlichen Versorgungsnetzwerk ist es unter anderem auch gelungen, regionalen und saisonalen Lebensmitteln einen höheren Stellenwert einzuräumen und mehr Wertschöpfung letztlich auch ins Land zu bringen. Das war ja das Urziel auch dieser Unternehmung, die es bei Gott nicht leicht hat, sozusagen diesen Markt zu gestalten und aufzubauen. Daher möchte ich auch den Geschäftsführer und dem Team dort einen

herzlichen Dank aussprechen für all die Bemühungen, die in diesem Zusammenhang gegeben sind.

Meine Damen und Herren, das wäre also die Beantwortung der 18 Fragen. Ich bedanke mich noch einmal für die Fragen, es ist ein kritischer Moment gewesen für uns alle, als wir die Bilder gesehen haben, da brauchen wir überhaupt nichts schönreden, das sage ich noch einmal sehr, sehr deutlich. Auch ich war massivst schockiert und ich wünsche mir und wir tragen alles nur Menschenmögliche dazu bei, dass solche Bilder in Zukunft nicht mehr vorkommen. Aber wie gesagt, und da wiederhole ich mich: Leider ist es so, wo Menschen arbeiten, passieren Fehler und wir müssen eben alles tun, um diese Fehler möglichst hintanzuhalten. Nochmals vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.53 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank Herr Landesrat. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Albert Royer. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Royer – FPÖ (18.54 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Hoher Landtag! Ich möchte nur ein paar Gedanken da zum Besten geben zum Thema Tierschutz und Landwirtschaft. Diese Bilder, die da durch die Presse gegangen sind, da sind wir uns wirklich einig, die wollen wir alle miteinander nicht sehen, auf gar keinen Fall. Und wenn es da grobe Verstöße gibt, gehören natürlich die handelnden Personen auch zur Verantwortung gezogen. Da gibt es eh keine zweite Meinung hier in diesem Haus. Ich bin aber eigentlich felsenfest davon überzeugt, dass 99 % aller Bauern und Bäuerinnen wirklich gut sind zu ihren Tieren, sich bemühen, dass sie jeden Tag zu ihrem Vieh gut sind. Ein Prozent schwarze Schafe wird es immer und überall geben, nehme ich an. Was ich auch schon einmal gesagt habe bei so einer ähnlichen Rede: Der beste Tierschutz im bäuerlichen Bereich ist natürlich in Wahrheit ein guter Preis für alle Seiten. Wir haben am Vormittag das Thema Kälbertransporte gehabt und möchte es noch einmal wiederholen: Die gesellschaftliche Akzeptanz, dass man eben diese Kälber über tausende Kilometer im LKW transportiert, die ist einfach nicht mehr gegeben und da müssen wir noch mehr tun in Zukunft, dass wir da zu besseren Lösungen im Inland kommen. Wie gesagt, das haben wir am Vormittag debattiert. Die ÖVP-Agrarpolitik der letzten 30 Jahre natürlich auch mit der EU und mit dem Weltmarkt etc., ich will da keine

einseitige Schuldzuweisung machen, aber hat natürlich schon dieses Wachsen oder Weichen sehr, ja, begünstigt, sage ich einmal, und damit entsteht natürlich Druck auf die Bauern und Bäuerinnen. Der Druck oft auch von der Arbeitsbelastung her oder vom Finanziellen her, wenn Kredite zu zahlen sind und es geht sich fast nicht aus, der ist schon zum Teil beträchtlich. Das Nervenkostüm ist natürlich von den handelnden Personen auch angespannt, weil sie ständig unter Druck sind. Also insgesamt wären gute Preise einfach besser, vielleicht essen wir wirklich alle miteinander auch ein bisschen weniger Fleisch aber dafür ein höher qualitatives Fleisch zu guten Preisen, wo die Bauern und Bäuerinnen in der Region leben können. Wie gesagt, die regionale Lebensmittelversorgung zu guten Preisen, das war eigentlich das, was wir anstreben müssten, damit die Bauern in der Region hoffentlich auch mit ein wenig kleineren Einheiten leben können und nicht ständig noch vergrößern und vergrößern müssen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Vielleicht auch noch, weil es da auch dazu passt, wir haben zuvor viel geredet über diesen Baukostenindex, der ist natürlich momentan bei den Stallbauten auch extrem. Der Herr Landesrat weiß es, also so ein mittelgroßer Kuhstall kostet heute bald einmal eine Million Euro, wie gesagt, das muss man irgendwie auch wieder zurückzahlen, weil mit Eigenkapital geht das bei Weitem nicht – sehr hohe Kredite. Die Bauern wollen natürlich investieren in Tierwohl, aber Tierwohl kostet Geld. Und damit auch mein Appell an die Allgemeinheit: Wenn man die Bauern in die Richtung bringt, dass sie in mehr Tierwohl investieren, dann muss man auch schauen, dass die Förderungen dann passen, dass dann auch irgendwo die Finanzierung der Investitionskosten leistbar ist. Es wird viel gemacht, aber vielleicht muss noch mehr gemacht werden, weil eines ist auch klar: Wenn immer mehr Auflagen kommen auf die Bäuerinnen und Bauern, dann werden immer mehr ihre Betriebe schließen und wenn die heimischen Bauern ihre Stalltüre zuschließen, dann werden wir diese Produkte aus dem Ausland importieren und im Ausland werden wir wesentlich niedrigere, in aller Regel wesentlich niedrigere Tierschutzstandards haben. Also wäre es wirklich wichtig, dass wir schauen, dass wir eine funktionierende, gesunde landwirtschaftliche Bewirtschaftung im eigenen Land haben, dass die Rahmenbedingungen passen, dann fühlen sich die Bauern und die Bäuerinnen auch wohl, dann sind sie gut zu ihren Tieren und dann fühlen sich die auch wohl. Das müssen wir zusammenbringen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.58 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Andreas Lackner. Bitte, Herr Kollege Lackner.

LTabg. Andreas Lackner - Grüne (18.58 Uhr): Danke Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher!

Ja, das Video aus dem steirischen Hühnerschlachthof schockiert mich wie uns alle. Was hier passiert, ist selbstverständlich nicht legal. In Österreich und in der Steiermark regelt das Tierschutzgesetz, die Tierhaltungsverordnung und auch die Tierschutzschlachtverordnung, wie mit Tieren umzugehen ist. Das heißt, das Problem ist somit nicht notwendigerweise gesetzlicher Natur, sondern augenscheinlich ein Behördenversagen vor Ort. Und hier liegt auch Ihre Verantwortung, Herr Landesrat. Wenn ich dann in der Beantwortung höre: „Ja, die Bezirksverwaltungsbehörde, die hat noch Zeit, um irgendeinen Bericht zu bringen“, ich meine, die Bezirksverwaltungsbehörde, die liegt ja nicht am Mars. Da muss man die Wege verkürzen, das kann nicht sein, dass das ewig dauert. (*Landesrat Seitinger: „Entschuldigung schon, wenn ein Termin vorgesehen ist, dann gibt es nur diesen einen Termin!“ – Beifall bei den Grünen*) Ja, aber da muss ... ja, wie auch immer, vor Ort muss auf jeden Fall ein Beschautierarzt anwesend sein. Sie haben durch die Behörden für einen ordnungsgemäßen Ablauf zu garantieren und natürlich muss diese Person bei derartigen offensichtlichen Missständen auch aktiv werden. Ja, warum wurde diese Verantwortung nicht wahrgenommen? Warum wurde diese Praxis nicht abgestellt? Das AMA-Gütesiegel, das zertifiziert zwar den technischen Ablauf, hat aber im Prozess selbst keinen Zutritt. Das wäre die Aufgabe der Landesbehörden und der anwesenden Tierärzte. Und natürlich kann man auch die Fa. Titz da nicht aus der Verantwortung entlassen, ganz klar. Es wurde da versucht, das auf einzelne Mitarbeiter abzuwälzen, um sich da abzuputzen, das geht nicht. Also, es ist ganz klar, dass das ein Managementversagen auch war. (*Beifall bei den Grünen, der KPÖ und der FPÖ*) Es müssen da Konsequenzen folgen. In einem ersten Schritt – Sie haben es erwähnt – und man sollte sich da nicht zu sehr mit fremden Federn schmücken, das war im Wesentlichen schon die AMA zusammen mit der Geschäftsführung der Schlachthöfe und auch mit der Branchenvertretung – also Markus Lukas war da sehr aktiv –, die haben sich auf diese Videoüberwachung in den sensiblen Bereichen geeinigt und einen Management- und Schulungsplan. Das ist ein wichtiger erster Schritt, den begrüßen wird.

Ich möchte jetzt ein bisschen allgemeiner werden: Wie schaut es generell aus im Masthuhnbereich in Österreich? Jährlich werden in Österreich 13,6 Millionen Masthühner gemästet, lohngemästet, denn – und das muss auch einmal gesagt werden – gerade im Masthuhnbereich sind Bäuerinnen und Bauern nur mehr „Lohnarbeiter mit eigenem Stall“. Die Küken werden gestellt, das Futter wird gestellt und man muss sich für einen bestimmten

Schlachtbetrieb entscheiden. Es gibt ohnehin nur drei in Österreich: Titz in der Steiermark, Wech in Kärnten und Huber in Oberösterreich. Mit in bäuerlichen Kreisen so oft mit viel Stolz verbundener Freiheit oder Unabhängigkeit hat das gar nichts mehr zu tun. Der Eigenversorgungsgrad ist gestiegen und der entwickelt sich jetzt in Richtung 90 %, das ist gut so. Der Bioanteil liegt mit 2,8 Millionen Hühner immerhin bei 20 %. Da muss man allerdings dazusagen, dass 60 % aus dem Biobereich exportiert werden, praktisch ausschließlich nach Deutschland, also die Deutschen stehen auf unser Biohenderl. Und weil es heute präsentiert worden ist, heute kam die aktuelle RollAMA, die immer eine Übersicht gibt über die Trends und die Entwicklungen hinsichtlich unseres Konsumverhaltens. Die ist heute vorgestellt worden und die Ergebnisse sind aus meiner Sicht eigentlich sehr erfreulich, denn nachhaltige biologische und regionale Lebensmittel liegen klar im Trend. Die Zahlen zeigen eine hohe Wertschätzung für heimische Lebensmittel, regionale und biologische Produkte werden immer beliebter. Es gibt defacto keinen Haushalt mehr in Österreich, der nicht schon einmal zu einem Bioprodukt gegriffen hat. Der Fleischkonsum sinkt, besonders bei den jüngeren Haushalten, das ist ein Trend, der sich verfestigt und bleiben wird, der Außerhaus-Konsum steigt. Genauso wie im Einzelhandel gibt es aber auch hier ein starkes Bedürfnis nach mehr Transparenz und Regionalität. Selbst in der Gastro ist der Bioanteil gestiegen. Zum Biosektor muss man überhaupt sagen, der hat sich als außerordentlich krisenresistent erwiesen, während der Corona-Pandemie gab es einen richtigen Bio-Boom und die Bioprodukte sind zudem äußerst preisstabil. Das haben wir jetzt gesehen, weil sie von der fossilen Teuerung bei weitem nicht so betroffen sind, wie der konventionelle Bereich. So weit, so gut, könnte man denken. Nur trotz dieser Trends gibt es gerade in den letzten Monaten aber auch zunehmend Probleme beim Absatz von höherwertigen Produkten, gerade im Lebensmitteleinzelhandel. Also, du hast es eh angesprochen, „Geiz ist geil“ ist wieder ein Thema und die Supermarktketten befeuern das noch zusätzlich. Man sieht es ganz klar daran, dass der Marktanteil der Billigeigenmarken, wo jeder Produzent sofort austauschbar ist, steigt. Also, es wird vor allem von Billa, Spar, Hofer und Co. immer mit „regional“ und mit „Tierwohl“ geworben, in der Realität schaut es aber ein bisschen anders aus. Rewe und Spar ordern derzeit beim größten steirischen Schweinevermarkter, der ca. 15.000 Schweine pro Woche vermarktet, ganze 500 Tiere mit Tierwohlstandard 100. Was heißt das? Die Konsequenz ist, der Großteil der Tierwohlprodukte muss als Standardprodukt verkauft werden. Und gerade deshalb ist es wichtig, dass das Land Steiermark, dort, wo wir es selbst in der Hand haben, gegensteuert und mehr Tierwohlprodukte und Bioprodukte unterstützt, indem wir eben in den

Küchen, im Einflussbereich des Landes – und das ist schon ein Markt, der nicht zu unterschätzen ist – Nachfrage schafft. Das BVN – du hast es genannt – ist eine wunderbare Sache, aber auch das BVN braucht Planungssicherheit.

Ja, ich stelle daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. einen Stufenplan mit detaillierten Kennzahlen zur Umsetzung der Nationalen Beschaffung zu erstellen,
2. dem Landtag jährlich einen Bericht vorzulegen, der den Anteil von Bio-, Regional- und Tierwohlprodukten in den verschiedenen Lebensmittelsparten enthält,
3. die budgetären Mittel für Küchen im Einflussbereich des Landes entsprechend anzuheben, um die Umsetzung der Nationalen Beschaffung sicherzustellen.

Danke. *(Beifall bei den Grünen - 19.06 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Georg Schwarzl. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Schwarzl – Grüne (19.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Bevor ich noch kurz unseren zweiten Entschließungsantrag einbringe, möchte ich noch kurz auf ein, zwei Sachen antworten oder reagieren. Ich glaube, was ganz wichtig ist noch einmal festzuhalten: Was ich jetzt an dieser Stelle sozusagen nicht gelten lassen will, ist, dass sich herzustellen und zu sagen: „Wo Menschen arbeiten, passieren Fehler“, ja klar, aber ich glaube, das darf nicht die politische Antwort auf ein Thema sein, wo wir gerade eben strukturell und systematisch Veränderungen brauchen. Und wie vorher schon erwähnt, Sie Herr Landesrat, ja doch auch schon eine beträchtliche Zeitlang die Möglichkeit gehabt haben, in ihrer politischen Verantwortung auch in Zukunft da wirklich Veränderungen und Verbesserungen hervorzubringen. *(Beifall bei den Grünen)*

Und der zweite kleine Punkt, der ist ganz essentiell für die Qualität der Kontrollen und für die Möglichkeit, auch in der politischen Verantwortung auch von uns hier als Landtag wirklich genau hinschauen zu können, ist die Transparenz auch bei den Zahlen. Denn nur, wenn wir die Zahlen und die Kontrollen und alles, was damit einhergeht, auch wirklich zur Verfügung haben, kann man auch bewerten, inwiefern das dann auch dementsprechend passt.

Aber eben auch noch kurz unser Antrag rund um die Aufklärung zu den Missständen darf ich einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, aufgrund der aktuellen Missstände in der Geflügelbranche einen Runden Tisch zu den Geflügel-Schlachthofkontrollen einzuberufen und dabei alle Interessensgruppen einzubeziehen – von der Österreichischen Tierärztekammer - Landesstelle Steiermark bis zu relevanten NGOs im Tierschutzbereich –, um in Zukunft eine bestmögliche Kontrolle der Einhaltung von Tierschutzvorschriften zu gewährleisten.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen - 19.08 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Abgeordneter Schwarzl. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Abgeordneter Hubert Lang. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (19.08 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Zur Dringlichen, ein ganz wichtiges Thema, vielleicht einleitend: Kollege Schwarzl hat uns ja als Landwirtschaftspartei bezeichnet. Das will ich jetzt nicht wegdiskutieren, aber in der Koalition muss ich schon sagen, dass es uns ein gemeinsames Anliegen ist, gerade für die Landwirte Rahmenbedingungen zu schaffen, die Versorgungssicherheit der Steirerinnen und Steirer mit regionalen Lebensmitteln garantiert und auch ermöglicht. Also: Ja zur Produktion, in der Landesregierung ein gemeinsames Thema.

Meine Damen und Herren, in der Dringlichen sind zwei Schwerpunkte angesprochen worden. Der eine Schwerpunkt ist das Thema Tiertransport, wenn Sie die Dringliche genau lesen, auch Mastkälber sind hier dezidiert angeführt. Und das zweite Thema ist der Tierschutz, die Kontrollen, wie hier auch schon die Vorredner ausgeführt haben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Herr Landesrat hat ja schon ausgeführt, dass die Steiermark ein Tierschutzland ist und das Tierwohl bei uns höchste Priorität darstellt. Wir haben heute schon das klassische Thema Kalbfleisch behandelt und dass das Tierwohl auch Auswirkungen hat in der Produktion, zeigt das Thema Kalbfleisch sehr genau. In Holland wird Kalbfleisch mit Milchersatz oder mit Milch aufgezogen, das zu Eisenmangel führt und dadurch das weiße Kalbfleisch entsteht. Hier in der Steiermark, in Österreich werden die Kälber tierwohlgerecht gefüttert, nicht nur mit Milch, sondern dementsprechend auch mit Heu, mit Gras und mit Futtermitteln in der Vielfalt, die auch dementsprechend dem Tierwohl und der Gesundheit des

Tieres Rechnung tragen. Und daher sind wir zu Recht ein Tierwohlland, dass das Tierwohl sehr ernst nimmt. Das vielleicht nur zur Erklärung.

Wenn ich hergehe, die Tiertransporte sind ja europäisch geregelt, hier im Antrag auch ausgeführt, ist ja heute schon einmal besprochen worden. Wenn wir zum zweiten Schwerpunkt, zu den Kontrollen kommen, hat der Herr Landesrat ja dezidiert auch angeführt, wie viele Kontrolltätigkeiten im Lande Steiermark durchgeführt werden. Wir haben nach dem Grünen Bericht über 11.000 Betriebe mit Tierhaltung. Und wenn hier die Anzahl der Kontrollen – über 3.000 Kontrollen – auf den Betrieben selber, aber zusätzlich natürlich auch bei den Schlachtungen, wo die Amtstierärzte vor Ort sind, wo zusätzlich, wie der Herr Landesrat schon ausgeführt hat, auch Assistenz ausgebildet wird, dann sind umfangreiche Kontrolltätigkeiten im Gange und es wird auch sehr umfangreich kontrolliert. Natürlich ist es nicht zu entschuldigen, was schon angeführt worden ist, was in diesen Bildern zu sehen war, was im Schlachthof hier passiert ist. Und wenn hier erste Maßnahmen besprochen worden sind, dass wir Videoüberwachungen installieren in Schlachthöfen, dann ist das mit Sicherheit ein Zugang, aber Videoüberwachung mit Einverständnis, Miteinbindung des Betriebsführers, aber auch der Belegschaft. Es ist schon notwendig, dass die Belegschaft weiß, dass sie per Video mitüberwacht wird, auch die Sorgfaltspflicht dahingehend, es geht doch um Persönlichkeitsrechte, um Privatsphäre, was hier auch mitbedacht werden muss. Darum finde ich es sehr gut, wenn es hier Einigung gibt, gemeinsam auch diese Kontrolltätigkeiten per Video durchzuführen. Ich würde auch anregen, weil es ja immer wieder auch bei größeren Betrieben Themenverfehlungen im Tierschutz gibt, auch Privatinitiativen zu setzen und die eigenen Stallungen mit Video zu überwachen. Das Thema ist durchaus legitim, wo der Betriebsführer, und wenn es Mitarbeiter gibt mit Einbeziehung der Mitarbeiter, eine Kontrolltätigkeit oder ein System entwickelt, wo tatsächlich die tagtägliche Arbeit auch per Video überwacht wird. Das würde mit Sicherheit eine Überlegung wert sein und möglicherweise auch dementsprechend unsere Betriebe bei der Produktion im Sinne des Tierwohls auch unterstützen. Es sind ja viele Aktivitäten nicht nur in Umsetzung, wenn es darum geht, Investitionen im Tierwohl auch zu tätigen mithilfe von Förderungen, ihr habt ja die Entwicklungen auch mitverfolgt, ob das das Thema Weidehaltungen ist, ob das die Anbindehaltung bei Großvieheinheiten ist, hier hat sich sehr vieles getan. Was mit Sicherheit noch ein großes Thema ist, ist die Bewusstseinsbildung, was das Thema Tierhaltung, Tierbetriebe, aber vor allem die wertvolle Art der Lebensmittel, was Fleisch betrifft, dass diese Bewusstseinsbildung notwendig ist. Der Herr Landesrat hat das schon sehr intensiv

auch angesprochen: Dass wir Fleisch als Lockangebote in unseren Supermärkten wiederfinden, ist nicht akzeptabel. Lebensmittel sind das hochwertigste Gut, insbesondere Fleischprodukte, die hochwertigsten Güter, die im Sinne des Tierwohls produziert werden mit allen Auflagen, mit aller Sorgfalt, die unsere Bäuerinnen und Bauern da hineinstecken, das kann man nie und darf man nicht als Lockangebot in den Supermärkten verwenden. Meine Damen und Herren, das Tierwohl ist uns allen wichtig, der Tierschutz ist uns in diesem Hause allen außerordentlich wichtig. Und es ist schon angesprochen worden, man darf Verfehlungen auch nicht akzeptieren, da bin ich bei dir, Kollege Lackner. Ausschließen kann man es nie wo Menschen arbeiten, aber akzeptieren darf man es nicht. Wo nachweislich hier Leid bewusst verursacht wird, sind auch dementsprechend Konsequenzen notwendig, die sind ja auch angesprochen worden. Aber im Gesamten das Bild der Steiermark, was Tierwohl betrifft: Wir sind ein Tierwohlland, Tierwohl ist uns wichtig, die Lebensmittelversorgung der Steirerinnen und Steirer mit regionalen Produkten ist uns wichtig und hier haben wir gemeinsame Ziele, die wir verfolgen und darum bitte ich auch, in dieser Sorgfalt in Zukunft in dieser Verantwortung zum Wohle unserer Steirerinnen und Steirer aktiv zu sein. Herzlichen Dank.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.16 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes und als Letztes zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Johann Seitinger. Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat Seitinger - ÖVP (19.16 Uhr): Frau Präsidentin!

Ich war jetzt ganz überrascht, dass ich schon drankomme. Das heißt, die Wortmeldungen sind erschöpft auf der Liste. Danke. Ich werde es auch nicht mehr allzu umfangreich machen, aber ein paar Bemerkungen zum Gesagten, glaube ich, muss man schon noch machen.

Zum Ersten, lieber Kollege Royer, es ist ja natürlich – es ist überall dasselbe – den größten Applaus bekommt man im Gasthaus, wenn man sagt: „Die Bauern sollen endlich den Preis bekommen, den sie brauchen um ein Produkt zu erzeugen, damit sie sich dann nicht um eine Förderung anstellen müssen!“ Das klingt gut, ich wäre der Erste, der das unterschreibt, wenn das gelänge. Nur, wir haben uns in Europa vor 25, 27, 28 – sind es schon fast – Jahren darauf verständigt, dass wir Teil Europas sind und dass u.a. eine der vier Freiheiten auch die Handelsfreiheit ist. Das heißt, wir können Produkte untereinander austauschen, ohne hier Zollverfahren und Aufschläge, Abschläge, Zollstrafen und Ähnliches mehr zahlen zu müssen, ein freier Markt. Und wenn heute ein Franzose beim Supermarkt in Graz mit seinem Käse

reinkommt und die Vitrine halb anfüllt und der Vermarkter da hier der Meinung ist, dass das so passt, weil die Konsumenten den kaufen, dann können wir uns wünschen, dass das nicht so ist, aber entscheiden tut das der Vermarkter vor Ort. Das heißt, wir haben mit dem internationalen Markt standzuhalten, ob uns das recht ist oder nicht. Und der liebe Teddy Eisel-Eiselsberg hat mir gerade zugeflüstert: „Natürlich wäre es das Schönste, wenn wir den Tierschutz gar nicht mehr diskutieren bräuchten hier herinnen, wenn es überhaupt keine Themen diesbezüglich mehr geben würde. Wir importieren dann die Produkte, dann gibt es hier kein Tierwohlvergehen!“ Er hat völlig recht, genau so ist es, wenn wir hier die Produktion oder auch Veredelungsarbeit sozusagen umbringen, um bildlich zu sprechen, dann importieren wir die Produkte, denn es kann ja keiner davon ausgehen, dass er nicht mehr Fleisch essen wird, wenn es bei uns keines mehr gibt. Aber jeder wird zur Kenntnis nehmen müssen, ob er will oder nicht, was da heute eingeführt wird, wird unseren Markt bestimmen und wird auch gekauft und wir haben überhaupt keinen Überblick mehr über irgendwelche Haltungsbestimmungen, Schlachtungsbestimmungen, „Kinz“ oder „Kunz“. Das müssen wir schon wissen, d.h. wir müssen uns bemühen, mit dem guten Markt mitzukommen, oder das Hauptbemühen muss in diese Richtung gehen, die Konsumenten davon zu überzeugen, dass das Regionale, das Qualitätsvolle, das Frische, das Tierschutzgerechte und viel mehr, das Ethische dahinter einen hohen Wert hat. Das muss uns gelingen. Und ich bin sehr dafür, Kollege Royer, da hast du auch Recht, dass wir das implementieren in unsere landeseigenen Einrichtungen und das hat auch der Kollege Schwarzl – so habe ich es zumindest verstanden – gesagt, dass wir das wirklich auch hier festschreiben und festmachen. Aber wenn ich einen gerechten Milchpreis einem Bergbauern auf 1.000 m zahlen muss, dann muss ich ihm 1,70 Euro geben und wahrscheinlich wird es sich nicht einmal dann rechnen – für die Rohmilch wohlgerneht – und dem Bauern herunter, der vielleicht in günstigeren Produktionsbedingungen produziert, der kommt mit 60 Cent aus. Und wie soll ich das jetzt managen? Das muss mir einer erklären über ein Unternehmen, dass dann die Milch aufkauft oder weiterverarbeitet. Also wir müssen da schon aufpassen, dass wir uns da nicht in der kompletten Populismusschiene sozusagen verlaufen, darum würde ich bitten.

Zum Kollegen Leitner ... Lackner – Lackner – ich bitte schon noch einmal: Wir haben den Bezirkshauptmannschaften immer den gleichen Termin gegeben, sie müssen ja ihre Daten zusammensammeln aus den verschiedenen Dingen. Und dass gerade jetzt vor 14 Tagen so ein Thema aufschlägt, deswegen kann ich sie auch nicht nötigen: „Ihr müsst jetzt alles liegen und stehen lassen, jetzt ist das Wichtigste ...“, abgesehen davon, dass ich nicht gewusst habe,

welche Fragen mir die Grünen stellen werden oder ob sie überhaupt eine Dringliche einbringen, „das Wichtigste, ich brauche jetzt genau dieses Datensegment, darauf hat sich alles zu konzentrieren!“ Also da bitte ich schon höflich, dass man mir das auch bzw. den Mitarbeitern in den Bezirkshauptmannschaften genehmigt, dass es hier eben so ist, wie es ist, dass uns am 31. März die Daten vorliegen und dass wir sie dann verarbeiten dürfen. Aber ich bitte auch zur Kenntnis zu nehmen, dass wir die Einzigen sind, die das dann auch in einem Veterinärbericht zusammenfassen als Basis auch für eine Diskussion für die hochgeschätzten Damen und Herren Abgeordneten. Und dann möchte ich noch etwas dazusagen, lieber Kollege Lackner, es hat sich auch bei dem Schlachthofgipfel sehr klar gezeigt: Ein großer Schlachthof, ein mittelgroßer Schlachthof und wenn ich den Betrieb Titz hernehme, der im internationalen Kontext als ein sehr, sehr guter Schlachtbetrieb ausgewiesen ist, das muss man auch sagen – das muss man auch sagen dürfen, auch wenn dort das passiert ist – 77 Audits haben diese Unternehmen pro Jahr zu dulden. Das heißt, an 77 Arbeitstagen im Jahr ist der blockiert von Kontrollorganen aus den verschiedensten Sektoren heraus, um alle Daten zu liefern, um überall Einschau zu halten, um jeden Beitrag zu leisten, dass er seinen Bericht für sein Audit dort zusammenbringt. Also, bitte schön, das ist mittlerweile schon eine echte „Über-Über-Überkontrolle“, die wir uns leisten. Die wir uns aber leisten wollen, weil es nichts Wichtigeres gibt als Lebensmittelsicherheit, als Tierschutz und die Prozessordnung, die dahinter liegt. Also, das sollte man auch einmal anerkennen, was da schon passiert und nicht einfach nur sagen: „Das ist eine Sauerei, da schauen wir zu wenig hin. Die Amtsärzte schauen weg“, oder irgendwie, da wird höchstes Augenmerk auf Kontrolle und auf Qualität gelegt. Das möchte ich einmal für diese Branche auch wirklich sehr klar und deutlich auch sagen.

Das Letzte, Herr Kollege Schwarzl, noch einmal: Ich habe es wirklich so gemeint wie ich es gesagt habe und ich glaube, du bist der Arzt, du weißt ... (*LTabg. Schwarzl: „Noch nicht!“*) noch nicht, aber bald einmal hoffen wir, wir brauchen dich als Arzt, (*Allgemeine Heiterkeit unter den Abgeordneten*) und auch so natürlich. Der politische Diskurs ist ja gut, aber ich glaube, ich brauche dir nicht zu sagen: Wo der Mensch arbeitet oder der Mensch wirkt, da passiert da und dort was. Es ist so im Leben, ich wollte das einfach ehrlich hier zum Ausdruck bringen. Man kann nicht hinter jedem der 1.200 Schlachthofmitarbeitern z. B. der Fa. Scheucher oder der 500 der Fa. Macher oder weiß ich, ich glaube 280 hat die Fa. Titz, hinter jedem Schlachthofmitarbeiter einen Aufpasser hinstellen der hinschaut, ob der zehn Stunden lang das sauber und ordnungsgemäß und jeden Griff usw. macht, das geht nicht. Es gibt ein gewisses Grundvertrauen, es gibt eine gewisse Grundausbildung, einen gewissen ethischen

und moralischen Zugang, es gibt innerhalb der Unternehmungen die Leute, die das selbst kontrollieren müssen, also die Tierschutzbeauftragten, die Vorarbeiter usw., und es gibt den Amtstierarzt, der das auch überblickt. In der Gesamtverantwortung hat das immer der Betrieb selbst, das müssen wir einfach so zur Kenntnis nehmen, wie es ist. Wir tun alles, um das zu vermeiden, aber ich bitte euch schon um eines: Würde euch – und das frage ich Sie jetzt wirklich ganz ehrlich –, würden Sie es tolerieren, dass Ihre gesamte Arbeitszeit videoüberwacht wird und jeder Schritt, den Sie setzen, aufgezeichnet ist und von jedem NGO beobachtet, dokumentiert und dann breitgetreten wird? Würden Sie das akzeptieren? Wissen Sie, wovor ich am meisten Angst habe? Dass wir alle Leute, die in diesen kritischen Bereichen arbeiten, dass wir denen so viele Kameras vorstellen, dass jeder einmal sagt: „Das greife ich sicher nicht mehr an, weil ich bin ja nicht mit einem Fuß ständig im Gericht, weil wie man das gerade aus welcher Perspektive beobachtet oder anschaut, da mache ich nicht mehr mit!“ Vor dem habe ich am meisten Respekt und Angst, weil dann können wir schön langsam zusammenräumen. Das heißt, wir müssen auch mit diesen Persönlichkeitsdaten sehr, sehr vorsichtig umgehen, wenn wir haben wollen, dass in diesem Land noch Veredelung und Lebensmittelproduktion passiert.

Zum Hubert Lang zum Schluss: Ich danke dir herzlich Hubert, du hast das Thema Lockangebot – ich möchte das „Taferl“ nicht noch einmal interpretieren – aber das tut mir schon im Herzen weh, wenn ich da so Samstag, Sonntag sehe, wie die Leute in die Geschäfte gelockt werden mit Angeboten, die moralisch, aus meiner Sicht, nicht in Ordnung sind. Noch einmal: Ein Qualitätsfleisch, das hart erarbeitet im Stall produziert wird und dann alle diese Wege macht zur Vitrine, um 50 % Aktion hinauszuerwerfen, das ist aus meiner Sicht abzulehnen. Und da würde ich mich einmal freuen, wenn wir hier eine gemeinsame Stimmung dafür finden würden, diesen Aktionismus, diese „Rabattitis“, wie ich sie genannt habe, endlich abzustellen. Da wären wir einen ganz, ganz großen Schritt, denn da ist die Moral und auch die Frage der Ethik im Bereich der Konsumenten auch irgendwann einmal am Punkt, wo wir ihn haben wollen. Vielen herzlichen Dank, alles Gute, auf eine gemeinsame gute Zukunft. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.27 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Landesrat. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2924/2, betreffend Nationale Beschaffung Steiermark JETZT! Fahrplan für die Versorgung mit regionalen und biologischen Lebensmitteln ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei, der Grünen und der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2924/3, betreffend Runder Tisch zu den Missständen in den Geflügelschlachthöfen! ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei, der Grünen, der KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Somit ist die Behandlung der Dringlichen Anfragen beendet, auch die Tagesordnung ist hiermit erledigt.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste reguläre Sitzung voraussichtlich am 25. April 2023 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen.

Kommen Sie gut nach Hause. Die Sitzung ist beendet.

Ende der Sitzung: 19.28 Uhr